



PRESSESPIEGEL

2024

Print | Online



Inhalt

Vergnügliches in der Klassikbox (Allgäuer Zeitung)	7
Frauenpower und Anfangszauber (Das Orchester)	8
Die besten Soundtracks live (Süddeutsche Zeitung)	9
Besondere Klänge im Festsaal Werdenfels (GAP-Kreisbote)	13
Faszinierende Klangwelten (GAP-Kreisbote)	14
Die Münchner Symphoniker und die PARTi App (Klassik-Heute)	15
Filmmusik mit Startenor Jonas Kaufmann im Festspielhaus Baden-Baden (Badische Neueste Nachrichten)	16
Philharmonie Extra 2024/25 in der Isarphilharmonie (MünchenMusik – Auftakt-Magazin 2024-2025)	19
Faszination Klassik 2024/25 in der Isarphilharmonie (MünchenMusik – Auftakt-Magazin 2024-2025)	20
„Atemlos“ und mit viel Leidenschaft (VdK-Zeitung)	21
„Ich liebe alles, was ich mache“ (BR-Klassik)	24
Spitzbübische Präsenz (Süddeutsche Zeitung)	26
Rolando Villazón im Prinzregententheater (Abendzeitung München)	27
Pflichttermin für alle Klassik-Liebhaber (GAP-Kreisbote)	28
Meister der Inklusion (Süddeutsche Zeitung)	29
IN-München Review: So war's bei ... Masters Of Inclusion (IN-München)	30
Schneesturm, Erdbeben und ein Dirigent am Tambourin (GAP-Kreisbote)	32
Klassik im April: Virtuoses auf 88 Tasten (IN-München)	33
„Farbenreich“ (Sudetendeutsche Zeitung)	35
Maxine Troglauer: Junge Bassposaunistin mit Schwung (BR-Klassik)	36
Herbert Grönemeyer und Lars Eidinger kommen ins „Stadion der Träume“ (Süddeutsche Zeitung)	38
Feierabend mit Strawinsky (Süddeutsche Zeitung)	40
Münchner Symphoniker in Venedig (Klassik Heute)	41
„Atemlos“ und leidenschaftlich (VdK-Zeitung)	42
Bühne frei für die Dorfener Festspiele (Münchner Merkur)	43
Bayerisch-klassisches Musikfestival (Süddeutsche Zeitung)	44
Geiger Johan Dalene „Ich habe mich in dieses Instrument verliebt“ (BR-Klassik)	46
Klassik für Kinder in Kempten: 6000 Schüler lernen Prokofjews Musik kennen (Allgäuer Zeitung)	47
Selten und süffig (Süddeutsche Zeitung)	49

Rückblick 2024

Mit Anime-Sounds in der Münchner Olympiahalle (BR-Klassik)	50
Musikalisches Mastermind hinter den Ghibli-Filmen (BR24)	53
Er ist das musikalische Genie hinter den Studio-Ghibli-Filmen (Kölner Stadt-Anzeiger)	55
Mit Zug ins Melancholische (Süddeutsche Zeitung)	57
Große Gefühle mit Ghibli-Filmmusik (ProSiebenMaxx)	59
Kunst-Tore für einen Kantersieg – EM-Sonderkonzert „You’ll never play alone“ in Münchens Isarphilharmonie (Neue Musikzeitung)	61
Saisonausklang der Münchner Symphoniker (Klassik Heute)	63
Unterhaltsam mit Raffinesse: So hat der Oberstdorfer Musiksommer begonnen (Allgäuer Anzeigeblatt)	64
Unbekanntes hat seinen Reiz: Münchner Symphoniker in Kempten (Allgäuer Zeitung)	66
Zukunftsmusik und ein Tenor der Vergangenheit (Süddeutsche Zeitung)	68
Komponieren mit Künstlicher Intelligenz (Abendzeitung)	71
„Miteinander“ (Neue Musikzeitung)	74
Münchner Symphoniker spielen KI-Komposition (BR-Klassik)	76
Sag, wie klingt es? (Süddeutsche Zeitung)	78
Entdecken mit allen Sinnen (Süddeutsche Zeitung)	80
Im Gespräch mit ... Tilman Dost (LinkedIn-Kanal der Stadtparkasse München)	83
An der Kreativität hapert’s noch (Bayerische Staatszeitung)	87
Das Schreckgespenst bannen (Abendzeitung)	88
Opernglas war gestern – MSY goes VR Münchner Symphoniker e.V. (Makura.de)	90
Konzerte mit den Münchner Symphonikern (Newsletter von MünchenMusik)	92
Mit 18 an die Isarphilharmonie (BR-Klassik)	95
Andrea Cicalese debütiert in der Isarphilharmonie (Abendzeitung)	98
Junger Geiger mit reifem Ausdruck (Süddeutsche Zeitung)	100
Klassik im November: Spiel der Elemente (IN-München)	101
19-Jähriger begeistert das Publikum (Garmisch-Partenkirchner Tagblatt)	103
Das München-Debüt eines jungen Solisten (Süddeutsche Zeitung)	104
Trommeln auf Bierkrügen und Kuhglocken (Süddeutsche Zeitung)	105
Premiere im Herkulesaal (Süddeutsche Zeitung)	107
Bayerische Symphonie mit Bierkrügen und Milchkanderl (Münchner Merkur)	108
„Das Beste, was mir passieren konnte“ (Süddeutsche Zeitung)	111
Preis Innovation an Münchner Symphoniker und Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin (Pressemeldung DO-S)	114
Orchester fordert faire Vergütung (BR-Klassik)	115

Rückblick 2024

Innovationspreis an zwei Orchester (Musik Heute)	117
Trommeln auf Ozean-Müll (Süddeutsche Zeitung)	118
Symphoniker fordern bessere Gehälter (tz)	120
Munich Orchestra: We're underpaid (SlippedDisc)	122
Wann, wenn nicht jetzt: Die Münchner Symphoniker wollen mehr Geld (Abendzeitung)	123
Deutsche Orchesterstiftung vergibt „Preis Innovation 2024“ (Klassik Heute)	125
Viel Lob, wenig Geld: Münchner Symphoniker wenden sich an die Stadt (Münchner Merkur)	126
Jonas Kaufmann und Anna Netrebko singen in Mailand ohne Orchester (Süddeutsche Zeitung)	129
Wenn die Orchester streiken (Süddeutsche Zeitung)	131
Musikalischer Adventskalender bei den Münchner Symphonikern (Mein München)	132
Der Rosenheim-Cop erforscht München (Süddeutsche Zeitung)	134
"Keine Musik an Weihnachten" (BR-Klassik)	137
Es gibt Wichtigeres, als für Harry und Meghan zu spielen (Süddeutsche Zeitung)	139
Eine große Familie: Jeneba Kanneh-Mason bei den Münchner Symphonikern (Bachtrack)	141
Zum ersten Mal in der Isarphilharmonie (Gasteig Magazin)	142
Friede, Freude, Feuertrunken: Beethoven zum Jahreswechsel (Gasteig Magazin)	144

Neujahrskonzert in Erding: Europa im Tanz vereint (Münchner Merkur)

05.01.2024



Neujahrskonzert in Erding: Europa im Tanz vereint

von [Gabi Zierz](#)



Ein eingespieltes Orchester: Die Münchner Symphoniker mit ihrem Dirigenten Olivier Tardy und Moderator Max Müller (vorne, l.) stehen bei den Neujahrskonzerten seit Jahren gemeinsam auf der Bühne. © Peter Bauersachs

Zwei beschwingte Stunden erlebten die Erdinger beim Neujahrskonzert der Münchner Symphoniker in der Stadthalle. Zur guten Stimmung trug auch Moderator und Sänger Max Müller bei.

Erding – Einen musikalischen Bogen über Europa spannte das Münchner Symphonikern unter der Leitung von Olivier Tardy beim Neujahrskonzert am Mittwochabend in der bestens besuchten Stadthalle. Die Musikerinnen und Musiker bescherten den Besuchern beschwingte Stunden.

Das Orchester begann mit einem Hopak, ein ukrainischer Volkstanz, von Modest Mussorgsky, ließ bei Amilcare Ponchielli „Oper La Gioconda“ die Stunden, bei Edvard Kriegs „Hochzeit auf Troldhauge“ die Trolle und bei Guiseppe Verdis Balletmusik aus Macbeth die Feen tanzen. Nach George Bizets Farandole, ein südfranzösischer Volkstanz, erklangen die Ouvertüre aus „Der Zigeunerbaron“ und das Walzerlied „Nur für Natur“ von Johann Strauss Sohn und Vater.

Zwischen den gut ausgewählten Stücken erheiterte Moderator Max Müller, den viele als Schauspieler aus den „Rosenheim Cops“ kennen, das Publikum mit Details zu den Werken, den Geheimnissen der Fächersprache, englischem Schnellsprechgesang oder der ungarischen Schöpfungsgeschichte. Auch sein Gesangstalent stellte der charmante österreichische Schauspieler, der eine klassische Gesangsausbildung hat, mehrfach unter Beweis, etwa bei „Ganz ohne Weiber“ aus Emmerich Kalmans Csardasfürstin, oder Jacques Offenbachs „La Perichole“.

Eine Polka von Bedrich Smetana aus „Die verkaufte Braut“ und der selten zu hörende Marsch der Zinnsoldaten „Marche des petits soldats de plomb“ von Gabriel Pierné komplettierten die tänzerische Vielfalt des Abends, die aufzeigen sollte, was zum Jahreswechseln in Europa so alles getanzt wird.

Zum Finale erklangen – wie es sich für ein klassisches Neujahrskonzert gehört – der Donau-Walzer, für Müller die heimliche österreichische Bundeshymne, und der Radetzky-Marsch, bei dem das Publikum kräftig mitklatzte.

Quelle: [Neujahrskonzert in Erding: Europa im Tanz vereint](#)

Vergnügliches in der Klassikbox (Allgäuer Zeitung)

09.01.2024

Vergnügliches in der Klassikbox

Beim Neujahrskonzert der Münchner Symphoniker glänzt nicht nur das Orchester. Moderator Max Müller sorgt mit Erzählungen und Tänzchen für ein amüsantes Schauspiel.

Von Rainer Schmid

Kempten Quicklebendig geht's zu beim Saisonauftakt der Münchner Symphoniker in der Kemptener Klassikbox. Schwungvoll dirigiert der Franzose Olivier Tardy nicht weniger als 14 Kabinettstücke aus Oper und Operette – zwischen durch gibt Moderator Max Müller teils deftige Schmankerln aus der Kuriositäten-Schatulle rund ums Programm zum Besten. Und er schmettert als lyrischer Profi-Bariton das eine oder andere Liedchen, zeigt dazu auf dem Bühnenpodest neben dem Dirigenten auch seine tänzerisch-beweglichen Schauspieler-Qualitäten.

Bei Emmerich Kálmáns Chanson aus der „Csardasfürstin“ zum Beispiel setzt sich Max Müller, den viele aus der ZDF-Krimi-Serie „Die Rosenheim-Cops“ kennen dürften, singend im Schneidersitz auf den Boden, erhebt sich dann gelenkig-elegant und tänzelt rundherum. „Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht!“, tönt dabei der Refrain. Wozu er als Moderator zuvor eine Passage aus der frech-ironischen „Schöpfungsgeschichte“ des Wiener Kaffeehausliteraten Peter Hammerschlag vorgelesen hat.

Eine spritzige „Farandole“ von Georges Bizet nimmt Max Müller zum Anlass, den französischstämmigen Dirigenten Olivier Tardy einige sonderbar klingende



Die beiden Hauptpersonen eines vergnüglichen Abends: Dirigent Olivier Tardy und Moderator Max Müller beim Neujahrskonzert mit den Münchner Symphonikern in der Kemptener Klassikbox. Foto: Matthias Becker

„Fremdwörter“ im Französischen vorlesen zu lassen: „la quetsch“ sei die Zwetschge, „le leitmotiv“ unser Leitmotiv im Musikdrama, dann

„le rollmops“ ... Ein Walzerlied von Johann Strauss (Vater) ist das Glanzstück vor der Konzertpause. „Nur für Natur“ heißt es. Bevor dar-

in ein (Tommel-)Schuss fällt, singt Müller pathetisch von Bäumen, die sich auf „Träumen“ reinmen.

Sehr genau demonstriert aber der Sänger, was er vorher aus einem fachlichen Buch doziert hat: Wie man richtig Walzer tanzt. Die seitliche Kreisbewegung der Ferse nämlich ist wichtig, „die einer halben Drehung pro Takt entspricht“. Auch über die „Fächersprache“ der Dame um 1900 erfährt man endlich Wissenswertes: Der Fächer zeige dem Herrn an, „ob was geht“ – mit offener, geschlossener, senkrechter oder abfallender Haltung.

Den Hochgenuss in diesem Neujahrskonzert bieten die vielen Besucherinnen und Besucher auf Tribüne und Parkett jedoch die klangvoll und zugleich erstaunlich transparent aufspielenden Symphoniker aus München. Wofür die Klassikbox in der Big Box extra Holzvertäfer bestens hergerichtet ist.

In der „Danza delle Ore“ von Amilcare Ponchielli etwa kommen neben den unterschiedlichen Streichern auch Harfe und Glockenspiel fein zur Geltung. Beim „Teufelstanz“ von Joseph Hellmesberger hört man Piccoloflöte und Posauern besonders gut; der wilde „Tanz der Trolle“ von Edvard Grieg lebt vom raschen Wechselspiel der Streicher, Bläser und Trommeln.

Zum Schluss ruft das Orchester den Gästen unisono ein „Prosit Neujahr!“ zu und lässt mit Inbrunst und Leidenschaft noch die obligaten Zugaben Donauwalzer und Radetzky marsch erklingen.

Frauenpower und Anfangszauber (Das Orchester)

Januar 2024

BERICHTE

MÜNCHEN

Frauenpower und Anfangszauber

Joseph Bastian debütiert mit ambitioniertem Programm bei den Münchner Symphonikern

Ein Funkenflug aus Aufbruchenergie und weiblicher Schaffenskraft liefert das Konzert „Frauenpower“ im Prinzregententheater mit den Münchner Symphonikern unter Joseph Bastian, der sich im Oktober 2023 zum ersten Mal als neuer Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der Münchner Symphoniker präsentierte.

Für sein Antrittskonzert entschied er sich das umzusetzen, wovon viele nur reden, und was, seiner Auskunft nach, auch künftig eines seiner Anliegen bleiben soll: Bastian setzte gleich drei Werke von Komponistinnen aufs Programm und engagierte zudem eine fulminant charismatische Pianistin. Auf dem Programm standen Werke von Camille Pépin, Clara Wieck-Schumann und Dora Pejačević.

Im sogenannten „Präludium“ spricht Rose Kaiser als Vertreterin von Musica Femina München kluge einführende Worte über die Rolle der Frauen in der Musik, insbesondere obiger Komponistinnen aus drei Jahrhunderten, und weist auf ein noch immer bestehendes weiblich-männliches Missverhältnis hin.

Nach viel Anfangsenthusiasmus beginnt mit *La source d'Yggdrasil* von Camille Pépin, Jahrgang 1990, der musikalische Teil des Abends enttäuschend fahl. Die aus Elementen der Minimal Music geborene Komposition bleibt oberflächlich und könnte als gefälliger Soundtrack eines Fantasystreifens aus Hollywood erhalten. Dass dieses Werk diesen Monat knapp zehnmals europaweit aufgeführt wird und Pépin als eine der berühmtesten zeitgenössischen Komponistinnen gilt, kann wohl kaum auf ihr extraordinäres Talent als Komponistin zurückzuführen sein.

Gänzlich anders geht es weiter, als die Pianistin Ragna Schirmer resoluten Schrittes das Podium betritt und freimütig über Clara Schumann zu sprechen beginnt: Mit 14 habe diese ihr Klavierkonzert Nr. 1 a-Moll op. 7 komponiert, in welches sie, die erstaunlich große Hände besaß, all ihr bisheriges, teilweise halbschweres Übungsrepertoire hineingepackt habe.

Mit vorab humorvoll entschuldigendem „Ich werde mein Bestes geben“ beendet Schirmer ihre Vorrede, bevor sie sich vor den Flügel schwingt und sich selbst in Virtuosität und leidenschaftli-



Vielversprechende Zusammenarbeit: Joseph Bastian und die Symphoniker

cher Hingabe an Schumanns musikalischen Eskapaden zu übertreffen scheint: Treffsicher rasen ihre Finger über die Tastatur, wühlen sich in den Steinway, intensiv taucht Ragna Schirmer in die jeweiligen Motive ein, die sie aus den Harmonien strahlen lässt, beinahe demütig ordnet sie sich Claras Klangsprache unter, ohne auch nur einen Moment lang beliebig zu werden. Welch eine weibliche Kraft setzt sich hier frei, unterstützt von Joseph Bastian, der das Orchester mit unaufdringlicher Eleganz führt, es einlädt zu fließender Weichheit und den Solopart des Pianos so fein und aufmerksam begleitet! Er folgt hier und balanciert dort sensibel Klänge aus, holt mit einladender Geste Farbnuancen aus den verschiedenen Stimmgruppen. Phrasen werden übergeben und durch das Piano weitergeführt, verbinden sich harmonisch – und die Münchner Symphoniker geben engagiert ihr Allerbestes.

Im zweiten, langsamen Satz dann schweben nur die sonore Stimme des Solo-Cellos mit zarten, schimmernden Klavierperlen durch den Raum. Nach dem Feuerwerk des Schlusssatzes tobt das

Publikum. Ragna Schirmer beschenkt mit zwei Zugaben und beendet ihren Auftritt mit überirdisch zarter Interpretation der Arie aus Bachs *Goldberg-Variationen*.

Nach der Pause tobt die Symphonie fis-Moll der Kroatin Dora Pejačević, mit nur 37 Jahren 1923 in München gestorben, kraftvoll und in schier überbordendem Pathos durch den Saal. Das Orchester taucht enthusiastisch in die Düsternis der dramatischen Windungen von Pejačevićs spätromantischer Klangsprache ein, die von virtuos instrumentierten Stimmungsbildern geprägt ist. Lediglich das Scherzo zeigt launenhafte Heiterkeit. Nach vier Sätzen, einem Gefühlsrausch gleich, jubelt das Publikum. Ein in jeder Hinsicht vielversprechendes, gelungenes Debut!

Kathrin Feldmann

www.muenchner-symphoniker.de

das Orchester 1_24 55

Die besten Soundtracks live (Süddeutsche Zeitung)

26.01.2024

Filmmusik in Concert

Die besten Soundtracks live



Die Macht der Musik: Da, da da - dadadaa - dadadaa. Immer wenn in der Weltraumsaga "Star Wars" diese dumpfen, unheilswangeren Viertelschläge in den Bässen ertönen, ist auch er nicht weit, Darth Vader, für den John Williams mit dem "Imperial March" eine der bekanntesten Musikthemen der Filmgeschichte geschrieben hat. (Foto: Lucasfilm Ltd./Imago/Picturelux)

Kino kann große Oper sein, denn was wären "Star Wars", "Harry Potter" und "Spiel mir das Lied vom Tod" ohne die Kompositionen von John Williams, Hans Zimmer oder Ennio Morricone? Klassiker der Filmgeschichte sind jetzt zu Live-Orchesterklang zu erleben - mit Stars wie Jonas Kaufmann oder Anne-Sophie Mutter.

von Jutta Czeguhn und Josef Gröbl

Jonas Kaufmann und 22 Filmküsse

Der passende Text zum traurigen Anlass. "E più ti penso e più mi manchi", sang FC-Bayern-Mitglied Jonas Kaufmann unlängst in der Allianz Arena beim Abschied für Franz Beckenbauer, "je mehr ich an dich denke, desto mehr fehlst du mir." Das Lied stammt aus Sergio Leones Epos "Es war einmal in Amerika" (1984), und niemand anderer als Ennio Morricone hat diesen grandiosen Soundtrack komponiert. Gleich dreimal ist der Maestro auf Kaufmanns aktuellem Filmmusik-Album "The Sound of Movies" vertreten. Ob's daran liegt, dass Italienisch die Sprache der Oper ist? Denn der Startenor ist immer dann vortrefflich, wenn er Morricones Werke singt.

Beispielsweise "Se" aus Giuseppe Tornatores "Cinema Paradiso". Sofort hat man es vor sich, dieses schönste Filmende aller Zeiten, wenn die Filmrolle eingelegt wird, auf der Kinovorführer Alfredo (Philippe Noiret) 22 Filmküsse kompiliert hat, die er auf Geheiß des sizilianischen Dorfpfarrers über all die Jahre hatte rausschneiden müssen. Also träumerisch die Augen schließen, wenn Kaufmann am 4. Februar in der Isarphilharmonie diesen Song anstimmt. Denn es droht dort auch ein böses Erwachen im Kitsch, etwa mit "Dreams are my Reality" aus "La Boum, die Fete" oder mit Richard Rodgers Herz-Schmerz-Bouquet "Edelweiß" aus dem Film "The Sound of Music".

Groß, größer, John Williams

Dieser Mann ist ein einziger Rekord: Wer über John Williams schreibt, kommt ohne Superlative kaum aus. Er ist der wohl bekannteste (und meistgespielte) Filmkomponist der Welt, bei ihm ist alles etwas größer, orchestraler und opulenter. Erst vor ein paar Tagen erhielt der mittlerweile 91-Jährige seine 54. Oscar-Nominierung (für "Indiana Jones 5"), fünfmal hat er den Preis schon gewonnen - unter anderem für seine unkaputtbare "Star Wars"-Fanfaren, für "E.T.", "Der weiße Hai" oder "Schindlers Liste".

Er ist der Haus- und Hofkomponist von Steven Spielberg, er schuf aber auch die Musik für die ersten "Harry Potter"-Filme. Der sechste Teil der Reihe, "Harry Potter und der Halbblutprinz", wird Anfang März in München mit Live-Orchester aufgeführt, zu hören ist da auch das Original-Potter-Thema von Williams. Ende März begleiten die Münchner Symphoniker die Vorführung des ersten "Star Wars"-Films aus dem Jahr 1977. John Williams hat aber nicht nur Musiken für Filme geschrieben: Im Juni wird sein "Konzert für Violine und Orchester Nr. 2" (und eine Symphonie von Tschairowsky) aufgeführt, die Violine spielt an diesem Abend niemand Geringeres als Anne-Sophie Mutter. Der Maestro verehrt die Musikerin seit Jahren (und sie ihn), bereits vor Jahren spielte sie am Königsplatz ein reines Williams-Konzert.

Hans Zimmers Welten

Im Kampf gegen die Germanen-Horden ist der römische Feldherr Maximus Decimus Meridius (Russell Crowe) ein harter Knochen. Und auch später im Kolosseum macht der Tribun in Ridley Scotts "Gladiator" eine mehr als überzeugende Figur. Dabei ist er eigentlich eine zarte Seele, das erkennt man daran, wie sanft seine Pranke über das heimische Korn streift, eine Art Traumsequenz, die in der Anfangs- und der Schlusszene mit elegischer Musik unterlegt ist. Der Gesang einer Frau begleitet den tödlich Verletzten ins Elysium. Die schöne Stimme, die in einer Fantasiensprache singt, gehört Lisa Gerrard, die zusammen mit Klaus Badelt und Mastermind Hans Zimmer am Gladiator-Soundtrack gearbeitet hat. Mehr als 150 Filmmusiken hat der gebürtige Frankfurter, der in München aufgewachsen ist und in Hollywood lebt, geschrieben.

Ohne diesen spezifischen Zimmer-Sound würden die Wellen der Sieben Meere, durch die in "Fluch der Karibik" die Black Pearl pflügt, nur halb so dramatisch aufschäumen, wäre Gotham City in Christopher Nolans "The Dark Knight"-Trilogie weniger düster, ohne die mächtige, monotone Orgel in "Interstellar" hätte das kalte All nicht diesen absoluten nihilistischen Sog. Am 22. März kann man in der Olympiahalle in die fantastische Welt von Hans Zimmer eintauchen. Ein Symphonieorchester unter der Leitung von Dirigent Gavin Greenaway und bildgewaltige Projektionen garantieren eine "neue Dimension" an Erfahrung.

Der Sound von Mitteleerde



Zauberer Gandalf (Ian McKellen) ist nicht nur superweise, er kann auch das Schwert schwingen. (Foto: A3322 dpa-Film Warner/dpa)

Exakt zwei Stunden und 58 Minuten dauert der erste Teil der "Herr der Ringe"-Trilogie "Die Gefährten", nahezu die gesamte Zeit ist Musik zu hören. Für Howard Shore, den oscarprämierten Komponisten, bedeutete es noch einmal jede Menge Arbeit, seinen Soundtrack für die Konzertsäle aufzubereiten. Denn Studioaufnahmen sind das eine, Live-Konzerte mit einem Riesenorchester samt Chören das andere. Auf ihrer Reise nach Mordor akustisch begleitet werden Frodo, Gandalf, Aragorn und Co. am 19. April in der Olympiahalle von den Münchner Symphonikern unter Ludwig Wicki, es singen der TUM-Chor und der Wolfratshauer Kinderchor, der beim Track "The Breaking of the Fellowship" seinen großen Auftritt samt wunderschönem Solo haben wird.

Der Herr der Ringe: Die Gefährten, Konzert live zum Film, Münchner Symphoniker, TUM-Chor und Wolfratshauer Kinderchor, 19. April, 19 Uhr, Olympiahalle

Lieder von Eis und Feuer

Wenn sich langhaarige Männer auf Pferden blutige Fehden um die Thronfolge liefern, klatscht das Publikum. Wenn die Frauen dieser Männer intrigieren und sich anschließend dem Liebespiel hingeben, jubelt es. Wenn Drachen, Zwerge und Hexenmeister aufeinandertreffen, wenn vermeintliche Hauptfiguren überraschend sterben, und dann auch noch der Winter kommt, gibt es kein Halten mehr. "Game of Thrones" basiert auf George R.R. Martins Romanreihe "Das Lied von Eis und Feuer", als Fernsehserie begeisterte sie ab 2011 ein Publikum weltweit, 73 Folgen und acht Staffeln lang.

Einen Teil dieses Erfolgs machte auch die Filmmusik des Deutsch-Iraners Ramin Djawadi aus, seit einigen Jahren wird sie auch in Konzerthäusern aufgeführt. Im April kommt das Czech Symphony Orchestra unter der Leitung von Franz Bader nach München: Es bringt nicht nur die Musik aus "Game of Thrones" auf die Bühne, sondern auch die ebenfalls von Djawadi komponierte Musik aus der Spin-Off-Serie "House of the Dragon". Dazu singt ein Chor, eine Lichtshow soll dem Publikum das Gefühl geben, in die fantastische Welt von Westeros und Essos einzutauchen.

Der John Williams Japans



Komponist Joe Hisaishi, hier bei der diesjährigen Verleihung der Golden Globes, wird nicht nur in Japan kultisch verehrt. (Foto: Amy Sussman/Getty Images via AFP)

Für wen ist es wohl das größere Kompliment? Joe Hisaishi wird auch der "John Williams Japans" genannt und ist nicht nur in seiner Heimat Kult. Seine Kompositionen für Hayao Miyazakis Anime-Filme wie "Prinzessin Mononoke" oder "Das Schloss im Himmel" aus dem legendären Studio Ghibli sind weltweit gefeierte Meisterwerke üppiger Sinfonik, die auch jenseits der Bilder Bestand haben. Gerade hat der aus dem Ruhestand zurückgekehrte 83-jährige Miyazaki für "Der Junge und der Reiher" einen Golden Globe gewonnen, und Hisaishi war in der Kategorie beste Filmmusik nominiert. Anders als sonst, bekam er den Film erst in der Endphase der Produktion zu sehen, allerdings hatte ihm der Regisseur dann auch komplette künstlerische Freiheit zugesichert. Das Münchner Publikum hat jetzt Gelegenheit, Joe Hisaishi live zu erleben. Am 25. Mai kommt der 73 Jahre alte Maestro, der auch die Musik für die Eröffnung der Olympischen Winterspiele 1998 in seiner Geburtsstadt Nagano komponierte, in die Olympiahalle und wird höchstselbst die Münchner Symphoniker und den Münchner Motettenchor dirigieren.

Joe Hisaishi, Münchner Symphoniker & Münchner Motettenchor, 25. Mai, 20 Uhr, Olympiahalle, Warteliste

Sound der Stille

Stumm waren Filme nie, selbst zur Stummfilmzeit hatten sie einen ordentlichen Geräuschpegel. Die ersten Filmprojektoren waren sehr laut, also gab es fast immer begleitende Musik in den Kinos. Diese reichte von einfacher Klavierbegleitung bis hin zum Orchester. Das Publikum bekam bekannte Melodien aus den sogenannten Kinotheken zu hören, mitunter wurden aber schon eigene Musiken für die Filme komponiert. Auch heute gibt es solche Vorführungen mit Live-Musik, einige Musikgruppen haben sich auf die Vertonung von Stummfilmen spezialisiert. Das Babylon Orchester Berlin etwa, das Ende letzten Jahres erstmals in München auftrat. Das Interesse war groß, daher kehren die Musikerinnen und Musiker im April mit den Stummfilmklassikern "Metropolis" und "Das Cabinet des Dr. Caligari" zurück ins Filmtheater Sendlinger Tor.

Auch im Filmmuseum gibt es regelmäßig solche Filmkonzerte, im Juli etwa finden wieder die Internationalen Stummfilmtage statt. Auf dem Programm stehen unter anderem Ernst Lubitschs "Die Bergkatze", "Manolescu" mit Brigitte Helm und Heinrich George oder der französische Stummfilm "Prix de beauté" aus dem Jahr 1930. Musikalisch begleitet werden diese Filme unter anderem von Stephen Home, Günter A. Buchwald oder Sabrina Zimmermann & Mark Pogolski.

Neue Musik für einen alten Hitchcock

Musik bei Alfred Hitchcock. Sofort fallen einem da Bernard Herrmanns schwindelerregender Score zu "Vertigo" ein, oder seine bedrohlich stampfenden, in der Duschszene schrill aufschreienden Geigen in "Psycho". Vom Einsatz des Trautoniums in "Die Vögel" gar nicht zu reden. Schon ganz früh, in seinem ersten Tonfilm "Erpressung" (Originaltitel: "Blackmail") im Jahr 1929, setzte der Meister mit Streicher-Glissandi auf die Wirkung der Musik, denn er wusste, ohne einen guten Sound verliert jeder noch so gute Thriller gehörig an Schrecken. In "Blackmail" tötet die Freundin eines Polizisten (gespielt von Max Schmeling's Frau Anny Ondra) einen Mann in Notwehr und wird daraufhin erpresst. "#Metoo, Hitchcock" betitelt der Münchner Komponist Moritz Eggert nun seine neue Filmmusik für "Blackmail", Uraufführung mit der Basel Sinfonietta ist am 3. März live im Burghof Lörrach. Das Konzert wird aufgezeichnet und soll zu einem späteren Zeitpunkt bei Arte zu erleben sein. Laut Presstext hat Eggert für diesen frühen Hitchcock eine bewusst humorvolle, vor allem auch emotionale Musik "aus dem Bauch" herausgeschrieben, die auch eine Hommage an den von ihm zutiefst bewunderten Bernhard Herrmann sein soll.

Quelle: [Filmmusik-Konzerte: Die besten Soundtracks live in München - München - SZ.de](#)

Besondere Klänge im Festsaal Werdenfels (GAP-Kreisbote)

01.02.2024

Besondere Klänge im Festsaal Werdenfels

Münchner Symphoniker sorgen für musikalische Höhepunkte – Top-Violinistin zu Gast

Garmisch-Partenkirchen – Joseph Sebastian, seit der Saison 2023/24 Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der Münchner Symphoniker, stellt sich am kommenden Samstag dem Werdenfelser Publikum vor. Schon jetzt wird er für sein sicheres Auftreten, für seine Präzision gefeiert. Nicht die einzige Premiere beim zweiten Sinfoniekonzert im Festsaal Werdenfels des Garmisch-Partenkirchner Kongresshauses.

Auch die 38-jährige Violinistin Alena Baeva ist zum ersten Mal unter der Alpspitze zu hören. Und das mit einem fulminanten Werk, mit



Feiert Premiere: Violinistin Alena Baeva. FOTO: VERANSTALTER

dem Violinkonzert D-Dur op. 61 von Ludwig van Beethoven. Baeva, Preisträgerin re-

nommierter Wettbewerbe, eilt der Ruf voraus, zu den Top-Violinistinnen ihrer Generation zu gehören. Sie gastierte mit den besten Orchestern rund um den Erdball. Jetzt darf man die Virtuosa, die auf einer Guarneri von 1738 spielt, auch in Garmisch-Partenkirchen erleben.

Und gleich noch ein drittes Highlight erwartet das Konzertpublikum. Auf dem Programm steht die Sinfonie Nr. 5 f-Moll von Emilie Mayer. Ein Werk, das vier Hörner verlangt, die Bläser im Orchester in den Focus rückt. Zu Lebzeiten der Berufskomponistin, die eine umfassende Ausbil-

dung genossen hatte, wurden ihre Werke über die Landesgrenzen hinaus gespielt, war sie populär. So war sie Vizechefin der Berliner Opernkapelle und Ehrenmitglied der Philharmonischen Gesellschaft München. Eine Sensation für eine Frau im 19. Jahrhundert. Nach ihrem Tod geriet sie, auch weil viele ihrer Werke ungedruckt geblieben waren, schnell in Vergessenheit. Erst nach 1980 entdeckte man sie neu. Zunehmend sind diese seitdem in den Konzertprogrammen zu finden. Beeinflusst von der Wiener Klassik, besonders von Beethoven, später eher von

der Romantik, hinterließ Mayer ein bemerkenswertes Oeuvre, zu dem eine Oper, acht Sinfonien, 15 Konzertouvertüren, Sonaten, zahlreiche Vokal- und Kammermusikwerke gehören.

Das Abonnementkonzert am Samstag, 3. Februar, um 19.30 Uhr mit den Münchner Symphonikern verspricht also einen hochkarätigen Abend. Um 18.45 Uhr wird zu einer Konzerteinführung in der Kongresshausbühne U1 eingeladen. Karten sind bei GAP-Ticket unter Telefon 0 88 21/ 7 30 19 95 oder per E-Mail an info@gap-ticket.de und an der Abendkasse. msch

Quelle: [Konzert-Highlight in Garmisch-Partenkirchen am kommenden Samstag](#)

Faszinierende Klangwelten (GAP-Kreisbote)

07.02.2024

Faszinierende Klangwelten

Gastspiel der Münchner Symphoniker: Neuer Chefdirigent Joseph Sebastian überzeugt

VON MARGOT SCHÄFER

Garmisch-Partenkirchen – Verhaltene Viertelschläge der Pauke eröffnen das Violinkonzert D-Dur op. 61 von Ludwig van Beethoven. Sie bestimmen den Grundrhythmus des ersten Satzes, finden sich in der gehörten Interpretation auch in der Solokadenz wieder. Eine fulminante und tief berührende Aufführung des Werkes gelang den Münchner Symphonikern, dem „Hausorchester“ der GaPa-Klassik-Sinfoniekonzertreihe, im Festsaal Werdenfels des Garmisch-Partenkirchner Kongresshauses.

Erstmals spielte der Klangkörper hier unter seinem neuen Chefdirigenten Joseph Sebastian. Gelungen war es zudem, die Geigerin Alena Baeva als Solistin zu verpflichten. Sie ist in den großen Konzertsälen der Welt ebenso gefragt wie für wichtige Tonaufnahmen führender Klassik-Label. Der Gewinnerin internationaler Wettbewerbe wie dem Wieniawski- und Paganini-Wettbewerb eilt der Ruf voraus, über eine faszinierende Klangtechnik zu verfügen.

Aber die Virtuosa bot weit mehr an diesem Konzertabend. Die Zuhörer durften eine technisch perfekte und mit unglaublicher Leichtigkeit wiedergegebene Interpretation des Beethoven-Werks erleben. Baeva spielte



Tief berührend: die Münchner Symphoniker unter der neuen Leitung von Joseph Sebastian.

FOTO: KRINNINGER

diese auf ihrer Guarneri-Violine aus dem Jahr 1738. Auch im Piano schienen die Töne zu schweben und füllten den Raum. Dabei hatte die Solistin eine unglaubliche musikalische Präsenz. Dirigent Bastian folgte ihr mit dem Orchester in allen Nuancen, betete sie regelrecht in den Tutti ein. Fast atemlos ver-

folgte das Publikum ihre Solokadenz am Ende des ersten Satzes, in der die Pauke erneut einbezogen wurde. Das ist in der Spielpraxis eher ungewöhnlich. Beethoven hatte es für die Kadenz der Klavierfassung des Violinkonzerts so vorgesehen. Dirigent und Solistin griffen es in ihrer Interpretation auf. „Unglaublich

gelungen, das bleibt in Erinnerung“, meinte eine Konzertbesucherin am Schluss.

Auch mit dem langsamen Larghetto-Satz und dem sich ohne Unterbrechung anschließenden Rondo überzeugte die Künstlerin mit kontrastreichem, aber nie auf Wirkung zielendem Spiel. Große Melodiebögen,

liedhafte, immer wiederkehrende Themen zwischen der Violine und den anderen Orchesterinstrumenten, Trillerketten und Streicher-Pizzicato blieben in wunderbarer Balance. Mit Recht wurden Solistin, Dirigent und Orchester gefeiert, mit Bravos bedacht und Baeva nicht ohne eine Zugabe, einem kurzen Stück

von Grazyna Bacewicz, vom Podium entlassen.

Bereits vor der Pause des Konzerts hatte der neue Chefdirigent seine Visitenkarte mit der bis dato hier noch nie gehörten Sinfonie Nr. 5 f-Moll von Emilie Mayer abgegeben. Die Berufskomponistin galt zu ihren Lebzeiten als „weiblicher Beethoven“, hatte eine fundierte musikalische Ausbildung erhalten und konnte sich im 19. Jahrhundert in der Männerdomäne ihres Berufsstandes weitgehend behaupten. Nach ihrem Tod schnell vergessen, erfahren ihre Werke gerade eine Wiederentdeckung.

Dass sie der Chefdirigent gleich in seiner ersten Saison auf das Programm setzt, dafür gebührt ihm Anerkennung. Das Werdenfeler Konzertpublikum fand Gefallen an der romantisch anmutenden Sinfonie. Mit vier Hörnern instrumentiert, bereichern diese zusammen mit der gesamten Bläsergruppe die Klangfarbe des viersätzigen Opus. Dynamisch variabel dirigiert, galt es, eine wenig bekannte Komponistin zu entdecken.

Das nächste Konzert

Bereits am 16. März gibt es das nächste Sinfoniekonzert mit den Münchner Symphonikern unter Chefdirigent Joseph Bastian. Die Solisten sind Nicola Hartwig (Klarinette) und Moritz Winkler (Fagott).

Die Münchner Symphoniker und die PARTi App (Klassik-Heute)

07.02.2024

Die Münchner Symphoniker und die PARTi App

Eine App ermöglicht unkompliziert die Mitarbeit hinter den Kulissen



Alondra de la Parra, Foto: Felix Broede

Bereits im November 2020 ging die Hamburger Kulturinitiative TONALi mit ihrer PARTi App deutschlandweit an den Start und die Münchner Symphoniker waren begeisterte Kooperationspartner der ersten Stunde, allerdings machten die Kontakteinschränkungen aufgrund der Corona Pandemie die Nutzung zunächst unmöglich. Umso mehr freut sich das Orchester nun, die innovative Anwendung anbieten zu können. Der Name der App vereint die beiden Themen, um die es geht: „Part“ steht für Partizipation und beinhaltet gleichzeitig „Art“ – Kunst. Niederschwellige und inklusive Kulturprojekte, die den Dialog mit dem Publikum fördern, sind den Orchestermitgliedern ein Anliegen. Ganz nach dem Motto „Mittendrin, statt nur dabei“ sollen Menschen aller Alters- und Bildungsstufen mit Hilfe des Tools einen ganz besonderen Zugang zu Konzerten finden.

Aktiv an den Vorbereitungen eines Konzerts beteiligt sein

„Als experimentierfreudiges und äußerst nahbares Orchester suchen wir den Kontakt zu unserem Publikum und die PARTi App ermöglicht uns, diese Nähe noch zu intensivieren. Die Nutzer haben die Möglichkeit sich aktiv in die Vorbereitung und Durchführung eines Konzerts einzubringen. Umgekehrt erhalten wir im direkten Austausch neue Ideen, Anregungen und Impulse, die vielleicht zu neuen Formaten oder Projekten führen“ – **Tilman Dost**, Intendant der Münchner Symphoniker.

Die Anwendung der App ist denkbar einfach. Nach dem Herunterladen und Anmelden können Nutzer in der gewählten Veranstaltung aus verschiedenen Aufgaben auswählen.

Für das Konzert ZUGKRAFT, unter der Leitung von **Alondra de la Parra**, am **24.04.2024** bieten die

Rückblick 2024

Münchener Symphoniker beispielsweise an, als Konzertberichterstatter, VR-Manager, Künstlerbetreuer oder als Assistenz bei der Konzerteinführung oder einer Videoproduktion kreativ zu werden und das Konzert durch ihre Beteiligung aktiv mitzugestalten. Die Münchener Symphoniker sind gespannt welche experimentierfreudigen und kreativen Köpfe sich über die App zur Mitarbeit melden werden.

Weitere Informationen erhalten Sie auf der Website der Münchener Symphoniker www.muenchner-symphoniker.de/de/parti-app

Quelle: [Die Münchener Symphoniker und die PARTi App - Klassik Heute \(klassik-heute.de\)](https://www.klassik-heute.de)

Filmmusik mit Startenor Jonas Kaufmann im Festspielhaus Baden-Baden (Badische Neueste Nachrichten)

18.02.2024

Filmmusik mit Startenor Jonas Kaufmann im Festspielhaus Baden-Baden

Kino-Ohrwürmer statt großer Opernarien bot Startenor Jonas Kaufmann in Baden-Baden. Neben seiner Stimmkraft bringt er hier noch andere Qualitäten ein.



Startenor Jonas Kaufmann präsentierte mit den von Jochen Rieder geleiteten Münchener Symphonikern das Programm „The Sound of Movies“ im Festspielhaus Baden-Baden. Foto: Andrea Kremper

von Rüdiger Krohn

Eben sang er noch Tristan, Tannhäuser und Siegmund, Radames, Otello und Kalaf zwischen Wien und Berlin, Salzburg und London. Nun trat der weltweit gefragte Opernstar Jonas Kaufmann im ausverkauften Festspielhaus Baden-Baden mit einem ungewöhnlichen Genre auf: Das Programm „The Sound of Movies“ bot Filmmusik von „Love Story“ bis „Gladiator“.

Dabei betonte der gefeierte Künstler in einem kurzen Statement, dass es da einen Unterschied gebe. Die berühmten Songs wurden ursprünglich häufig von Sängern geboten, die keine klassische Gesangsausbildung genossen haben und bei denen es oft mehr um Stimmungen als um Stimmen ging.

Jonas Kaufmann: Filmsongs arbeiten mit Stimme und Stimmung

Kaufmann versucht es mit beidem. Stimme hat er nachweislich genug, und bei der Versorgung mit rahmender Stimmung standen ihm im Konzert die einschlägig bewährten Münchner Symphoniker mit dem Dirigenten Jochen Rieder zur Seite.

In sinfonisch angelegten Stücken wie etwa der einleitenden, strahlenden „20th Century Fox Fanfare“ von Alfred Newman, der spannenden „Scene D’Amour“ aus Hitchcocks „Vertigo“ oder dem Titelthema zu „Gone with the Wind“ von Max Steiner entfaltete das Orchester eine packende Klangfülle, die verstehen lässt, warum Filmmusik sich im gegenwärtigen Konzertbetrieb wachsender Beliebtheit erfreut.

Nicht umsonst widmete auch die Badische Staatskapelle in Karlsruhe unlängst ihr Neujahrskonzert den musikalischen „Movie Superheroes“, die sich gleichrangig selbst neben „Siegfrieds Rheinfahrt“ aus Richard Wagners „Götterdämmerung“ behaupteten.

Startenor Kaufmann zeigt in Baden-Baden souveräne Stimme

Kaufmanns gut zweistündiges Programm „The Sound of Movies“ liegt bereits als CD-Album (bei Sony) vor. Das Konzert in Baden-Baden, das als Teil einer Promotion-Tour auch nach Prag, Neapel, München und Wiesbaden geht, bietet 18 Titel aus Filmen (und Musicals), in denen der Sänger meist nicht eben überfordert ist. Doch auch und gerade im reduzierten Einsatz seiner Mittel wird die souveräne Beherrschung seiner großen Stimme hörbar.

Sensiblere Stück wie den legendären Louis-Armstrong-Titel „What a wonderful World“ aus dem kritischen „Good Morning Vietnam“, das elegische Lied „Moon River“ von Henri Mancini aus „Breakfast at Tiffany’s“ oder den jubelnden Ohrwurm „Maria“ aus Leonard Bernsteins „West Side Story“ serviert er streckenweise mit halber, stets tragfähiger Kraft und oft mit klangvoller Kopfstimme. Dagegen lässt etwa der betont leichte Song „Singin’ in the Rain“ die beschwingte Leichtfüßigkeit des Originals ein wenig vermissen.

Bei geläufigen Titeln wie diesen offenbart sich ein Problem mit solchen Programmen bekannter Titel. Ihre Popularität ist zugleich ihr Pferdefuß. Denn natürlich ist ein Startenor wie Kaufmann mit den ursprünglichen Interpreten wie Frank Sinatra, Gene Kelly oder Audrey Hepburn, deren Aufnahmen in den Köpfen des Publikums unwillkürlich nachklingen, besser nicht zu vergleichen.

Einerseits profitiert er von dem Kredit, den solche beliebten Evergreens stiften. Aber andererseits muss er sich gegen zähe Hörgewohnheiten stemmen – ganz wie der klassische, vielfältig vermarktete „tenorissimo“ Kaufmann beim Umgang mit der leichteren Muse das Klischee des prominenten Opernstars aus dem „schweren Fach“ bei seinem Publikum überwinden muss.

Jonas Kaufmann mit viel Ausdruck im Festspielhaus Baden-Baden

Kaufmann bewältigt diesen Spagat mit eindrucksvoller Ausdrucksbreite. In dem grandiosen Stück „The Loveliest Night of the Year“ konnte er mit der ganzen Wucht seines kraftvollen Tenors aufwarten. Kein Wunder, stammt das Lied doch aus dem Firm „The Great Caruso“ und wurde dort vom legendären Mario Lanza gesungen.

Und im Finale mit „Nelle Tue Mani“ (aus „Gladiator“) von Hans Zimmer ließ er im wuchtigen Fortissimo keinen Zweifel daran, dass seine Kompetenz über die oft weichgespülten Songs der anderen Programmtitel weit hinaus reicht.

Für den Jubel des Publikum bedankte der Künstler sich mit mehreren Zugaben – darunter der Filmschlager „Ich küsse Ihre Hand, Madame“, mit dem er an den unvergessenen Fritz Wunderlich erinnerte, Sinatras Millionenseller „Strangers in den Night“, ein süßliches „Edelweiß“ aus „Sound of Music“ und das optimistische „You’ll never walk alone“ aus dem Broadway-Musical „Carousel“. Nach diesem Ausflug ins Kino wird Kaufmann im Sommer in seinem eigentlichen Metier nach Baden-Baden zurückkehren: Wagners „Tristan“.

Quelle: [Filmmusik mit Startenor Jonas Kaufmann im Festspielhaus Baden-Baden](#)

Philharmonie Extra 2024/25 in der Isarphilharmonie (MünchenMusik – Auftakt-Magazin 2024-2025)

23.02.2024

Vier Konzerte mit den Münchner Symphonikern

Philharmonie Extra 2024/25 in der Isarphilharmonie, S. 22-23

Vier Konzerte mit den Münchner Symphonikern

Philharmonie Extra

Montag, 11. November 2024, 19.30 Uhr, Isarphilharmonie

Pastorale

Beethoven Ouvertüre zu „Die Geschöpfe des Prometheus“ op. 43
Schumann Konzert für Klavier und Orchester a-moll op. 54
Beethoven Symphonie Nr. 6 F-Dur op. 68 „Pastorale“
Münchner Symphoniker | Giorgi Gigashvili, Klavier
Joseph Bastian, Leitung

Dienstag, 10. Dezember 2024, 19.30 Uhr, Isarphilharmonie

Eine musikalische Schlittenfahrt

Die Münchner Symphoniker laden zur vergnüglichen Rodelpartie durch verschiedene Länder und Epochen der Musikgeschichte ein. Ihr Schlitten ist dabei voll bepackt mit Winter- und Weihnachtsklassikern – mit Auszügen aus Tschaikowskys **Nussknacker** und Humperdincks **Hänsel und Gretel** sowie Waldteufels **Schlittschuhläufer**, Andersons **Sleigh Ride** u. a.
Münchner Symphoniker | Olivier Tardy, Leitung

Freitag, 21. Februar 2025, 19.30 Uhr, Isarphilharmonie

Rhapsody in Blue & Boléro

Gershwin „Rhapsody in Blue“
Ravel „Boléro“
Rachmaninow Symphonie Nr. 2 e-moll op. 27
Münchner Symphoniker | Frank Dupree, Klavier
Joseph Bastian, Leitung

Dienstag, 13. Mai 2025, 19.30 Uhr, Isarphilharmonie

Bilder einer Ausstellung

Grieg „Peer Gynt“-Suite Nr. 1 op. 46
Grieg Konzert für Klavier und Orchester a-moll op. 16
Mussorgsky „Bilder einer Ausstellung“
Münchner Symphoniker | Jonathan Fournel, Klavier
Joseph Bastian, Leitung



Giorgi Gigashvili



Joseph Bastian



Olivier Tardy



Frank Dupree



Jonathan Fournel

Faszination Klassik 2024/25 in der Isarphilharmonie (MünchenMusik – Auftakt-Magazin 2024-2025)

23.02.2024

Sonntag in der Isarphilharmonie

Faszination Klassik 2024/25, S. 24-25

Sonntag in der Isarphilharmonie

Faszination Klassik

Sonntag, 27. Oktober 2024, 15.30 Uhr, Isarphilharmonie

Rheinische

Mendelssohn Bartholdy Ouvertüre zu „Ein Sommernachtstraum“
Bruch Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 g-moll op. 26
Schumann Symphonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 „Rheinische“
Münchener Symphoniker | Andrea Cicalese, Violine
Joseph Bastian, Leitung

Sonntag, 15. Dezember 2024, 11 Uhr, Isarphilharmonie

Winterträume

Rachmaninow Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 c-moll op. 18
Tschaikowsky Symphonie Nr. 1 g-moll op. 13 „Winterträume“
Münchener Symphoniker | Jeneba Kanneh-Mason, Klavier
Yue Bao, Leitung

Sonntag, 26. Januar 2025, 15.30 Uhr, Isarphilharmonie

Große Opernchöre

Auszüge aus Opern von **Weber, Wagner, Bizet** und **Verdi** –
vom „Jägerchor“ aus „Der Freischütz“ über den „Matrosenchor“
aus „Der fliegende Holländer“ und Auszüge aus „Carmen“
bis zum „Gefangenenchor“ aus „Nabucco“
Münchener Symphoniker | Münchener Konzertchor
Münchener Oratorienchor | Dmitri Jurowski, Leitung

Sonntag, 9. März 2025, 15.30 Uhr, Isarphilharmonie

Aus der Neuen Welt

Schumann Konzert für Violoncello und Orchester a-moll op. 129
Dvořák Symphonie Nr. 9 e-moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“
Münchener Symphoniker | Anastasia Kobekina, Violoncello
Johannes Debus, Leitung



Andrea Cicalese



Joseph Bastian



Jeneba Kanneh-Mason



Yue Bao



Dmitri Jurowski



Anastasia Kobekina



Johannes Debus

4 Konzerte im Abonnement:
€ 315 (Premium) | 279 | 249 | 214 | 178 | 149 | 119

„Atemlos“ und mit viel Leidenschaft (VdK-Zeitung)

07.03.2024

"Atemlos" und mit viel Leidenschaft

von Sebastian Heise

In einem bisher einmaligen inklusiven Projekt haben sich die Münchner Kammermusik und die Münchner Symphoniker zusammengesetzt. Am 21. März werden sie am Welt-Downsyndrom-Tag ein literarisches Konzert aufführen.



Joseph Bastian (Zweiter von links), der das Konzert "Masters of Inclusion" dirigiert, mit den Solistinnen und Solisten (von links) Dennis Fell-Hernandez, Jelena Kuljić, Fabian Moraw, Luisa Wöllisch, Elias Kruschke und Maren Solty. © Judith Buss/Münchner Kammermusik

Während Dennis Fell-Hernandez, Maren Solty, Elias Kruschke und Fabian Moraw mit vollem Elan "Atemlos durch die Nacht" singen, können sich einige Musikerinnen und Musiker der Münchner Symphoniker das Lächeln nicht verkneifen. Dass ihr renommiertes Orchester mal Helene Fischer zum Besten geben würde, hätte so mancher von ihnen lange nicht für möglich gehalten. Doch jetzt proben sie den Schlager gemeinsam mit Ensemblemitgliedern der Münchner Kammermusik. Am 21. März um 19 Uhr werden sie unter dem Titel "Masters of Inclusion" gemeinsam im Schauspielhaus an der Maximilianstraße auftreten.

Chefdirigent Joseph Bastian, der schon viele Klassikkonzerte großer Orchester geleitet hat, ist ebenso wie seine Musikerinnen und Musiker mit ganzem Herzen dabei. Man merkt ihm kein bisschen an, dass er kein Fan von Helene Fischer ist, wie er später eingesteht. Die Zusammenarbeit mit dem inklusiven Ensemble der Kammerspiele macht ihm sichtlich Freude. Es spielt keine Rolle, dass die Sänger mit Downsyndrom nicht jeden Ton genau treffen. Ihre Leidenschaft macht dies mehr als wett.

Von einer "bedingungslos positiven Grundstimmung" spricht Joseph Bastian. Er ist begeistert von dieser "unmittelbaren Freude", egal ob die Akteurinnen und Akteure singen, spielen oder einen Text vortragen. Manchmal muss er zwar einen Schauspieler auch etwas bremsen, damit er beim Schlagzeugspielen nicht alle übertönt. Aber ansonsten klappt das Zusammenwirken sehr professionell.



Probe für "Masters of Inclusion": Dennis Fell-Hernandez, Maren Soltz, Elias Krischke und Fabian Moraw (von links) singen "Atemlos durch die Nacht". Begleitet werden sie von den Münchner Symphonikern unter der Leitung von Chefdirigent Joseph Bastian. © Judith Buss/Münchner Kammerspiele

Auf die Idee für einen solchen Abend hat ihn sein Freund Prof. Dr. Peter Zentel, Lehrstuhlinhaber für Pädagogik bei geistiger Behinderung an der Ludwig-Maximilians-Universität München, schon vor ein paar Jahren gebracht. Doch dann kam die Corona-Pandemie. Als Joseph Bastian vor einem Jahr seine Position als Chefdirigent der Münchner Symphoniker antrat, kündigte er einen inklusiven Konzertabend an. Mit den Kammerspielen fand er den idealen Partner. Unter Intendantin Barbara Mundel waren erstmals Menschen mit Downsyndrom in das feste Ensemble eines deutschen Theaters aufgenommen worden.

Die Verantwortlichen der beiden großen Kultureinrichtungen der Landeshauptstadt setzten sich zusammen und entwickelten gemeinsam das Konzept für diesen Abend. Bei den Kammerspielen kümmern sich Regisseurin Nele Jahnke und Dramaturg Sebastian Reier ebenso um das Projekt wie Maja Polk, die die künstlerische Produktionsleitung hat. Sie suchten Texte von Menschen mit geistiger Behinderung heraus, die die Schauspielerinnen und Schauspieler vortragen. Zu diesen gehören noch Luisa Wöllisch, die den Abend auch anmoderieren wird, und Jelena Kuljić.

Beethoven und Udo Jürgens

Joseph Bastian hat klassische Stücke ausgesucht, die auch einen Bezug zum Thema Behinderung haben. So wird sein Orchester Ludwig van Beethovens Symphonie Nr. 8 F-Dur spielen, das dieser komponiert hatte, als sein Gehörleiden bereits fortgeschritten und er schon fast gehörlos war. In seinen Enigma-Variationen, die ebenfalls zu hören sein werden, stellte Edward Elgar melodische Bezüge zu seinem Freundeskreis her, unter denen eine Frau war, die stotterte.

Zentral werden jedoch die Lieder sein, die sich die Schauspielerinnen und Schauspieler gewünscht haben. Neben "Atemlos durch die Nacht" werden das unter anderem "Ich war noch niemals in New York" von Udo Jürgens und "Let it go" aus dem Disney-Musicalfilm "Die Eiskönigin" sein. Dennis Fell-Hernandez, der großer Musicallyfan ist, wollte diesen Song unbedingt interpretieren, und so tritt er nun gemeinsam mit seinem Schauspielkollegen Elias Krischke auf und singt: "Ich bin frei, endlich frei".

Nele Jahnke freut sich auf diesen Abend. Dieser werde einerseits nachdenkliche, andererseits auch feierliche Momente bieten, sagt sie. Die Zusammenarbeit mit einem großen Orchester, wie den Münchner Symphonikern, ist für sie und das Ensemble etwas Besonderes. Sie wünscht sich mehr solcher Projekte.

Joseph Bastian hat bereits weitere Ideen für die nächsten vier Jahre im Kopf. Inklusion sollte nach seinen Worten zur Selbstverständlichkeit werden. Jetzt freut er sich aber erst einmal über dieses Pilotprojekt und das Funkeln in den Augen und das Lächeln aller Mitwirkenden.

Infos und Kartenverkauf

Der literarische Konzertabend "Masters of Inclusion" wird am Donnerstag, 21. März 2024, um 19 Uhr im Schauspielhaus der Münchner Kammerspiele in der Maximilianstraße 26-28 stattfinden. Infos zum Programm und Kartenverkauf auf der Internetseite Externer Link:www.muenchner-kammerspiele.de/de/programm/28857-masters-of-inclusion oder telefonisch unter (089) 233 966 00. Die Theaterkasse in der Maximilianstraße 26-28 ist montags bis samstags von 11 bis 19 Uhr besetzt.

Quelle: ["Atemlos" und mit viel Leidenschaft - Sozialverband VdK Bayern e.V.](#)

„Ich liebe alles, was ich mache“ (BR-Klassik)

11.03.2024

Rolando Villazón im Interview

"Ich liebe alles, was ich mache"

von Bernhard Neuhoff, Sendung "Leporello" ab 16:05 Uhr

Am 11. März tritt Rolando Villazón als Sänger in München auf. Doch er ist auch Romanautor, Intendant und Clown. Um seine vielen Leidenschaften unter einen Hut zu bekommen, wählt er eine radikale Lösung: kein Smartphone, keine Serien, keine Sozialen Medien.



Bildquelle: picture alliance / Roman Zach-Kiesling / First Look / picturedesk.com | Roman Zach-Kiesling

BR-KLASSIK: Herr Villazón, Sie haben viele Berufe: Sie sind Regisseur, Tenor, Buchautor, Clown für einen guten Zweck, und Sie leiten ein großes Festival als Intendant. Was ist Ihr Hauptberuf?

Rolando Villazón: Ich liebe alles, was ich mache. Aber natürlich ist alles aus meiner Gesangskarriere geboren. Ich hatte viele Wünsche, als ich klein war. Und einige sind heute glücklicherweise in Erfüllung gegangen. Ich habe ganz früh angefangen zu lesen und auch zu schreiben. Wenn ich etwa jetzt für dieses Konzert in München bin, dann bin ich ein Sänger. Wenn ich in Salzburg bin und die nächste Mozartwoche programmiere, dann bin ich Intendant und der künstlerische Leiter der Stiftung Mozarteum. Und wenn ich zwei Stunden finde, in denen ich schreibe, dann bin ich Schriftsteller. Ich habe auch Freude daran, mit der roten Nase als Clown aufzutreten. Alles, was ich mache, ist letztlich, eine Brücke zu bauen und einen Dialog zu etablieren.

Ich bräuchte Tage mit 28 Stunden.

Rolando Villazón

BR-KLASSIK: Streiten der Romanautor, der Tenor und der Intendant manchmal miteinander?

Rolando Villazón: Vielleicht ein bisschen. Sie streiten über die Zeit, die ich ihnen gebe. Der Tenor braucht Zeit, um neue Rollen zu lernen und eine gute Stimme zu haben. Der künstlerische Leiter braucht Zeit, um Ideen zu haben und kreativ zu bleiben – und um mit den Musikerinnen und Musikern Gespräche zu führen und Programme zusammen zu gestalten. Besonders der Schriftsteller ruft immer: 'Ah, und jetzt bin ich dran!' Dann bin ich vielleicht auch mal zu müde. Ich bräuchte Tage mit 28 Stunden, um alle glücklich zu machen.

Ohne Smartphone, ohne Serie

BR-KLASSIK: *Die gibt es leider nicht. Sind Sie jemand, der einen ganz straffen Tagesablauf hat?*



Bildquelle: picture-alliance/dpa

Rolando Villazón: Ich bin nicht sehr strukturiert. Ich mache eine halbe Stunde lang etwas, dann zehn Minuten etwas anderes, dann wieder zehn Minuten etwas. Aber ich arbeite bis ein oder zwei Uhr morgens. Viele E-Mails schreibe ich in der Nacht, weil ich kein Smartphone habe. E-Mails lese ich in der Früh wenn ich aufwache und beantworte sie dann am Abend. In der Zwischenzeit mache ich dann das, was ansteht. Entweder Proben oder Telefonate. Es gibt Interviews wie dieses hier zum Beispiel. Es sind lange Tage, aber alle diese Aktivitäten machen mir Freude. Natürlich braucht man manchmal viel mehr Energie als man dachte. Aber es ist total okay. Ich umarme die Schwierigkeiten, die diese wunderbaren Aufgaben bringen.

BR-KLASSIK: *Kein Smartphone, das ist cool, das machen wirklich wenige Menschen.*

Rolando Villazón: Ich hatte nie eines und ich bin glücklich. Ich mag es viel lieber, mir Zeit für ein Buch zu nehmen, als mich mit Instagram oder TikTok zu beschäftigen. Das mache ich nie. Ich schaue zum Beispiel auch keine Serien.

Eine Konzertreise durch die Geschichte des Gesangs

BR-KLASSIK: *Sie haben sich für das Konzert in München ein Programm mit Arien und Liedern von Donizetti, Verdi und anderen zusammengestellt. Was ist die Leitidee?*

Rolando Villazón: Es ist eine Reise durch Opernmusik und Gesang. Wir fangen mit dem Barock an, mit Händel. Und dann gehen wir zu den zwei großen Klassikern. Zuerst ein früher Mozart, ganz nah noch am Barock, das allererste Stück, das er für Orchester und Stimme komponiert hat, als er neun Jahre alt war: "Va, dal furor", für einen Tenor komponiert. Danke schön, lieber Mozart! Und dann gehen wir zu einem als Opernkomponisten fast Vergessenen: Joseph Haydn. Diese wirklich wunderbare Arie aus "L'anima del filosofo" wurde 1791 komponiert – in dem Jahr, in dem Mozart leider gestorben ist. Und wir gehen weiter zum Beginn von Verdis Karriere. Der zweite Teil zeigt dann französische Musik, etwa von Offenbach. Und dann gehen wir wieder zum italienischen Gesang mit Puccini. Es ist eine kleine Reise durch die Geschichte des Gesangs.

Rolando Villazón live in München

Am 11. März tritt Rolando Villazón im Münchner Prinzregententheater auf, begleitet von den Münchner Symphonikern unter der Leitung von Guerassim Voronkov.

Quelle: [Rolando Villazón im Interview: "Ich liebe alles, was ich mache" | News und Kritik | BR-KLASSIK | Bayerischer Rundfunk](#)

Spitzbübische Präsenz (Süddeutsche Zeitung)

12.03.2024

Rolando Villazón im Konzert

Spitzbübische Präsenz

Rolando Villazón begeistert bei seinem Arien-Abend mit den Münchner Symphonikern im Prinzregententheater.

von Andreas Pernpeintner

Arien-Abende berühmter Sängerinnen oder Sänger sind ein spezielles Konzertgenre. Bejubelt wird alles, und auch sonst herrscht eine weniger sakrale Stimmung als bei der "Kunst der Fuge" oder Schuberts "Der Tod und das Mädchen". Das alles ist Teil einer eigenen Arien-Abend-Choreografie. Und, ja, eine kommerziell kalkulierte Angelegenheit ist es auch. Dennoch: Manchmal beginnen solche Abende wirklich zu leuchten. So wie dieser von Rolando Villazón und den Münchner Symphonikern unter der Leitung von Guerassim Voronkov im Prinzregententheater.

Hier stehen und sitzen Menschen auf dem Podium, die erkennbar Lust auf das haben, was sie tun. Die Stückauswahl ist keine reine Ansammlung von oft Gehörtem. Hier wird stilistische Breite von Händel bis Ruperto Chapí y Lorente geboten, Verdi und Puccini freilich inklusive - und wenn ein Schlager wie die Fledermaus-Ouvertüre daherkommt, ist er durch die ihn umgebende Kontrastierung umso wirkungsvoller. Die Symphoniker spielen den Strauß mit süßer Sahnehaube. Das ist historisch ebenso korrekt informiert, wie sie zuvor eine Cherubini-Konzertouvertüre darbrachten.

Diese Vielfalt findet bei Villazón reichlich Entsprechung. Händels "Ciel e terra armi di sdegno" zum sängerischen Beginn des Konzerts handelt vom Zorn, der Himmel und Erde erfüllen soll, Mozarts "Va, dal furor portata" gleich danach von Wut und Verrat. Entsprechend viel Forte und grimmige Mimik legt Villazón in seinen Vortrag. Er wird im Verlauf des Abends das Laute einige Male auch als Zufluchtsort für sicheren Stimmsitz wählen. Er wird aber auch wunderschön Zartes singen, in Haydns "Dov'è quell'alma audace ... In un mar d'acerbe pene" ein differenziertes Ausdrucksspektrum abbilden und bei Offenbachs "Va pour Kleinzach! ... Il était une fois à la courd'Eisenach" köstlich Komödiantisches hervorzaubern. All das wird beredt und - wo immer möglich - spitzbübisch charmant kommunizierend dargeboten. Selbst denjenigen im Publikum, die ihn mit Blitzlicht traktieren, schenkt Villazón nach kurzem verärgertem Blick wieder Versöhnliches.

Den engen Platz zwischen den ersten Geigenpulten und dem Dirigentenpult bespielt er dabei mit seiner Präsenz derart beherzt, dass ihm irgendwann der Frackknopf abspringt und über dem tenoralen Heldenbüchlein die elegante Bauchbinde hervor glänzt. Auch hierfür Begeisterung.

Quelle: [Rolando Villazon und Münchner Symphoniker - München - SZ.de](https://www.sueddeutsche.de/kultur/rolando-villazon-muenchen-symphoniker-1.5000000)

Rolando Villazón im Prinzregententheater (Abendzeitung München)

12.03.2024

Rolando Villazón im Prinzregententheater

Der Arienabend des Tenors mit den Münchner Symphonikern

von Robert Braunmüller



Rolando Villazón (© Dario Acosta)

Man muss ihn einfach mögen. Rolando Villazón ist ziemlich genervt von einer filmenden Dame, die ihn mit ihrem Smartphonelämpchen blendet und auf sein Fuchteln nicht reagiert. Statt - wie ein bekannter Pianist - herumzumaulen oder gekränkt die Bühne zu verlassen, reagiert er als Profi: Er versteckt seine Verärgerung hinter einem Witz über die lästigen Moskitos im Prinzregententheater. Und bei der nächsten Zugabe wirft er speziell dieser Dame alle Kuschhände zu, die er in seinem Repertoire hat.

Gesungen hat Villazón übrigens auch, und nicht mal schlecht. Vorsichtshalber meidet er Arien, die eine sichere, leuchtende Höhe erfordern würden. Dass der Mexikaner sein bronzenes Timbre mit Spinto-Rollen viel zu früh überfordert hat, bleibt unüberhörbar, wenn er bei schluchzenden Zarzulea-Arien am Ende des Abends so schonungslos aufdreht wie früher.

Eine der immer noch sehr schönen Mittellage schmeichelnde Arie aus Georg Friedrich Händels "Tamerlano" eröffnete den Abend. In Mozarts allererster Arie "Ciel e terra" (KV 21) wurden Grenzen bei der Koloraturtauglichkeit hörbar. Eine Arie aus Joseph Haydns "L'anima del filosofo" gelang ebenso ansprechend wie die keine Extreme verlangende Romanze "L'esule" von Giuseppe Verdi.

Ein Grauschleier auf der Stimme

Nach der Pause war Villazón weniger vorsichtig. Er begann mit der Klein-Zack-Ballade aus "Hoffmanns Erzählungen" von Jacques Offenbach, die zu einem stimmigen Miniatur-Porträt der Figur wurde. In den auftrumpfenden Zarzuela-Arien überspielte der 52-Jährige die Schrammen auf der Stimme durch viel Ausdruck. Aber die viel zu frühen Auftritte als Don José und ähnlich

fordernden Partien haben ihre Spuren hinterlassen: Auf der eng gewordenen Stimme liegt ein Grauschleier, der sich nicht mehr entfernen lässt.

Die Münchner Symphoniker begleiteten mehr als solide: Vor allem beim schönen, runden Streicherklang wurde deutlich, wie positiv sich dieses Orchester weiterentwickelt hat. Der Dirigent Guerassim Voronkov scheiterte ehrenvoll an einer Konzertouvertüre von Luigi Cherubini, der Rest - einschließlich der "Fledermaus"-Ouvertüre verband die Nummern einigermaßen stimmig.

Nicht abgestürzt

Um Villazón braucht man sich eigentlich keine Sorgen zu machen: Er ist künstlerischer Leiter der Stiftung Mozarteum und der Salzburger Mozartwoche, er singt Charakterrollen wie den Loge im "Rheingold" in Berlin, er inszeniert, schreibt Bücher und ist ein gut gelaunter Musikvermittler. Noch wichtiger: Er ist trotz seiner Krisen nicht abgestürzt. Dass er sich den Spaß solcher Konzerte gönnt, schadet seinem Ruf nicht. Trotzdem bleibt es ewig schade, dass die schönste Tenorstimme der Nullerjahre in den großen Partien so früh verstummt ist.

Ach ja, und ein Knopf an Villazóns Mozart-Weste ist auch noch abgeplatzt. Am liebsten hätte ihn die zahlreich anwesende Weiblichkeit wohl sofort angenäht.

Quelle: [Rolando Villazón im Prinzregenttheater | Abendzeitung München \(abendzeitung-muenchen.de\)](https://www.abendzeitung-muenchen.de)

Pflichttermin für alle Klassik-Liebhaber (GAP-Kreisbote)

13.03.2024

Pflichttermin für alle Klassik-Liebhaber

Garmisch-Partenkirchen – Musikliebhaber haben den kommenden Samstag, 16. März, um 19.30 Uhr mit Sicherheit fest in ihrem Terminkalender vermerkt. Dann steht das dritte Sinfoniekonzert der Münchner Symphoniker in der Saison 2023/24 im Festsaal Werdenfels des Garmisch-Partenkirchner Kongresshauses auf dem Programm. Nachdem der neue Chefdirigent Joseph Bastian

sich dem Werdenfelser Publikum bereits Anfang Februar beim zweiten Sinfoniekonzert vorgestellt hatte und gefeiert wurde, steht er auch diesmal am Pult. „Farbenreich“ ist der Konzertabend überschrieben. „Das Programm war weitestgehend ein Wunsch des französisch-schweizerischen Dirigenten, der sich mit dieser sehr persönlichen Auswahl von Werken aus seiner Heimat auf

künstlerische Weise dem Publikum vorstellt“, erklärt Dr. Dominik Sedivy, Künstlerischer Leiter GaPa Klassik. „Les Indes galantes“ von Jean-Philippe Rameau, Pastorale d'été von Arthur Honegger, Francis Poulenc' Sinfonietta und das Duett-Concertino F-Dur TrV 293 von Richard Strauss sind zu hören. Strauss' Spätwerk für Orchester, Harfe und zwei Holzblasinstrumente (entstanden 1947) ist das verbindende

Programmglied zu Garmisch-Partenkirchen, der Wahlheimat des Komponisten. Nicola Hartwig (Klarinette) und Moritz Winker (Fagott) sind die Solisten des Duetts, dem eine poetische Idee zugrunde liegt. Ein vielseitiges Programm. Die Konzerteinführung findet um 18.45 Uhr auf der Kongresshaus-bühne U1 statt. Karten gibt's bei Gap-Ticket und an der Abendkasse. msch

Meister der Inklusion (Süddeutsche Zeitung)

19.03.2024

Konzert zum Welt-Downsyndrom-Tag 2024

Meister der Inklusion

Bei einem Konzert zum Welt-Downsyndrom-Tag am 21. März präsentieren sich die Münchner Symphoniker gemeinsam mit Mitgliedern der Kammerspiele - mit und ohne Trisomie 21.

von Klaus Kalchschmid, München

Es ist ein veritables Wunschkonzert, aber was für eines: Helene Fischer trifft auf Rameau, Disneys "Eiskönigin" auf Elgar, und Beethoven auf James Bond. Die Bühne der Kammerspiele nehmen dafür ausnahmsweise die Münchner Symphoniker unter ihrem Chef Joseph Bastian in Beschlag. Er hatte dieses Projekt schon zu Corona-Zeiten mit den Dramaturgen des Theaters, Nele Jahnke und Sebastian Reier, geplant, aber erst jetzt kann es endlich gestartet werden. Und das ist wörtlich zu nehmen. Denn der erste Abend am Donnerstag, 21. März, soll keine Eintagsfliege sein, sondern prominenter Auftakt für eine ganze Reihe mit dem Titel "Masters of Inclusion".

Diesmal wird der Welt-Downsyndrom-Tag mit viel Lust ausklingen, wenn am Donnerstag, 19 Uhr, Mitglieder der Kammerspiele mit und ohne Trisomie 21 singen und sprechen werden: Luisa Wöllisch, Jelena Kuljić, Dennis Fell-Hernandez, Maren Solty, Fabian Moraw und Elias Krischke.

Bei der Probe in den Bavaria-Musikstudios an der Schornstraße kommt gleich zu Beginn mit "Ich war noch niemals in New York" von Udo Jürgens unter allen Beteiligten mächtig Stimmung auf. Und das setzt sich fort, als Helene Fischers "Atemlos durch die Nacht" mit viel Inbrunst gesungen wird. Bei "Let it go" aus "Die Eiskönigin" feuern sich Elias Krischke und Denis Fell-Hernandez gegenseitig an. Als dann Jelena Kuljić allein die Zugabe probt, die jeder kennt, aber die an dieser Stelle natürlich nicht verraten wird, tanzt der Rest dazu fein, und man wähnt sich schon fast in der Aufführung.

Joseph Bastian ist begeistert, wie groß die Schritte von der ersten Klavier-Probe bis zu diesem Vormittag zwei Tage vor dem Konzert waren. Und man kann sich vorstellen, wie sich das Ganze noch bis zu den Endproben vor Ort und dem Konzertabend weiterentwickelt. Dann sind auch die Mikrofone perfekt ausgesteuert und das Publikum sorgt für die entscheidende Prise Adrenalin.

Für ein berühmtes, tänzerisches Instrumentalstück aus Jean-Philippe Rameaus Opéra-Ballet "Les indes galantes" wird jetzt ein Quintett gebraucht, das an diversen Schlaginstrumenten die Rhythmus-Gruppe gibt. Und Joseph Bastian warnt Fabian Moraw, der trommeln darf: "Du hast ein lautes Instrument, aber denk daran, in unserem Ausschnitt geht's um Frieden!"

Als dann das Orchester allein dran ist, erinnert der Dirigent die Schauspieler mit einem Blick über die Schulter nach hinten daran, dass sie schon Pause hätten. Da tönt es empört aus der letzten Reihe: "Aber wir wollen doch zuhören!"

Zu erleben ist dann die wunderbare Variation aus Edward Elgars "Enigma-Variationen", in der er eine Freundin porträtiert, die stotterte. Und das kann man aus der Musik heraushören. Man schnappt

Rückblick 2024

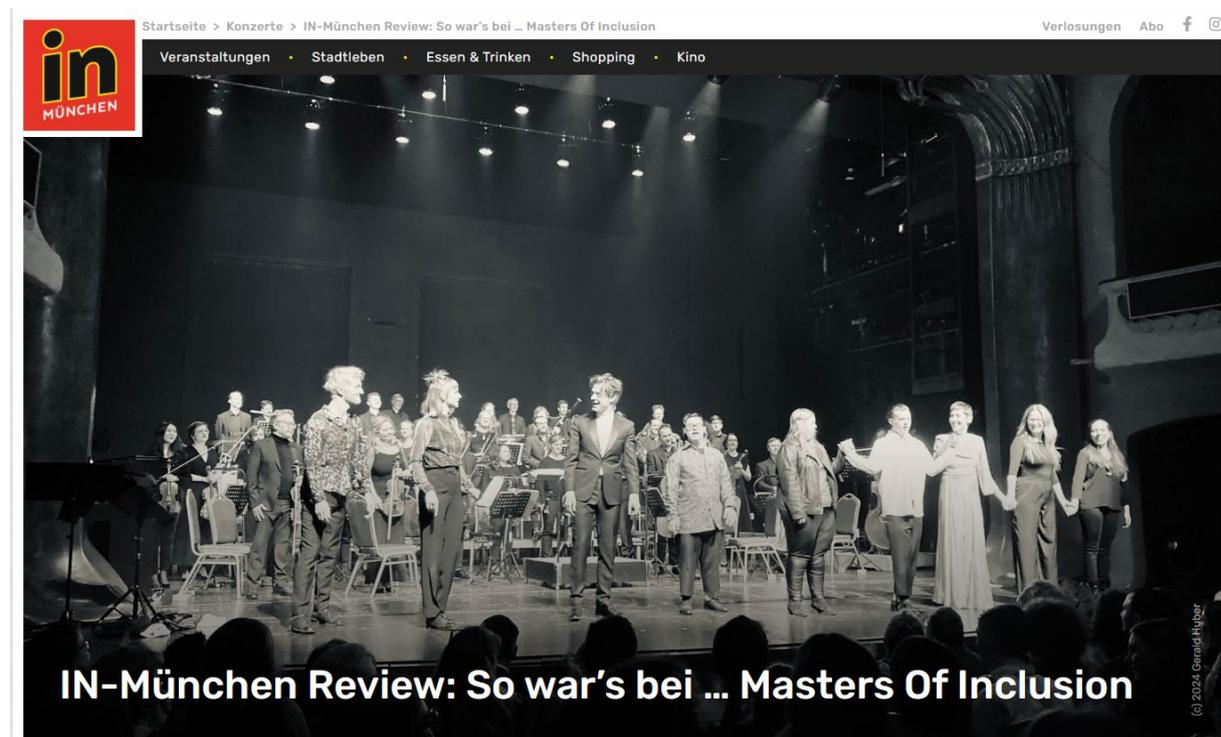
aber auch das schöne Wort von Joseph Bastian auf, mit dem er sein Orchester dazu ermuntert, "mit mehr Luft im Klang" zu spielen. Oder er wünscht sich umgekehrt "mehr Erdbeben" und ist selbst fast überrascht, wie prompt das umgesetzt wird.

Unter den Texten, die zwischen den Liedern und Instrumentalstücken gesprochen werden, ist eine Hommage an Helene Fischer, Matthias Zalachowskis "Die Geschichte von einem New Yorker Straßenpolizisten" und Usama Al Shahmanis "Wer bin ich, wo liegt mein Platz in der Welt?"

Quelle: [Konzert zum Welt-Downsyndrom-Tag 2024 - München - SZ.de](#)

IN-München Review: So war's bei ... Masters Of Inclusion (IN-München)

22.03.2024



Stars der Inklusion: Ein literarisches Konzert zum Welt-Down-Syndrom-Tag!

von Gerald Huber

Es gibt Stars in der Manege, Stars, die man irgendwo rausholen soll, am besten vielleicht aus sich

selbst, und es gibt Stars der Inklusion. Letztere hatten am 21. März, dem Welt-Down-Syndrom-Tag, ihren großen Auftritt im gut besuchten Schauspielhaus der Münchner Kammerspiele.

Allen voran konnte Fabian Moraw das Auditorium mit seiner mitreißenden Interpretation von Udo Jürgens' „Ich war noch niemals in New York“ begeistern. Gesanglich blieb er dabei konsequent im Rahmen seiner Möglichkeiten, aber von der Bühnenshow her war das à la bonheur, erinnerte er doch in Gestus und Outfit an eine Mischung aus Dean Martin, Harald Juhnke und Tom Waits. Es folgte, dem stimmungsvollen Auftakt zufolge Matthias Zalachowskis „Die Geschichte von einem New Yorker Straßenpolizisten“, vorgetragen von der beeindruckend agierenden und stets alle Fäden in der Hand haltenden Maren Solty.

Doch die Münchner Symphoniker – unter der Leitung ihres Chefdirigenten und künstlerischen Leiters Joseph Bastian – wären freilich nicht eines der herausragenden Orchester in Europa, vielleicht der Welt, hätten sie nicht gleich auch noch zwei dynamisch wunderschön dargebotene Versionen von Edward Elgars „Enigma-Variationen op. 36“ und Ludwig van Beethovens „Symphonie Nr. 8 F-Dur op. 93“ in petto gehabt.

Es folgten zwei Texte zum Welt-Down-Syndrom-Tag und ganz generell zum Downsyndrom aus Natalie Dedreux' Buch „Mein Leben ist doch cool“, vorgetragen von der 1996 in Starnberg geborenen Schauspielerinnen Luisa Wöllisch, die schon in Eberhofers „Die Grießnockerlaffäre“ mitspielte und seit 2014 festes Ensemblemitglied der Kammerspiele ist.

Für mich persönlich schwierig dann die symphonische Adaption von Helene Fischers „Atemlos“. Den Darstellerinnen und Darstellern mit und ohne Trisomie 21 aber war's wurscht, die sangen und tanzten inbrünstig mit, dem bunt gemischten, ungezwungen teilhabenden Publikum hat's zudem gefallen. So auch die sehr persönliche Helene-Huldigung, zu der sich Fabian Moraw veranlasst fühlte, wo sie – also Helene – doch so eine „schöne Frau“ sei. Na ja, wo er Recht hat.

Es folgten weitere Rezitationen von Autorinnen und Autoren mit und ohne Beeinträchtigung, wie etwa aus Andreas Oberwegers „Mein Leben mit Jesse“, Frank Häusermanns „Ich bin's Frank“ und Julia Webers „Ein Wildschwein, Ochse, eine Libelle“ abwechselnd rezitiert von Maren Solty, ihrem ebenfalls engagiert agierenden Sidekick Elias Krischke und Luisa Wöllisch. Apropos Elias Krischke, der lieferte sich ein fulminantes Duett mit dem 34-jährigen Münchner Schauspieler Dennis Fell-Hernandez, der schon mit Marianne Sägebrecht auf der Theaterbühne stand, seit vier Jahren dem Kammerspiele-Ensemble angehört und bei der Freien Bühne München 2018 auch als Regisseur tätig wurde.

Danach boten die Symphoniker noch eine Auswahl von Themen aus Jean-Philippe Rameaus „Les Indes Galantes“ dar, bis dann – nach knapp einer Stunde – auch schon zum großen Finale geblasen wurde. Und das hatte es wahrlich in sich, denn Vorhang auf für: Jelena Kuljić. Die studierte Jazzsängerin, die im Jahr 2022 für den Deutschen Jazzpreis als „Vocal of the Year“ nominiert war und schließlich den JTI Award 2022 überreicht bekam, faszinierte mit ihrer großartigen Gesangsperformance bei „Golden Eye“, jenem von Paul David Hewson (Bono) und Dave Evans komponierten James Bond-Song, den im Filmsoundtrack Tina Turner einst sang. Kuljić' Version, getragen von einem diszipliniert aber irgendwie auch entfesselt und – zum Ende hin – befreit aufspielenden Symphonieorchester, war die bisher wohl beste Version, die ich von diesem Filmmusik-Kunstwerk jemals gehört habe. Chapeau!

Alles in allem war „Masters Of Inclusion“ – auch aufgrund der Ausgelassenheit im Auditorium und der vermittelten Leichtig- und Leichtfüßigkeit der Darbietenden – ein beeindruckender, ein

fulminanter Festakt (mit dem süßen Charme eines nachmittäglichen Kindertheaters) zum Welt-Down-Syndrom-Tag! Der ausdrückliche Dank gilt allen Beteiligten inklusive den beiden Simultan-Gebärdendolmetscherinnen, die sogar die klassische Instrumentalmusik versuchten in Körperbewegungen auszudrücken, dem musikalischen Leiter der Münchner Kammerspiele Sebastian Reier und der Regisseurin Nele Jahnke für ihre dramaturgische Begleitung. Aber auch den ca. 350 Menschen mit und ohne Beeinträchtigung sei gedankt, die der Aufführung beigewohnt haben und uns allen, alleine durch ihre Anwesenheit große Hoffnung machen, dass wir in Sachen Inklusion wieder einen kleinen Schritt weiter sind. BTW: Wäre es wünschenswert, wenn man nicht nur an so einem, explizit ausgewählten Tag, Menschen mit und ohne Behinderung zusammenbrächte, und das auch nicht nur in Kunst und Kultur, sondern immer und explizit im täglichen Leben. Menschen mit egal welcher Behinderung haben einen Platz in der Mitte unserer Gesellschaft verdient, die „Masters Of Inclusion“ haben gezeigt, wie das geht.

Quelle: [IN-München Review: So war's bei ... Masters Of Inclusion - IN München - Das Stadtmagazin \(in-muenchen.de\)](https://www.in-muenchen.de/so-war-s-bei-...-masters-of-inclusion-in-muenchen-das-stadtmagazin)

Schneesturm, Erdbeben und ein Dirigent am Tambourin (GAP-Kreisbote)

26.03.2024

Schneesturm, Erdbeben und ein Dirigent am Tambourin

GAPA-KLASSIK Sinfoniekonzert lockt nur rund 200 Besucher – Sie erleben einen überraschenden und mitreißenden Abend

Gamisch-Partenkirchen – „Farbenreich“ – die Überschrift für das dritte Sinfoniekonzert in der Abonnement-Konzertreihe von GaPa-Klassik hätte treffender nicht sein können. Die Wandlungsfähigkeit der Münchner Symphoniker, die nur in kleiner Besetzung gekommen waren, beeindruckte dabei besonders. Allerdings nicht allzu viele Zuhörer. „Leider hat die Programmauswahl nur circa 200 Besucher überzeugt“, bedauerte Intendant Tilman Dost, der bei der Konzerteinführung im Theater U1 dabei war. „Ich bin mir aber sicher, dass die Gekommenen begeistert sein werden.“ Er sollte Recht behalten.

Überraschungen versprach Chefdirigent Joseph Bastian, die lieferte er gleich zu Beginn mit Auszügen aus „Les Indes galantes“ von Jean Philippe Rameau (1683 bis 1764). Instrumentalsätze aus Bühnenwerken hatte der französische Komponist zur Orchestersuite zusammengefasst. Das Spiel mit Klangfarben fremder Kulturen, Klangeffekten wie Vulkanausbruch, Erdbeben und Seesturm sowie verschiedene Tanztableaus versprühten einen beson-



Ansteckend und beeindruckend: Hoch konzentriert zeigten sich die Münchner Symphoniker und ihr Chefdirigent Joseph Bastian, zugleich voller Freude am Musizieren – das riss das Publikum mit.

FOTO: KRINNINGER

deren Reiz. Der Spaß von Dirigent und Musikern bei ihrer Interpretation übertrug sich schnell auf das Publikum. Als Überraschung legte Bastian

den Taktstock beiseite und schlug selbst ein Tambourin, dirigierte zwischen seinen Einsätzen mit dem Schlegel. Beim selten zu hörenden

„Duett-Concertino“ von Richard Strauss (1864 bis 1949) überließ er den Solisten Nicola Hartwig (Klarinette) und Moritz Winker (Fagott) die

Bühnenpräsenz, bettete die Holzbläser in Streicher- und Harfenklänge ein. Das Spätwerk ist das einzige Doppelkonzert von Strauss, sein letz-

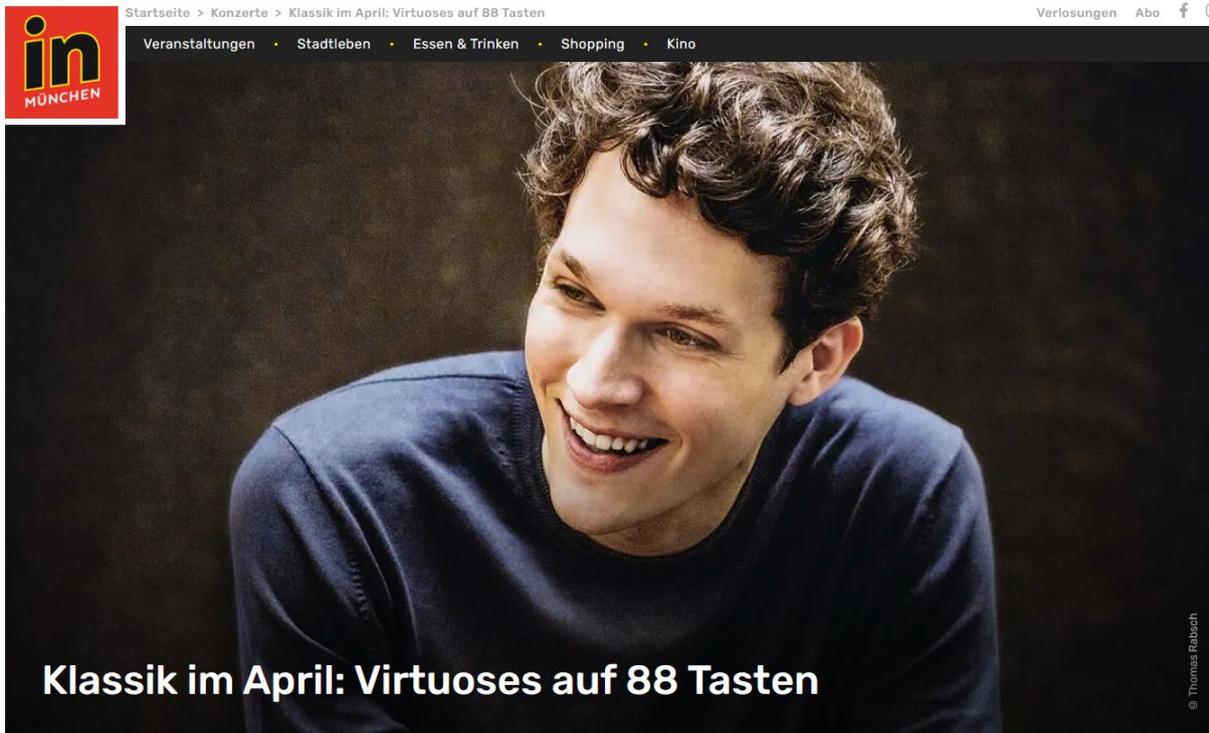
tes für Orchester. Die beiden Blasinstrumente stehen für Prinzessin und Bettler, das virtuose Spiel der zwei Solisten wurde mit Beifall honoriert und mit einer Zugabe, einer kleinen Romanze von Paganini, belohnt.

Tonmalerisch ging es weiter. Den Eindruck eines Sommeraufenthalts im Berner Oberland hatte der Schweizer Komponist Arthur Honegger (1892 bis 1955) in seinem „Pastorale d'été“ festgehalten. Mit Naturimpressionen vom Feinsten machten die Symphoniker und Dirigent Bastian ihre Zuhörer bekannt mit Musik zum Genießen. Das wurde mit der „Sinfonietta“ von Francis Poulenc (1899 bis 1963) fortgesetzt. Ein viersätziges Werk, das es zu entdecken galt. Da gab es Anklänge an Jazz und Variété-Musik, Leichtfüßiges, Sperriges, zudem viel Unterhaltendes. Das gesamte Konzert, zu dem Dr. Thomas Glaser vom Strauss-Institut wissenschaftliche Fakten beisteuerte, prägte die Musizierfreude aller Künstler. Schade, dass dies nicht mehr Zuhörer erleben. Wer nicht gekommen ist, hat etwas verpasst.

MARGOT SCHÄFER

Klassik im April: Virtuoses auf 88 Tasten (IN-München)

29.03.2024



Ein Klavier-Altmeister trifft auf preisgekrönte Talente der jungen Generation

von Tobias Hell

Nachdem rund um die Ostertage wie gewohnt die Oratorien-, Chor- und Kirchen-Konzerte Hochkonjunktur hatten, kommen im April nun die Klavierfans endlich wieder ordentlich auf ihre Kosten. So unter anderem bei den Münchner Symphonikern, die diesmal Shootingstar Roman Borisov als Gast begrüßen. Der aus Nowosibirsk stammende Pianist konnte 2022 als bislang jüngster Gewinner den Kissinger Klavier-Olymp erklimmen und reüssiert seither bei Festivals in ganz Europa mit seinen ausgefeilten Interpretationen. Für sein Gastspiel in der Isarphilharmonie hat er sich mutig einen der ganz großen romantischen Klassiker vorgenommen, Tschaikowskys berühmtes Konzert Nr. 1 in b-Moll. Am Pult begleitet von Chefdirigent Joseph Bastian, der im zweiten Teil des Abends mit Dvořáks Symphonie „Aus der Neuen Welt“ ein nicht minder ohrwurmverdächtiges Werk leiten wird. (15.4. Isarphilharmonie)

Pjotr Iljitsch Tschaikowsky steht bald darauf aber auch beim Münchener Kammerorchester auf dem Plan. Hier allerdings in Form des „Souvenir de Florence“, das in Kombination mit Lars-Erik Larssons „Little Serenade“ die beiden musikalischen Eckpfeiler einer Matinee im Prinzregententheater bildet. Eingerahmt hiervon wird als Herzstück noch Mozarts Klavierkonzert KV 488 erklingen. Ein Werk, bei dem man sich auf ein Wiederhören mit Ivan Bessonov freuen darf, den das Münchner Publikum von seinen jüngsten Auftritten wahrscheinlich noch in bester Erinnerung haben dürfte. Die Gesamtleitung liegt in den bewährten Händen von Konzertmeisterin Yuki Kasai. (21.4. Prinzregententheater)

Als neuer Spielort für klassische Musik hat sich inzwischen ebenfalls der schicke Silbersaal des Deutschen Theaters etabliert. Und nach einer Reihe von intimen Liederabenden hält hier nun auch die Kammeroper München Einzug. Mit einer Neuinszenierung der Haydn-Rarität „Die Wüste Insel“. Die Inszenierung dieser dramatischen Liebesgeschichte mit Happy End-Garantie besorgt der hier bereits bestens bekannte Dominik Wilgenbus, während Aris Blettenberg vom Klavier aus ein Gesangsensemble leitet, das sich aus Maria Maidowski, Katarina Morfa, Eric Price und Jakob Schad zusammensetzt. (24. – 26.4. Silbersaal im Deutschen Theater)

Am ersten dieser drei Kammeroperabende wartet allerdings auch schon wieder harte Konkurrenz im Prinzregententheater, wo Alondra de la Para ans Pult der Münchner Symphoniker tritt. Anknüpfend an das vorangehende Konzert ihres Kollegen, steht auch bei ihr Musik von Antonín Dvořák auf dem Programm. Wenn auch chronologisch rückwärtsgehend in Gestalt seiner siebten Symphonie. Gegenübergestellt wird diesem Werk die Symphonie Nummer drei seines engen Freundes Johannes Brahms. Was interessante Vergleiche zwischen diesen beiden Giganten erlaubt. (24.4. Prinzregententheater)

Eine Entdeckung wert sind aber gleichermaßen die beiden Raritäten, mit denen das Jewish Chamber Orchestra seine Kooperation mit den Münchner Kammerspielen fortsetzt. Diesmal hat Dirigent Daniel Grossmann unter anderem den 1921 entstandenen Stummfilm „Im Kampf mit dem Berge“ ausgegraben, zu dem niemand geringeres als Paul Hindemith den Soundtrack beisteuerte. Und nachdem man alpenländische Klänge ja meist gern mit Blechbläsern in Verbindung bringt, wird dem Kino-Erlebnis als Prolog das Horn-Konzert von Ruth Schönthal vorangestellt, das von Christian Loferer interpretiert wird. (28.4. Kammerspiele)

Als Kontrast zu den romantisch hochwogenden Symphonien und orchestralen Landschaftsmalereien lockt kurz darauf wieder ein Klavierrezital mit Lukas Sternath. Der junge Österreicher, der aktuell noch bei Igor Levit studiert, hat sich in München vor allem durch den ARD-Wettbewerb einen Namen gemacht, wo er 2022 neben dem ersten Platz auch noch eine ganze Reihe von Sonderpreisen abräumte. Inklusiv des Publikumspreises. Nun meldet er sich mit Musik von Schumann, Liszt und Franz Schubert zurück, dessen „Wanderer-Fantasie“ nur eines von vielen Highlights in diesem Virtuosen-Programm markiert. (29.4. Prinzregententheater)

Zu guter Letzt wirft auch das Festival „Stars & Rising Stars“ bereits wieder seine Schatten voraus, bei dem prominente Paten mit aufstrebenden Nachwuchstalenten das Podium teilen. Zum Auftakt gibt sich hier Altmeister Alfred Brendel die Ehre, der über seine Karriere plaudern wird, während Ariel Lanyi Klaviermusik von Haydn, Chopin und Beethoven beisteuert. (3.5. Künstlerhaus am Lenbachplatz)

Quelle: [Klassik im April: Virtuoses auf 88 Tasten - IN München - Das Stadtmagazin \(in-muenchen.de\)](https://www.klassik-im-april.de/virtuoses-auf-88-tasten-in-muenchen)

„Farbenreich“ (Sudetendeutsche Zeitung)

29.03.2024

12

KULTUR

Sudetendeutsche Zeitung Folge 13
13+14 | 29.3.2024

Die Münchner Symphoniker haben mit dem Konzert „Farbenreich“ die Musikfreunde und ihre Abonnenten in München erfreut. Dabei stand die väterlicherseits aus Oberschlesien stammende Klarinetistin Nicola Hartwig als Solistin auf der Bühne des Prinzregententheaters. Zusammen mit dem Solofagottisten des Bayerischen Staatsorchesters, Moritz Winker, gab sie das „Duett Concertino in F-Dur“ von Richard Strauss (1864–1949) zum Besten. Außerdem „malte“ das Orchesterensemble unter Leitung von Chefdirigent Joseph Bastian ein „Les Indes galantes“ von Jean-Philippe Rameau (1683–1764) kontrastiert mit Pierre Boulez (1925–2016) effektvoller „Initiale für sieben Blechbläser“ und Francis Poulencs (1899–1963) heiterer „Sinfonietta“. Das Ensemble wurde 1945 vom 1915 in Stettin in Pommern geborenen Kurt Graunke als „Symphonie-Orchester Graunke“ gegründet.

„Darf die sogenannte E-Musik unterhaltsam sein?“ fragt Joseph Bastian auf der Bühne des Prinzregententheaters. „Heute Abend werden Sie jedenfalls unterhalten“, so der Dirigent und künstlerische Leiter der Münchner Symphoniker. Er stellt kurz das Programm vor. Zunächst werde es von Jean-Philippe Rameau „Les Indes galantes“ geben, „mit Wind, Donner, Blumen, der drückenden Sonne und – nicht zu vergessen natürlich – mit dem berühmten Tanz der großen Friedenspfeile“.

Unterhaltung in der Musik

Danach werde Richard Strauss unterhalten. Strauss habe für sein „Duett Concertino in F-Dur“ Märchen in ein Doppelkonzert für Klarinette und Fagott mit Begleitung von Harfe und Streichern gepackt. Im Konzert sei die Soloklarinetistin Nicola Hartwig quasi eine schöne Prinzessin, Moritz Winker, der Solofagottist des Bayerischen Staatsorchesters, der Prinz. „Am Anfang allerdings eher ein Froschkönig oder Quasimodo, der Glöckner von Notre-Dame. Aber nach anfänglichem Schreck und Streit vertragen sie sich doch, kriegen natürlich viele Kinder und wenn sie nicht gestorben sind...“ Die Unterhaltung „wirkt“ schon bei der augenzwinkernden Einführung. Alle im vollbesetzten Saal amüsieren sich.

Nach der Pause solle „etwas Übübliches“ kommen, so Bastian. Pierre Boulez habe locker ein Werk aus dem Ärmel geschüttelt und das wunderbare kleine Stück „Initiale“ für sieben Blechbläser



Die Münchner Symphoniker ernten beim Konzert „Farbenreich“ ungestümen Applaus. Am Pult: Joseph Bastian.

Bild: Nora Braatz

Konzert der Münchner Symphoniker

„Farbenreich“



Moritz Winker und Nicola Hartwig als Solisten beim Konzert „Farbenreich“ im Münchner Prinzregententheater.

Bild: Zurab Gvantseladze

an schon 2016, als er beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks für den erkrankten Robin Ticciati eingesprang. Er erhielt Einladungen zu etlichen Orchestern wie dem Bamberger Symphonikern, dem HR-Symphonieorchester, dem SWR-Symphonieorchester oder dem Sinfonieorchester Basel. Auch in Japan und Taiwan war Bastian musikalisch unterwegs, spricht er doch viele Sprachen und liebt es, neue Musikwelten zu entdecken.

Seither wurde er Chefdirigent beim Orchester Dijon Bourgogne und beim Asian Youth Orchestra. In der Saison 2023/2024 ist Bastian auch Chefdirigent und künstlerischer Leiter der Münchner Symphoniker. Neben vielen anderen Auszeichnungen krönte ihn 2023 die Münchner „Abendzeitung“ mit dem „AZ“-Star für Klassik.

Weitere Stars des Abends sind die Solisten, die im Gespräch mit Maximilian Meier eingangs ihre Instrumente und das Werk „Du-

ett Concertino in F-Dur“ von Strauss vorstellten. Solofagottist Moritz Winker vergleicht dabei die Klarinette mit dem Klang der menschlichen Stimme. Seine Partnerin Nicola Hartwig lobt den leicht sonoren Klang des Fagotts und schwärmt von synästhetischen Effekten, die zum „Farbenreich“ des Konzerts führen könnten.

Nach dem gemeinsamen Auftritt ist das Publikum so begeistert, daß die beiden Solisten noch zwei Zugaben liefern müssen: ein Stück für Klarinette und Fagott von Luigi Cherubini und nach langem Applaus die „Kleine Romanze für Geige und Fagott“ von Niccolò Paganini.

Die Soloklarinetistin stammt übrigens aus Oberschlesien und der Gründer des Symphonieorchesters aus Pommern: Kurt Karl Wilhelm Graunke (1915 in Stettin, †2005 in München) war ein deutscher Komponist und Dirigent sowie Gründer und Leiter des Symphonie-Orchesters Graunke, das 1900 in Münchner Symphoniker umbenannt wurde. Graunke lernte früh, Violine zu spielen und wurde als 17-jähriger 1933 in Kammin zweiter Konzertmeister am Städtischen Orchester. Er begann 1934 ein Studium an der Berliner Hochschule für Musik, das er aus wirtschaftlichen Gründen 1935 abbrechen mußte. 1938 konnte er sein Studium im Fach Violine in Berlin fortsetzen. Nach Abschluß des Studiums wurde Graunke Leiter eines Luftwaffen-Musikkorps in Wien, trat aber auch im Reichsender Wien als Violinist auf. Graunke unternahm noch während des Zweiten Weltkriegs erste Tourneen als Violinist. Nach Kriegsende kam er über

Würzburg in das ausgebombte München, wo er mit dem von ihm gegründeten Orchester bereits am 25. September 1945 im Prinzregententheater ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten des Bayerischen Roten Kreuzes aufführte. Ab 1949 trat das Symphonie-Orchester Graunke regelmäßig öffentlich auf und spielte auch Werke der leichten Muse. Bis 1989 leitete Graunke das von ihm gegründete Orchester.

Als Komponist verfaßte Graunke neun Sinfonien im traditionellen Stil, ein Violinkonzert, einen Liederzyklus und kleinere Orchesterwerke. Seine Sinfonie in F-Dur, „Die Heimat“, zeigt seine Verbundenheit mit seiner Pommerschen Heimat. In den vierten Satz arbeitete er Teile des Pommernlieds ein.

Heute bestehen die Münchner Symphoniker aus 60 Berufsmusikern mit 17 Nationalitäten und gelten als das experimentierfreudigste Orchester Münchens. So treten Musiker des Orchesters am Tag nach „Farbenreich“ zusammen mit dem inklusiven Theaterensemble der Münchner Kammerspiele in den Kammerspielen auf. Am Welt-Down-Syndrom-Tag spielen sie „Masters of Inclusion“, das erste Inklusionskonzert Münchens. Die Musik stammt von Jean-Philippe Rameau, Ludwig van Beethoven oder Edward Elgar bis hin zu Udo Jürgens oder Helene Fischer. Dazu gibt es Texte von Menschen mit und ohne Trisomie 21.

Joseph Bastian sagt über das Inklusions-Konzert: „Eine Stunde Glückseligkeit, eine Stunde Berührung, eine Stunde, wo wir Beethoven und Schiller nicht nur spielen, sondern tatsächlich leben!“

Susanne Habel

Maxine Troglauer: Junge Bassposaunistin mit Schwung (BR-Klassik)

02.04.2024

von Antonia Goldhammer, Sendung "Leporello" ab 16:05 Uhr

Sie spielt ein eher seltenes Instrument. Und Lust auf klassische Konzertformate hat die junge Bassposaunistin auch keine. Deshalb kombiniert Maxine Troglauer unter anderem Jazz mit Renaissancemusik. Am 11. April ist sie im Rahmen der After-Work-Konzertreihe "HörBar" mit den Münchner Symphonikern zu erleben.



Bildquelle: Lukas Diller

BR-KLASSIK: *Maxine, wie bist du denn dazu gekommen, Bass-Posaune zu lernen? Und vor allem: Warum bist du dabei geblieben?*

Maxine Troglauer: Zunächst habe ich Tenorposaune gespielt, wie wahrscheinlich alle. Nach ein paar Jahren, da war ich ungefähr 13, wollte mein Posaunenlehrer in Wiesbaden ein Posaunenquartett gründen. Und da braucht man eine Bassposaune. Aus irgendeinem Grund habe ich da ja gesagt. Von da an war das dann aber auch gleich so an eine Funktion geknüpft. Wir hatten dann dieses Posaunenquartett über viele Jahre und haben damit auch jedes Jahr bei "Jugend musiziert" und so mitgemacht. Dadurch hatte man dann halt so einen Platz. Ich habe dann im Landesjugendsinfonieorchester Hessen gespielt, dann im Bundesjugendorchester, dann im Landesjazzorchester und im Bundesjazzorchester – immer mit der Bassposaune. Dadurch hatte ich quasi immer eine Funktion. Und ich glaube, das ist megawichtig, um irgendwie dabeizubleiben – dass man das Gefühl hat, man wird gebraucht.

BR-KLASSIK: *Wo ist denn eigentlich der Unterschied zur Tenorposaune? Ist es eine andere Spielweise? Oder ist es nur der andere Klang?*

Maxine Troglauer: Der Sweetspot verschiebt sich so nach unten. Die Range, wo man auf der Bassposaune gut klingt, gut spielt, und wo es richtig Spaß macht, ist halt einfach tiefer als auf der Tenorposaune. Und dadurch ergibt sich auch eine andere Spielweise. Ich vergleiche das gerne so: Wenn man Lead-Trompeter in einer Bigband sein will, dann muss man einfach diese hohe Range ausgecheckt haben. Und wenn man Bassposaunist sein will, muss man einfach die tiefe Range ausgecheckt haben. Das sind dann halt so die Nuancen, die man verstärkt übt, wenn man sich darauf spezialisiert.

After-Work-Konzert mit den Münchner Symphonikern

BR-KLASSIK: *Im Rahmen der "HörBar" der Münchner Symphoniker wirst du im Technikum bei einer Art After-Work-Veranstaltung spielen. Das Ziel da ist ja nicht nur, die Schwelle zwischen Publikum*

und Orchester niedriger zu machen, sondern auch verschiedene Musikstile zusammenbringen. Liegt ihr diese Art von Konzert?

Maxine Troglauer: Total. Und zwar aus zwei Gründen: Erstens, weil mein Instrument nicht so bekannt ist wie Geige oder Klavier – in einem Solokonzert-Setting oder mit Orchester. Und zweitens, weil ich persönlich auch am liebsten zu solchen Veranstaltungen gehe. Ich tue mich total schwer mit so klassischen Konzertformaten, wo dann zweieinhalb Stunden lang irgendwie das Programm XY abgespielt wird. Das hat mehr oder minder immer die gleiche Abfolge und ist eigentlich alles vorprogrammiert. Ich finde, das hat sich mittlerweile etwas erschöpft. Deswegen spiele ich, wenn ich meine Konzerte selber plane, eigentlich immer ohne Pause. Und ich baue es dann so auf, dass es irgendwie einen roten Faden ergibt. Mir ist bewusst, dass die Leute ihre Zeit dafür hergeben. Da bin ich auch total dankbar dafür, und möchte sie dann nicht langweilen.

BR-KLASSIK: *Es geht bei dem Konzert ja darum, unterschiedliche Musikstile zusammenzubringen. Was wären denn so die zwei Werke, die sich am meisten unterscheiden?*

Maxine Troglauer: Da ist ein Stück von [Olivier Messiaen](#) dabei und eines von [Carlo Gesualdo](#) aus der Renaissancezeit. Dann ist da noch Daniel Schnyder, der riesige musikalische Einflüsse aus New York und dem Jazz in sein Stück mit eingebaut hat. Das hat richtig Groove. Also, ganz egal, wie man die Stücke gegeneinander hält... Man könnte sagen, sie sind nicht kompatibel. Ich finde allerdings, gerade deshalb sind sie sehr kompatibel. Sie sind einfach abwechslungsreich.

Zusammenarbeit mit Joseph Bastian

BR-KLASSIK: *Worauf freust du dich denn am meisten?*



Joseph Bastian war Bassposaunist im BRSO, bevor er sich ganz seiner Dirigentenkarriere widmete. | Bildquelle: Astrid Ackermann

Maxine Troglauer: Ich habe lange nicht mehr mit Orchester gespielt. Erst letzte Woche noch als Solistin mit Bigband. Aber mit einem Orchester ist es einfach nochmal was ganz anderes. Es macht unglaublich Spaß, tatsächlich vor einem Klangkörper zu stehen. Und ich kenne den [Dirigenten Joseph Bastian](#) auch schon etwas länger. Ich freue mich total, dass das mit ihm klappt. Er ist ja selbst ehemaliger Bassposaunist. Und ich freue mich auf den Austausch mit dem Orchester, den anderen Musiker:innen und auch mit dem Publikum. Wenn die Leute Fragen haben, dann immer her damit. Ich finde es schön darüber zu reden, was ich mache.

Quelle: [Maxine Troglauer: Junge Bassposaunistin mit Schwung | News und Kritik | BR-KLASSIK | Bayerischer Rundfunk](#)

Herbert Grönemeyer und Lars Eidinger kommen ins „Stadion der Träume“ (Süddeutsche Zeitung)

10.04.2024

Kulturprogramm zur Fußball-EM in München

Herbert Grönemeyer und Lars Eidinger kommen ins "Stadion der Träume"



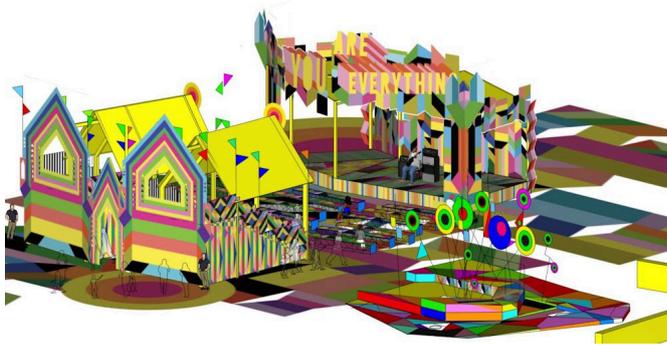
Immer am Ball: Herbert Grönemeyer schrieb 2006 die Turnier-Hymne "Zeit, dass sich was dreht" zur Fußball-WM. (Foto: Daniel Hambury/dpa)

Auch die Staatsoper, das Residenztheater, Schauspieler wie Veronika Ferres und Musiker wie "Dreiviertelblut" und die Münchner Symphoniker mischen bei den etwa 60 fußballbezogenen Veranstaltungen rund um die Kulturarena im Fat Cat mit.

von Michael Zirnstern

Zur Fußball-Europameisterschaft bekommt München ein neues Stadion. Natürlich werden die Spiele vom 14. Juni an in der großen Arena in Freimann ausgetragen. Aber auf dem Hof des Fat Cat, der kulturellen Zwischennutzung des Gasteigs, wird aus Recyclingmaterial ein "Stadion der Träume" mit 300 Tribünenplätzen aufgebaut: als Spielort für "Begegnungen über alle Grenzen hinweg, für die gemeinsame Begeisterung für Fußball und Kultur", wie Kurator Albert Ostermaier und Organisationschef Till Hofmann es sehen. Bei einer Präsentation am Mittwoch wurde das Programm vorgestellt. Während die Fußball-Fans ihre Stars auf dem Rasen bejubeln, lockt auch die Kulturarena mit Helden: aus Kunst, Gesellschaft und Sport von Herbert Grönemeyer über *Sportfreunde Stiller* bis Lars Eidinger.

Los geht es lange vor dem ersten EM-Anpfiff mit einem "Eröffnungsspiel" am Freitag, 10. Mai, 17.30 Uhr - eine Gala mit Phillip Lahm, Josephine Henning, Nina Kunzendorf, Claudia Roth, dem Ex-Fußballer Andy Görlich und seiner Band *Whale City* - und Herbert Grönemeyer (Karten gratis über muenchenticket.de). Der fußballvernarnte Musiker, der 2006 die Turnierhymne zur WM schrieb, spricht danach, um 20 Uhr, noch mit Sportreportern der *Süddeutschen Zeitung* zum Auftakt der Reihe "Die Zukunft des Fußballs". In weiteren SZ-Talks kommen Experten wie Didi Hamann (17. Mai) oder Uli Hoeneß und Max Eberl (31. Mai) zu Wort.



"Ein Zeichen für Fröhlichkeit und Optimismus": So hat die Londoner Künstlerin Morag Myerscough das "Stadion der Träume" aus gebrauchten Bauteilen geplant. Es soll später an anderen Orten in München aufgebaut werden. (Foto: Stadion der Träume)

Am Eröffnungstag gibt es zudem eine Party mit DJ Hell, das Theaterstück "Roberto Baggio" von Davide Enia und einen Poetry-Slam mit Beiträgen, die Bas Böttcher bei "Wortsport"-Workshops in Schulen an EM-Orten erarbeitet hat. So vielseitig und meistens fußballbezogen ist das ganze Programm. Etliche Theatertexte wurden eigens dafür geschrieben: etwa "Andi Brehme" von Nuran David Calis mit Veronica Ferres und Uwe Ochsenknecht (3. Juni); "The Mannschaft" mit dem Residenztheater-Ensemble (10.6.); oder "Abseits" (27. und 28. Juni) mit drei "theatralen Einwüfen" unter anderem von Friedrich Ani sowie dem Film "The Holy Game" von Hans Steinbichler nach dem Stück "Das Heilige Spiel" von Albert Ostermaier. Der Kurator selbst hat an mehreren Inszenierungen mitgeschrieben, so auch "The Holy Game" in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Staatsoper (21., 22. und 23. Juni). Oder "The Fifth Beatle" über Pete Best für Bühnen-Darling Lars Eidinger, das beim "Herzschlagfinale" am 12. Juli uraufgeführt wird (am Residenztheater).

An einem Abend wird der Münchner Lichtkünstler Michael Gene Aichner auf der Fassade an das zerbombte Theater von Mariupol erinnern, im Stadion wird dazu live für ein Konzert in die Ukraine geschaltet (12. Mai). Es gibt Lesungen wie einen Abend mit der deutschen und der österreichischen Autorennationalmannschaft (7. Juni) und - unter dem Motto "You'll never play alone" - viel Musik: etwa mit Amy und Wally Warning (25. Mai), Keno und *b Parade* (11. Juni), Ebow (20. Juni), *Dreiviertelblut* und den Münchner Symphonikern (12. Juni). Die Sportfreunde Stiller gestalten die Überraschungsgala "You have to win Zweikampf" (13. Mai). Und beim "Go Sing Choir" studieren Hunderte Laien gemeinsam die deutsche Torhymne "Major Tom" ein (26. Mai).

Die meisten Veranstaltungen kosten keinen Eintritt, Karten für Abende mit Reservierung können ab sofort bei Münchenticket erworben werden.

Das "Stadion der Träume" soll nach dem Abschlusstag (etwa mit dem Stück des Bellevue-di-Monaco-Theaters "Global Player" mit Geflüchteten und Grenzschützern) zerlegt werden - und in den kommenden Jahren an anderen Orten in der Stadt wieder aufgebaut werden. Nach dem Spiel ist vor dem Spiel.

Quelle: [Fußball-EM in München: Herbert Grönemeyer im "Stadion der Träume" - München - SZ.de](https://www.sueddeutsche.de/kultur/fussball-em-in-muenchen-herbert-gronemeyer-im-stadion-der-traeume-1.6411111)

Feierabend mit Strawinsky (Süddeutsche Zeitung)

12.04.2024

Münchner Symphoniker und ihre Reihe "Hörbar"

Feierabend mit Strawinsky

Die Münchner Symphoniker gestalten einen zwanglosen, überraschungsreichen Abend im Technikum. Dazu gehört auch das virtuose Spiel von Bassposaunistin Maxine Troglauer.

von Paul Schäufele

Dabei hat sie doch eigentlich keinen Spitznamen. Den Komponisten Daniel Schnyder hat das nicht davon abgehalten, dem Stück den Titel "Rock for Max" zu geben. Es ist ihr gewidmet, der jungen Bassposaunistin Maxine Troglauer, die mit dieser Zugabe das bekräftigt, was sie vorher schon gezeigt hat: Die Bassposaune ist nicht zum symphonische Hintergründe ausfüllenden Brummeln verdammt. Sie kann mit Leichtigkeit lebendigstes Parlando produzieren und halsbrecherische melodische Wendungen nehmen, jedenfalls wenn sie in Troglauers Händen liegt.

Deshalb haben die Münchner Symphoniker sie auch eingeladen zu einem Konzert der fest etablierten Reihe "Hörbar" im Werksviertel. Die Konzerte in der Veranstaltungshalle "Technikum" sind eine Einladung, direkt nach Feierabend zwanglos, wahlweise auch mit Getränk, den Kontakt zur venezianischen Mehrchörigkeit zu pflegen. Jedenfalls an diesem Abend ist das so, denn für das Stück von Giovanni Gabrieli verteilen sich die Münchner Symphoniker, ebenerdig und auf einem Balkon.

Den Moderator Daniel Finkernagel erinnern diese "cori spezzati" an die Fan-Chöre im Fußballstadion. Die Kommentare, mit schmeichelnder Radio-Moderatoren-Stimme angebracht, ergänzen den Abend gut. Das Publikum entspannt sich, wenn Finkernagel das letale Eifersuchtsdrama im Hause Gesualdo wie ein Hörfunk-Feature spricht, ehe die Symphoniker den Madrigal "Moro, lasso" spielen.

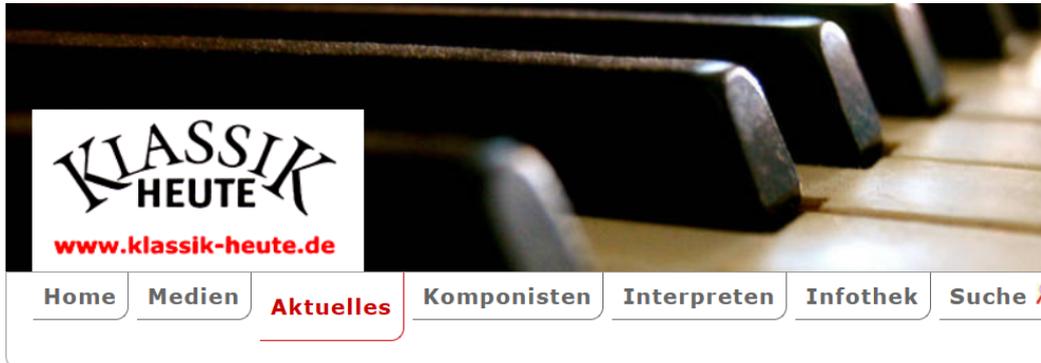
Der neue Chefdirigent Joseph Bastian schafft es, die horizontalen Linien nachzuvollziehen und dabei die entstehenden Dissonanzen zu schärfen, ohne sie überzubetonen. Gute Voraussetzungen auch für den sublimen ersten Satz von Olivier Messiaens "L' Ascension", in dem die Symphoniker sorgfältig Akkorde ineinanderschieben. Vollends kommen die Qualitäten des Orchesters in Strawinskys "Symphonies d' instruments à vent" zum Tragen. Präzise koordiniert bewegt Bastian hier Klang-Blöcke, gibt dem Stück die Chance, sich organisch zu entwickeln, frei fließend oder obskur stockend. Wer hätte gedacht, dass sich mit Strawinsky so passend der Feierabendeinläuten lässt?

Es bleibt ein Abend der Überraschungen. Denn schließlich kommt Maxine Troglauer und präsentiert sich in Daniel Schnyders Bassposaunen-Konzert "subZERO" als geborene Virtuosin, die mühelos das scheinbar Unmögliche möglich macht. Lässig stellt sie dem sprudelnden Orchesterklang Blech-Kantilenen entgegen, sorgt mit ihrem Instrument im melancholischen Mittelsatz für Momente der Aufhellung und setzt im Finale veritable Jazz-Energie frei. Jubel für Troglauer und das Instrument.

Quelle: [Die Münchner Symphoniker und Maxine Troglauer im Technikum - München - SZ.de](https://www.sueddeutsche.de/kultur/muenchen-symphoniker-maxine-troglauer-technikum-1.5000000)

Münchner Symphoniker in Venedig (Klassik Heute)

19.04.2024



Meldung vom 19.04.2024

Hinweis im Sinne des Gleichbehandlungsgesetzes

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit sowie der orthographischen und grammatikalischen Korrektheit wird auf die Praxis der verkürzten geschlechterspezifischen Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung gleichermaßen für alle Geschlechter.

Münchner Symphoniker in Venedig

Auftritt bei der 60. Internationalen Kunstausstellung - Biennale di Venezia

Die **Münchner Symphoniker** schätzen sich glücklich, dass der Klang des Orchesters bei der diesjährigen **60. Internationalen Kunstausstellung – Biennale di Venezia** – zu hören sein wird. Eine der Arbeiten, die im Deutschen Pavillon unter dem Titel *Thresholds* zu sehen sein wird ist **Ersan Mondtags** „Monument eines unbekanntes Menschen“. In dessen gedanklichem Zentrum steht die Frage nach dem kollektiven Gedächtnis. Ein zentrales Motiv des „Monuments“ ist Erde: Als umkämpftes Objekt territorialer Konflikte und Auseinandersetzungen, als Ort der Toten und Geister versetzt Montag Erde symbolisch aus Anatolien in den Deutschen Pavillon. Inmitten einer archäologisch anmutenden Lebenslandschaft macht Montag gemeinsam mit fünf Performern die Fragmente einer Biografie erfahrbar: Arbeitswelt, Fabrik, Wohnraum und öffentlicher Raum.

Die Soundinstallation für Ersan Mondtags Beitrag stammt aus der Feder des in München lebenden Komponisten, Sound Artisten und Musikproduzenten **Beni Brachtel** und wurde von den Münchner Symphonikern exklusiv für die Biennale eingespielt.

Kommende Veranstaltung:

Bereits in der kommenden Woche starten die Münchner Symphoniker mit dem nächsten Konzert der Reihe **Prinze Ț, Zugkraft**, am 24. April um 20 Uhr romantisch in den Frühling. Unter der Leitung der charismatischen und leidenschaftlichen Dirigentin **Alondra de la Parra** erklingen Brahms' dritte und Antonín Dvořáks siebte Symphonie. Dvořák war von der schlichten Schönheit der dritten Symphonie seines Freundes derart begeistert, dass er sich davon zu seiner Siebten inspirieren ließ. Lassen auch Sie sich von der hinreißenden Melodik, Intensität und Dramatik der beiden Werke bezaubern und erhält das interessierte Publikum im Einführungsgespräch um 19:30 Uhr mit Alondra de la Parra und dem Moderator Maximian Maier spannende Hintergrundinformationen zu den Kompositionen.

- Mittwoch, 24. April 2024 um 19.00 h, Prinzregententheater
- www.muenchner-symphoniker.de/de/node/1188

Anzeige

Quelle: [Münchner Symphoniker in Venedig - Klassik Heute \(klassik-heute.de\)](http://www.klassik-heute.de)

„Atemlos“ und leidenschaftlich (VdK-Zeitung)

Mai 2024

ungen und Zerschneiden miet-
viewt. Sie macht das gerne, um

Moderatorin Mirjam Kottmann im Fernsehstudio der Nachrichtensendung „BR24“.

Foto: BR/Verja Johannsen

avert es nicht das Thema. Das ist
Inklusion.“ Sebastian Heise

„Atemlos“ und leidenschaftlich

Große Begeisterung bei inklusivem Konzertabend in den Münchner Kammerspielen

Mit einem literarischen Konzert am Welt-Downsytrom-Tag haben die Münchner Kammerspiele und die Münchner Symphoniker die Zuschauerinnen und Zuschauer im Schauspielhaus an der Maximilianstraße begeistert. Es wurde nicht nur mitgeklatscht und mitgesungen. Am Ende gab es großen Jubel und viel Applaus.

Als Fabian Moraw, Mitglied des inklusiven Ensembles der Münchner Kammerspiele, auf der Bühne steht und gemeinsam mit den Münchner Symphonikern „Ich war noch niemals in New York“ von Udo Jürgens vorträgt, dauert es nur wenige Sekunden, bis das Publikum im Takt mitklatscht und mitsingt. Bis zur Zugabe „GoldenEye“, wunderschön vorgetragen von Jelena Kuljic, hält die Begeisterung an. Auch Dennis Fell-Hernandez, Maren Soltz, Elias Krischke und Fabian Moraw haben ein paar hundert Mitsängerinnen und -sänger, als sie gemeinsam „Atemlos durch die Nacht“ mit großer Leidenschaft vortragen.

Die Musikerinnen und Musiker der Münchner Symphoniker können sich, wie schon bei den Proben, das Lächeln nicht verkneifen. Dass ihr renommiertes Orchester mal Helene Fischer zum Besten geben würde, hätte so manche von ihnen lange nicht für möglich gehalten. Allen macht dieses besondere Projekt von Anfang an große Freude, wie Joseph Bastian, Chef-

dirigent der Münchner Symphoniker, betont. Wenn er dirigiert, merkt man kein bisschen, dass er kein großer Fan von Helene Fischer ist, wie er vorher zugab. Bei allen Stücken, egal ob Schlager oder Klassik, führt er das Orchester souverän und bestens gelaunt an.

„Unmittelbare Freude“

Von Anfang an habe bei diesem Gemeinschaftsprojekt eine „bedingungslos positive Grundstimmung“ geherrscht, sagt Joseph Bastian. Er sei begeistert von dieser „unmittelbaren Freude“, egal ob die Akteurinnen und Akteure singen, spielen oder einen Text vortragen. Manchmal musste er in

den Proben zwar einen Schauspieler auch etwas bremsen, damit er beim Schlagzeugspielen nicht alle überönt. Aber ansonsten klappt das Zusammenwirken sehr professionell.

Auf die Idee für einen solchen Abend hat ihn sein Freund Prof. Dr. Peter Zentel, Lehrstuhlinhaber für Pädagogik bei geistiger Behinderung an der Ludwig-Maximilians-Universität München, schon vor ein paar Jahren gebracht. Doch dann kam die Corona-Pandemie. Als Joseph Bastian vor einem Jahr seine Position als Chefdirigent der Münchner Symphoniker antrat, kündigte er einen inklusiven Konzertabend an. Mit den Kammerspielen fand er den idealen Partner. Unter Intendantin Barbara Mun-

del waren erstmals Menschen mit Downsytrom in das feste Ensemble eines deutschen Theaters aufgenommen worden.

Die Verantwortlichen der beiden großen Kultureinrichtungen setzten sich zusammen und entwickelten gemeinsam das Konzept für diesen Abend. Bei den Kammerspielen kümmerten sich Regisseurin Nele Jahnke und Dramaturg Sebastian Reier ebenso um das Projekt wie Maja Polk, die die künstlerische Produktionsleitung hatte. Sie suchten Texte von Menschen mit geistiger Behinderung heraus, die die Schauspielerinnen und Schauspieler vortragen, darunter auch Luisa Wöllisch. In ihrer Begrüßung spricht sie über Trisomie 21, wie das Downsytrom in der Fachsprache heißt.

Während die klassischen Musikstücke von Ludwig van Beethoven, Edward Elgar und Jean-Philippe Rameau einen Bezug zum Thema Leben mit Behinderung haben, sind die modernen Lieder Wünsche der Schauspielerinnen und Schauspieler. So interpretieren Dennis Fell-Hernandez und Elias Krischke gemeinsam „Let it go“ aus dem Disney-Musicalfilm „Die Eiskönigin“. Bei „Ich bin frei, endlich frei“ zeigen die beiden jungen Männer auch ihr Schauspielertalent, zur Freude des Publikums.

Joseph Bastian hat bereits Ideen für ähnliche Projekte, betont aber: „Inklusion sollte selbstverständlich werden.“ Sebastian Heise



Joseph Bastian (Zweiter von links), Dirigent des Konzerts, mit den Solistinnen und Solisten (von links) Dennis Fell-Hernandez, Jelena Kuljic, Fabian Moraw, Luisa Wöllisch, Elias Krischke und Maren Soltz.

Foto: Judith Buss/Münchner Kammerspiele

Online-Vorträge zur Vorsorge

Der Sozialverband VdK Bayern bietet Mitgliedern und Interessierten kostenlose Informationsvorträge zu aktuellen Themen an. Hier die Termine für das wichtige Thema der persönlichen Vorsorge für den Fall einer schweren Erkrankung oder eines Unfalls.

„Vorsorge mittels Vorsorgevollmacht, Betreuungs- und Patientenverfügung“ lautet der Titel eines Online-Vortrags durch das VdK-Ressort „Leben im Alter“. Wegen der großen Nachfrage findet dieser Vortrag mehrfach jährlich statt. Für dieses Jahr sind noch für folgende Termine Anmeldungen möglich:

Mittwoch, 12. Juni, 15 Uhr
Mittwoch, 23. Oktober, 15 Uhr
Mittwoch, 27. November, 18 Uhr

Einfach anmelden

Zur Teilnahme ist eine persönliche Anmeldung erforderlich. Unter www.vdk-bayern-seminare.de können Sie sich einfach für den jeweiligen Vortrag als „Gast“ anmelden oder unter „Registrierung“ ein Konto anlegen. Zwei Tage vor dem jeweiligen Vortrag erhalten Sie den Zugangslink per E-Mail zugesandt. Zur Teilnahme benötigen Sie einen Internetzugang sowie ein damit verbundenes Gerät wie Tablet, Smartphone oder Laptop. Einen Überblick aller aktuellen Vorträge finden Sie hier: bayern.vdk.de/unsere-angebote/online-vortragsreihe bsc

Bühne frei für die Dorfener Festspiele (Münchener Merkur)

02.05.2024

Bühne frei für die Dorfener Festspiele

von Michaela Heske



„Die Melodien fließen nur so aus mir raus“: Komponist Andreas Begert freut sich schon auf die Festspiele. © Michaela Heske

Ende Juni finden die ersten „Dorfener Festspiele“ in Algasing statt. Dieses klassisch-bayerische Musikfestival, bei dem auch die Münchner Symphoniker spielen, stellt der Musiker und Komponist Andreas Begert auf die Beine. Wir haben uns mit ihm über das anstehende Festival unterhalten.

Dorfen – Wahre Größe zeigt sich nur im Großen: Begert, der seit einigen Jahren mit seiner Familie in Dorfen lebt, kleckert nicht, er klotzt. Derzeit schreibt er an einer „Bayerischen Symphonie“, die am 23. November im Herkulesaal in München uraufgeführt wird. So ziemlich „das größte Werk“, an das sich ein Komponist wage. „Danach kommt dann nur noch die Oper“, sagt er und fügt an: „Ich bin jetzt 33 Jahre alt – da ist es an der Zeit, Werke zu komponieren, die einen irgendwie auch überdauern.“ Schließlich wisse man nicht, wie lange die Schaffenskraft noch bleibe: „Vielleicht nur noch weitere 30 Jahre.“

Am 28. Juni hat Begert Geburtstag – ein Freitag, an dem auch die Dorfener Festspiele beginnen. Für diesen Festtag hat er eigens ein Violinkonzert komponiert: „Burzeltag“. Neben banalem „Happy Birthday“ führt der Komponist in seine ureigene Lebenswelt ein, einer Melange aus Klassik und bayerischer Volksmusik. Denn genau in dieser Verbindung aus Tradition und Moderne sieht er sich verortet: „Die Melodien fließen nur so aus mir raus.“

Zudem spielen zum Auftakt auch die Münchner Symphoniker, ein überregionales Spitzenorchester. Solokontrabass ist dabei der Dorfener Alexander Weiskopf, Dirigent sein Bruder Markus Bauer, der wie Begert aus Erding stammt.

Das Ensemble Goldmund mit Chansons der Meisterklasse ist das Finale am Sonntagabend. Sängerin Anna Veit sowie die Münchner Philharmoniker, darunter der Hubensteiner Hornist Ulrich Haider sowie Trompeter Bernhard Peschl aus Dorfen, zünden hier ein Feuerwerk aus Blech, Stimme und Schlag. Und dabei gibt es eine weitere Uraufführung: Ernst Bartmann, Komponist und Dorfens Kirchenmusiker wird hierfür eigens ein Stück komponieren. „Da arbeiten wir das erste Mal richtig zusammen“, freut sich Begert.

Das Musikfestival soll ein jährlich wiederkehrendes Ereignis werden, hofft der Initiator. Es soll ein hochwertiges kulturelles Großereignis sein, wobei hier der Fokus auf der jüngeren Generation liege. Bezuschusst wird das Event aus dem Kulturfonds Bayern, Bürgermeister Heinz Grundner ist Schirmherr.

Parallel dazu arbeitet Begert natürlich mit rasantem Tempo an seinem „opus magnum“, der Symphonie, die drei Sätze umfassen und gut eine Stunde dauern soll. Gespielt wird es von den Münchner Symphonikern, die ebenfalls sein Bruder Markus Bauer dirigieren wird. Einen wichtigen und besonderen Solopart übernimmt sein Onkel Rudi Bauer. Der Schlagzeuger und Perkussionist wird auf ganz besonderen Instrumenten spielen, auf Kuhglocken und „Millikannerl“.

Die Schlagwerk-Solopartie hat Andreas Begert „mit einem Augenzwinkern“ eingebaut. Natürlich ist das geradezu plakativ, wenn Kuhglocken erklingen. „Da weiß man, jetzt sind wir in den Bergen“, sagt Begert. Aber der musikalische Gesamteindruck seiner Symphonie soll sowieso „sehr bildlich werden, wie bei einer Filmmusik“.

Während des Komponierens merkte er, dass sein Wunsch, bayerische Motive und Themen mit eigener musikalischer Sprache auszudrücken, vor allem mit prägenden Erlebnissen in seiner Kindheit zu tun hat. „Ich bin bayerisch aufgewachsen, mit Dialekt und Volksmusik und der katholischen Traditionen.“ Gut Dreiviertel der Symphonie hat er mittlerweile im Kasten. Alle Infos unter www.dorfenerfestspiele.de.

Quelle: [Bühne frei für die Dorfener Festspiele \(merkur.de\)](https://www.merkur.de)

Bayerisch-klassisches Musikfestival (Süddeutsche Zeitung)

02.05.2024

Forum Kultur in Algasing

Bayerisch-klassisches Musikfestival

Der Komponist Andreas Begert veranstaltet Ende Juni die ersten Dorfener Festspiele. Drei Konzertabende mit vier Welturaufführungen, mit den Münchner Symphoniker und zwei weiteren renommierten Ensembles sowie Solistinnen und Solisten.

von Florian Tempel

Dorfen ist eine Musikstadt. Hier gibt es seit Jahren große Oper im kleinen Format, der Freiluft-„Faust“ zum Stadtjubiläum war natürlich mit Originalmusik, das fünfte internationale Saitenfestival wurde wieder von Gitarren-Weltstar Pepe Romero eröffnet und Grammy-Gewinnerin Gaby Moreno trat auch schon zweimal im Jakobmayer auf. Das ist nur ein kleiner Ausschnitt jüngerer Ereignisse und nur die Überleitung zum nächsten Großereignis. Ende Juni finden die ersten Dorfener Festspiele

im Forum Kultur der Barmherzigen Brüdern in Algasing statt: Drei Konzertabende mit vier Welturaufführungen, mit den Münchner Symphonikern und zwei weiteren tollen Ensembles sowie großartigen Solistinnen und Solisten.

Künstlerischer Leiter und Veranstalter der Festspiele ist der in Erding aufgewachsene und in Dorfen lebende Komponist Andreas Begert. Im Dezember wurde seine Bayerische Weihnachtskantate in Algasing uraufgeführt, begleitet von einer Kunstaktion. Auch wenn die Organisation der Festspiele nun ganz in seiner Hand liegt, "wird das wieder ein schönes, gemeinsames Projekt", sagt der Jährige.

Das Gemeinsame Wohnen hat sich nach außen geöffnet und ist zum Veranstaltungsort und kulturellen Treff- punkt geworden. Im Forum Kultur in Algasing finden seit eineinhalb Jahren alle paar Wochen Konzerte statt. Hier geht fast alles. "Die Bühne ist relativ groß", sagt Andreas Begert, und im Saal ist für etwa 200 Besucherinnen und Besucher Platz.

Der erste Abend am Freitag, 28. Juni, ist Begerts Geburtstag. Er beschenkt sich und alle, die kommen wollen, mit einem außergewöhnlichen Konzert. Er hat die Münchner Symphoniker engagiert, die in einer Mozart-Besetzung mit zwei Dutzend Streichern, zwei Hörnern und zwei Oboen anreisen werden. Begerts Bruder Markus Bauer wird das Orchester dirigieren.

Auf dem Programm stehen zwei Werke. Zunächst das Kontrabasskonzert des Mozart-Zeitgenossen Johann Baptist Vanhal. Solist ist der 28-jährige Alexander Weiskopf. Er ist gebürtiger Dorfener, hat in der Jugend oft zusammen mit Begert Musik gespielt, war Solo-Kontrabassist des Rundfunk-Sinfonieorchesters in Berlin und ist seit drei Jahren Mitglied der Münchner Philharmoniker. Danach spielt die Echo-Preisträgerin Rebekka Hartmann auf ihrer Stradivari ein Violinkonzert, das Begert extra für diesen Tag komponiert hat. Ein neoklassisches Stück, das in der Gegenüberstellung zum vorausgegangenen Kontrabasskonzert steht.

Am Samstag, 29. Juni, folgt ein Konzertabend mit Vokalmusik. Das Gesangsensemble *Vokalzirkel* besteht aus vier Sängerinnen und vier Sängern, die alle auch als Solistinnen und Solisten arbeiten und in ähnlichem Alter wie Begert sind. Die Pianistin Anna Gebhardt begleitet am Flügel, sein Bruder Markus dirigiert. Auch in diesem Konzert gibt es eine Gegenüberstellung von einem älteren Werk und neuen Kompositionen. Zunächst erklingt der Liederzyklus "From The Bavarian Highlands", den Edward Elgar 1896 nach einem Ferienaufenthalt in Garmisch geschrieben hat. Im zweiten Teil stehen die "Heine-Lieder" des 1959 in Freising geborenen Peter Wittrich auf dem Programm sowie die Welturaufführung von "Kein schöner Land", einem Werk des 37-jährigen Münchner Komponisten Mathias Rehfeldt.

Der Abschluss am Sonntag, 30. Juni, hat wieder starken lokalen Bezug. In der Formation *Goldmund*, die aus sechs Musikern der Münchner Philharmoniker und der Sängerin Anna Veit besteht, spielen der Hubensteiner Hornist Ulrich Haider sowie der Trompeter Bernhard Peschl aus Dorfen. Nach Lied-Klassikern von Georg Kreisler und Hugo Wiener werden Stücke des Dorfener Komponisten Ernst Bartmann und von Andreas Begert uraufgeführt.

Dorfener Festspiele, 28., 29. und 30. Juni, jeweils 20 Uhr, Forum Kultur Algasing, Vorverkauf auf www.dorfenerfestspiele.de und ab 6. Mai bei Ticket Treff Dorfen, 08081/1393.

Quelle: [Dorfen: Forum Kultur in Algasing: Bayerisch-klassisches Musikfestival - Erding - SZ.de](https://www.sz.de)

Geiger Johan Dalene „Ich habe mich in dieses Instrument verliebt“ (BR-Klassik)

02.05.2024

Geiger Johan Dalene "Ich habe mich in dieses Instrument verliebt"

von Johann Jahn, Sendung „Allegro“ ab 06:05 Uhr

Der norwegisch-schwedische Geiger Johan Dalene ist einer der Shooting-Stars der Szene. Umjubelte Debüts bei den großen Klangkörpern weltweit, gefeierte Alben. Jetzt spielt er mit den Münchner Symphonikern unter der Leitung von Joseph Bastian.



Bildquelle: Mats Bäcker

Charmant, zart und fast ein bisschen verlegen schaut er aus, der Geiger Johan Dalene auf seiner Website. Dort hält er zahlreiche Bögen in den Händen, zu einer Art Fächer aufgespreizt, um dahinter zur Seite zu lächeln. Verbergen muss sich Dalene sicher nicht: 2019 gewann er den Carl-Nielsen-Wettbewerb in Dänemark, woraufhin er mit seiner Debüt-CD und dem Klassiker von Tschaikowsky nachlegte, was in der Fachwelt schon leises Raunen hervorrief. Als dann Auftritte bei den renommiertesten Klangkörpern der Welt und weitere umjubelte CDs folgten, war klar: Hier purzelt einer die Karriereleiter hoch - wobei dieses Wort eigentlich unpassend ist für den jungen Geiger, dessen Spiel wenig mit Purzeln gemein hat. Kristallklar ist sein Ton, fulminant die Technik, weswegen es nicht verwundert, dass das französische Fachmagazin "Diapason" ihn adelte mit der Bemerkung, er sei kein Virtuose, wie es viele gebe, sondern: "Er hat eine Stimme." Das nimmt auch die Zeitung Le Monde auf, wenn sie schwärmt, Dalene könne auf seiner Stradivari "singen wie ein großer Meister."

Das sind schon Hausnummern. Und vielleicht steckt in dem anfangs erwähnten Foto auch ein wenig Ehrfurcht und Bescheidenheit bei gleichzeitigem Signal: Ich traue es mir zu. Die Liebe zur klassischen Musik bekommt Dalene quasi mit der Muttermilch: Beide Eltern spielen Instrumente, der Vater Cello, die Mutter Klavier. Und vor allem widmen sie sich intensiv dem Üben, was der kleine Johan früh als anregend empfindet, wie er im BR-KLASSIK Gespräch sagt: „Ich wollte auch immer so viel und nah am Instrument sein wie sie, wenn sie stundenlang am Tag geübt haben,“ erzählt Dalene und fügt schmunzelnd an, dass er zunächst seinem Vater nacheiferte, um dann mal eine Geige auszuprobieren: „Dann habe ich mich sofort in das Instrument verliebt und das ist geblieben bis heute.“

Johan Dalene bei den Münchner Symphonikern

Johan Dalene spielt am 05. Mai 2024 gemeinsam mit den Münchner Symphonikern in der Isarphilharmonie in München.

Seinen ersten öffentlichen Auftritt feiert Dalene im Alter von sieben Jahren. Und natürlich übt auch er viel, bis heute übrigens, wie er im Gespräch zugibt: "Aber wenn man etwas mit Leidenschaft und Spaß macht, dann ist es kein Problem." Sehr wohl problematisch ist die Nervosität, die im Lauf der Zeit eher gewachsen sei, wie Dalene im BR-KLASSIK Gespräch zugibt: "Als Kind war ich gar nicht nervös, habe überhaupt nicht nachgedacht. Das ist heute schon anders." Aber man entwickle als Profi ein Gespür für die Bühne und das Lampenfieber, das zu einer guten Aufführung auch ein Stück weit dazugehöre. Sein einfaches Rezept: "Positiv denken." Vielleicht schwirren Dalene dann vielleicht ja Fußballgedanken durch den Kopf, sein großes Hobby, früher habe er selbst viel gespielt. "Heute reicht es meist nur fürs Anschauen im Fernsehen," wie er lachend feststellt.

Quelle: [Geiger Johan Dalene: "Ich habe mich in dieses Instrument verliebt" | News und Kritik | BR-KLASSIK | Bayerischer Rundfunk](#)

Klassik für Kinder in Kempten: 6000 Schüler lernen Prokofjews Musik kennen (Allgäuer Zeitung)

13.05.2024

Klassik für Kinder Kempten

Klassik für Kinder in Kempten: 6000 Schüler lernen Prokofjews Musik kennen

von Klaus-Peter Mayr



Klassische Musik Kindern spielerisch nahebringen – das wollen die Münchner Symphoniker unter Joseph Bastian und Klassik-Moderatorin Uta Sailer. Bild: Matthias Becker

6000 Schüler kommen mit Lehrern und Eltern in die Klassikbox, um den russischen Komponisten Sergei Prokofjew und seine Musik zu treffen. Eine spannende Sache.

Unter dem Motto „Hut ab, Prokofjew!“ standen die diesjährigen Kinderkonzerte in der Kemptener Klassikbox. Schüler der Klassenstufen 1 bis 6 aus dem ganzen Allgäu lernten dabei die Musik des russischen Komponisten Sergei Prokofjew (1891 - 1953) näher kennen. Gespielt wurde sie von den Münchner Symphonikern, die am vergangenen Wochenende unter Leitung von Chefdirigent Joseph Bastian zudem ein Abendkonzert gaben. Dabei erklang ebenfalls die Symphonie Nr. 1 ("Symphonie classique") von Prokofjew.

Viele Kinder hören erstmals klassische Musik

Als Moderatorin führte die Expertin Uta Sailer durch die Musikstunde, mit der Schülerinnen und Schüler kindgerecht an Klassik herangeführt werden sollen. Viele der Kinder kommen erstmals in Berührung mit der Musik. Damit möchten die Symphoniker und die Klassikbox-Verantwortlichen den Allgäuer Schülern die Ohren für klassische Kompositionen öffnen



Aufmerksam hörten die Kinder und Erwachsenen in der Klassikbox zu, was die Münchner Symphoniker spielten und was Moderatorin Uta Sailer sagte. Bild: Matthias Becker

Schon vorher hatten sich die Kinder im Unterricht mit der Musik befasst, die sie dann im Konzertsaal hörten. Dabei werden sie immer mit verschiedenen Aktionen aktiv in den Ablauf eingebunden. Das Konzept habe sich bewährt, versichern die Organisatoren. Es finde sowohl bei den Schülern als auch bei den Lehrerinnen und Lehrern großen Anklang. Die Allgäuer Schulämter bieten im Vorfeld der Konzerte Fortbildungen an, damit sich – neben dem Spaß im Konzert – auch ein Lernerfolg einstellt.

Eine moderierte Geschichte ist der zentrale Aspekt bei den Kinderkonzerten

Das Konzept zu den Kinderkonzerten entstehe durch intensive Zusammenarbeit der Münchner Symphoniker mit der Moderatorin und Konzeptionistin Uta Sailer sowie den Fachberatern und Fachberaterinnen für den Bereich Musik, die zugleich Lehrkräfte an den Allgäuer Schulen sind, teilt die Big Box mit. Der zentrale Aspekt bei den Kinderkonzerten sei die moderierte Geschichte, die den Rahmen bildet. Diese könne sowohl biografische Aspekte des Komponisten enthalten, das

Rückblick 2024

Zeitgeschehen der Entstehungszeit des gespielten Werkes einbeziehen, sich an einem schon existierenden Programm zum Werk orientieren oder eine neue Handlung zum besseren Verständnis des Werkes bieten.

Quelle: <https://www.allgaeuer-zeitung.de/allgaeu/kultur/klassik-fuer-kinder-in-kempten-6000-schueler-lernen-prokofjews-musik-kennen-103568093>

Selten und süffig (Süddeutsche Zeitung)

17.05.2024

Münchner Symphoniker im Prinzregententheater

Selten und süffig

Tung-Chieh Chuang und die Münchner Symphoniker entdecken Kurt Weills Zweite Symphonie für sich. Diese besticht durch eine Balance aus Leichtigkeit und Schwere.



Bei den Münchner Symphonikern sprang Dirigent Tung-Chieh Chuang kurzfristig ein, Solistin war Arabella Steinbacher an der Geige. Foto: Nora Braatz

von Michael Stallknecht

Schon länger profilieren sich die Münchner Symphoniker auf dem hiesigen Orchestermarkt klug mit ungewöhnlichen Programmen - die im Falle einer plötzlichen Erkrankung freilich zum Problem werden können. Denn welcher Dirigent hat schon Kurt Weills Zweite Symphonie im Repertoire, die Nodoka Okisawa in der zweiten Hälfte im Prinzregententheater hätte leiten sollen?

Ersatz fand sich schließlich in Tung-Chieh Chuang, der sie schon einmal mit den Bochumer Symphonikern realisiert hatte, wo der Taiwaner seit 2021 Generalmusikdirektor ist. Nur das geplante Divertissement von Jacques Ibert zu Beginn ersetzt er durch Gabriel Faurés bekanntere Pavane,

agiert dann bei Weill mit der Energie, vor allem aber der präzisen Schlagtechnik, die bei seltenen Werken besonders geboten ist.

Womit ihm der Beweis gelingt, dass Weills letzte reine Instrumentalkomposition von 1934 tatsächlich zu selten zu hören ist: Die halbstündige Symphonie ist ein Werk aus dem spielerischen Geist der Neuen Sachlichkeit, in dem gleichwohl ein katastrophisches Zeitalter nachhallt, besonders im düsteren langsamen Mittelsatz. Eigen, dabei formal perfekt organisiert ist die Balance aus

Rückblick 2024

Leichtigkeit und Schwere, bei der Weill dennoch nicht an der melodischen Süffigkeit spart, die man aus seinen Musiktheaterwerken kennt. Und die den Symphonikern Gelegenheit zu einigen ausgesprochen schönen Soli gibt.

Dazwischen stand mit dem Violinkonzert von Erich Wolfgang Korngold von 1945 ein Werk auf dem Programm, das zwar nicht Standard, aber als süffige Spätstromantik doch etabliert ist. Auch hier zeigt Chuang kapellmeisterliche Tugenden im Hören auf die Solistin Arabella Steinbacher, im gemeinsamen Atmen tritt auch der weitschweifige langsame Satz nicht über die Ufer.

Die Geigerin liebkost die einzelnen Noten geradezu, spielt ihn mit seidigem Ton und lichter Höhe. In den Ecksätzen könnte sich Steinbacher mit mehr Attacke und Klangfülle bisweilen noch besser gegen das Orchester behaupten, die rasche Figuration aber bewältigt sie souverän. Ebenso wie bei der so leichthändig wie virtuos gebotenen Zugabe, Eugène Ysaÿes zweiter Sonate für Violine solo.

Quelle: [Die Münchner Symphoniker unter Tung-Chieh Chuang - München - SZ.de](https://www.sz.de/muenchen/2024/05/21/die-muenchner-symphoniker-unter-tung-chieh-chuang-muenchen-sz.de)

Mit Anime-Sounds in der Münchner Olympiahalle (BR-Klassik)

21.05.2024

Komponist Joe Hisaishi

Mit Anime-Sounds in der Münchner Olympiahalle

von Antonia Goldhammer, Sendung „Cinema – Kino für die Ohren“

Er beherrscht Minimal Music genauso wie wuchtige, symphonische Klänge, ist in den japanischen Ghibli-Studios als Komponist für Animes genauso zu Hause wie an den Dirigierpulten der großen Konzertsäle dieser Welt: Der japanische Komponist Joe Hisaishi. Er werde nie in den Ruhestand gehen, so Hisaishi im BR-KLASSIK-Interview, er glaube, dass er bis zu seinem letzten Tag komponieren werde.



Bildquelle: Omar Cruz

Die Geschichte des Komponisten, der untrennbar mit den mystischen Märchen des japanischen Anime-Studios Ghibli verbunden ist, beginnt selbst wie ein Märchen: Es war einmal in den 50er-Jahren ein kleiner Junge aus Nagano, der Mamoru Fujisawa hieß. Mamorus Eltern waren große

Filmfans und so nahmen sie ihren Jungen unzählige Male ins Kino mit. Und sie besaßen ein altes Grammophon. Zwar hörten sie selbst kaum Musik, aber der Junge war fasziniert von der surrenden Bambusnadel, die den wenigen Platten im Haus wunderschöne Klänge entlockte. Als er vier war, bestand Mamoru Fujisawa darauf, Geige lernen zu dürfen. Als er in die Schule ging, lernte er Saxophon, Posaune und andere Instrumente, und als Teenager spielte er in der Jazzcombo seiner Schule. Schon bald war der kleine Junge groß und verließ seine Heimatstadt, um die Welt der Musik zu erobern.

Was sind Animes?

Der Begriff "Anime" bezeichnet Zeichentrickfilme und -serien, die in Japan hergestellt wurden. Seit 1985 entstehen berühmte Animes im Studio Ghibli, das seinen Sitz in Koganei im Westen Tokios hat. In diesem Jahr erhielt das Studio Ghibli den Ehrenpreis des 77. Filmfestivals in Cannes. Ein Anime bildet das Pendant zum Manga, dem japanischen Comic.

Steve Reich, Terry Riley und Philipp Glass als Inspiration

Während des Studiums an der Musikhochschule Kunitachi begann Fujisawa zu komponieren, inspiriert von der traditionellen Musik Japans, der europäischen Klassik und vor allem von der Minimal Music. An der Letzteren faszinierte ihn, und fasziniert ihn nach wie vor, die Komplexität. Alles wirkt zwar einfach, doch dahinter steckt viel mehr als nur ständiges Wiederholen, erklärte er einmal: "Wenn man ein langes Stück machen will, wird das schwierig ohne ein logisches System."

Minimal Music ist eine Art des Denkens. Ohne logisches System bleibt alles bloßes Bestreben.

Joe Hisaishi

Bis heute kehrt er immer wieder zur Minimal Music zurück, wie etwa 2001 in seiner Filmmusik für Takeshi Kitano's Road Movie "Kikujiros Sommer" – ein genialer Ohrwurm, der einfach glücklich macht!

Joe Hisaishi: Künstlernamen zu Ehren von Quincy Jones

Schon zu Beginn seiner Karriere war Fujisawa klar, dass er nicht nur in seinem musikalischen Schaffen international denken wollte, sondern auch in der Vermarktung seiner Arbeit. Also suchte er einen Künstlernamen, der für ein internationales Publikum zugänglich war. Eigentlich wollte er mit dem Namen eines klassischen Komponisten arbeiten, weil er im Studium neben der Minimal Music vor allem Klassik geschrieben hatte. Nur als Scherz schlug er eines Tages den Namen des US-amerikanischen Musikers Quincy Jones vor – doch schnell merkte er, dass das Multigenie Jones als Komponist, Arrangeur, Produzent und Unternehmer ein gutes Vorbild war. Als Hommage an ihn transkribierte Fujisawa also den Namen Quincy Jones in der japanischen Schrift Kanji. Das Ergebnis: Joe Hisaishi.

Hisaishis Weg in die Filmmusik

Eigentlich wollte (und will) Hisaishi vorrangig klassische Musik für den Konzertsaal schreiben. Doch wie das Leben so spielt, wurde er 1974 zum ersten Mal für eine Animationsfilmproduktion angeheuert, und so komponierte er die Filmmusik zur Mangaserie "Hajime ningen Gyatoruz" ("First Human Giatrus"), ein japanisches Pendant zu Fred Feuerstein. Es folgten rund zehn weitere Mangaserien. Mit seiner Musik bediente Hisaishi die ganze Bandbreite zwischen Synthpop, japanischer Folklore und Klassik – und machte sich damit einen Namen. Parallel dazu schrieb er weiter Minimal Music, die er Anfang der 80er auch veröffentlichte.

Joe Hisaishis Lebenswerk: die Musik für Studio Ghibli

1984 beauftragte ihn sein Label, Image Music zu schreiben, also Musik die nicht im Film vorkommt, aber mit dem Film vermarktet wird. Seine Image Music für das Anime-Großprojekt "Nausicaä aus dem Tal der Winde" besiegelte sein Schicksal, denn der Regisseur des Films, Hayao Miyazaki, hörte die Musik und beauftragte Hisaishi sofort, einen symphonischen Soundtrack für "Nausicaä" zu schreiben – ein episches, neo-romantisches Werk, das an Erich Wolfgang Korngold oder John Williams erinnert.

Ab da war Hisaishi für Miyazaki das, was John Williams für Steven Spielberg ist, oder was Ennio Morricone für Sergio Leone war: der unverzichtbare Haus- und Hofkomponist. Der große Erfolg von "Nausicaä", der sicher auch Hisaishis Musik zu verdanken ist, führte dazu, dass das "Nausicaä"-Filmteam das heute bei Anime-Fans weltberühmte Studio Ghibli gründete. Dort richtete Hisaishi auch sein Filmmusikstudio "Wonder Station" ein. Hier produzierte er Scores zu den großen Ghibli-Hits, fantasievolle Märchen mit sozialkritischem Unterton, die häufig die Zerstörung der Umwelt, Gewalt und Diskriminierung anprangern, wie "Mein Nachbar Totoro" (1988), "Kikis kleiner Lieferservice" (1989), "Chihiros Reise ins Zauberland" (2001), "Prinzessin Mononoke" (1997) oder "Das wandelnde Schloss" (2004), wo Hisaishi wie so häufig selbst die Klavierparts spielte.

Realfilme und Gamemusik

Anfang der 90er-Jahre trat ein Realfilm-Regisseur in Hisaishis Leben: der japanische Comedian Takeshi Kitano. Hierzulande wurde er um die Jahrtausendwende durch die Gameshow "Takeshi's Castle" bekannt. Anders als in seinem sonstigen Metier wählte Kitano für seine Filme vor allem ernste und poetische Stoffe, die Hisaishi einfühlsam und musikalisch farbenfroh einfiel. In den ersten Filmen mit Kitano, dem Pärchendraama "Das Meer war ruhig" (1991) und dem Gangsterdrama "Sonatine" (1993) ließ Hisaishi Synthpop auf Minimal Music treffen.

1997 gewann Kitanos und Hisaishis gemeinsamer Film "Hana-Bi" mit seinem romantischen Klaviersoundtrack den Goldenen Löwen bei den Internationalen Filmfestspielen von Venedig, und 1999 nahmen sie mit "Kikujiros Sommer" an den Filmfestspielen in Cannes teil.

Der Regisseur Joe Hisaishi

2001 drehte Hisaishi seinen einzigen Film als Regisseur: "Quartet". Darin erzählt er die Geschichte eines Streichquartetts, das Jahre nach seiner Gründung zu Studienzeiten wieder zusammenkommt, um an einem Wettbewerb teilzunehmen. Ein schöner Insider-Blick auf das Musikschaffen – natürlich mit Musik vom Regisseur selbst.

Ich glaube, dass ich bis zu meinem letzten Tag komponieren werde. Ich werde nie in den Ruhestand gehen.

Joe Hisaishi

Golden Globe Nominierung

2023 veröffentlichte Hisaishi einen seiner erfolgreichen Soundtracks, seine Filmmusik zu "Der Junge und der Reiher". Anders als bei den meisten seiner Ghibli-Soundtracks wartet er hier nicht mit satten Orchesterklängen auf, sondern mit der puren Kraft des Klaviers. Keine seiner Filmmusiken wurde für mehr Preise nominiert. Der Film holt den Golden Globe und den Oscar für den besten Animationsfilm. 40 Jahre nach Gründung des Studios Ghibli ist das Duo Hisaishi/Miyazaki ganz oben vereint.

Neues Album mit den Wiener Symphonikern

Hisaishi hat neben dem Film das Komponieren für den Konzertsaal und für andere Zwecke nie aufgegeben. 1998 etwa wurden die Olympischen Winterspiele in seiner Heimatstadt Nagano unter anderem mit seiner Musik eröffnet. Außerdem war er Composer in Residence beim New Japan Philharmonic Orchestra, das er immer noch häufig dirigiert. Und jetzt veröffentlicht Hisaishi ein Album mit den Wiener Symphonikern und dem Bratscher Antoine Tamestit. Unter anderem ist seine in der Pandemie entstandene Zweite Symphonie auf dem Album – ein Werk, das entspannt zu hören sei und die Menschen beruhigen sollte. In ihr, noch mehr aber in Hisaishis Viola Saga, spürt man nach den großen symphonischen Filmmusiken eine Rückkehr zur Minimal Music beziehungsweise eine Verschmelzung seiner Liebe zum großen Orchester und zur komplexen Denkweise der Minimal Music.

Ich wünsche mir, dass meine Musik so natürlich klingt, wie Wolken sich formen oder Jahresringe eines Baumes wachsen

Joe Hisaishi

Joe Hisaishi in der Münchner Olympiahalle

Am 25. Mai kommt Joe Hisaishi mit seiner Musik in die Olympiahalle, zusammen mit den Münchner Symphonikern und dem Münchner Motettenchor. BR-KLASSIK berichtet über das Konzert am Montag, 27. Mai, in der Sendung "Leporello" zwischen 16:00 und 18:00 Uhr.

Quelle: [Komponist Joe Hisaishi: Mit Anime-Sounds in der Münchner Olympiahalle | News und Kritik | BR-KLASSIK | Bayerischer Rundfunk](#)

Musikalisches Mastermind hinter den Ghibli-Filmen (BR24)

24.05.2024

Joe Hisaishi

Musikalisches Mastermind hinter den Ghibli-Filmen

Joe Hisaishi, bekannt für seine einprägsamen Soundtracks zu Studio Ghibli-Filmen wie "Chihiros Reise ins Zauberland" und "Mein Nachbar Totoro" präsentiert seine Kompositionen am Samstag live in der Münchner Olympiahalle.

von Dennis Reinhart, Sendung „Bayern 2 - Die Welt am Morgen“ ab 06:00 Uhr.

"Chihiros Reise ins Zauberland", "Mein Nachbar Totoro" oder, ganz aktuell, "Der Junge und der Reiher": Was haben all diese Filme gemeinsam? Ihre jeweiligen Soundtracks stammen aus der Feder von Joe Hisaishi.

Eigentlich heißt der Japaner Mamoru Fujisawa. Sein Künstlernamen leitet sich von einer seiner musikalischen Inspirationsquellen ab, dem amerikanischen Produzenten Quincy Jones. Retrospektiv

betrachtet eine selbsterfüllende Prophezeiung für den Japaner: Genau wie Hisaishi war auch schon Jones für seine musikalischen Genre-Wechsel bekannt. Die Liebe zur Musik, die ihn schon seit seinem vierten Lebensjahr begleitet, verkörpert er so durch seinen selbstgewählten Namen jeden Tag aufs Neue.

Von Kindesbeinen an ging er mit seinem Vater hunderte Male pro Jahr ins Kino. So verwundert es nicht, dass seine ersten musikalischen Kompositionen in Animes zu hören waren, auch wenn diese heute längst in Vergessenheit geraten sind.

Jahrzehntelange Zusammenarbeit und Freundschaft

Trotzdem ermöglichten sie Hisaishi erste Schritte im Bereich der Filmmusik – was sich kurz darauf als wegweisend erwies. Denn 1983 bekam er den Auftrag, die Musik für einen Film des mittlerweile legendären japanischen Regisseurs Hayao Miyazaki zu komponieren: "Nausicaä aus dem Tal der Winde". Miyazaki war von der Musik derart angetan, dass er fortan immer mit Hisaishi zusammenarbeitete, später dann unter dem Dach des Produktionsstudios "Ghibli" – dieses Jahr sogar mit einer Ehrenpalme in Cannes prämiert.

Hisaishis Musik ist ein Wechselspiel, sowohl aus bedrohlich anmutenden als auch verspielten, leichten Klängen, die immer eine Prise kindlicher Unschuld und Entdeckungslust versprühen, wie etwa beim Walzer "Merry Go Round of Life" aus dem Film "Das wandelnde Schloss".

Seine Musik ist für die Filme von Studio Ghibli mittlerweile ein derart wesentlicher Faktor, dass er bereits in der Vorproduktion der jeweiligen Werke damit beauftragt wird, erste Kompositionen zu schreiben – teilweise bis zu zwei Jahre vor Kinostart. Anhand der musikalisch etablierten Stimmung richtet das Team dann die weitere Planung der Gestaltung und der Geschichte aus.

Vom Orchester zum Saxophon-Solo

Hisaishi aber lediglich auf sein Schaffen als Studio Ghiblis Haus- und Hofkomponist zu reduzieren, greift deutlich zu kurz. In seinem genreübergreifenden Werk finden sich, neben den extravaganten, opulenten Klängen von Streichern und Bläsern, auch ganz andere Seiten. "Ich bin ein minimalistischer, zeitgenössischer Komponist", sagte er einmal über sich selbst, "weshalb Menschen wie Terry Riley und Philip Glass meine Musik stark beeinflusst haben."

Die musikalische Bandbreite zeigt sich exemplarisch in der Zusammenarbeit mit dem japanischen Regisseur Takeshi Kitano, etwa bei dem Film "Violent Cop". Dort sind Saxophon-Klänge zu hören, die an heiße Nächte in den Nachtclubs New Yorks aus längst verklungenen Zeiten erinnern.

Neue Facetten in alten Werken

Trotz aller klanglichen Vielfalt sind es am Ende die unverkennbaren Melodien aus den Ghibli-Filmen, zu denen Hisaishi ein ums andere Mal wieder zurückkehrt. Der Grund, warum der Komponist bereits seit mehreren Jahren mit seinen Stücken aus den Studio Ghibli-Filmen auf Tournee durch die ganze Welt reist, liegt vor allem an Hisaishis Lust an der eigenen Selbstreflexion: "Als ich vor über 30 Jahren angefangen habe, mit Hayao Miyazaki zusammenzuarbeiten, war ich ein anderer Mensch als der, der ich jetzt bin", sagte er einmal, "wenn ich meine älteren Stücke spiele, betrachte ich sie also eher als das Werk von jemand anderem."

Deshalb überrascht es nicht, dass Hisaishi seine Kompositionen auf Konzerten gerne mal etwas variiert und ihnen so neue Facetten verleiht – sie sozusagen der Zeit einpasst. Einen Film zu sehen sei etwas ganz anderes, als die gleiche Musik in einem Konzert zu hören, sagte der japanische

Rückblick 2024

Komponist in einem Interview mit der "New York Times" vor einiger Zeit. Bei anderen Künstlern würde man diese Aussage als bloßes Marketinggerede abtun – Hisaishi nimmt man sie ab.

"Joe Hisaishi – Filmmusik aus Japan", am Samstag, den 25. Mai in der Olympiahalle.

Quelle: [Joe Hisaishi: Musikalisches Mastermind hinter den Ghibli-Filmen | BR24](#)

Er ist das musikalische Genie hinter den Studio-Ghibli-Filmen (Kölner Stadt-Anzeiger)

25.05.2024

Erstes Deutschland-Konzert

Er ist das musikalische Genie hinter den Studio-Ghibli-Filmen

von Christian Bos



Der japanische Komponist Joe Hisaishi. Copyright: Deutsche Grammophon

Joe Hisaishi hat die Soundtracks zu Hayao Miyazakis Studio-Ghibli-Filme komponiert. Jetzt trat der 73-Jährige im Düsseldorfer PSD Bank Dome auf.

Am Ende von Todd Fields Film „Tár“ (2022) hat Cate Blanchett als titelgebender Taktstock-Star Lydia Tár alles verloren, ihr Renommee, ihren Plattenvertrag, ihren Job als Chefdirigentin eines großen Berliner Orchesters. Field illustriert Lydia Társ sozialen Abstieg, indem er sie auf den Philippinen die Musik der Computerspielserie „Monster Hunter“ vor einem Publikum aus Cosplayern dirigieren lässt. Aber ist das nicht ein falsches Bild?

Erscheint der Auftritt vor bunt kostümierten Horden vielleicht nur westlichen Bildungsbürgern älterer Generationen als Karriere-Endstation? Man kann es auch andersherum betrachten: Die europäische sinfonische Tradition überlebt in den Soundtracks von PC-Games und Anime-Filmen, in Filmmusiken generell. Sie erreicht dort genau jenes junge Publikum, welches das klassische Repertoire verfehlt.

Am Donnerstagabend gab der japanische Komponist Joe Hisaishi ein Konzert im Düsseldorfer PSD Bank Dome, einer Multifunktionshalle am nördlichen Rand der Landeshauptstadt, in der auch das örtliche Eishockeyteam DEG spielt.

Joe Hisaishis erstes Konzert in Deutschland war schnell ausverkauft

Die Halle war mit 8000 Zuschauern schnell ausverkauft, wahrscheinlich hätte Hisaishi sie noch ein zweites Mal füllen können, so wie er das zuletzt in sehr viel größeren Arenen in Paris und London getan hatte. Im Sommer wird er gleich dreimal hintereinander im New Yorker Madison Square Garden auftreten, das war zuvor noch keinem klassischen Komponisten gelungen. Aber es war sein erstes Konzert in Deutschland, Angebot und Nachfrage müssen hierzulande erst noch austariert werden.

Im April vergangenen Jahres hat Joe Hisaishi bei Deutsche Grammophon einen Exklusivvertrag unterzeichnet. Die erste Veröffentlichung, „A Symphonic Celebration“ versammelt orchestrale Neuarrangements seiner Soundtracks zu viel geliebten Studio-Ghibli-Filmen wie „Prinzessin Mononoke“, „Mein Nachbar Totoro“ oder „Chihiros Reise ins Zauberland“. Auf dem Cover kontrastiert der hellblaue Himmel einer typischen Landschaftszeichnung des Anime-Genies Hayao Miyazaki reizvoll mit dem wohlbekanntem gelben Kartuschenbanner der deutschen Plattenfirma. Nach Angaben des Labels war „A Symphonic Celebration“ im Jahr 2023 eines der meistverkauften Klassikalben der Welt.

In Düsseldorf wird Joe Hisaishi von den Münchner Symphonikern und dem Münchner Motettenchor begleitet. Hinter diesen Hundertschaften erhebt sich eine – leider etwas störanfällige – LED-Wand, die abwechselnd zur Musik synchronisierte Ausschnitte der Ghibli-Zeichentrickfilme und Großaufnahmen des Chors, der Orchestersolisten, der Sopranistinnen Ella Taylor und Grace Davidson oder des Komponisten zeigt.

Der 73-jährige Hisaishi ist klein, drahtig und sprüht vor Energie. Springt vom Dirigentenpult an den Steinway-Flügel, nimmt lächelnd die übermütigen Ovationen des Publikums entgegen. Das liegt zwar weit unter dem Altersdurchschnitt der Philharmonien, trägt zum Teil Elfenohren oder helle, rüschtige Kleider aus dem Fantasie-Europa der Ghibli-Filme und nascht aus Popcornütten, verhält sich ansonsten aber erstaunlich diszipliniert. Nur wenn die kleine Hexe Kiki auf der Leinwand auftaucht, oder Chihiro auf dem weißen Drachen durch die Lüfte saust, geht ein kollektives, wohliges Ausatmen durch die Halle.

Seit 40 Jahren arbeiten Hayao Miyazaki und Joe Hisaishi zusammen

Ob diese Musik auch ohne Bild funktioniert? Absolut. Doch mit gleicher Berechtigung könnte man fragen, ob denn Miyazakis Filme ohne Hisaishis Soundtracks funktionieren. Die langjährige Zusammenarbeit von Regisseur und Komponist – von „Nausicaä aus dem Tal der Winde“ (1984) bis „Der Junge und der Reiher“ (2023) – wird oft mit der künstlerischen Partnerschaft von Steven Spielberg und John Williams verglichen. Sie erinnert aber eher an die Vorgehensweise von Sergio Leone und Ennio Morricone: Miyazaki zeigt Hisaishi die Storyboards seiner nächsten Geschichte, der schreibt daraufhin eine Musik, die diese neue Welt beschreibt, zu der Miyazaki dann wiederum seine Bilder in Bewegung setzt.

Im Konzert erzeugt das erstaunliche Effekte. Etwa wenn das wandelnde Schloss aus dem gleichnamigen Film zu melancholischen Klavierakkorden auf die Zuschauer zu schwankt, das Orchester ins Walzertempo einfällt und man die Zeichentrickvorlage plötzlich gar nicht mehr braucht, weil die Musik zum Schloss und das Schloss zum Karussell und das Karussell zum Bild dafür

Rückblick 2024

wird, wie wir alle halb überschwänglich, halb verzweifelt durchs Leben taumeln. Schließlich stürzt das Stück in ein Crescendo, aber Hisaishi fängt seine Hörer bald wieder auf.

Seine erste Liebe galt der amerikanischen Minimal Music, vor allem Terry Rileys „In C“. Das könnte man angesichts seiner Anleihen bei den Sinfonikern der Romantik – von Beethoven bis Debussy – beinahe vergessen, doch der Minimalismus durchlüftet Hisaishis Musik mit kindlicher Leichtigkeit, er hat für seine Kompositionen die gleiche Bedeutung wie der Wind für Miyazakis animierte Zeichnungen.

Albernheit und Ergriffenheit liegen hier dicht beieinander. Als sie die Worte „Ponyo, fishy in the sea, tiny little fishy, who could you really be?“ vom Blatt singen, müssen manche Mitglieder des Motettenchors lächeln. Dann verwandelt sich das kleine Goldfischgirl Ponyo auf der Leinwand in ein echtes Mädchen, die Kindheit verklingt im strahlenden Triumph und im Düsseldorfer Dome bleibt kein Auge trocken. Was soll daran falsch sein?

Quelle: [Erstes Deutschland-Konzert: Kennen Sie den erfolgreichsten lebenden Klassik-Komponisten? | Kölner Stadt-Anzeiger](#)

Mit Zug ins Melancholische (Süddeutsche Zeitung)

26.05.2024

Anime-Sounds in der Olympiahalle

Mit Zug ins Melancholische



Filmkomponist Joe Hisaishi, der "John Williams Japans", im Januar dieses Jahres bei den Golden Globe Awards im Beverly Hilton.(Foto: Amy Sussman/Getty Images via AFP)

Joe Hisaishis Musik ist unzertrennbar mit den mystischen Märchen des japanischen Anime-Studios Ghibli verbunden - in der Olympiahalle präsentiert er sie mit den Münchner Symphonikern und dem Münchner Motettenchor.

von Paul Schäufele

"Geil!!" Mit diesem Ruf entfernen sich die zwei Jünglinge vom Ticketschalter. Sie dürfen in die Olympiahalle, wie viele andere. Darunter sind viele jüngere Menschen, vereinzelt Cosplayer, Eltern, die ihre Popcorn-Tüten tragenden Kinder begleiten. Das Publikum wird ruhiger, stellt das Kauen ein, auf schwarzem Hintergrund erscheint weiße Schrift: Das hier sei ein symphonisches Konzert mit

der Musik aus Filmen des Studio Ghibli, jenes Studios für Anime-Produktionen also, das vor wenigen Tagen die Ehrenpalme der Filmfestspiele von Cannes erhalten hat.

Alle, die hier sitzen, wissen, dass der Erfolg des Studios auch auf den Mann zurückzuführen ist, der die Bühne betritt. Joe Hisaishi gibt den Einsatz - Paukenschläge. Er geht zum Flügel. In der linken Hand entsteht eine ostinate Figur, über die er eine Melodie spannt, so naiv wie expressiv. Der Münchner Motettenchor stimmt ein "Dies irae" im Sarabanden-Rhythmus an, dazu werden Kampfszenen auf die Leinwand projiziert, an denen asselartige Kreaturen beteiligt sind. Noch einmal großer Orchesterklang, dann ist Schluss. Das Potpourri stammt aus Hayao Miyazakis erstem Erfolgsfilm "Nausicaä aus dem Tal der Winde" und zeigt viel von Hisaishis Qualitäten: einen souveränen Umgang mit Orchesterfarben, das dramaturgisch wirkungsvolle Setzen von Höhepunkten und charmante, durchweg nachpfeifbare Melodien, denen immer ein Zug ins Melancholische anhaftet.

Hisaishi helfen dabei die Münchner Symphoniker, die hier einmal hemmungslos vibrieren dürfen, aber auch Ella Taylor, die ihren süßen Sopran strahlen lässt oder Grace Davidson, die klangschön höchste Höhen in der Musik zu "Chihiros Reise ins Zauberland" erklimmt. Nach zwei Zugaben, einer erstaunlich dissonanten aus "Porco Rosso" und einer ganz neoromantischen aus "Prinzessin Mononoke", lächelt Hisaishi in den Jubelterror. Er freut sich und winkt zum Abschied seinem Publikum, das sich auch freut. Über zeitlose, berührende Filmkunstwerke und deren unverwechselbare Musik, die man an diesem Abend in gelungener Aufführung hören durfte.

Quelle: [Der japanische Filmkomponist Joe Hisaishi in der Olympiahalle - München - SZ.de](#)

Große Gefühle mit Ghibli-Filmmusik (ProSiebenMaxx)

27.05.2024

Der Sound zu "Nausicaa", "Totoro" und "Prinzessin Mononoke" live!

Große Gefühle mit Ghibli-Filmmusik: Komponist Joe Hisaishi spielt seine Meisterwerke in München

von Jesko Buchs



Komponist Joe Hisaishi mit Mitgliedern der Münchner Symphoniker und des Münchener Mottetenchors
© Jesko Buchs

Der japanische Komponist Joe Hisaishi ist zum ersten Mal in Deutschland zu Gast. Auf zwei Konzerten spielt er seine schönsten Melodien aus über 30 Jahren Filmmusik für Studio Ghibli. Wir haben das Konzert in München besucht und verraten euch, wie's war.

Das Wichtigste in Kürze

- *Joe Hisaishi ist einer der bekanntesten japanischen Komponisten unserer Zeit.*
- *Er schrieb Musik für alle Filme, die Regielegende Hayao Miyazaki in seinem Studio Ghibli produzierte sowie zahlreiche andere Filme.*
- *Bei dem Konzert in München spielten die Münchner Symphoniker und der Münchner Mottetenchor.*
- *Gespielt wurden Stücke aus den Filmen "Nausicaa", "Kikis kleiner Lieferservice", "Prinzessin Mononoke", "Wie der Wind sich hebt", "Ponyo", "Das Schloss im Himmel", "Porco Rosso", "Das wandelnde Schloss" und "Mein Nachbar Totoro"*

Ghibli-Fans aus ganz Deutschland in München

Schon als Joe Hisaishi die Bühne betritt, begrüßen ihn die Zuschauer mit donnerndem Applaus. Der 73-jährige präsentierte am 25. Mai 2024 in der ausverkauften Münchner Olympiahalle einige seiner Meisterwerke. Begleitet wurde er dabei von den Münchner Symphonikern.

Aus ganz Deutschland sind die Ghibli-Fans an diesem Abend angereist. Für viele geht damit ein Lebenstraum in Erfüllung: "Ich bin mit den Ghibli-Filmen aufgewachsen. Dass ich heute hier sein darf, bedeutet mir sehr viel", erzählt ein Zuschauer aus Dachau begeistert.

Mit sachten Klavierklängen eröffnet der Meister das Konzert. Auf drei großen Leinwänden ziehen über der Bühne traumhafte Landschaften aus den Ghibli-Filmen vorüber, dazu ertönt das Opening von "Nausicaä". Zu Beginn des Stücks sitzt Hisaishi selbst hinter dem Flügel, später wechselt er in die Dirigenten-Position - und wieder zurück. Ein Markenzeichen des Japaners. Denn Hisaishi sieht sich selbst nicht nur als Leiter des Orchesters, sondern ist auch Teil davon.

Wer ist Joe Hisaishi?

Geboren wurde Hisaishi 1950 in der japanischen Präfektur Nagano unter dem Namen Mamoru Fujisawa. Schon als Kind begeistert er sich für Musik, beginnt mit vier Jahren Violine zu lernen, später kommen andere Instrumente hinzu. An der Musikhochschule Kunitachi in Tokyo studiert er nach seinem Schulabschluss westliche Komposition und veröffentlicht erste Stücke.

Während einer Auftragsarbeit für sein damaliges Label lernt Hisaishi 1983 den aufstrebenden Anime-Regisseur Hayao Miyazaki kennen. Dieses Treffen markiert den Beginn einer kreativen Partnerschaft, die mittlerweile über 40 Jahre Bestand hat.

Seit ihrer ersten Zusammenarbeit an "Nausicaä aus dem Tal der Winde" war Hisaishi für die Musik aller Filme aus Miyazakis Zeichenfeder verantwortlich. Er schrieb die orchestralen Scores für "Prinzessin Mononoke", "Kikis kleiner Lieferservice" und "Porco Rosso". Sein legendäres Intro zum Abenteuerfilm "Mein Nachbar Totoro" kennt in Japan heute jedes Kind.

Gänsehaut mit Opernsängerin Ella Taylor

Nicht nur Hisaishis wunderbar gefühlsvolles Klavierspiel macht den Abend in der Olympiahalle zu einem Erlebnis. Auch der Chor und Opernsängerin Ella Taylor tragen ihren Teil zur Atmosphäre bei. Als Taylor ihre Stimme während des Titelthemas von "Mononoke" in schwindelerregende Höhen treibt, hat das Publikum im Saal Gänsehaut. Gesungen hat Taylor wohlgerneht vollständig auf Japanisch.

Nach zweieinhalb Stunden ist auch der letzte Ton der beiden Zugaben verklungen ist und im Saal brandet minutenlang Applaus auf. Wie ein Kind freut sich Hisaishi, bedankt sich beim Orchester und den begleitenden Solisten. Und während der Meister winkend und lächelnd die Bühne verlässt, fragen sich viele Fans, ob Hisaishi wohl noch einmal wiederkommt. Denn ein magischer Abend war es zweifellos.

Wann kommt Joe Hisaishi wieder nach Deutschland?

Das ist schwer zu sagen. Denn Europa-Auftritte des japanischen Komponisten sind selten. Die beiden Konzerte in München und Düsseldorf waren Hisaishis erster Besuch in Deutschland überhaupt. Über Termine im nächsten Jahr ist noch nichts bekannt.

Solltet ihr allerdings Gelegenheit bekommen, eines seiner Ghibli-Konzerte zu sehen, nehmt diese unbedingt wahr. Denn erstens sind die Auftritte mit Orchester eine unvergessliche Erfahrung und zweitens ist Hisaishi mit 73 Jahren gewiss kein Jungspund mehr. Folgt er mit seiner Rentenplanung allerdings seinem Studioboss Hayao Miyazaki, dann dürfte Joe Hisaishi auch in zehn Jahren noch fleißig Musik machen.

Quelle: [Große Gefühle mit Ghibli-Filmmusik: Konzert von Joe Hisaishi in München](#)

Kunst-Tore für einen Kantersieg – EM-Sonderkonzert „You’ll never play alone“ in Münchens Isarphilharmonie (Neue Musikzeitung)

13.06.2024

Kunst-Tore für einen Kantersieg – EM-Sonderkonzert „You’ll never play alone“ in Münchens Isarphilharmonie

Von wegen Liverpool- oder Dortmund-Hymne „...never walk alone“ – im ausverkauften Philharmonie-„Stadion der Träume“ gibt es vielmehr ein umjubeltes Kunst-Match – mit dreifacher Nachspielzeit! Vor dem Münchner EM-Eröffnungsspiel wird dem bunt gemischtem Publikum dafür eine besondere Mannschaftstaufstellung geboten: die Münchner Symphoniker, die ur-bayerischen Musikpoeten „Dreiviertelblut“, die Musikgymnasiasten „PestaLozzi Brass and Strings“ und Solo-Sopranistin Halldora Osk Helgadottir laden zum famosen musikalischen Anpiff.



Sebastian Horn schafft es mit seinem knarrenden Dreiviertelblut-Bass auch im Stehen zu bewegen.

Foto: Melanie Lechmann

von Wolf-Dieter Peter

Dem Begrüßungsbeifall begegnet das Orchester mit der universalen Filmmusik-Fanfare und setzt damit direkt den großen Rahmen für Dreiviertelblut: besser als Fan-Gegröle. Dann Nichts von „22 Mann laufen hinter einem Ball her“: Sieben Mann stark sitzen die folklorefreien Musikpoeten in lässigem Alltagsoutfit auf Stühlen vor dem Orchester, in der Mitte Bass-Hüne Sebastian Horn. Entsprechend erzählt Gründungsmitglied Gerd Baumann zum Anstoß launig von dem Druck der vom „Fußball-Bezug des Konzerts“ ausgeht: es könne nur Scheitern. Nach allerlei Witzelei zur bemühten Verbindung von Kultur und Fußball präsentiert er als Lösung die isländische Sopranistin Halldora Osk Helgadóttir. Mit warmem Strahlen sang sie eine Hymne der Fußball-Nation Island, dann das weltumspannende „You’ll never walk alone“ – und der Konzert-Raum ließ die soziale Kernbotschaft des Liedes aufklingen. Die gleiche Begeisterung schlug auch der mehr als zehnköpfigen „Mannschaft“ von „PestaLozzi Brass und String“ entgegen, die voll integriert inmitten der Symphoniker saßen und professionell mitspielten: alle noch Schülerinnen und Schüler des renommierten Münchner Musikgymnasiums.

Dem anstehenden EM-Millionenzirkus ist eine ebenso reizvoll und bejubelte Fülle zu wünschen, wie sie von hier die Musik zwei Stunden andauern lässt: Nach immer wieder mal witzig-abgründig-besinnlichen kleinen Zwischenmoderationen Baumanns und des schwarzstimmigen Bass-Schwergewichts Sebastian Horn entfaltet Dirigent Olivier Tardy zusammen mit den den Texten oft noch hinterherlächelnden Musikern immer wieder den großen Breitwandsound. Wer dem Orchester dafür die Stücke, Songs und Lieder eingerichtet hat, macht Baumann deutlich: Dazu lässt er seine anwesenden und derzeit oft als Filmkomponisten tätigen Ex-Studenten aufstehen; Dominik Giesriegl, Alexander Vičar, Niklas Melcher, Johannes Brandt „u.a.“ schreiben seit Jahren diese Arrangements.

Ihnen ist zu verdanken, dass im Vorspiel von Alexander Parzhuber zu „Heit kummt no a Weda“ eine bedrückende Mischung aus Dystopie und Apokalypse hochwallt. Die Orchester-Fassung des „Deifidanz“ fesselt zusätzlich durch Tardys anfeuerndes Dirigat. Dann erzählt Sebastian Horn uneitel ehrlich vom Erweckungserlebnis der „Dunkelgrauen Lieder“ des Vorbild Ludwig Hirsch und machte dessen „I liag am Ruckn“ zu einem Höhepunkt. Auch Emotional liefert der Abend eine große Bandbreite: Das gezielt als „Friedensgebet“ angekündigte, mit einem anrührenden Vorspiel von Baumann-Alumnus Joseph Piras für Flöten und Piano-Sound von Dreiviertelblut und Dominic Glöbls melancholischen Blues-Trompete angereicherte und vom knarrenden Bass Horns unter die Haut gehend gestaltete „Lied vom unbekanntem Soldaten“ lässt alle innehalten – im Kontrast dazu dann große Emotion ums „Paradies“ und schräge Gaudi bei „Weck mi ned auf“.

Lachen und Erschrecken, Himmel und Hölle, Leben und Tod mischten sich in der für Dreiviertelblut charakteristischen passiven Panik. Gegen Spielende fanden Podium und Saal in der abschließenden Zugabe „We Are The Champions“ begeistert zusammen... ein Kanter Sieg mit lauter Kunsttoren... eine Vorlage, die von den Jungs auf dem grünen Rasen erst mal getoppt werden muss...

Quelle: [Kunst-Tore für einen Kanter Sieg – EM-Sonderkonzert „You’ll never play alone“ in Münchens Isarphilharmonie | nmz - neue musikzeitung](#)

Saisonausklang der Münchner Symphoniker (Klassik Heute)

09.07.2024

The screenshot shows the website 'Klassik Heute' with a navigation menu including Home, Medien, Aktuelles, Komponisten, Interpreten, Infothek, and Suche. The main article is titled 'Saisonausklang der Münchner Symphoniker' and 'Sommernachtskonzerte im Brunnenhof der Münchner Residenz'. It features a photo of conductor Joseph Bastian and discusses upcoming concerts on July 10th, 18th, and 19th. A sidebar on the right contains 'Aktuelle Meldungen' and 'Neue Besprechungen'.

Klassik Heute
www.klassik-heute.de

Home Medien **Aktuelles** Komponisten Interpreten Infothek Suche

Meldung vom 09.07.2024

Hinweis im Sinne des Gleichbehandlungsgesetzes
Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit sowie der orthographischen und grammatikalischen Korrektheit wird auf die Praxis der verkürzten geschlechterspezifischen Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung gleichermaßen für alle Geschlechter.

Saisonausklang der Münchner Symphoniker

Sommernachtskonzerte im Brunnenhof der Münchner Residenz

In den kommenden zwei Wochen sind die **Münchner Symphoniker** gleich dreimal im **Brunnenhof der Münchner Residenz** zu erleben – am **Mittwoch, 10. Juli** mit ihrem Saison-Abschlusskonzert unter dem Titel "Strahlkraft" und am **Donnerstag, 18. und Freitag, 19. Juli** mit den schönsten Melodien der italienischen Oper. Das letzte Abonnement-Konzert der Saison 2023/24 gestalten die Münchner Symphoniker traditionell outdoor im Brunnenhof der Münchner Residenz – und es beginnt mit einem Paukenschlag! Am Mittwoch, 10. Juli um 20 Uhr erklingt dort unter Chefdirigent **Joseph Bastian** Haydns berühmte 94. Symphonie sowie Mendelssohns „Schottische“.

Konzert mit dem "Instrument des Jahres"

Ein Highlight des Abends ist Ralph Vaughan Williams' Konzert für Tuba und Orchester mit dem Opus-Klassik-Gewinner und Solotubisten der Staatskapelle Dresden **Constantin Hartwig**. „Dem Instrument des Jahres der Landesmusikräte, der Tuba, wollen wir in diesem Konzert besonderes Gehör verschaffen. Ich freue mich, in Constantin Hartwig einen der großartigsten Meister dieses Instruments nach München zu holen und mit ihm Ralph Vaughan Williams' unglaublich virtuoses Tubakonzert zu erleben“, so Joseph Bastian.

Große Gefühle entfachen die Münchner Symphoniker auch am Donnerstag, 18. und Freitag, 19. Juli jeweils um 20 Uhr mit ihrem Programm „Italienische Sommernacht“. Die schönsten Ouvertüren, Arien und Duette von Verdi, Puccini und Rossini werden von den aufstrebenden Solisten, Sopranistin **Aleksandra Szmyd** und Tenor **Jesús León**, sowie den Münchner Symphonikern unter Andrea Sanguinetti dargeboten und verheißen einen grandiosen Opernabend unter freiem Himmel.

Gastspiele führen die Münchner Symphoniker im Juli noch nach Innsbruck, wo am Samstag, 20. Juli um

AKTUELLE MELDUNGEN

- 24. Chursächsische Festspiele Bad Elster
- Bundesjugendorchester und World Youth Choir auf Tournee
- Innsbrucker Festwochen der Alten Musik: Drei Opernentdeckungen
- Semperoper Dresden: KS Matthias Henneberg zum Ehrenmitglied ernannt

NEUE BESPRECHUNGEN

ANTES PARTITION
Traume Dreams
Nataša Antonicic - Mezzosopran
Mia Elezovic - Klavier

CD DER WOCHE

Georg Philipp Telemann
Französischer Jahrgang 1744/1715
Georgische Capriccio Vol. 2
Philippe Lesourd - Viol. Solo; Boris-Louis Lesourd - Violoncello; Lesourd-Boris-Louis Lesourd - Violoncello; Lesourd-Boris-Louis Lesourd - Violoncello

Quelle: [Saisonausklang der Münchner Symphoniker - Klassik Heute](#)

Unterhaltsam mit Raffinesse: So hat der Oberstdorfer Musiksommer begonnen (Allgäuer Anzeigebblatt)

26.07.2024

Vielversprechender Auftakt

Unterhaltung mit Raffinesse: So hat der Oberstdorfer Musiksommer begonnen

Jodlergruppe Oberstdorf und Münchner Symphoniker eröffnen das Oberstdorfer Festival mit einem kurzweiligen Programm, das künstlerisch sehr anspruchsvoll ist.



Bild: Corbinian Kling

Von Klaus Schmidt

Am Anfang steht die Liebeserklärung – eine an das Gerstrubener Tal. Dessen Schönheit lobt die Jodlergruppe Oberstdorf mit einer authentischen Volksmusikweise – ausdrucksstark und mit Gefühl. Der nachfolgende Naturjodler „D' Kiehbeargar“ weitet das klangliche Spektrum und offenbart, wie kunstvolle Bestandteile Eingang in die Volksmusik gefunden haben.

Sinti und Roma abgelautet

Volksmusik in kunstvollster Verarbeitung prägt dann das letzte Stück dieses Konzertes zum Auftakt des Oberstdorfer Musiksommers: Zoltán Kodály's „Tänze aus Galánta“. Sie hat der ungarische Komponist Sinti und Roma abgelautet und 1933 in einem farbenreichen Orchesterwerk verewigt. Die Münchner Symphoniker entfalten dessen Reichtum anwabernder Glut und hitziger Leidenschaft in atemberaubender Weise. Ja, das Werk beflügelt sie unter dem inspirierenden Dirigat von Olivier Tardy sogar zum interpretatorischen Höhepunkt des Abends.

Eine schöne Tradition

Die Musiksommer-Eröffnung spannt dabei traditionell den Bogen von der Volks- zur Kunstmusik. Seit 2016 eröffnet die Jodlergruppe Oberstdorf das Festival, erklärt künstlerischer Leiter Eckhard Fischer, Professor für Violine an der Musikhochschule in Detmold. Und ebenfalls schon eine schöne Tradition sei, dass die Münchner Symphoniker das unmittelbar nachfolgende Auftaktkonzert gestalten.

Musik, die in die Zukunft weist

Heuer stehen populäre Werke im Mittelpunkt - allerdings solche, die es in sich haben. Das zeigt schon Wolfgang Amadé Mozarts sogenannte „Haffner-Sinfonie“ in D-Dur, KV 385, von 1782, mit der die Münchner Symphoniker ihr Programm eröffnen. Der erste Satz, Allegro con spirito, weist in die Zukunft, mischt dramatische Zutaten bei und kreiert mit ihnen einen ganz neuen energiegeladenen Tonfall. Er sprengt den Charakter der Unterhaltungsmusik, der noch den folgenden zwei Sätzen anhaftet. Dagegen stürmt der vierte Satz, Presto, wieder der Zukunft entgegen und gleicht einem Opernfinale, in dem sich die Ereignisse überschlagen – freilich kunstvoll in eine musikalische Form gegossen.

In Joseph Haydns spätem und singulären Trompetenkonzert in Es-Dur von 1796 breiten die Musikerinnen und Musiker dem Solisten gleichsam den roten Teppich aus. Mark Márton nutzt diese Steilvorlage für eine vor allem feinfühlig und klangschöne Interpretation des Soloparts, in dem die gesanglichen Möglichkeiten des Instruments auskostet werden – wie sie am Schönsten im zweiten Satz, dem Andante, gehoben werden können. Doch auch virtuose Figuren weiß der Solist eindrucksvoll zu gestalten.

Witz und Temperament

Scheinen in Haydns Werk Witz und Temperament noch etwas gebremst, so kennzeichnen sie Georges Bizets „Kinderspiele“. Aus dem ursprünglich für Klavier zu vier Händen geschaffenen Zyklus hat der französische Komponist einige Sätze für Orchester gesetzt – und zwar höchst raffiniert. Das offenbart schon der erste Satz dieser Suite von 1873, ein kleiner Marsch, der alles Militärische konterkariert und vor Pointen nur so sprüht. Mit Kreisel, Puppe und einem spitzigen Galopp geht es weiter.

Sinnbild einer verlöschenden Epoche

Ein Gegenstück zu solch unbeschwerter mediterraner Heiterkeit bildet die Pavane von Gabriel Fauré aus dem Jahr 1887. Sie führt zurück in vergangene Zeiten und erinnert an einen alten höfischen Tanz aus Spanien. Zugleich wird sie zum Sinnbild einer verlöschenden Epoche, spiegelt Eleganz und leise Wehmut wider.

Die entfachte Glut

Melancholische Töne hat auch Zoltán Kodály den Sinti und Roma für seine „Tänze aus Galánta“ abgelauscht. In Violoncello und Holzbläsern blühen sie auf, stecken das gesamte Orchester an, entfachen die Glut, die sich dann feurig entflammt. Großer Beifall am Ende dieses vielschichtigen Programms im ausverkauften Großen Saal des Oberstdorf-Hauses. Ein vielversprechender Start für den Musiksommer 2024.

Unbekanntes hat seinen Reiz: Münchner Symphoniker in Kempten (Allgäuer Zeitung)

04.08.2024



Symphoniekonzerte in der Big Box

Unbekanntes hat seinen Reiz: Münchner Symphoniker in Kempten

Drei Konzerte der Münchner Symphoniker in Kempten: Chefdirigent Joseph Bastian und Intendant Tilman Dost stellen Klassikbox-Programm 2025 vor.

von Harald Holstein

Seit der Konzertsaison 2023/24 ist Joseph Bastian Chefdirigent der Münchner Symphoniker und deren künstlerischer Leiter. Der französisch-schweizerische Dirigent war bereits in zwei Kinderkonzerten in Kempten zu erleben. In der kommenden Saison wird er eines von drei Konzerten in der Klassikbox leiten. Zusammen mit dem geschäftsführenden Intendanten Tilman Dost gab er nun schon einen Ausblick auf die Werke, die zu hören sind. Die Münchner Symphoniker werden ein breites Repertoire mit populären, aber auch kaum bekannten Stücken präsentieren.

„Das Neujahrskonzert wird der US-amerikanische Dirigent Daniel Spaw mit viel Walzer, Schwung und Festlichkeit gestalten“, verspricht Dost. Wie bereits mehrere Male zuvor moderiert der Schauspieler und Sänger Max Müller (bekannt aus der ZDF-Krimiserie „Die Rosenheim-Cops“). Das Frühlingskonzert bietet viel Mozart: Drei Märsche, die Don-Giovanni-Ouvertüre und die Linzer Symphonie. Dazu gibt es noch Carl Maria von Webers zweites Klarinettenkonzert mit Solist Jonathan Leibovitz.

Das Sommerkonzert 2025 sowie die beiden geplanten Kinderkonzerte wird Chefdirigent Joseph Bastian selbst leiten. Dabei liegt ihm besonders ein selten aufgeführtes Cello-Konzert von Bohuslav Martinů am Herzen. Er schätze die rhythmischen Einflüsse und die klare böhmische Tonalität des tschechischen Komponisten, sagt Bastian. Den Solopart im Cellokonzert Nr. 1 wird Maximilian Hornung aus Augsburg übernehmen. Umrahmt werde Martinů von Antonin Dvořáks selten zu hörender Konzertouvertüre „Im Königreich der Natur“ (op. 91) und Beethovens sechster Symphonie, der „Pastorale“, die sich dem Erlebnis von Natur widmet. Beethoven ist für Bastian ein Fass ohne Boden: Man könne die Symphonie zehnmal hören und spielen – und entdecke immer wieder Neues.

Rückblick 2024

Die Auswahl der Stücke sei nicht nur für Klassikfans, sondern für jeden gedacht, sagt Tilman Dost. Dabei werde kein Konzertbesucher überfordert. „Wir möchten, dass das Publikum darauf vertraut, dass auch unbekannte Werke hörbar sind“, sagt der Intendant. Joseph Bastian ist besonders wichtig, Unbekanntes von bekannten Komponisten aufzuführen. Wer mit dem 42-Jährigen spricht, spürt eine große Begeisterung und Leidenschaft.



Chefdirigent Joseph Bastian dirigierte auch 2024 das Sommerkonzert seiner Münchner Symphoniker in der Kemptener Klassikbox. Bild: Harald Holstein

Dabei hat Joseph Bastian nie Dirigieren studiert. Geboren in Forbach in Frankreich, gleichhinter der Grenze bei Saarbrücken, lernte er Posaune und Cello am Konservatorium in Metz und an der Hochschule für Musik Saar. Ab 2004 war er Bassposaunist beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Seit 2011 interessiert sich Bastian für die Orchesterleitung und übernahm das Abaco-Orchester an der Universität München. 2016 sprang er für den erkrankten Robin Ticciati beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks ein. Inzwischen ist er Chefdirigent des Orchestre Dijon Bourgogne und gastiert bei großen Orchestern in Paris oder Barcelona.

Nicht allein in den Werken des Sommerkonzerts 2025 ist die Natur Thema. Als Mitglied der Initiative „Orchester des Wandels“ achten die Musiker und Musikerinnen der Münchner Symphoniker darauf, Ressourcen zu schonen. Viele kommen mit dem Fahrrad zur Abfahrt auf Konzertreisen und achten darauf, für Bögen nur Hölzer aus geschützten Wäldern zu verwenden.

Chefdirigent Bastian fährt fast nur mit der Bahn zu seinen Gastdirigaten. Dafür nehme er auch mal 24 Stunden Zugfahrt nach Stockholm in Kauf. „Wir als Kulturschaffende können positive Signale für die Gesellschaft setzen. Wenn nicht nur 100 Musiker mitmachen, sondern 1000, wie bei dieser Initiative, dann ist der Hebel größer.“

Klassikbox-Programm 2025. Zu den Solisten gehört Cellist Maximilian Hornung
Drei Konzerte gibt es in der Saison 2024/25 in der Klassikbox (Beginn jeweils um 19 Uhr; vorher Einführungen mit Intendant Dost im Foyer):

Neujahrskonzert am 5. Januar mit Werken von Strauss, Suppè, Elgar, Dvořák und anderen.

Frühlingskonzert am 30. März mit Werken von Mozart und von Weber.

Sommerkonzert am 25. Mai mit Werken von Martinů, Dvořák und Beethoven.

Tickets und Abonnements gibt es bei der Big Box Allgäu in Kempten (Telefon 0831/570 551000, www.bigboxallgaeu.de); Karten sind auch bei unserer Zeitung erhältlich unter Telefon 0831/206 55 55.

Quelle: [Münchner Symphoniker, Klassikbox Kempten, Konzerte 2025, Vorverkauf](#)

Zukunftsmusik und ein Tenor der Vergangenheit (Süddeutsche Zeitung)

Münchner Symphoniker

Zukunftsmusik und ein Tenor der Vergangenheit

In der kommenden Spielzeit begeben sich die Münchner Symphoniker auf neue Wege mit digitalen Orgelklängen, wilder Perkussion, Kammermusik in den Bavaria Musikstudios und spannenden jungen Solisten. Wie passt da ein Plácido Domingo ins Programm?

von Paul Schäufele

Schillern soll sie und für gute Schwingungen sorgen, die neue Spielzeit der Münchner Symphoniker. Das Motto „Vibrance – Es werde bunt!“ unterstreicht die Lust, musikalisch weniger betretene Wege zu gehen, zu hören in den klassischen Konzertreihen wie in den eigens entwickelten Formaten.

Sie können es sich erlauben: „Niemand erwartet von uns alle zwei Jahre einen Brahms-Zyklus“, sagt Chefdirigent Joseph Bastian. Und so eröffnet am Donnerstag, 10. Oktober, die Abo-Reihe „Prinze Ý“ im Prinzregententheater mit einem Programm, das unter dem Titel „Sternenweiß“ Hans Zimmer mit Prokofjew bekanntmacht. Kombiniert werden die Stücke mit Saint-Saëns' Orgelsinfonie. Diese kann im Prinzregententheater nur deshalb gespielt werden, weil der Solist Christian Schmitt keine Angst davor hat, Technik und Musik in Kontakt zu bringen. „Schmitt hat seine digitale Orgel im Handgepäck“, so Bastian.

Im November richtet sich der Blick auf die Zerstörung der Umwelt. „Restless Oceans“ von Anna Clyne und Tōru Takemitsus „Toward the Sea“ rufen zum Schutz der Meere auf, was der Hochenergie-Solist Alexej Gerassimez in John Psathas' Schlagzeugkonzert „Leviathan“ fortsetzt. Das tiefe „Ozeanblau“ spielt im Februar hinüber in erdiges „Terracotta“ unter dem Gastdirigat von Steven Sloane. Und „Jadegrün“ klingt der Frühling, wenn im April Erina Yashima dirigiert und Andrei Korobeinikov Schostakowitschs erstes Klavierkonzert spielt.

Für das „feuerrote“ Konzert im Mai tritt der Chef ans Pult. Versteht sich von selbst, denn nach den Höhepunkten der Saison gefragt, verweist er auf dieses Konzert, in dem er mit dem Artist in Residence der Spielzeit auftreten darf, mit Star-Cellist Maximilian Hornung: „Dieser Mensch ist ein Highlight!“, sagt Bastian. Kunterbunt endet die Reihe im Juli mit einem Konzert im Brunnenhof der Residenz (Saxofon-Solo: Asya Fateyeva).

Neben den farbenfrohen Konzerten gibt es die Symphoniker auch in kleineren Dosen. Die drei „Mikrokosmen“ bieten pausenlose, konzentrierte Programme in der Allerheiligen-Hofkirche. Ähnlich publikumsfreundlich ist die Reihe „Hörbar“ im Technikum des Werkviertels. Schöne Musik – zum Beispiel Haydns D-Dur-Cellokonzert mit Hornung (14. Februar) – als Vorspiel zum gemeinsamen Abend: „Wir möchten Nähe herstellen“, sagt Intendant Tilman Dost. In der Kirche, im Technikum oder bei den „Studiosound“-Konzerten, die zu Kammermusik in die Bavaria Musikstudios führen.

Mit Musik etwa von Beethoven, Grieg und Schumann laden die Symphoniker zur Reihe „Philharmonie Extra“ in die Isarphilharmonie ein. Solistisch zu erleben sind dabei die Pianisten Giorgi Gigashvili, Frank Dupree und Jonathan Fournel. Junge Solisten wiederum stellt „Faszination Klassik“ vor. Am Sonntag, 27. Oktober, zeigt sich Andrea Cicalese mit Bruchs g-Moll-Violin-Konzert, eineinhalb Monate später lernt München – das sich von den Geschwistern Sheku und Isata im April schon hat bezaubern lassen – Jeneba Kanneh-Mason kennen. Die junge Pianistin spielt Rachmaninows zweites Klavierkonzert. Mit Anastasia Kobekina und Schumanns Cello-Konzert schließt die Reihe.

Bei so viel Spaß am Neuen fällt nur ein Konzert heraus. Nicht das Johann-Strauss-Festkonzert oder die Carmina Burana, nicht die Ausflüge nach Garmisch oder Kempten, auch nicht die Verbeugung vor John Williams. Doch an Plácido Domingo, der im März in einer Opern-Gala zu hören sein wird, hängt nach den Vorwürfen im Zuge der MeToo-Bewegung zumindest ein Schatten, auch wenn diese Vorwürfe für Domingo keine rechtlichen Konsequenzen hatten. Dost sieht es pragmatisch: „Soweit ich weiß, haben die Parteien da eine Lösung gefunden und dann kann man da auch Konzerte machen.“ Gleichzeitig betont er, dass man, wie jüngst im Fall François-Xavier Roth, genau den Betroffenen zuhören müsse.

Die Münchner Symphoniker verbinden das Experiment – von Andreas Begert und der Uraufführung seiner Bayerischen Symphonie (23. November im Herkulessaal) war noch gar nicht die Rede – mit dem Bewährten (Beethovens Neunte markiert auch dieses Jahr den Jahreswechsel). Das tun sie in einem mit Klangfarbenpracht lockenden Saison-Programm.

Infos zu Konzerten und Tickets unter www.muenchner-symphoniker.de

Quelle: [Die neue Spielzeit der Spielzeit Münchner Symphoniker - München - SZ.de](#)

„Überraschende Dinge probieren“ (Abendzeitung)

26.09.2024

ABENDZEITUNG DONNERSTAG, 26. SEPTEMBER 2024 WWW.ABENDZEITUNG.DE TELEFON 089 2377-3100 E-MAIL KULTUR@ABENDZEITUNG.DE

KULTUR 25

Francis Ford Coppola
Sein Spätwerk
„Megalopolis“
SEITE 27



Günter Grünwald
will auf der Bühne und
im TV aufhören
SEITE 28



KULTUR

„Überraschende Dinge probieren“

Die Chefs der Stadtparkasse und der Münchner Symphoniker beim Wiesn-Gespräch über Künstliche Intelligenz in ihren Revieren und die Zukunft der klassischen Musik

Die Münchner Symphoniker sind so münchenerisch wie das Oktoberfest. Und wie die Stadtparkasse. Die wiederum unterstützt das kleinste Münchner Sinfonieorchester seit 2004. Wir haben den Chefdirigenten und künstlerischen Joseph Bastian und den Vorstandsvorsitzenden Ralf Fleischer zu einem münchenerischen Wiesn-Gespräch getroffen - aus Termingründen allerdings bereits ein paar Tage vor dem ersten Anstich.

WIESN-INTERVIEW mit Ralf Fleischer und Joseph Bastian

Ralf Fleischer (60) stammt aus Mülheim (Ruhr), wo er bei der örtlichen Sparkasse seine Karriere begann. Er war Geschäftsführer des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes. 2014 übernahm er den Vorstandsvorsitz der Stadtparkasse München. Joseph Bastian (42) stammt aus Forbach in Lothringen. Er kam 2004 als Posaunist zum Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, wo er 2016 als Dirigent einsprang. Seit der Saison 2023/24 ist er Chefdirigent und künstlerischer Leiter der Münchner Symphoniker.

AZ: Herr Fleischer, Herr Bastian, gehen Sie überhaupt auf die Wiesn oder vermeiden Sie diesen Kammerhüter?

JOSEPH BASTIAN: Ich lebe seit 20 Jahren in München und mag das Oktoberfest. Mit Freunden oder meinen Kindern gehe ich schon ein-, zweimal hin. Die Klischee-Wiesn, bei der alle auf den Tischen tanzen und sich maßlos betrinken, ist nicht so mein Fall. Daher freue ich mich, dass es die Dide Wiesn gibt. Da ist es ruhiger und die Musik entspricht dort auch mehr meinem Geschmack. Mein Geheimtipp ist allerdings der Münchner Biergarten während der Wiesnzeit: Da ist es richtig gemütlich. RALF FLEISCHER: Ich bin häufig berufsbedingt dort, weil es während der Wiesn-Zeit viele Events gibt, die ich aufgrund meiner Tätigkeit besuche. Am schönsten ist für mich der Einsatz der Wiesnwirtin. Ich habe das Glück, in der Küche der Familie Küfler mitfahren zu dürfen. Darauf freue ich mich das ganze Jahr. Danach nimmt meine Leidenschaft eine Spur ab. Spüren Sie die Wiesn in der Bank? Definitiv, weil in dieser Zeit die Anzahl der Kolleginnen und Kollegen die Tracht tragen, maximal nach oben schnell. Sont

Ralf Fleischer (links) mit Joseph Bastian bei der Fahrt ins Paradies. So heißt jedenfalls dieses historische Fahrgeschäft auf der Dide Wiesn, bei dem es mit 40 Stundenskilometern über Berge und Täler geht. Foto: Martha Schlöter



Auf eine Maß mit...

merken wir es eher weniger, weil unsere Kundinnen und Kunden in diesen zwei Wochen nicht so viel Zeit für Geldgeschäfte haben. Wir spüren die Wiesn allerdings an unseren drei Geldautomaten auf der Festwiese: Da gab es im vergangenen Jahr 25.000 Auszahlungen. Dass die Wiesn durch die vielen Besucherinnen und Besucher ein gewaltiger wirtschaftlicher Faktor ist, von der die Gastronomie, die Hotels und der Einzelhandel profitieren, ist ja bekannt. Herr Bastian, warum beginnt die Konzertsaison so richtig erst nach der Wiesn? Das ist nicht nur in München so. Die erste Zeit nach den großen Ferien ist für viele Eltern hektisch. Erst, nachdem das Leben sortiert ist, kann man sich wieder auf Abendveranstaltungen konzentrieren. Aber ich verstehe das als Chance: Wir machen in dieser Zeit CD-Aufnahmen. Womit geht es bei den Symphonikern los? Am 10. Oktober im Prinzregententheater mit Hans Zimmer „Interstellar“-Suite und der Orgelsymphonie von Camille Saint-Saëns. Solist ist Christian Schmitt auf einem elektronischen Instrument. Außerdem dirigiere ich Prokofjews Symphonie Nr. 4 in der Urfassung und ein Stück, das in Zusammenarbeit mit Künstlicher Intelligenz komponiert wurde. FLEISCHER: Das ist, was ich an den Symphonikern so schätze: dass sie nicht nur die klassischen Standardwerke spielen, sondern auch überraschende

Dinge ausprobieren. Auch in Zusammenarbeit mit uns gab es schon Konzerte, in denen das Orchester mit Musikern ganz anderer Stilrichtung aufgetreten ist, wie etwa Dreiviertelblut. Ein Mega-Konzert! Musikkritiker mögen solche Crossover-Events dazu, Herr Bastian? Auf der ganzen Welt wird davon geredet, dass sich die klassische Musikszene neu erfinden müsse. In Deutschland und München passiert da noch wenig, bei den Münchner Symphonikern aber vergleichsweise viel. Das war für mich ein Grund, als Chefdirigent zu diesem Orchester zu gehen. Crossover ist nur ein Weg. Filmmusik steht weltweit auf den Programmen aller großen Orchester. Ich finde es auch wichtig, mehr Komponistinnen zu spielen - und nicht nur kurze Stück-

chen am Konzertanfang. Auch das KI-Projekt verstecken wir nicht, sondern platzieren es prominent in unserem ersten Abo-Konzert im Prinzregententheater. Apropos KI: Welche Rolle spielt sie in der Bank? FLEISCHER: Es ist ein wichtiges Thema, bei dem wir erst am Anfang stehen: etwa bei der Erstellung von Protokollen. Demnächst wird KI unsere Beraterinnen und Berater bei Themen unterstützen, die nicht so oft nachgefragt werden. Auch bei der Dokumentation von Beratungsgesprächen kann KI helfen, Formulare richtig auszufüllen und ihre Stimmigkeit zu prüfen. In den kommenden Jahren wird das unsere Arbeit verändern und zugleich erleichtern. Die Stadtparkasse hat die Symphoniker früher viel stärker unterstützt. Warum wurde das zurückgefahren? FLEISCHER: Das war in der Negativzinsphase vor zehn Jahren, als uns dadurch Erträge weggebrochen waren. Daher mussten wir dieses Engagement reduzieren - aber nie mit der Absicht, es ganz zu beenden. Das ist eine stabile, langjährige und gegenseitig befruchtende Zusammenarbeit. Was haben Sie denn von den Symphonikern gelernt? Man kann sich von der Haltung vieler Dirigenten etwas abschauen: Sie stellen die Musik in den Vordergrund und nehmen sich persönlich zurück. Diese Leidenschaft braucht es auch, um ein Unternehmen zu

führen. Denn es geht nicht um Zahlen, sondern um Menschen. Herr Fleischer, Sie verlassen im April aus gesundheitlichen Gründen die Stadtparkasse. Bleiben Sie der Wiesn erhalten? Mit Sicherheit, aber nicht mehr so oft. Und vor allem nur dann, wenn ich es möchte. Herr Bastian, wo stehen die Symphoniker in fünf Jahren? Ich hoffe, dass wir endlich die Gehälter der Musikerinnen und Musiker anpassen können. Da

sind vor allem die Stadt und der Freistaat gefragt. Es macht viel Spaß, mit diesem hoch motivierten Orchester zu arbeiten. Durch die Entwicklung von neuen Konzertformaten hoffen wir, die Welt der klassischen Musik weiter aktiv mitzugestalten. Robert Braunmüller Die Symphoniker starten am 10. Oktober mit dem Programm „Sternenweiss“ in die neue Saison. Infos und Karten unter muenchner-symphoniker.de

KULTUR kompakt

Trostpreise für die Bayerische Staatsoper

BERLIN Die Oper Frankfurt ist in der Umfrage der Zeitschrift „Opernwelt“ unter 43 Kritikerinnen und Kritikern zum achten Mal zum „Opernhaus des Jahres“ gekürt worden. Das Haus, mit dem sicheren Gespür für einen dramaturgisch innovativen Spielplan“ errang den Titel zum dritten Mal in Folge. Lydia Steier wurde für ihre „wagemutige“ Inszenierung von Verdis „Aida“ in Frankfurt, „Regisseurin des Jahres“. Den Titel der „Aufführung des Jahres“ teilen sich mehrere Inszenierungen: „Tannhäuser“ (Frankfurt), „Moses und Aron“ (Bonn) sowie „Pique Dame“ in Lyon. Auch Tobias Kratzer's Inszenierung von Weinbergs „Passagerin“ (Bayerische Staatsoper) und Simon Steines Salzburger Martin-Anna-herung „The Greek Passion“ wurden lobend erwähnt. Das Bayerische Staatsorchester wurde zum wiederholten Mal „Orchester des Jahres“.



Die Oper Frankfurt. Foto: dpa

Komponieren mit Künstlicher Intelligenz (Abendzeitung)

06.10.2024

Komponieren mit Künstlicher Intelligenz

Zwei Münchner Orchester beschäftigen sich in dieser Woche mit Musik, die nicht der Mensch allein komponiert hat

von Robert Braunmüller



Tilman Dost (Intendant der Münchner Symphoniker, von li. nach re.), Adrian Sieber (Komponist), Wieland Holfelder (Google), Jakob Haas (Komponist) und Joseph Bastian (Dirigent) mit der Partitur von "The Twin Paradox" in der Münchner Google-Zentrale. © Virginia Flohr

München - Programme wie Midjourney malen (ziemlich kitschige) Bilder. Chatbots schreiben Gedichte. Musikprogramme komponieren Popsongs. In den USA fürchten Synchronsprecher und Schauspieler, von Künstlicher Intelligenz (KI) ersetzt zu werden. Und aus den Skizzen von Beethovens kaum begonnener Zehnter wurde mit dieser Technik eine komplette Symphonie, die vor drei Jahren für Furore sorgte - und schon wieder vergessen ist.

Unterschiedliche Ansätze

KI gilt in der Kunstwelt vielfach als Bedrohung von Kreativität. Zwei Projekte in München versuchen nun, den Spieß umzudrehen und der Kreativität mit dem Computer einen Booster zu verpassen. Am Donnerstag spielen die Münchner Symphoniker eine Uraufführung, die mit Hilfe künstlicher Intelligenz komponiert wurde. Am Wochenende beschäftigen sich die Münchner Philharmoniker in der Firmenzentrale von Brainlab neben dem Tower des ehemaligen Riemer Flughafens mit ähnlichen Fragen. Der Ansatz beider Konzerte unterscheidet sich allerdings. Bei den Philharmonikern sind Werke zu hören, die mit Hilfe von Musikprogrammen entstanden.



Adrian Sieber im Studio. © Zura Gvantseladse

Das Auftragswerk der Münchner Symphoniker dagegen entstand ohne ein spezialisiertes Programm: Die Komponisten Jakob Haas und Adrian Sieber traten mit "Gemini" in einen Dialog. Und das ist eine KI, die jeder nutzen kann, der über ein Google-Konto verfügt. Und es dürfte kein Zufall sein, dass das auf diese Weise entstandene Stück zweier Musiker wiederum mit Zwillingen zu tun hat: Es nennt sich "The Twin Paradox".

Den kreativen Prozess ergänzen

Das ist ein Begriff, der auf Albert Einsteins Relativitätstheorie zurückgeht: Zwillinge, die sich mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten durch das Universum bewegen, erleben die Zeit unterschiedlich. Die gleichzeitige Verwendung unterschiedlicher Tempi und mikrotonaler Verschiebungen soll diese unterschiedliche Erfahrung in der Komposition des Duos widerspiegeln.

Dafür, dass das Stück auch zu den Symphonikern passt, sorgte Haas. Er ist fester Cellist des Orchesters und zugleich Mitglied der Münchner Hip-Hop-Band Einshoch6. Sieber wiederum hat bereits drei Opern komponiert und schreibt auch Filmmusik. Was zum übrigen Programm des Abends passt, an dem auch Hans Zimmers "Interstellar"-Suite erklingt. Und die wiederum gehört zu einem Film von Christopher Nolan, der sich wie "The Twin Paradox" ebenfalls mit dem Zwillings-Paradoxon auseinandersetzt.



Der Komponist Jakob Haas im Studio. © privat

Das Duo wollte sich beim Pressegespräch nicht festlegen, wie das Stück klingen werde: nicht wie Filmmusik, so der Tenor, eher gemäßigt modern mit Ausflügen in die Atonalität, bisweilen erinnernd an den amerikanischen Komponisten Aaron Copland. Das lag ausschließlich in der Verantwortung von Haas und Sieber, denn Googles "Gemini" kann keine Notenschrift, sondern nur über Musik reden. Das hat das Duo dann übersetzt: "Manchmal war die KI etwas dogmatisch, aber auf Easy Listening lief es nie hinaus", so Haas.

Die KI als Drag Queen

Programme dieser Art sind naturgemäß konservativ, wie an ihrem Malstil zu beobachten ist, weil sie auf das im Internet gespeicherte Wissen zurückgreifen. Ersetzbar fühlte sich das menschliche Duo nie: "Die Ergänzung des kreativen Prozesses durch die KI war das Interessante", resümieren die Komponisten ihre Erfahrung.



Der Komponist und Kompositionslehrer Mortiz Eggert. © Felix Poehland

Im Brainlab geht es am Samstag spielerischer zu. Die Studierenden von Moritz Eggert nutzten Programme wie "Ricerca". Es kann Melodie-Anfänge eigenständig fortsetzen. Zu hören ist unter anderem ein Klavierkonzert, dessen Solo von der KI für ein selbstspielendes Klavier geschrieben wurde, die Instrumentalbegleitung dagegen von Menschen. "Dabei war es den Komponistinnen und Komponisten überlassen, ob sie das Klavier begleiten, konterkarieren, sich unterordnen oder gegen es anschreiben möchten", heißt es dazu im Begleittext.

Sie will nur spielen

Ein anderes Stück geht vom Beginn eines bekannten Klavierstücks von Franz Schubert aus und demonstriert dessen unterschiedliche Weiterentwicklung durch das Programm. In einem weiteren Werk tritt die KI selbst auf: als Drag Queen, die von einem Computer erstellte Texte vorträgt.

"Was die KI kann und was nicht, ob ihr Einsatz sinnvoll ist oder nicht: Das sind für uns offene Fragen, die wir dem Publikum stellen", sagt Eggert über das Konzert seiner Studierenden. Und damit bringt er indirekt die zentrale Frage auf den Punkt: KI ist eine Technik. Sie wird womöglich Komponisten von Fahrstuhlmusik ersetzen. Aber sie kann auch Künstler begeistern und inspirieren. Ohne ihre menschlich kreativen Entscheidungen und ihren Mut wäre das Ergebnis langweilig und austauschbar. Daher ist es falsch, sich technikskeptisch zu fürchten. KI mag bedrohlich wirken wie mancher große Hund. Aber wie der will sie eigentlich nur spielen.

Das Konzert der Münchner Symphoniker ist am Do., 10. Oktober, um 19.30 Uhr im Prinzregententheater. Infos zum Stück auf [Google Arts & Culture](#).

Die Münchner Philharmoniker spielen am Sa., 12. Oktober und So., 13. Oktober im Brainlab, Olof-Palme-Str. 9, Messestadt (Karten: 30 Euro). Infos und Tickets bei [Münchenticket](#) und über die [Homepages der beiden Orchester](#)

Quelle: [Komponieren mit Künstlicher Intelligenz | Abendzeitung München](#)

„Miteinander“ (Neue Musikzeitung)

Oktober 2024

› nmz Verbände › Verband Bayerischer Sin... › „Miteinander“



Foto: Nora Braatz

VERBAND BAYERISCHER SING- UND MUSIKSCHULEN

„Miteinander“

Die Städtische Sing- und Musikschule München und die Münchner Symphoniker beschreiten gemeinsam neue Wege

Am 22. Juli fand unter dem Motto „Miteinander“ ein besonderes Konzert im ausverkauften Carl-Orff-Saal (Fat Cat, ehemals Gasteig) in München statt, bei dem die Schülerinnen und Schüler der Studienvorbereitenden Ausbildung (SVA) der Städtischen Sing- und Musikschule gemeinsam mit den Münchner Symphonikern auf höchstem musikalischem Niveau musizierten.

VBSM/Redaktion | 01.10.2024 | Ausgabe: 10/2024 - 73. Jahrgang

Rückblick 2024

Um allen Schülerinnen und Schülern der SVA die Möglichkeit zu bieten, an diesem Projekt teilzunehmen, wurde eigens hierfür eine Auftragskomposition von Jiro Yoshioka (Komposition für Film und Medien, Klasse Prof. Gerd Baumann/HMTM) für acht Pianist*innen, klassische Gitarre, Blockflöte und Kammerorchester uraufgeführt. Das Werk „Gleiche Schafe zählen“ war sicherlich ein Highlight dieses kurzweiligen Abends. Auch der Bereich Jazz/Rock/Pop wurde durch die Interpretation der Klassiker „Repetition“ im Arrangement von N. Hefti und „Summertime“ im Arrangement von J. Carol glänzend repräsentiert. Umrahmt wurden die Stücke durch W.S. Bennets Overtüre „Die Najaden“ op. 15 und dem „Danzón No. 2“ von A. Márquez. Manuel Hartinger (Orchesterleitung, Klasse Prof. Marcus Bosch/HMTM) führte das gemischte Orchester aus talentierten Studienanwärterinnen und -anwärtern und den Münchner Symphonikern sicher, feingliedrig und emotional durch die Werke.

Christian Bühn, seit Januar 2023 Leiter der Städtischen Sing- und Musikschule München, unterstrich die Bedeutung dieser Kooperation für die SVA. „Wir sind glücklich, mit den Münchner Symphonikern ein so vielseitiges und leidenschaftliches Orchester gefunden zu haben. Die Musikerinnen und Musiker der Symphoniker sind nicht nur hervorragende Spezialisten auf ihren Instrumenten, sondern haben auch ein feines pädagogisches Gespür in den Proben für unsere angehenden Profis gezeigt.“ Der Intendant der Münchner Symphoniker Tilman Dost lobte die gelungene Zusammenarbeit, das große musikalische Talent und das hohe Engagement der Schülerinnen und Schüler. Die Studienvorbereitende Ausbildung der Städtischen Sing- und Musikschule München unterrichtet jährlich etwa 35 Schülerinnen und Schüler sowohl im klassischen Bereich als auch im Bereich Jazz/Rock/Pop.

Die Leiterin der SVA Constanze Gillmann möchte das Konzept möglichst praxisbezogen und zielgerichtet aufstellen: „Dieses Projekt ist natürlich ein besonderes Erlebnis für unsere Schülerinnen und Schüler. Für uns ist es aber auch wichtig, den jungen Musikerinnen und Musikern die komplette Bandbreite des Berufsfeldes Musik zu präsentieren. Neben dem künstlerischen Weg spielen auch die Musik-/Instrumentalpädagogik und die Elementare Musikpädagogik eine große Rolle. Ebenso kann auch ein Lehramtsstudium, die Musiktherapie, der Musikjournalismus, die Musikwissenschaft oder andere Berufsfelder für die SVA-lerinnen und SVA-ler berufliche Ziele in der Musik darstellen. Daher versuchen wir in möglichst vielen Bereichen entsprechende Angebote aufzuzeigen.“

Die Freude über das gemeinsame Musizieren war allen Beteiligten jederzeit im Konzert anzumerken. Eine willkommene Auflockerung zwischen den Stücken entstand durch das Interview der Organisatorinnen Esther Sinka (Konzert- und Tourmanagement der

Münchner Symphoniker) und Constanze Gillmann sowie den Verantwortlichen Tilman Dost und Christian Bühn mit Mitgliedern der SVA und der Symphoniker.

Der große und langanhaltende Applaus des Publikums war die Bestätigung für den Erfolg dieses Formates. Eine Fortsetzung der jungen Kooperation ist auch für das kommende Schuljahr in Planung.

Quelle: [Die Städtische Sing- und Musikschule München und die Münchner Symphoniker beschreiten gemeinsam neue Wege „Miteinander“ | nmz - neue musikzeitung](#)

Münchener Symphoniker spielen KI-Komposition (BR-Klassik)

08.10.2024

The Twin Paradox

Münchener Symphoniker spielen KI-Komposition

von Anna Fries, Sendung „Allegro“ ab 6:05 Uhr

Die Münchener Symphoniker präsentieren eine Uraufführung, die Künstliche Intelligenz und menschliche Kreativität verbindet. Die Komponisten Adrian Siebers und Jakob Haas haben für das Werk "The Twin Paradox" mit Gemini, dem KI-Assistenten von Google, zusammengearbeitet.



Bildquelle: Münchener Symphoniker/Virginia Flohr

Einfacher hat die Arbeit mit Gemini, dem KI-Assistenten von Google, das Komponieren nicht gemacht. Sagen Jakob Haas und Adrian Siebers. Die beiden stellten der KI schriftlich Fragen, prüften die Vorschläge und formten aus allem ein organisches Werk.

Den Titel „Twin Paradox“ hat die KI erfunden

Das Ziel: In einen Austausch mit der KI treten und das Können von Mensch und Maschine verbinden, erklärt Jakob Haas. So haben sie sich zum Beispiel nach Melodien, Rhythmen erkundigt. Aber auch ganz einfach nach einer Programmatik, einer Dramaturgie oder einer Instrumentierung. Also alle Fragen, die den kompositorischen Prozess betreffen. Die Antworten wurden dann analysiert, bewertet und um wieder neue Fragen ergänzt. "Bis wir am Ende zufrieden waren und dann tatsächlich ein Ergebnis hatten, mit dem Adrian ein Stück in Noten setzen konnte, das von einem Orchester gespielt werden kann", sagt Jakob Haas. Auf die KI gehen unter anderem der Titel "Twin Paradox. Ein sinfonischer Diskurs", der Aufbau des Stücks in fünf Sätzen, Harmonien, Besetzungen und Melodien zurück.



Die beiden Komponisten Adrian Siebers und Jakob Haas. Bildquelle: Julia Maier

Gemini heißt nicht nur die Google-KI, es bedeutet auch Zwilling und verweist auf das Gedankenexperiment und Thema des Werks: Wenn ein Zwilling auf der Erde bleibt und der andere mit nahezu Lichtgeschwindigkeit durch den Weltraum reist, vergeht die Zeit für beide unterschiedlich. Die musikalische Umsetzung funktioniert erstaunlich einfach, erklärt Dirigent Joseph Bastian: "Das ist in Musik übersetzt, wie auch andere Komponisten das machen würden. Ich glaube, das ist ein sehr natürlicher Prozess, der hier stattgefunden hat. Ein Teil des Orchesters spielt immer schneller, und ein anderer Teil spielt langsam und bleibt langsam im gleichen Tempo. Das heißt, man sieht praktisch die Erde sich schnellerdrehen, wenn man so möchte. Wie es dann rein musikalisch von den Rhythmen, auch von den Harmonien und Melodien umgesetzt ist, ist sehr viel komplizierter als das. Aber zum Zuhören ist es sehr klar, das kann glaube ich jeder Laie sofort mitkriegen."

Das Experiment mit KI ist wichtig

Dass das Stück mit KI komponiert wurde, sehe man weder am Notenbild noch höre man es der Musik an, sagt Flötistin Désirée Wolff nach der Probe. Mit solchen Möglichkeiten als Musikerin zu experimentieren, findet sie wichtig. "Es gibt im letzten Satz dann eine kleine Episode, wo die Piccoloflöte als das höchste Instrument mit der Tuba als dem tiefsten Orchesterinstrument korrespondiert, beide spielen zusammen.

Das ist wohl tatsächlich eine Idee der KI gewesen, die dann von den Komponisten umgesetzt wurde. Es gibt auch ganz andere Klangsachen in dem Stück, die wirklich spannend sind, die es lohnt, sich anzuhören."

Auf die richtige Frage kommt es an

Dass KI kreatives Schaffen von Menschen künftig ablöst, glaubt keiner der Künstler. Als Werkzeug werde sie sicher eine Rolle spielen. Wirklich originelle neue Stücke komponiere sie aber nicht. Komponist Jakob Haas meint, wenn man einfach nur nach einer Melodie fragt, ist die wahrscheinlichste Melodie eine Tonleiter oder vielleicht sogar einfach nur die Tonwiederholung. "Wenn man eine spannendere Melodie will", so Haas, "muss man sehr genau nachfragen. Ich habe gemerkt, wenn ich selber nicht Musiker wäre, wäre es mir wahrscheinlich auch nicht gelungen, eine gute Frage zu finden."

Quelle: [The Twin Paradox: Münchner Symphoniker spielen KI-Komposition | Aktuell | BR-KLASSIK | Bayerischer Rundfunk](#)

Sag, wie klingt es? (Süddeutsche Zeitung)

09.10.2024

KI und Klassik

Sag, wie klingt es?

Zwei Komponisten haben mithilfe einer sprechenden KI ein Orchesterwerk geschrieben – das mit Metaphern Sprache in Musik übersetzt.

Von Andrian Kreye

Beim Einsatz von künstlicher Intelligenz in den Künsten geht es um Grundsatzfragen. Ist KI ein Werkzeug, eine Begleiterin? Oder ist sie schon eine Schöpferin? Der Komponist Adrian Sieber und der Cellist Jakob Haas haben in Zusammenarbeit mit Google Arts and Culture, Google On-line-Kunstarchiv, ein Orchesterwerk komponiert, das einige Antworten liefert.

Sie haben gerade keine der generativen Musik-KIs wie Udio oder Suno verwendet. Die werfen auf kurze Anweisungen vom Wiesnhit bis zum Streichquartett jedwedem Genre in Zweiminutenhäppchen aus. Das klingt verblüffend überzeugend, auch wenn die KIs dann gelegentlich den Zwiefachen mit Metal Beats verwechseln und dem Streichquartett ein Spinett hinzufügen. Sieber und Haas hingegen haben mit Google Gemini gearbeitet. Das ist ein sogenanntes Large Language Model, also ein Sprachmodell, das Texte erstellt und Fragen beantwortet. So eine KI verarbeitet Musik nur in der Theorie und kann keine Notenschrift, sie beschreibt nur, was zu hören sein soll, spielen muss man die Musik dann schon selbst. In diesem Fall haben das die Münchner Symphoniker erledigt, die das Ergebnis mit dem Titel „The Twin Paradox“ am 10. Oktober im Prinzregententheater uraufführen werden.

Die Metapher dient als Brücke von der Musik zur Sprache

Wie tief die Simulation von Musikverständnis so einer Maschine ging, die nur auf Texte zugreifen kann, haben sie in einem halben Jahr Arbeit festgestellt. Einfache Versuchsanordnung: Jakob Haas am Laptop, Adrian Sieber am Klavier. Sieber stellt Fragen, gibt Ideen, Haas formuliert die Prompts, also die Anweisungen an die KI, Sieber verarbeitet die Vorschläge anschließend am Klavier und in den Partitur-Entwürfen. Ein symphonisches Werk sollte es werden. Begonnen haben sie mit der Besetzung. Aus den Unmengen musiktheoretischer Literatur und kulturkritischen Besprechungen konnte Gemini schon bald Vorschläge ziehen. Es dauerte eine Weile, bis sich das eingespielt hatte und die KI begriff, was funktioniert, was nicht. Aber dann kamen erste Vorschläge, die sie umsetzten.

„Im dritten Satz hat die KI sehr genau beschrieben, dass sie Harfe will, ein Vibrafon, Holz und Blechbläser, Glissandi“, erzählt Sieber. „Sie hat die Streicher komplett weggelassen. Dann haben wir den dritten Satz einfach auch mal ohne Streicher geschrieben.“ Ungewöhnlich für ein Symphonieorchester, aber im Klangbild durchaus ein Kontrast, der zum Thema passte.

Inspiziert von Hans Zimmers Musik für den Science-Fiction-Film „Interstellar“ hatten sie das Zwillingparadox als Grundmotiv ausgesucht. Das war ein Gedankenexperiment, das Albert Einstein

im Rahmen der Relativitätstheorie entwickelt hat. Es geht davon aus, dass von Zwillingen einer auf der Erde bleibt, der andere in hoher Geschwindigkeit durchs All reist. Kehrt der Weltraumreisende nun zurück, ist er aufgrund der Zeitdilatation der Relativitätstheorie jünger geblieben als der Zwilling auf der Erde. „Dieses Paradoxe lässt die KI in dem Stück mit atonalen und tonalen Passagen vorkommen“, sagt Jakob Haas.

Mit der Zeit kamen sogar harmonische Strukturen dazu. Die KI konnte Stimmungen und Dynamik formulieren. Haas entwickelte dafür eine Methode, die er „metaphorisches Prompten“ nennt. Ein schlichtes Beispiel aus den ersten Versuchen: „Ich habe gesagt, schreib mir eine Melodie, die klingt wie ein Krokodil. Gemini schafft es da, Verbindungen herzustellen. Sie gab tiefe, langsame Töne vor, mit kleinen Intervallen, die ein bedrohliches Szenario mit einem schwerfälligen Tier insinuieren. Und dann kommt auf einmal ein großer Intervallsprung ins Forte. Das ist, wenn das Krokodil zuschnappt, und das soll von einem Fagott oder von einer Posaune gespielt werden.“

Beim Zwillingsparadox war das dann schon sehr viel raffinierter, aber das Prinzip, Musik in Sprache zu übertragen und zurück, war etabliert. Das Ergebnis ist nun ein zwölfminütiges Werk in fünf Sätzen. Haas und Sieber sind zufrieden. Die Eingangsfrage lässt sich damit nicht endgültig beantworten. Aber die Schlüsselfrage – ist künstliche Intelligenz kreativ? „Ja, sie war schon kreativ“, sagt Sieber. „Gerade wenn ich nach einer Instrumentierung frage. Man weiß natürlich, worauf sie zurückgreift. Das sind alles Dinge, die man kennt. Man hat das selbst gelernt, greift darauf zurück. Deswegen ist es kreativ, einen Klang zu schreiben.“

Nur allein kann sie es bisher nicht. „Adrian hat das Ganze in Notenschrift übersetzt und montiert“, sagt Haas. „Das ist einfach kompositorische Arbeit gewesen. Und die konnte die KI auch nicht abnehmen.“ Die Erfahrung aber haben sie protokolliert. „Welche Ideen haben wir der KI wieder zurückgespiegelt“, sagt Haas. „Wie sind wir auf neue Ergebnisse gekommen?“ Denn auch wenn das Werk inzwischen fertig ist, der Prozess steht ganz am Anfang.

Quelle: ["The Twin Paradox": Zwei Komponisten haben mit KI ein Orchesterwerk geschrieben - Kultur - SZ.de](#)

Entdecken mit allen Sinnen (Süddeutsche Zeitung)

09.10.2024

Kultur- und Freizeittipps von Angelica Fell

Entdecken mit allen Sinnen

Angelica Fell, Journalistin und Gründerin der Freien Bühne München, freut sich in der Woche vom 14. bis zum 20. Oktober auf eine besondere Theaterpremiere, eine Lesung mit der Schriftstellerin Gunna Wendt und ihren Lieblingsgriechen.

Neugierig sein, Türen aufmachen, Räume schaffen – was bei der Ausbildung im Bereich der inklusiven Theaterkultur notwendig ist, weiß Angelica Fell. 2014 gründete die Journalistin zusammen mit Tochter Marie-Elise die Freie Bühne München als erstes inklusives Theater in Bayern. Fell selbst hat einen Sohn mit Down-Syndrom – Dennis Fell-Hernandez spielt dort ebenfalls und gehört inzwischen zum festen Ensemble der Münchner Kammerspiele. Es ist für sie also Herzenssache, sich als Aktivistin seit fast 35 Jahren bis heute für Inklusion und Diversität zu engagieren. Am Freitag und Samstag, 18. und 19. Oktober, präsentiert die Freie Bühne München im Werkraum der Kammerspiele das Stück „Der gelbe Klang“ unter der Regie von Verena Regensburger.

Montag: Komödie über Inklusion

Countdown! Am Freitag feiert die Freie Bühne München (FBM) Premiere von „Der gelbe Klang“ im Werkraum der Münchner Kammerspiele. Diese Woche wird voll sein mit Terminen und viel Theater. Am Vormittag treffe ich in unserem kleinen Video-Studio mein ehemaliges ZDF-(Dream-)Team Hans Goldfuß (Kamera) und Ingo Guski (Schnitt), mit denen ich unser neues inklusives Format „Das FBM-Interview“ vorbereite. Schauspielerinnen, Schauspieler und Studierende laden ihren Wunsch-Promi ein, den sie vor der Kamera ungefiltert nach Herzenslust befragen. Luisa Wöllisch will mit Volkstheater-Intendant Christian Stückl starten und mein Sohn Dennis Fell-Hernandez mit Barbara Mundel, seiner Intendantin an den Münchner Kammerspielen. Ende November soll es online gehen. Mittagessen dann im Import/Export mit meiner Freundin Barbara. Wir wollen uns den französischen Erfolgsfilm „Was ist schon normal“ ansehen, den FBMLer synchronisiert haben.

Dienstag: Lieblingsgriechen

Am Nachmittag shoppen mit meinem Sohn Dennis. Wir besorgen Herbstklamotten und „Toitoitoi“-Geschenke für die Premiere. Mein Abendprogramm: Essen mit Karl Sorge bei Epikur, meinem Lieblingsgriechen in der Neureutherstraße. Karl, von Haus aus Architekt, betreut alles, was es an Umbauten in unserer Probebühne gibt. Als Lesepatin seines Romans „Die Hallesche Vermutung“ überlegen wir, welcher Verlag dafür gut wäre.

Mittwoch: Lili Marleens Leben

Um Verlage braucht sich Gunna Wendt nicht kümmern. Wer aus ihrem Freundeskreis ihre Buchvorstellung von „Bei der Laterne woll'n wir stehen“ am 9. Oktober in der Autorenbuchhandlung verpasst hat, bekommt heute um 13 Uhr eine kleine Extra-Lesung. Jeder bringt was zum Essen mit, ich vom Elisabethmarkt Herrmannsdorfer Schinken und Käse, bei der Hofpfisterei das helle Vollkorn-Sonnenblumen-Brot. Am Abend – schon lange vorgenommen – geht's in die Kammer-spiele zu „Der Sturm/Das Dämmern der Welt“. Dauert zwar fast drei Stunden, aber bei meinem absoluten Lieblingsregisseur Jan-Christoph Gockel und der großartigen Besetzung ist das völlig ok. Und die Puppen von Michael Pietsch liebe ich sowieso.

Donnerstag: Musik und Poesie

Heute ziehen wir von unserer Probebühne um in den Werkraum. Generalprobe, aufregend für alle. Um 13 Uhr noch ein Abstecher zu den Bavaria-Studios, wo mich meine Freundin Elke Reichart zu einer Probe der Münchner Symphoniker erwartet. Elke ist Patin des tollen Orchesters mit Chefdirigent Joseph Bastian. Unvergessen sein „Master of Inclusion“ zum Welt-Down-Syndrom-Tag im Schauspielhaus, wo Schauspielerinnen und Schauspieler mit Down-Syndrom die Bühne rockten. Noch zwei mir wichtige Veranstaltungen: Um 19 Uhr im SPD-Bürgerbüro Belgradstraße, Vernissage von Michael Heininger mit seinen herrlich bösen, politischen Cartoons, SPD-Landtagsabgeordnete Ruth Waldmann spricht dazu ein paar Worte. Und dann schnell zum Moosacher Pelkovenschlössl, wo um 20 Uhr „Poetry and Parade“ losgeht. Geschäftsführerin Julia Schönfeld-Knor gestaltet ihr Programm inklusiv, heute wird der FBM-Student Lukas Tauber neben bekannten Münchner Poetry-Größen einige seiner Gedichtevortragen.

Freitag: Premierenabend

Premiere! Das BR-Kulturmagazin Capriccio macht einen Beitrag über uns und das Stück. Das Team wird um 16 Uhr anrücken. Vorher muss ich noch zu einem megawichtigen Termin im Kulturzentrum Luise. Aufgrund eines Stadtratsbeschlusses lädt Kulturreferent Anton Biebl zu einem „Ersten Treffen zur Fortentwicklung der Zusammenarbeit und des Informationsaustausches zwischen Politik, Verwaltung, Kunst und Kultur“ ein. Es geht um einen offenen Dialog mit rund 70 Beteiligten für die Entwicklung kultureller Zukunftsperspektiven. Die FBM fordert die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention mit der vollständigen und gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Das will ich voranbringen. Dann ab ins Theater. Die Vorstellungen im Werkraum sind ausverkauft, aber wir spielen ja auch noch in anderen tollen Theatern!

Samstag: Eine Nacht lang Kunst

Es ist Lange Nacht der Museen und ein langer Theaterabend. Vorstellung – heute mit Gebärdensprach-Dolmetschung – und im Anschluss Verleihung des Münchner Theaterpreises an die Regisseurin Verena Regensburger. Ist ausverkauft. Meine Empfehlung: ins Museum Fünf Kontinente gehen. Dort legt Tuncay Acar aka DJ Süperfly ab 18 Uhr aus seiner exzellenten Vinyl-sammlung auf. Transkulturelle Ekstase! Tuncay ist einer der Initiatoren des Netzwerks „Kompetenzteam Vielheit“, mit dem ich mich für Inklusion und Antidiskriminierung einsetze. Auch im Kreativquartier bin ich als Beauftragte für diese Thematik zuständig. Als Mutter eines Sohnes mit Down-Syndrom weiß ich, wie sich Diskriminierung anfühlt.

Sonntag: Joggen auf dem Friedhof

Nach dieser turbulenten Woche genieße ich die eigenen vier Wände sehr. Liegegebliebenes will erledigt sein, Wäsche, Post und Anderes. Vielleicht noch joggen im Alten nördlichen Friedhof, bevor es ans Kochen geht. Am frühen Abend kommen meine drei erwachsenen Kinder zu unserem traditionellen Familienessen „nach Hause“ – das ist der ganz private Höhepunkt meiner Woche.

Nach ihrer journalistischen Ausbildung begann Angelica Fell Anfang der Achtzigerjahre als Reporterin beim Bayerischen Rundfunk, war später TV- und Kulturberichterstatteerin von großen Tageszeitungen und Zeitschriften. 1988 wechselte sie zum ZDF, wo sie als Redakteurin und Filmemacherin für ihre investigativen Dokumentationen und Berichte im Rahmen des Magazins „ML MonaLisa“ mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurde. 2013 beendete sie ihre Tätigkeit beim ZDF und gründete zusammen mit ihrer Tochter Marie-Elise das inklusive Theater „Freie Bühne München“, an der Schauspieler mit Behinderung für den ersten Arbeitsmarkt ausgebildet werden. Einer ihrer drei erwachsenen Kinder ist Dennis Fell-Hernandez (mit Trisomie-21, Down-Syndrom), der als Schauspieler fest zum Ensemble der Münchner Kammerspiele gehört. Angelica Fell engagiert sich als Aktivistin seit fast 35 Jahren für Inklusion und Diversität und wurde 2023 mit der Bayerischen Staatsmedaille für soziale Verdienste ausgezeichnet.

Quelle: [München: Kultur- und Freizeittipps der Theatergründerin Angelica Fell - München - SZ.de](#)

Im Gespräch mit ... Tilman Dost (LinkedIn-Kanal der Stadtparkasse München)

09.10.2024



Seit Juli 2020 ist Tilman Dost Intendant der Münchner Symphoniker

„Das gesellschaftliche Engagement der SSKM harmoniert mit der Mission unseres Orchesters“



9. Oktober 2024

Die Münchner Symphoniker prägen seit über 75 Jahren als eines der großen Symphonieorchester das Musikleben der Stadt. Wir unterstützen mit unserem gesellschaftlichen Engagement die bunte Vielfalt Münchens. Die langjährige Partnerschaft zählt dabei seit 2004 zu den wichtigsten Engagements. Heute sprechen wir mit Tilmann Dost, dem Intendanten der Münchner Symphoniker.

Lieber Herr Dost, die Münchner Symphoniker und die Stadtparkasse München verbindet eine über 20-jährige Partnerschaft – welche Bedeutung hat die enge Zusammenarbeit für Sie und Ihr Haus?

Man muss ganz klar sagen, dass ohne die große Unterstützung der Stadtparkasse vieles bei uns nicht möglich wäre. Aber nicht nur das. Das gesellschaftliche Engagement der Stadtparkasse harmoniert wunderbar mit der Mission unseres Orchesters, für alle Münchner und Münchnerinnen da zu sein. Deswegen ist unsere 20-jährige Beziehung mittlerweile weit über ein konventionelles Sponsoring hinausgewachsen und auch zu einer echten Partnerschaft bei der Kreation neuer Veranstaltungsformate und -ideen geworden.

Was waren Ihre persönlichen Highlights in der bisherigen Zusammenarbeit?

Da fallen mir sofort unsere gemeinsamen Konzerte für die „Lange Nacht der Musik“, das große Open-Air-Konzert im Olympiapark, sowie die Veranstaltungen in diesem Sommer im Tierpark Hellabrunn ein. Konzerte für die Stadtgesellschaft und unsere Musikerinnen und Musiker umringt von Kindern, Tieren und so viel guter Laune!



Stadtparkasse München auf LinkedIn: 🎵 Stadtparkasse...

🎵 Stadtparkasse München meets Münchner Symphoniker e.V. 🎵 Zum 200. Geburtstag der #SSKM haben die Münchner Symphoniker unsere...
de.linkedin.com

Was macht die Münchner Symphoniker eigentlich so einzigartig?

Die Münchner Symphoniker sind nicht nur ein exzellentes Symphonieorchester, sie zeichnen sich auch durch ihre stete Neugier und Lernbereitschaft aus und durch die Lust, noch nicht begangene Pfade zu beschreiten. Es ist ein Ensemble voller Innovationskraft und Experimentierfreude, in dem Werte wie Inklusion und Nachhaltigkeit tatsächlich gelebt und auf die Bühne gebracht werden. Wie eine Art stetiges Labor - wir möchten Neues erproben und wagen auch musikalische Geniestreiche mit innovativen Technologien oder Überschreitungen von Genregrenzen. Trotzdem aber beweisen wir uns jedes Mal wieder im so genannten „Kerngeschäft“ als klassisches, symphonisches Orchester, das sich vor der Konkurrenz in München und darüber hinaus nicht zu scheuen braucht.

Was gehört zu den Aufgaben eines Intendanten?

Als Intendant habe ich die Gesamtverantwortung für das Orchester und seine Musikerinnen und Musiker. Dabei unterstützt mich ein fantastisches Team im Management, auf das ich mich verlassen kann, ein wunderbarer Chefdirigent sowie die vielen Orchestermitglieder, die sich für ihr Orchester sowohl in künstlerischer als auch in organisatorischer Hinsicht einbringen.

Magdeburg, Stuttgart, Bonn, Wien – Sie sind schon viel herumgekommen. Was ist für Sie das Besondere an München?

Zweifelloso die Arbeit bei und mit den Münchner Symphonikern!

Was ist für Sie die derzeit größte Herausforderung?

Ich bin oft unterwegs, höre viele andere Orchester, Künstlerinnen und Künstler. Dabei stelle ich immer wieder auf's Neue fest, wie großartig die Münchner Symphoniker auch im direkten Vergleich mit anderen Klangkörpern sind und welche künstlerischen und klangliche Qualitäten sie haben. Ich möchte, dass noch viel mehr Menschen von diesem einzigartigem Orchester erfahren und es selbst im Konzertsaal erleben können.



Eines von vielen Plakatmotiven: „#Ganzbeidir“ Die Kampagne zum 200. Jubiläum der Stadtsparkasse München Anfang des Jahres - auch hier waren die Münchner Symphoniker natürlich mit dabei!

Welches Musik-Genre hören Sie selbst gerne?

Ich höre selbstverständlich Radio und bin neugierig auf jede Art Musik, auch auf aktuelle Musik. Doch komme ich immer wieder zur klassischen Musik zurück, da sie mich durch ihre innewohnende Komplexität stets neu überraschen kann - auch bei Stücken, die ich schon ein halbes Leben lang kenne. Aber ich bin auch bereits als Kind mit klassischer Musik aufgewachsen - das ist natürlich prägend.

Geben Sie uns einen Tipp - welche Künstler:in hören Sie aktuell sehr gerne und warum?

Aktuell bin ich besonders angetan von den Werken der Komponistin Amy Beach. Die Amerikanerin schrieb im angehenden 20. Jahrhundert einzigartig schöne symphonische Werke, von denen unser Chefdirigent Joseph Bastian soeben einige mit den Münchner Symphonikern aufgenommen hat. Das Album wird im kommenden Jahr veröffentlicht und ich verspreche, dass Sie darauf gespannt sein dürfen. Es wird ein großartiges Album werden!

Und auf welche zukünftigen Events freuen Sie sich besonders?

Die Saison 2024-2025 bietet unglaublich viele Highlights: Zuerst und im Besonderen freue mich auf unseren Auftakt im Prinzregententheater: das Konzert „STERNENWEISS“ am 10. Oktober. Nicht nur werden in diesem Technik und Musik verbindenden Programm spannende Werke von Hans Zimmer, Prokofjew und Saint-Saëns erklingen. Auch die Uraufführung einer Neukomposition der Künstlichen Intelligenz Google Gemini und den Komponisten Adrian Sieber und Jakob Haas wird ein spannendes Erlebnis.



Stadtparkasse München auf LinkedIn: Ralf Fleischer und Josep...

Im Wiesn-Interview mit der Abendzeitung München sprechen Ralf Fleischer, Vorstandsvorsitzender der SSKM, und Josep Bastian, Chefdirigent der...
de.linkedin.com

Warum sollten alle das neue Programm der Münchner Symphoniker kennen?

Weil für jeden etwas dabei ist: Nicht nur spektakuläre Symphoniekonzerte im Prinzregententheater und der Isarphilharmonie gibt es zu erleben, Josep Bastian präsentiert mit den Münchner Symphonikern auch moderierte After-Work-Konzerte in der Reihe „HÖRBAR“ im Technikum im Werksviertel-Mitte, oder die Konzerte „MIKROKOSMOS“, die den Samstagabend in der Allerheiligen-Hofkirche kurzweilig und mit Esprit einläuten. Sie können uns aber auch bei den Kammerkonzerten in unserem „Wohnzimmer“, dem Probenraum der Münchner Symphoniker in den Bavaria Musikstudios, besuchen, oder den Sound der Münchner Symphoniker in Mega-Filmkonzerten, Genre-übergreifenden Kooperationen und Outdoor-Events genießen. Das ist einfach ein super Programm!

Vielen Dank für das Gespräch!

Weitere Informationen zu den Münchner Symphonikern und ihrem aktuellen Programm finden Sie unter: [Startseite | Münchner Symphoniker \(muenchner-symphoniker.de\)](#)

Diesen Artikel melden

Kommentare

8 · 2 direkt geteilte Beiträge



Gefällt mir



Kommentar



Teilen

Kommentar hinzufügen ...



Noch keine Kommentare.

Gehören Sie zu den Ersten, die kommentieren.

[Unterhaltung beginnen](#)

Hat Ihnen dieser Artikel gefallen?

Folgen, um kein Update zu verpassen.

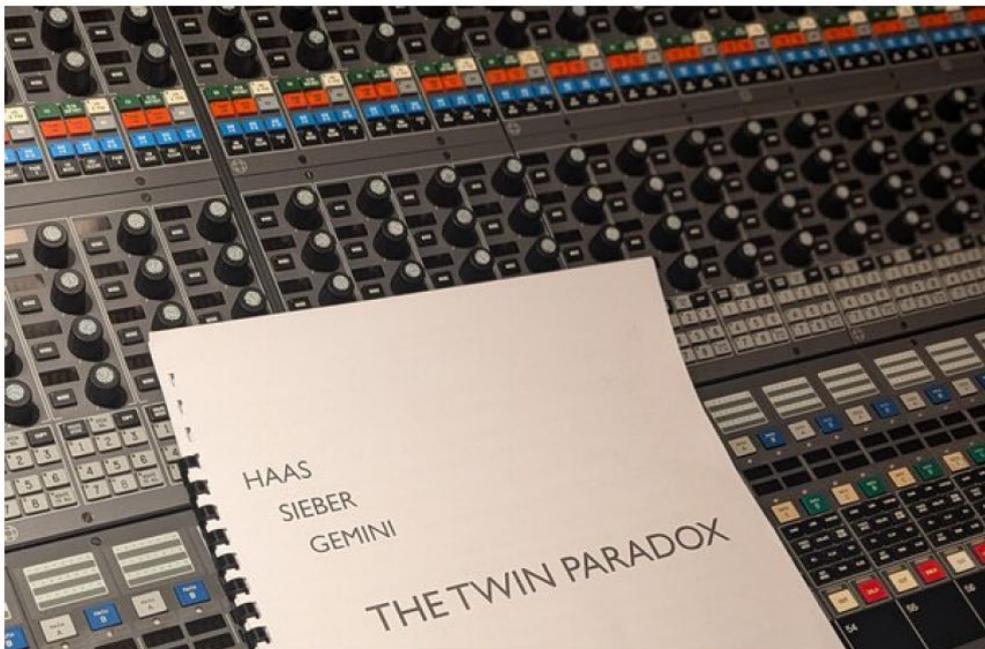


Stadtparkasse München

An der Kreativität hapert's noch (Bayerische Staatszeitung)

11.10.2024

KULTUR



Die Erfahrung beim Komponieren von "The Twin Paradox" legte Schwächen des KI-Chatbots offen: So mangelt es diesem Programm beispielsweise an der nuancenreichen Instrumentierung. Ohne menschlich-kreatives Zutun kommt also (noch?) keine professionelle Komposition heraus. (Foto: Virginia Flohr)

11.10.2024

An der Kreativität hapert's noch

Die Münchner Symphoniker demonstrieren den möglichen Schulterschluss von Komposition mit KI

In *Modern Times* kämpft Charlie Chaplin gegen eine monströse, allmächtige Maschine. Der Kampf ist sinnlos, weil stets neue Mittel und Techniken erfunden werden, um Arbeitsprozesse zu beschleunigen und billiger zu machen. Auch heute, rund 90 Jahre nach der Uraufführung des Filmes, bleibt das Thema virulent. Wenn von künstlicher Intelligenz (KI) gesprochen wird, ist jedenfalls die Aufregung groß. Ob Journalismus und Publizistik, bildende Kunst, Film und Musik: Allseits befürchten Menschen, von KI ersetzt zu werden. In den USA gab es bereits massive Proteste.

Da beruhigt es ein wenig, dass die Technik selber ihr Können relativiert. Im Programmheft zum jüngsten Konzert unter dem Titel *Sternenweiss* der Münchner Symphoniker ist ein Interview abgedruckt, in dem sich der KI-Chatbot Google Gemini selbst äußert. „Mir fehlt es an echter künstlerischer Absicht, deswegen werde ich kreatives menschliches Schaffen immer nur unterstützen, aber niemals ganz ersetzen können.“ Das säuselt die Maschine – wobei sie mit dieser Äußerung natürlich „gefüttert“ wurde.

Aktuell keine Bedrohung

Jakob Haas, Cellist bei den Münchner Symphonikern und Mitglied der Hip-Hop-Band Eins-hoch6, sieht das differenzierter. „Mir wurde schnell klar, dass das maschinelle Lernen aktuell noch keine Bedrohung für die

menschliche Kreativität darstellt.“ Die Betonung liegt freilich auf „aktuell“. Und Adrian Sieber gesteht, dass es manchmal schwierig sei, dem Prozess zu vertrauen. Er ist Komponist. Mit Google Gemini haben Sieber und Haas gemeinsam das fünfsätziges Werk *The Twin Paradox: A Symphonic Discourse* kreiert. Die Uraufführung fand diese Woche im Münchner Prinzregententheater statt. Die Münchner Symphoniker wurden von ihrem Chef Joseph Bastian dirigiert.

Das Sujet passt zum Namen des KI-Chatbot: Gemini heißt Zwilling, und da ist es nicht weit zum Twin Paradox, hinter dem sich ein Phänomen verbirgt, das die Relativitätstheorie Albert Einsteins berührt. Demzufolge altert ein Zwilling, der durch den Weltraum düst, langsamer als sein Pendant, das auf der Erde bleibt. Mit Google Gemini wurde eine Komposition geschaffen, die ganz wesentlich mit kontrastierenden Zeitverläufen arbeitet.

Als Sprachmodell wurde Gemini im Juni 2023 freigeschaltet. Das Besondere: Es ist kein gewöhnliches KI-Programm, bei dem Melodien aus Datensätzen generiert und komponiert werden. Mit einem solchen Programm arbeiten aktuell zum Beispiel die Münchner Philharmoniker in der Brainlab-Zentrale am ehemaligen Flughafen in München-Riem. Google Gemini ist dagegen ein Feedback-Programm, das auf direktem Austausch beruht. Es wird mit Grundideen gefüttert, unterbreitet Vorschläge und reagiert auch auf Fragen – menschliches Können ist dabei zwingend erforderlich.

Das Programm selbst kann nicht Noten lesen, hat überdies Probleme, metrische und rhythmische Strukturen präzise zu setzen oder Dynamik, Intervalle und Instrumentation nuancenreich auszudifferenzieren. Der Mensch ist nicht nur Korrektiv, sondern bleibt als kreativer Entscheidungsfinder notwendig.

Beim Schaffensprozess zu *Twin Paradox* zeigte sich zudem, dass man auch darauf reagieren sollte, was der KI-Chatbot nicht vorschlägt. So hatte sich Gemini im dritten Satz „Timbral Transformation“ gar nicht zu den Streichern geäußert. Haas und Sieber haben also eine Musik für Bläser, Harfe und Schlagwerk geschrieben; erst kurz vor Satzende gestalten die Streicher den Übergang zum vierten Satz.

Während einer Probe war zu hören, dass das neue Werk mit sphärischen Klängen, clusterhaften Klangtrauben, filmmusikalischer Spätromantik sowie mit Kontrasten aus Konsonanz und Dissonanz arbeitet. Manches klingt nach György Ligeti, Aaron Copland oder Gustav Holst. Im Finalsatz wähnt man sich im Anfang von *Also sprach Zarathustra* von Richard Strauss – damit erinnert das Werk an die Musik zum Kultfilm *2001 – Odyssee im Weltraum* von Stanley Kubrick. KI-Programme sind eben ziemlich konservativ. Hörenswert ist das aber allemal, und wer ein Google-Konto hat, kann selber mit Gemini arbeiten. Ohne kompositorisches Können bleibt das Ergebnis allerdings unprofessionell. (*Marco Frei*)

Quelle: [An der Kreativität hapert's noch](#)

Das Schreckgespenst bannen (Abendzeitung)

12.10.2024

Das Schreckgespenst bannen

KI und Musik: Die Münchner Symphoniker mit einer Uraufführung von Jakob Haas, Adrian Sieber und Google Gemini im Prinzregententheater

von Robert Braunmüller

Dass Künstliche Intelligenzen demnächst die Aufgaben von Komponisten, Malern und Schauspielern übernehmen könnte, ist ein gern in grellen Farben gepinselt Schreckgespenst. Vor dem kann man kultur- und technikkritisch schreiend davonlaufen. Man kann ihm aber auch fest ins Gesicht sehen und es bannen.

Einen solchen Versuch haben nun die Münchner Symphoniker mit einer Uraufführung unternommen, bei der sich die Komponisten Jakob Haas und Adrian Sieber vom Googleprogramm Gemini helfen

ließen. Das ist kein typisches Musikprogramm, das Melodien vervollständigt, sondern ein jedermann zugänglicher, Fragen beantwortender Chatbot mit kultureller Bildung.

Was Haas und Sieber aus den Antworten gemacht haben, bleibt in ihrer Verantwortung. Entstanden ist jedenfalls ein solides Stück gemäßigt moderner Gegenwartsmusik, das vor allem auf Klang setzt und die Qualitäten der Münchner Symphoniker unter seinem Chefdirigenten Joseph Bastian als kleines Konzert für Orchester mit vielen Soli herausstellt.

Der vom Titel „The Twin Paradox“ hergestellte Bezug zu einem Aspekt der Relativitätstheorie bleibt mehr ein Überbau. Für spaciges Flirren sorgt das Vibrafon und mancher Instrumentaleffekt, der aus Science-fictionfilmen geläufig ist.

Das etwa 10 Minuten lange Stück setzt immer wieder die Streicher blockartig gegen kristalline Bläser und Schlagzeug. Reizvoll ist die so anderswo noch nicht gehörte Klangmischung aus Tuba und Flöte. Den Schlussabschnitt dominiert ein Englischhorn-solo, das nach einer Steigerung in ein turbulentes Orchesterfurioso übergeht. Es bricht ab, und dann schwebt das sonore Blasinstrument einsam im Klangraum, als würde ihm langsam die Luft ausgehen.

Das wäre der perfekte, überraschende Schluss gewesen. Leider hängten Haas und Sieber noch eine triumphalen Dursteigerung dran, zu der ihnen hoffentlich nicht die KI geraten hat. Ein wenig nach Archiv schmeckte auch eine klappernde Streicherfigur, die an ein Scherzo von Gustav Mahler und bestimmte Effekte bei Richard Strauss gemahnt. Aber andererseits hilft Bekanntes auch Hörern, die mit Neuer Musik weniger vertraut sind.

Davor dirigierte Bastian die im Klang bis zur Mozart-nähe aufgelichtete Symphonie Nr. 4 von Sergej Prokofjew, deren plötzliche Wendungen aber nicht mit allerletzter Eleganz gespielt wurden. Als Hauptwerk gab es die Orgelsymphonie von Camille Saint-Saëns mit Christian Schmidt an einem elektronischen Instrument, das den leicht verhangenen Mischklang französischer Orgeln des 19. Jahrhunderts gut imitierte. An leisen Stellen fehlte nichts, aber im Finale vermisste man doch ein wenig den auf das Zwerchfell wirkenden Wumms, einfach dazugehört.

Ein Orgelkonzert ist auch die Suite aus Hans Zimmers Musik zum Film „Interstellar“. Dass der Schluss so klingt, als habe sich eine KI das Finale der Fünften von Jean Sibelius erinnert, fällt bei einer Aufführung im Konzert stärker ins Gewicht, wenn die Musik ohne Bilder von der Neben- zur Hauptsache avanciert. Eine Bereicherung des nicht besonders großen Repertoires für Orgel und Orchester ist dieses Stück aber auf jeden Fall. Und Spaß macht es auch – wie dieses originelle Konzert insgesamt.

Opernglas war gestern – MSY goes VR Münchener Symphoniker e.V. (Makura.de)

14.10.2024



Am 22. Mai in Frankfurt am Main freute sich das verantwortliche Team der Münchner Symphoniker über die Auszeichnung zum Preis des Publikums. Von links nach rechts: Tilman Dost (Intendant), Virginia Flohr (Leitung Marketing und Kommunikation), Jakob Haas (Orchestermittglied und Projektentwickler).

Opernglas war gestern – MSY goes VR Münchener Symphoniker e.V.

Die Münchner Symphoniker möchten ihre Musik und Leidenschaft einem breiten Publikum unabhängig von Ort und Zeit außerhalb des Konzertsaals nahebringen. Durch die Möglichkeiten der VR-Technologie wird das Orchester in seiner Arbeit, Vision und seinem musikalischen Verständnis in einer sinnlichen Erfahrung erlebbar gemacht, indem Teilnehmer:innen unkompliziert in die virtuelle Welt eintauchen. Die eingesetzten VR-Brillen lassen die Zuschauenden Teil eines virtuellen Konzerts werden – es ist, als wäre man direkt bei den Musikern.

Mittels mobiler Stationen werden die Bilder und Töne auch in den öffentlichen Raum gebracht. Der Fokus liegt auf der Vermittlung von klassischer Musik und dem hautnahen Miterleben des musikalischen Schaffungsprozesses. Die Idee wurde bereits in dem Pilotprojekt „Das Lied der Räume“ erprobt und soll in Zukunft noch erweitert werden.

Klassische Musik für Alle

Mit dem Projekt „Opernglas war gestern – MSY goes VR“ wollen die Projektträger:innen des Münchner Symphoniker e.V. Barrieren überwinden: klassische Musik kann außerhalb des Konzertsaals von einem breiten Publikum erlebt werden. Der soziale Hintergrund, das Alter oder körperliche und geistige Fähigkeiten sollen dabei keine Rolle spielen.

„Opernglas war gestern – MSY goes VR“ tritt dafür ein, dass klassische Musik für alle zugänglich wird. Durch das Angebot wird Personen aus allen Bevölkerungsgruppen ermöglicht, an der Kunst des Orchesters hautnah teilzuhaben. Die Münchner Symphoniker wollen das digitale Musikerlebnis mittels der mobilen Stationen in Zukunft bei Sportvereinen, Seniorenheimen und im öffentlichen Leben auf der Straße ermöglichen. Die Technologie vermag es, ein authentisches Konzertgefühl zu

erzeugen. So können beispielsweise auch Schüler:innen ein Konzert in ihren Klassenzimmern anhören und dadurch zum selbstständigen Musizieren angeregt werden.

Kultur digital

Wenn Kultur es schafft, sich von vorbestimmten Orten wie beispielsweise dem Konzertsaal zu lösen, kann sich nicht nur das Publikum erweitern, sondern verändert sich auch die Arbeitsweise und Selbstwahrnehmung der Künstler:innen. So wird durch die Verlagerung der erlebten Musik in die virtuelle Welt ein neues Musizieren sowie ein neues Zuhören ermöglicht.

Preisträger „KULTURLICHTER 2024“

Für das Projekt „Opernglas war gestern – MSY goes VR“ wurde der Münchner Symphoniker e.V. im Jahr 2024 mit KULTURLICHTER, dem Deutschen Preis für Kulturelle Bildung in der Kategorie „Preis des Publikums“ ausgezeichnet. Der Preis wurde von der Kulturstiftung der Länder und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert. Das Projekt überzeugte das Publikum in der öffentlichen Online-Abstimmung.

Der Preis des Publikums beinhaltet ein maßgeschneidertes Beratungspaket für das prämierte Projekt. Die Münchner Symphoniker begeben sich hierbei auf eine vielseitige Lernreise und befassen sich intensiv mit dem Weiterdenken digitaler Vermittlung in zwei Richtungen: Die Orchestermitglieder erweitern ihre Medienkompetenzen, um ihre Arbeit für mehr Menschen greifbar zu machen, und für das Publikum werden neue partizipative Ansätze entwickelt.

Quelle: [Opernglas war gestern – MSY goes VR Münchner Symphoniker e.V. | Makura](#)

Konzerte mit den Münchner Symphonikern (Newsletter von MünchenMusik)

20.10.2024



Sehr geehrte [REDACTED],

die **Münchner Symphoniker** sowie ihr Künstlerischer Leiter und Chefdirigent **Joseph Bastian** laden zu großen Konzertabenden in die Isarphilharmonie ein.

Der französisch-schweizerische Dirigent, seit letzter Saison Chef des Orchesters, ist bekannt für die bemerkenswerte Partnerschaft, die er mit seinen Musikern eingeht. Diese besondere Konstellation garantiert einmaligen Hörgenuss großer Klassik.

Mit dabei sind aufstrebende Künstlerinnen und Künstler, die in der Isarphilharmonie debütieren: die Pianistin **Jeneba Kanneh-Mason** – die dritte erfolgreiche Solistin aus Großbritanniens wohl talentiertester Familie im Bereich klassischer Musik –, der junge Münchner Geiger **Andrea Cicalese** sowie der georgische Pianist **Giorgi Gigashvili**, BBC New Generation Artist von 2023 bis 2025 und „Rising Star“ der ECHO (European Concert Hall Organisation) in der Saison 2025/26.

Wir haben unsere „Spot On“-Künstlerin und „OPUS Klassik“-Nachwuchskünstlerin 2024 **Anastasia Kobekina** in Berlin getroffen und sie zu ihrer Auszeichnung und dem kommenden Konzert mit den Münchner Symphonikern befragt:



*Wir sehen uns
im Konzert!
Ihr Andreas Schessl*

Ausgewählte Konzerte mit den Münchner Symphonikern



Münchner Symphoniker
Andrea Cicalese Violine
Joseph Bastian Leitung

Mendelssohn Bartholdy Ouvertüre zu „Ein Sommernachtstraum“
Bruch Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 g-moll op. 26
Schumann Symphonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 „Rheinische“

 Sonntag, 27. Oktober 2024 | 15:30 Uhr
 Isarphilharmonie (Gasteig HP8)

[Tickets sichern](#)



Münchner Symphoniker
Giorgi Gigashvili Klavier
Joseph Bastian Leitung

Beethoven Ouvertüre zu „Die Geschöpfe des Prometheus“ op. 43
Schumann Konzert für Klavier und Orchester a-moll op. 54
Beethoven Symphonie Nr. 6 F-Dur op. 68 „Pastorale“



Münchner Symphoniker
Jeneba Kanneh-Mason Klavier
Yue Bao Leitung

Rachmaninow Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 c-moll op. 18
Tschaikowsky Symphonie Nr. 1 g-moll op. 13 „Winterträume“

Sonntag, 15. Dezember 2024 | 11 Uhr
 Isarphilharmonie (Gasteig HP8)

[Tickets sichern](#)



Münchner Symphoniker
Anastasia Kobekina Violoncello
Johannes Debus Leitung

Schumann Konzert für Violoncello und Orchester a-moll op. 129
Dvořák Symphonie Nr. 9 e-moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“

Sonntag, 9. März 2025 | 15:30 Uhr
 Isarphilharmonie (Gasteig HP8)

[Tickets sichern](#)



Last Night of the Year
Silvesterkonzert der Münchner Symphoniker
Niklas Liepe Violine
Joseph Bastian Leitung

Bizet „Carmen“-Suite Nr. 1
Mendelssohn Bartholdy Konzert für Violine und Orchester e-moll op. 64
Grieg „Peer Gynt“-Suite Nr. 1 op. 46
Dvořák Slawische Tänze (Auswahl)
sowie Werke von Johann Strauß

Dienstag, 31. Dezember 2024 | 20 Uhr
 Isarphilharmonie (Gasteig HP8)

[Tickets sichern](#)

Filmmusik-Konzerte mit den Münchner Symphonikern



The Sound of Music
Zimmer & John
Williams
17.-19. Januar 2025

[Tickets](#)



Disneys Die Schöne
und das Biest
31. Januar/1. Februar
2025

[Tickets](#)



Der Herr der Ringe:
Die zwei Türme
4. April 2025

[Tickets](#)

Mit 18 an die Isarphilharmonie (BR-Klassik)

25.10.2024

Geiger Andrea Cicalese

Mit 18 an die Isarphilharmonie

von Antonia Goldhammer, Sendung: "Allegro" ab 6:05 Uhr

Mit der Geige fing er an, weil ihm Klavier zu uninteressant war und das tiefe Cello ihm Angst machte. Am 27. Oktober gibt Andrea Cicalese sein Debüt in der Münchner Isarphilharmonie: mit dem Violinkonzert Nr. 1 von Max Bruch.



Bildquelle: Grenda Photography

BR-KLASSIK: *Andrea, am 27. Oktober gibst du dein Debüt in der Isarphilharmonie in München. Wie fühlt sich das an?*

Andrea Cicalese: Unglaublich! München fühlt sich für mich wie eine zweite Heimat an. Ich bin zwar in Italien geboren, aber eigentlich hier in München aufgewachsen. Es ist natürlich eine unglaubliche Ehre, das Bruch-Violinkonzert hier für mein Heimpublikum präsentieren zu dürfen! Ich freue mich sehr, dass es Leute gibt, die tatsächlich kommen und zuhören, was ich da zu sagen habe.

BR-KLASSIK: *Es gibt Leute, die behaupten, München sei die italienischste Stadt Deutschlands. Wie siehst du das?*

Andrea Cicalese: Also sagen wir so: München ist sehr italophil, aber das war's. *(lacht)*

Die Geige: Für Andrea Cicalese Liebe auf den ersten Blick

BR-KLASSIK: *Kommen wir mal zu deinem Instrument. Warum Geige?*

Andrea Cicalese: Ich habe tatsächlich erst mit dem Geige spielen angefangen, als ich nach München gezogen bin – meine ganze Ausbildung habe ich hier erhalten. Wir kannten damals eine italienische Familie in München, mit der wir uns immer getroffen haben. Und der Sohn dieser Familie hat Cello gespielt. Mein Vater spielt Klavier, aber das fand ich als Kind nicht so spannend: Du drückst eine Taste und es kommt ein Ton. Da fand ich das Cello viel faszinierender, weil man den Ton wirklich kreieren kann und ihm eine Struktur geben kann – man kann viel mehr Entscheidungen treffen.

Das Einzige, was mich als Kind ein bisschen gestört hat, waren die tiefen Töne – die haben mir ein bisschen Angst gemacht. Und dann haben mich meine Eltern informiert, dass es ein ähnliches Instrument gibt, das man nur ein bisschen höher hält – und das heißt Geige. So ist das gekommen und seitdem habe ich immer weitergespielt.

BR-KLASSIK: *Also war es Liebe auf den ersten Blick mit der Geige?*

Andrea Cicalese: Ja, wirklich. Innerhalb von zwei Wochen habe ich entschieden, dass ich Geiger werden will. Und jetzt bin ich hier.

BR-KLASSIK: *Du spielst ein Instrument von Guarneri del Gesù. Ich stelle mir vor, dass man damit extrem vorsichtig sein muss, weil diese Geige so wertvoll ist ...*



Andrea Cicalese spielt eine Violine von Giuseppe Guarneri. | Bildquelle: Andrea Cicalese

Andrea Cicalese: Es ist ein sehr ängstliches Leben (*lacht*). Aber die Geige ist versichert, es kann also nichts Großes passieren. Ich passe einfach auf und mache keinen Blödsinn damit. Das Problem ist eigentlich gar nicht der Wert, also das Geld, sondern eher: Wenn du eine Guarneri verlierst, verlierst du ein Stück Geschichte. Bei diesem Instrument fühlt es sich für mich an, als würde man plötzlich das gesamte Vokabular der deutschen Sprache injiziert bekommen. Dann hätte man alle Vokabeln, um alles auszudrücken, was man will. Die Kunst ist dann nur noch zu entscheiden, welche du brauchst. So ähnlich ist das bei der Guarneri mit den Klangfarben. Ich kann alles damit machen – ich muss nur hoffen, gute Entscheidungen zu treffen.

BR-KLASSIK: *Also gibt dir die Guarneri wirklich mehr Möglichkeiten als die Geigen, die du davor hattest?*

Andrea Cicalese: Auf jeden Fall. Es ist ein großer Unterschied. Ich glaube, jeder hört das.

Vor dem Konzert? Lieber keine Routinen!

BR-KLASSIK: *Was ist denn dein Geheimtipp für eine gute Vorbereitung vor dem Konzert?*

Andrea Cicalese: Ich habe ehrlich gesagt keine Routine. Ich habe jetzt im Sommer ein paar mehr Konzerte gespielt und festgestellt: Man kann sich meistens nicht an seine Routinen halten. Und dann wird man nervös, weil man bestimmte Routine-Sachen nicht geschafft hat. Also lieber keine Routine – einfach spielen.

BR-KLASSIK: *Und wie läuft das nach dem Konzert? Hast du Leute, mit denen du dich hinterher immer triffst, weil sie dir ein Feedback geben? Oder erst mal einen Schluck Wasser trinken, wenn du von der Bühne kommst?*

Andrea Cicalese: Nachdem ich auf der Bühne war, fühle ich mich meistens sehr erschöpft und irgendwie leer. Es fühlt sich an, als hätte ich auf der Bühne meine Seele geöffnet und einen Teil davon geteilt. Ich habe danach nichts mehr zu sagen, weil ich auf der Bühne schon alles gesagt habe. Da muss ich mich immer erst mal hinsetzen. Manche Leute beschwerten sich darüber – meine Managerin zum Beispiel. Sie sagt, dass ich schnell zu den Leuten hingehen und mit ihnen reden soll (*lacht*). Aber ich checke gar nichts nach einem Konzert.

BR-KLASSIK: *Gibt es irgendetwas, das du am Ablauf eines klassischen Konzerts verändern würdest, wenn du dürftest? Oder findest du es total super so?*

Andrea Cicalese: Ich mag, wie klassische Konzerte ablaufen. Viele sagen, man soll mehr reden und das hat sicherlich auch seinen Charme. Aber wenn ich dann Leute sehe wie Horowitz, die auf die Bühne kommen – will ich dann wirklich, dass er vorher redet? Ich finde es schön, dass es dieses Mysterium vom Künstler gibt. Das ist natürlich kontrovers, aber ich finde das eigentlich schön.

Andrea Cicalese hat ein Faible für Melodik und Romantik

BR-KLASSIK: *In der Konzertankündigung zu deinem Debüt in der Isarphilharmonie steht, dass du dir das Erste Violinkonzert von Max Bruch selbst ausgesucht hast. Warum?*

Andrea Cicalese: Einfach weil ich das Konzert sehr schön finde, ehrlich gesagt. Ich habe mir gedacht: Wenn ich in München ein Konzert spiele, dann kann ich mich mit Bruchs Violinkonzert besonders gut präsentieren. Es ist sehr melodisch und romantisch. Ich denke, das sind meine Stärken und die würde ich gerne in München zeigen. Außerdem ist es ein sehr virtuoses Konzert und alles baut sich auf dem zweiten Satz auf. Er ist eine der himmlischsten Kompositionen, die je zustande gekommen sind. Deswegen finde ich es besonders rührend für mich, das Stück in der Isarphilharmonie spielen zu dürfen. Es gibt auch so viele Versionen davon. Deshalb fühle ich mich besonders geehrt, dass man sich anhören will, was ich dazu zu sagen habe.

BR-KLASSIK: *Und nach der Isarphilharmonie: Was ist der nächste Saal, in dem du auf jeden Fall mal spielen willst?*

Andrea Cicalese: Ich spiele im November in der Berliner Philharmonie. Das ist schon immer ein Traum gewesen. Ich komme mit dem Bayerischen Kammerorchester dahin und wir spielen Camille Saint-Saëns' "Introduction und Rondo capriccioso". Das lerne ich gerade, ich habe es noch nie gespielt. Das ist wunderbar! Natürlich ist es auch ein Traum, irgendwann mal in der Carnegie Hall zu spielen. Ein persönlicher Traum ist auch das Teatro San Carlo in Neapel – die Stadt, aus der ich komme. Die Menschen in Neapel haben mir so viel gegeben und mir ermöglicht, zu der Person zu werden, die ich heute bin. Ich habe das Gefühl, es ist eine Möglichkeit, ihnen etwas zurückzugeben. Und das Einzige, was ich kann, ist Geige spielen, also muss ich das so machen.

Für Martha Argerich das Abi aufs Spiel gesetzt

BR-KLASSIK: *Dann drücke ich dir die Daumen, dass das bald klappen wird. Du hast ja letztes Jahr Abitur gemacht. Wie lässt sich das mit einer aufstrebenden Musikerkarriere vereinen?*



Treffen mit Martha Argerich: Der Geiger Andrea Cicalese kürzte dafür sogar seine Abiturprüfung ab. |

Bildquelle: Andrea Cicalese

Andrea Cicalese: Dazu habe ich tatsächlich eine ganz lustige Geschichte. Und zwar habe ich meine Mathe-Abiturprüfung frühzeitig beendet, weil ich die Chance hatte, Martha Argerich zu treffen und ihr vorzuspielen. Ich wusste, ich brauche 24 BE [BE = Bewertungseinheit], um einen Punkt zu bekommen und im ersten Prüfungsteil konnte man 25 BE erreichen. Ich hatte nicht die Zeit, die gesamte Prüfung zu schreiben – nach 50 Minuten musste ich los, um nach Leipzig zum Konzert von Sophie Pacini und Martha Argerich zu fahren. Also habe ich einfach nur den ersten Teil gelöst und gehofft, dass ich alles richtig habe (*lacht*). Der Plan ist tatsächlich aufgegangen. Sonst wäre ich durchs Abitur gefallen ... Aber ich war vor dem Treffen mit Pacini und Argerich viel nervöser als vor dem Abi.

Quelle: [Geiger Andrea Cicalese: Mit 18 an die Isarphilharmonie | News und Kritik | BR-KLASSIK | Bayerischer Rundfunk](#)

Andrea Cicalese debütiert in der Isarphilharmonie (Abendzeitung)

28.10.2024

Andrea Cicalese debütiert in der Isarphilharmonie

Der junge Geiger spielt mit den Münchner Symphonikern unter Joseph Bastian das Violinkonzert von Max Bruch

von Michael Bastian Weiß

"Hallo, ich heiße Andrea Cicalese und ich spiele Geige", sagt der junge Mann überflüssigerweise, nachdem er gerade ein virtuoseres Solokonzert gespielt hat. Dann erzählt er dem bereits hörbar erheiterten Publikum noch, dass er in Neapel geboren wurde, schiebt trocken hinterher: "Das liegt in Italien" - und bringt damit den ganzen Saal zum Lachen.

Kein Zweifel, Andrea Cicalese, der übrigens mindestens so viel Münchner ist wie Neapolitaner, hat Humor und außerdem nach seinem gerade absolvierten Debüt in der Isarphilharmonie beste Laune. Die darf er auch haben, denn er hat sich und sein Instrument, die Guarneri "Del Gesù" (Cremona 1731), soeben von ihrer beider Schokoladenseite präsentiert.

Die Farben des Herbsts

Nicht nur seine technische Geläufigkeit macht Eindruck, sondern vor allem, wie beiläufig er sie handhabt: Die Bogenführung bleibt locker, wenn er im Violinkonzert Nr. 1 von Max Bruch rasende Skalen sauber und distinkt aufreißt. Längere Phrasen hält er, einmal begonnen, mit Weitsicht fest, sodass ihre Bögen nicht abreißen. Besonders interessant ist seine Tongebung. Cicalese entlockt seinem Instrument ein leichtwiedererkennbares, obertonreiches, herbstfarbendes Timbre, eine gewisse Erdverbundenheit, die auch im glühenden Oktavspiel und in den zirpenden Trillern erhalten bleibt.

Sein schnelles Vibrato schwingt kontrolliert aus und macht sein Spiel in der vom Komponisten bevorzugten Mezzosopran-Lage ausgesprochen mitteilungsfähig, wobei er flehende Motive und schluchzende Lagenwechsel nicht übertreibt. Alles in allem ist kaum zu glauben, dass wir hier einen gerade einmal 18-Jährigen vor uns haben.

Schumanns Instrumentationskunst leuchtet

Mit wachsender Erfahrung wird er noch lernen, sich eine kleine Kraftreserve für den Finalsatz zurückzubehalten, um dem dort kurzzeitig ein wenig auf der Stelle tretenden Figurenwerk neue Energie zuschießen zu können. Und ein winziger Abstrich in der Haltungsnote sei noch erlaubt: Wenn das Orchester spielt, sollte der Solist davon absehen, in der Zwischenzeit die untätige Hand in die Hosentasche zu stecken.

Das ist aber schon mit der Zugabe, einem instrumentalen Lied aus Andrea Cicaleses neapolitanischer Heimat, wieder gutgemacht, und vielleicht ist diese Geste ja auch Ausdruck dafür, wie selbstvergessender junge Geiger den Münchner Symphonikern zuhört.

Bereits während seines ersten Jahres als Chefdirigent hat Joseph Bastian Wunder in Sachen Klang und Spielkultur gewirkt. In der Symphonie Nr. 3 Es-Dur von Robert Schumann, der "Rheinischen", erfreut nicht nur die Harmonie des Tuttis mit fabelhaft integriertem Blech, sondern auch die Positionierung der zweiten Violinen gegenüber – nicht neben - den ersten. Weil Bastian die dadurch gewonnene Räumlichkeit auch bewusst auskostet, kann Schumanns Instrumentationskunst besonders hell leuchte

Quelle: [Andrea Cicalese debütiert in der Isarphilharmonie | Abendzeitung München](#)

Junger Geiger mit reifem Ausdruck (Süddeutsche Zeitung)

28.10.2024

Andrea Cicalese und die Münchner Symphoniker im Konzert

Junger Geiger mit reifem Ausdruck

Andrea Cicalese überzeugt bei seinem Konzert mit den MünchnerSymphonikern in der Isarphilharmonie mit Intensität und musikalischer Reife.

von Paul Schäufele

Es macht immer ein wenig nervös, wenn ein junger Künstler sich präsentiert und das mit einem Konzert, das, wenn nicht totgespielt, so doch zumindest in einen komatösen Zustand geegigt wurde. Aber: Wenn Andrea Cicalese Max Bruchs g-Moll-Violinkonzert in die Hand nimmt, vereint der Jung-Star frische Kreativität und seriöse Souveränität, die das Werk beleben.

Der 2005 in Neapel geborene Geiger hat musikalische Reife, die manch einer nach Jahrzehnten nicht erreicht, dazu einen nicht durch Größe, aber durch Intensität imponierenden Geigenklang. Schon der erste Ton des Konzerts, den er mit vibratoloser Schärfe intoniert, wirkt als Signal –jetzt kommt etwas Wichtiges. Und ja, der folgenden, rhapsodisch freien Erzählung verleiht ergebührendes Pathos, ohne dabei in Kitsch-Fallen zu treten. Nur blitzend saubere, dringliche Doppelgriffe in weitsichtiger Phrasierung, uneitel und allürenfrei dargeboten.

Dabei sucht Cicalese aufmerksam den Kontakt zum Orchester, den Münchner Symphonikern, die unter Joseph Bastians Leitung in der Isarphilharmonie ganz die Rolle des farblich unterstützenden Begleiters einnehmen. Zumal im Mittelsatz, einem oft übersüßten Adagio, das Cicalese jenseits von allem Gefühls-Überschuss in warmes, gleichsam objektives Cantabile kleidet. Alles ist auf echten Ausdruck angelegt, Verzierungen wie die seufzenden Portamenti wendet er geschmackvoll dosiert an. Ebenso das klangvolle Spiel auf der G-Saite, das im Finale niemals das Röhrende streift, sondern zum Mittel tänzerischer Energie wird.

Nach dem funkensprühenden Kehraus prasselt der Jubelsturm auf den Geiger nieder, der mit „Hallo, ich heiße Andrea Cicalese und spiele Geige“ um Ruhe bittet. Schließlich fehlt (dringend) eine Zugabe, in diesem Fall die traditionelle Canzone „Fenesta ca lucive“ aus seiner Heimatstadt– eine innige Lied-Preziose. Die Münchner Symphoniker, die den Konzernachmittag mit Mendelssohn und einigen Intonationsschwierigkeiten begonnen haben, zeigen dann noch brav Schumanns dritte Symphonie, jetzt gut eingespielt, mit Schwung und Leuchtkraft.

Quelle: [Kritik: Andrea Cicalese und die Münchner Symphoniker - München - SZ.de](https://www.sz.de/kritik/andrea-cicalese-und-die-muenchner-symphoniker-muenchen)

Klassik im November: Spiel der Elemente (IN-München)

29.10.2024

Klassik im November: Spiel der Elemente

Die Konzerthighlights im November führen von himmlischen Höhen bis in die Tiefen des Ozeans

Von Tobias Hell

Wenn die Tage anfangen kürzer zu werden schlägt langsam auch wieder die Zeit der großen Chorkonzerte. Schon vor Beginn der Adventssaison läuft man sich da etwa an der Bayerischen Staatsoper warm. wo GMD Vladimir Jurowski sich nach dem Start der neuen „Ring“-Produktion beim Akademiekonzert des Staatsorchesters Ludwig van Beethoven zuwendet. Genauer gesagt seiner neunten Symphonie mit dem berühmten Chorfinale. Die Solisten sind dabei Hanna-Elisabeth Müller, Emily Sierra, Daniel Behle und Christof Fischesser. Wobei die politisch aufgeladene „Ode an die Freude“ hier keineswegs alleinsteht. sondern im ersten Teil des Abends Arnold Schönbergs „Ein überlebender aus Warschau“ als Prolog vorangestellt bekommt. (4.-6.11. Nationaltheater)

Nebenan in der Residenz erklingt kurz darauf Mozarts „Requiem“, dessen Entstehung von zahlreichen Legenden umrahmt wird, für die nicht zuletzt Milos Formans Oscar-gekrönter Kinohit „Amadeus“ beigetragen hat. der den Ruf von Mozarts Kollegen Antonio Salieri auf immer ruiniert haben dürfte. Im Herkulesaal wird das musikalische Vermächtnis des Salzburger Wunderkindes durch die g-moll-Symphonie KV 550, sowie das „Avem verum corpus“ ergänzt. Thomas Gropper leitet die Arcis-Vocalisten und das Ensemble „L'Arpa festante“. Es singen Julia Duscher, Regine Jurda, Christian Rathgeber und Alban Lenzen. (9.11. Herkulesaal)

Zurück zu Ludwig van Beethoven geht es danach mit den Münchner Symphonikern und ihrem Chefdirigenten Joseph Bastian. Sie eröffnen ihr jüngstes Gastspiel in der Isarphilharmonie mit der Ouvertüre „Die Geschöpfe des Prometheus“ und haben sich darüber hinaus ebenfalls die sechste Symphonie des Komponisten, die „Pastorale“ vorgenommen. Eingerahmt hiervon ist das Klavierkonzert von Robert Schumann zu hören, für das man Giorgi Gigashvili als Solisten gewinnen konnte. Der junge Georgier, der international unter anderem beim Ferruccio Busoni Wettbewerb in Bozen auf sich aufmerksam machte und 2023 zu den Preisträgern des Arthur Rubinstein Klavierwettbewerbs zählte. (11.11. Isarphilharmonie)

Ein Fixtermin im Münchner Konzertleben ist seit langem schon das Neujahrskonzert des Jewish Chamber Orchestra. Nachdem man dort zunächst als Gegenstück zum Wiener Strauß-Spektakel mit Melodien von Jacques Offenbach gekontert hatte, haben sich inzwischen die Kantoren-Konzerte etabliert. die mit ihrer bunten Mischung aus jüdischer Volksmusik und Crossover immer wieder das Publikum begeistern. Stargast ist diesmal Kantor Netanel Olivitsky. der hier gemeinsam mit Dirigent Daniel Grossmann das Jahr 5785 begrüßt. Neben charmanten Anekdoten wartet dabei auch diesmal wieder der traditionelle Rosch ha Schana-Pausensnack mit Äpfeln und Honig. (12.11. Prinzregententheater)

Gleich in doppelter Funktion kommt beim Münchener Kammerorchester Nicolas Altstaedt zum Einsatz. Denn neben seiner Verpflichtung als Dirigent wird er hier ebenfalls als Solist von Schostakowitschs erstem Cellokonzert zu erleben sein und sich danach auch noch mit den „Trois Strophes sur le nom de Sacher“ von Henri Dutilleux präsentieren. Den Auftakt zu diesem fest im 20. Jahrhundert verwurzelten Konzertprogramm macht dabei Harrison Birtwistles „Cortege – A Ceremony“, während nach der Pause Franz Schuberts „Tragische“ vierte Symphonie das klassische Gegengewicht des Abends bildet. (21.11. Prinzregententheater)

Intimer wird es danach im Künstlerhaus, wo sich Harfenistin Tjascha Gaffner in München zurückmeldet. Die junge Schweizerin war 2023 die strahlende Gewinnerin beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD und konnte bei dieser Gelegenheit ebenfalls den mindestens ebenso wichtigen Publikumspreis mit nach Hause nehmen. Nun stellt sie sich mit einem bunt gemischten Solo-Programm vor. Neben Klassikern wie der „Moldau“ und Kompositionen der Harfen-Legende Henriette Renie sind dann auch eigene Arrangements von Tjascha Gaffner zu hören, die unter anderem Bachs Lautensuite in c-moll und Haydns Sonate in As-Dur für ihr Instrument bearbeitet hat. (22.11. Künstlerhaus)

Das Meer war für Komponisten schon immer Inspirationsquelle. Angefangen von den Sturmszenen der Barock-Oper bis hin zu Debussy. Die See-Stücke, die Dirigent Joseph Bastian für die Symphoniker zusammengestellt hat, gehen jedoch über die reine Naturschilderung hinaus. So ist etwa „Toward the Sea“, das Toru Takemitsu im Auftrag von Greenpeace verfasste ein Statement gegen den Walfang. Und der Australier John Psathas verwendete in seinem Percussion Konzert „Leviathan“ zahlreiches Treibgut und anderen aus dem Meer gefischten Müll, der Solist Alexej Gerassimez nun als ungewohntes Schlagwerk dient. Dieser tönenden Mahnung an den Klimawandel stehen im Prinzregententheater noch Werke zweier Komponistinnen gegenüber. Zunächst „Restless Ocean“, das von Anna Clyne für ein reines Frauenorchester verfasst wurde. Sowie die 1894 uraufgeführte „Gaelic Symphony“ von Amy Beach, die für ihre farbenreiche Partitur Inspiration in der irischen und schottischen Volksmusik fand. (27.11. Prinzregententheater)

19-Jähriger begeistert das Publikum (Garmisch-Partenkirchner Tagblatt)

04.11.2024

4 GAP & REGION



Beeindruckte das Publikum im Festsaal: Andrea Cicalese, der erst 19-jährige Geigenist beim ersten Sinfoniekonzert der Saison. PETER KRINNINGER

19-Jähriger begeistert das Publikum

Erstes Abokonzert ein voller Erfolg

Garmisch-Partenkirchen – Der erst 19-jährige Andrea Cicalese, in Neapel geboren, in München aufgewachsen, eroberte mit seinem Geigenspiel die Isarphilharmonie, wurde in Schloss Elmau gefeiert und begeisterte jetzt das Publikum im Garmisch-Partenkirchner Kongresshaus. Beim ersten Abonnementkonzert stand er zusammen mit den Münchner Symphonikern unter der Leitung ihres Chefdirigenten Joseph Bastian auf der Bühne im Festsaal Werdenfels. Das Violinkonzert Nr. 1 g-Moll op. 26 von Max Bruch (1838–1920) hatte er ausgewählt. „weil es melodisch, romantisch und sehr virtuos ist“, schwärmte Cicalese. Im Interview bei BR-Klassik nannte der junge Geiger das Werk sogar „eine himmlische Komposition“.

Wer sein Spiel auf der Guarneri-Violine, 1731 gebaut, hörte, war überrascht über seine reife, tiefgreifende Interpretation. In technischer Perfektion, mit vollem, energischem Bogenstrich und zeitweise selbst-

vergessend vorgetragen, durften die Zuhörer die Klangfarben des bekannten Violinkonzerts genießen, so manche Passage sogar neu entdecken. Dirigent Bastian folgte mit den Münchner Symphonikern allen Nuancen des Solisten, gab ihm die nötige Sicherheit. „Ich spiele als Zugabe ein kleines Lied aus meiner Heimat Neapel“ – so belohnte Cicalese nach nicht enden wollendem Beifall das Publikum. Sehr sympathisch. Bereits im November gibt der junge Geiger, dessen Namen man sich merken sollte, seinen Einstand auch in der Berliner Philharmonie.

In Garmisch-Partenkirchen hatte der Konzertabend mit der Ouvertüre zu „Ein Sommernachtstraum“ op. 21 von Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847) begonnen. Wer mochte, konnte bei der Wiedergabe der programmatischen Musik die von Shakespeare erdachten Personen und Wesen aus der Welt der Mythologie vor sich sehen. Spannungsreich und sehr differenziert wiedergegeben, erklang nach der Pause die Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97, die „Rheinische“ von Robert Schumann (1810 – 1856). Ein musikalischer Zyklus, den Dirigent Bastian und sein Orchester mit viel Frische anpackte. Die anspruchsvolle Komposition brachte er zum Leuchten. Schwungvoll, ohne die sonst übliche langsame Einleitung beginnt der 1. Satz, volkstümliche Elemente erklingen in den Folgesätzen, es gibt Feierliches zu hören, die Anklänge an Trauermusik werden im letzten, dem 5. Satz von Heiterkeit weggewischt. Den Münchner Symphonikern gelang unter Bastians Dirigtat eine beeindruckende Wiedergabe der „Rheinischen“.

Insgesamt war das Auftaktkonzert der neuen Saison absolut gelungen. Dirigent und Orchester, vor der Pause ebenso der Solist, wurden für spannende Interpretationen, große Klangbilder und Spielfreude im sehr gut gefüllten Saal gefeiert. MARGOT SCHÄFER

Das München-Debüt eines jungen Solisten (Süddeutsche Zeitung)

12.11.2024

Der Pianist Giorgi Gigashvili und die Münchner Symphoniker

Das München-Debüt eines jungen Solisten

Der Pianist Giorgi Gigashvili präsentiert sich im Konzert mit den Münchner Symphonikern selbstbewusst und stilistisch eigenständig.

von Michael Stallknecht

Woran erkennt man einen Solisten? Vielleicht daran, dass er (oder sie) sich den Raum nimmt, egal ob dahinter noch siebzig Orchestermusiker sitzen. Dabei ist Giorgi Gigashvili gerade erst 24 Jahre alt geworden, just an dem Tag, an dem er nun sein Debüt in München gibt, mit Robert Schumanns Klavierkonzert bei den Münchner Symphonikern.

In den letzten Jahren hat der Georgier einige wichtige Wettbewerbe gewonnen, ein interessantes Debütalbum veröffentlicht. Und der Zugang des jungen Pianisten zu Schumann fällt durchaus eigenständig aus: Gigashvili rückt in der Isarphilharmonie das lyrische Moment ins Zentrum.

Dabei spielt er sich keineswegs eitel in den Vordergrund, tritt auch immer wieder in kammermusikalische Dialoge mit dem Orchester. Aber er nimmt sich den Raum für ein umfangreiches Rubato, das trotzdem geschmackssicher bleibt, und für einen weichen, sanften Klang, der den- noch Kern hat.

Risikobereit wirkt das, ebenso wie der stürmische Finalsatz, in dem er die rasende Figuration mit der hochaktiven Fingerarbeit aus der Tradition der russischen Klavierschule belebt. Bevor er zur Zugabe das berühmte virtuose Finale aus Sergej Prokofjews Siebter Sonate im höchstmöglichen Tempo in den Saal jagt.

Jungen Solisten eine erste Chance auf dem hart umkämpften Münchner Markt zu geben, gehört zum Konzept der Münchner Symphoniker. Und setzt frische Akzente auch in Programmen, die sonst eher kanonisch orientiert sind. Schumanns Konzert wird hier gerahmt von der Ouvertüre zu Ludwig van Beethovens Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus“ und der Sechsten Symphonie desselben Komponisten. Und wie den Pianisten interessiert Joseph Bastian, Chefdirigent der Symphoniker, eher das Lyrische, nicht das Heroische oder Revolutionäre bei Beethoven. Die Naturschilderungen der „Pastorale“ kostet er in sanfter Bewegtheit aus, druckfrei in der Entwicklung, aber achtsam und präzise in den Details, transparent im Klang.

Quelle: [Kritik: Giorgio Gigashvili und die Münchner Symphoniker - München - SZ.de](#)

Trommeln auf Bierkrügen und Kuhglocken (Süddeutsche Zeitung)

13.11.2024

Kultur- und Freizeittipps des Musikers Rudi Bauer

Trommeln auf Bierkrügen und Kuhglocken

Percussionist Rudi Bauer freut sich in der Woche vom 18. bis zum 24. November auf seinen Einsatz in der „Bayerischen Symphonie“, moderne Levante-Küche, weiblichen Avantgarde-Pop und Wandern am See.

Mit dem Projekt einer „Bayerischen Symphonie“ hat sich der Komponist Andreas Begert eine Mammutaufgabe vorgenommen. Viele Monate lang tüftelte er am Konzept, der speziellen Instrumentierung, dem Herausarbeiten des bayerischen Charakters. Er ließ sich inspirieren von seiner Kindheit in Bayern und Texten von Emerenz Meier und Lena Christ. Nun ist es fertig. Gespielt wird das Werk von den Münchner Symphonikern, die sein Bruder Markus Bauer dirigieren wird. Ein Höhepunkt ist der Solopart seines Onkels Rudi Bauer. Der Schlagzeuger und Perkussionist wird auf ganz besonderen Instrumenten spielen, auf Kuhglocken, Milchkännchen, Bierkrügen und -fässern. Ein Hörgenuss mit Wumms, der am 23. November im Herkulesaal uraufgeführt wird.

Montag: Moderne Levante-Küche

Meine Woche startet mit einem Ausblick auf das Wochenende: Am Samstag spiele ich als Schlagwerksolist zusammen mit den Münchner Symphonikern im Herkulesaal die von meinem Neffen Andreas Begert komponierte „Bayerische Symphonie“. Einen kleinen Einblick in diese Welturaufführung gibt es schon heute Abend in der Abendschau des Bayerischen Fernsehen zu sehen, wo Andreas und ich live zu Gast sein werden. Auf dem Weg ins Freimanner Studio besuche ich mein Lieblingsrestaurant Neni in der alten Eingangshalle des ehemaligen Postgebäudes gegenüber dem Hauptbahnhof. Ich mag die kosmopolitische Küche, die israelische, rumänische und spanische Einflüsse kombiniert. Und ich mag den unkomplizierten Balagan-Stil mit offener Küche, langen Tafeln oder einzelnen Sitzcken in dieser wirklich einzigartigen Atmosphäre.

Dienstag: Weiblicher Avantgarde-Pop

Um zu zeigen, was in den Studio- und Proberäumen des Fat Cat, der Zwischennutzung im ehemaligen Gasteig in der Rosenheimer Straße, so alles an kreativen Projekten entsteht, präsentieren sich ein-, zweimal im Monat Bands oder Einzelkünstler auf der Bühne der Blackbox. Heute spielt die Frauen-Power-Avantgarde-Pop-Band SiEA. Die sieben Musikerinnen schwelgen in der Intimität eines Duo-Moments, um im nächsten Augenblick den gesamten Apparat aus Rhythmusgruppe, Bläser-Feature und bisweilen dreistimmigem Gesang abzufeuern. Der Eintritt ist frei! Vorher lohnt ein Blick auf das Kunstwerk „Inklusionspunkt“ der Künstlerin Susanne Wagner an der Außenfassade über dem Live-Evil-Club. Die 79 gleich großen Scheiben in zehn verschiedenen Farben mit der Prägung „Inklusion.Punkt“ ist Aufforderung und Bekenntnis zur Inklusion. Der Kreis steht als Sinnbild demokratischer Ausdrucksform und symbolisiert ein gleichberechtigtes Miteinander ohne Ausgrenzung.

Mittwoch: Trommeln am Schliersee

Heute geht es an den Schliersee, wo ich nachmittags einen Workshop leite. Zusammen trommeln ist ein wunderbares Teambuilding-Training: Rhythmus, Power und Spaß schweißen zusammen. Ich fahr schon früh los, um den Vormittag am See zu verbringen. Ob Sonne oder herbstlicher Nebel: der Blick auf Wasser und Berge ist für mich immer inspirierend. Mittags schau ich bei „Slyrs Caffee Lunchery“ in Neuhaus vorbei. Im Restaurant der bayerischen Distillery gibt es sehr leckere hausgemachte regionale Köstlichkeiten. Mein Favorit ist das Vinschgerl mit Grillgemüse. Mit Blick auf den Wendelstein schmeckt es noch besser. Außerdem finde ich dort auch gleich das passende Geschenk für meinen Freund, ein echter Whisky-Fan.

Donnerstag: Erfrischender Jazz

Donnerstags arbeite ich meistens in meinem Studio auf dem Gelände des HP8 in Sendling. Dort stehen all meine Schlaginstrumente und zahlreiche andere Gegenstände, auf denen ich trommle. Die neue Isarphilharmonie ist ein absoluter Glücksfall: tolle Akustik und ich mag den industriellen Charme der Räumlichkeiten. Wenn ich zwischendrin mal eine Pause brauche, gehe ich auf einen Espresso ins herrlich offene Foyer oder am Flaucher spazieren. Abends treffe ich dann Kollegen im kleinen Saal X nebenan. Auf dem Programm steht das Abschlusskonzert des

15. Internationalen Jazzworkshops mit Studierenden und Dozenten der Hochschule für Musik in Kooperation mit dem Berklee Global Jazz Institute Boston. Gerade die Konzerte der Musikstudenten finde ich sehr erfrischend und inspirierend.

Freitag: Aufregende Proben

Schon vormittags proben wir mit den Münchner Symphonikern. Ein aufregender Moment, nicht nur für Andreas Begert, den Komponisten der „Bayerischen Symphonie“, sondern auch für mich als Solisten des Werkes. Ich hab ein kunterbuntes Instrumentarium aus Bierkrügen, Kuhglocken, Milchkannen und eines zur Trommel umgebautes Bierfasses auf der Bühne. Die „Bayerische Symphonie“ soll ja bayerisch klingen! Wir werden zum ersten Mal zusammen das gesamte Werk proben und auch hören. Am Abend brauche ich dann etwas Ablenkung und fahre raus nach Rosenheim in die Theaterinsel. Bewie Bauer spielt dort sein Programm „Ein Teenager wird 50“, eine Art „Kabarock“: Stand-up-Comedy, Parodie und Musikkabarett. Bewie Bauer in seiner Paraderolle als Gesundheitsminister Karl Lauterbach ist der Knaller.

Samstag: Großes Hörkino

Heute Abend ist Uraufführung! Die „Bayerische Symphonie“ ist auch ein kleines Familienunternehmen, denn Dirigent Markus Bauer ist der Bruder meines Neffen Andreas. Ein sehr besonderer Abend für uns. Und das vor so großer Kulisse. Aber auch für das Publikum ist diese Weltpremiere besonders. Emerenz Meier, Lena Christ und Carry Brachvogel haben Andreas in seinem ersten großen Instrumental-Werk textlich inspiriert. Als klassisch ausgebildeter Musiker verwebt er Tradition und Moderne. Mit den Wurzeln in der bayerischen Volksmusik klingen seine klassischen Kompositionen wohltuend geerdet, mal euphorisch, mal andächtig, mal episch weit. Und ich darf dazu trommeln! Danach geht's in die Pfälzer Weinstuben ums Eck! Wahrscheinlich bis tief in die Nacht werden wir die Welturaufführung feiern und diskutieren. Wer ist mit dabei?

Sonntag: Spazieren und entspannen

Heute ist totale Entspannung zu Hause angesagt. Ich mag unseren sonntäglichen Familien-brunch. Dann geht es raus in die Natur. Einer meiner Lieblingsspaziergänge startet direkt von meiner

Haustüre in Inning und führt uns nach Breitbrunn auf die Anhöhe Jaudesberg, auch Königsblick genannt, weil König Ludwig dort ein Schloss bauen wollte. Der tolle Ausblick von dort zeigt, warum. Zurück geht es durch den spätherbstlichen Wald und dann ein Stück am Ammerseeufer entlang bis nach Stegen in die Winterlounge des Restaurants Fischer: Das Berghüttenflair mit Kaminfeuer und Seeblick wirkt schon fast kitschig, ist an so einem Herbsttag aber sehr gemütlich. Der Abend gehört mir und dem Buch „So viel Zeit“ von Frank Goosen. Ein bisschen geht es darin auch ums Musik machen.

Rudi Bauer, geboren und aufgewachsen in Erding, studierte an der Hochschule für Musik und Theater in München. Seine musikalische Bandbreite als Schlagzeuger reicht von der Klassik über Weltmusik bis zur zeitgenössischen Musik. Er ist Mitglied der international besetzten Libiao Percussion Group, steht aber auch als Solist, Kammer- und Orchestermusiker auf der Bühne. Tournée führten ihn von der Elbphilharmonie in Hamburg über Shanghai bis nach Buenos Aires. Seit 2019 ist Bauer Dozent für Percussion an der Hochschule für Musik und Theater in München. Seine Erfahrung als Pädagoge, Performer und Percussionist gibt er auch in Workshops weiter.

Quelle: [Kultur und Freizeit-Tipps des Percussionisten Rudi Bauer - ein Gastbeitrag - München - SZ.de](#)

Premiere im Herkulesaal (Süddeutsche Zeitung)

19.11.2024

Volksmusik-Klassik-Crossover

Premiere im Herkulesaal

Andreas Begerts „Bayerische Symphonie“ wird an diesem Samstag in München uraufgeführt.

Der Countdown läuft, an diesem Samstag ist es so weit. Die mit einer Crowdfunding-Aktion finanzierte „Bayerische Symphonie“ des Dorfer Komponisten Andreas Begert wird im Herkulesaal der Münchner Residenz uraufgeführt. 2022 war Begert schon einmal mit einem großen Werk am selben Ort. Auch sein „Bayerisches Oratorium“ hatte er mit Crowdfunding realisiert und für die Uraufführung den Herkulesaal angemietet. Ein Jahr später juckte es ihn erneut in den Fingern, ein weiteres großes Orchesterwerk zu komponieren. Schnell war er sich sicher, wieder klassische tonale Musik mit bayerischer Volksmusik zu verbinden.

Seine Symphonie baut auf Texten der bayerischen Schriftstellerinnen Emerenz Meier, Lena Christ und Carry Brachvogel auf, denen er jeweils einen Satz widmet. Seine Musik beschreibt Begert so: „Mit den Wurzeln in der bayerischen Volksmusik klingen meine Kompositionen geerdet, mal euphorisch, mal andächtig und episch weit.“ Sein Bruder Markus Bauer wird die Münchner Symphoniker dirigieren und sein Onkel Rudi Bauer das Schlagwerk-Solo performen. Die Instrumentierung ist hier originell: neben Kuhglocken wird auf Milchkanen, einem Bierfass und Bierkrügen gespielt.

Quelle: [Bayerische Symphonie von Andreas Begert Premiere im Herkulesaal - Erding - SZ.de](#)

Bayerische Symphonie mit Bierkrügen und Milchkanderl (Münchner Merkur)

19.11.2024



[Startseite](#) > [Lokales](#) > [Erding](#) > [Dorfen](#)

Bayerische Symphonie mit Bierkrügen und Milchkanderl

19.11.2024, 09:00 Uhr

Von: [Micheale Heske](#)



Ein Hingucker: Andreas Begert aus Dorfen (l.) und sein Onkel Rudi Bauer im Inninger Probenraum testen das außergewöhnliche Schlagzeug. © Micheale Heske

Dorfen - Der Dorfener Komponist Andreas Begert hat sich etwas Besonderes einfallen lassen: eine bayerische Sinfonie. Jetzt führt er sein bayerisches Werk mit außergewöhnlichen Instrumenten im Herkulesaal in München auf.

Für sein neues Werk hat Komponist Andreas Begert im Keller des Großvaters nach geeigneten Instrumenten gestöbert. Und er wurde fündig: Bierkrüge, Milchkanen und Bierfass sind Grundton der Bayerischen Symphonie, die am 23. November im Herkulesaal in München gegeben wird. Wieder trifft klassische Musik auf bayerische Volksmusik, und auch die Münchner Symphoniker sind bei der Uraufführung dabei.

Heimat im Herzen, Kompositionen im Kopf. „Ich bin ein Bayer, durch und durch“, sagt Begert, der in Dorfen lebt. „Kuaglockn bimmeln, das Millikannerl erklingt und die Streicher setzen ein – ich will bairisches Kulturgut in die weite Welt bringen“, bekennt sich der Musiker zu seinen Wurzeln im Landkreis Erding.

Ein Bierfass ist das Highlight

Er sei eben mit Dialekt sowie der hiesigen Traditionen aufgewachsen: „Die Volksmusik ist ganz tief in mir drin. Immer wenn ich mich ans Klavier setze und drauflos spiele, kommen bairische Floskeln aus meinen Fingern heraus.“

Bajuwarische Klänge sind längst zum Markenzeichen Begerts geworden. „Ich vertiefe meinen Stil natürlich, ein ‚zu‘ bayerisch gibt es für mich nicht“, bekennt der 34-jährige Musiker. Sein Großvater war Xaver Bauer, von 1986 bis 2002 Landrat im Landkreis Erding. Als Lokalpolitiker erhielt dieser zu Lebzeiten zu jedem Volksfest Masskrüge, die Enkel Andreas im Keller fand. Gemeinsam mit seinem Onkel Rudi Bauer, ein renommierter Schlagwerker und Percussion-Artist, der in Inning am Ammersee lebt, hat er die Bierseidel zu einem Instrument umfunktioniert.

Die Bierkrüge sind das Hauptthema der Symphonie. Begert musste dafür jeden einzelnen Krug der Bauer-Sammlung anklingen und so zusammenfügen, dass sie mit Noten bespielbar sind. Auch „Millikannerl“ habe er verarbeitet, weil sie vom Klang her an einen bayerischen Bauernhof erinnern, so Begert.

Das Highlight werde allerdings ein Bierfass aus dem Jahr 1800 sein, ebenfalls aus dem Fundus des Opas. Den Behälter bespannte er mit einem Fell, sodass es wie eine große Trommel gespielt werden kann. „Mit Klopfen auf dem Fass und einem speziellen Tanz feierte man damals das Ende einer Epidemie“, erklärt der Künstler.

Begert sammelte alles zusammen und brachte es nach Inning. In seinem Probenraum hat Rudi Bauer (54) die Gegenstände aufgebaut. „Ich muss nicht nur mit den Schlägeln richtig treffen, ich muss auch die Noten lesen können und Kontakt zum Dirigenten haben.“ Auch der Dirigent ist ein Familienmitglied: Markus Bauer (30), der Bruder des Komponisten. Alle drei haben an der Hochschule für Musik in München studiert.

Zuletzt feierte Begert 2022 mit seinem „Bayerischen Oratorium“ einen großen Erfolg im nahezu ausverkauften Herkulessaal, der 1400 Zuschauer fasst. Seither besteht eine enge Zusammenarbeit mit den Münchner Symphonikern. Als er für die Uraufführung der Bayerischen Symphonie anfragte, sagten die Musiker ohne Zögern zu.

„Die Bayerische Symphonie ist mein erstes Instrumentalwerk, da hat schon viel Druck auf mir gelastet“, blickt Begert auf ein gutes Jahr Komposition zurück. „Beim abschließenden Korrekturdurchgang musste ich selbst lachen, tanzen und sogar an einer Stelle eine Träne vergießen“, erzählt er. „Da war für mich final klar: Dieses Werk berührt.“

Freilich würde sein „musikalischer Kopf“ schon weiterdenken, verkündet der Dorfener. Noch sei es nicht ganz spruchreif, aber er plane eine Oper im bayerischen Dialekt. Ebenfalls eine ganz große Inszenierung, verspricht Begert, der bei allen Aufführungen als eigenverantwortlicher Veranstalter auftritt.

Quelle: [Uraufführung: Bayerische Symphonie mit Bierkrügen und Milchkanderl](#)

„Das Beste, was mir passieren konnte“ (Süddeutsche Zeitung)

26.11.2024

Bayerische Symphonie

„Das Beste, was mir passieren konnte“

Andreas Begert hat sich mehrmals für ein Kompositionsstudium beworben und wurde ein ums andere Mal abgelehnt. Nun wurde seine erste Symphonie im Herkulesaal uraufgeführt. Das Publikum feierte den 34-jährigen Dorfener mit euphorischem Applaus und Bravo-Rufen.



Foto: Chris Hartlmaier. Am Ende hielt es im Herkulesaal keinen auf seinem Sitz: Nach der Uraufführung der "Bayerischen Symphonie" von Andreas Begert gab es Standing Ovations.

von Florian Tempel

Andreas Begert ist ein Phänomen. Wo gibt es denn so etwas? Am Samstagabend war der Herkulesaal der Münchner Residenz bei der Premiere seiner „Bayerischen Symphonie“ wieder nahezu komplett gefüllt. Nur ein paar Plätze auf den Rängen waren frei geblieben. Andreas Begert hat eine Menge Fans. Aus Dorfen und Erding waren sogar Busse zur „Welturaufführung“ angefahren, insgesamt kamen mehr als tausend Menschen zu diesem Ereignis. Nicht wenige von ihnen waren schon vor zwei Jahren dabei gewesen, als sein „Bayerisches Oratorium“ ebenfalls im Herkulesaal erstmals aufgeführt wurde. Und wie damals war auch an diesem Abend das Publikum komplett begeistert.

Als nach einer Stunde der letzte Ton von Begerts erster Symphonie verklungen war, hielt es keinen mehr auf den Sitzen. Mit großem Applaus und Bravo-Rufen feierte das Publikum den 34-jährigen Komponisten, die Münchner Symphoniker, die sein Bruder Markus Bauer dirigiert hatte, und seinen Onkel Rudi Bauer, der als Solist den außergewöhnlichen Schlagwerk-Part auf Kuhglocken, Milchkannen, einem Bierfass und irdenen Bierkrügen brillant gespielt hatte.

Seine Ankündigungen, die Bayerische Symphonie werde ein großes Klanggemälde, bei dem jede Menge Gefühle zum Ausdruck kommen, wurde ganz erfüllt. Es gab zarte Töne ungetrübter Kindheitserinnerungen zu hören, vorwärtstreibenden Rhythmen tatkräftigen Zupackens und melancholische Klangteppiche voller Sehnsucht nach verlorenen Tagen. Ein wenig Pomp und Pathos zwischendrin, ausgelassene Tanzmelodien und vergnügten Gstanzl-Sound, unheilvolle Marschmusik und schwelgende Melancholie.

Die drei Sätze sind thematisch den Schriftstellerinnen Emerenz Meier, Lena Christ und Carry Brachvogel gewidmet. Andreas Begert hat angekündigt, die Textgrundlagen nach dem Konzert auf seiner Webseite noch näher zu erläutern. Die Auswahl erscheint jedenfalls sehr interessant, auch wenn einem die Zusammenhänge zunächst nicht so richtig klar wurden.

Die natur- und heimatverbundene Emerenz Meier (1874 bis 1928) ist als junge Frau aus dem Bayerischen Wald in die USA, in die Metropole Chicago, ausgewandert. Lena Christ (1881 bis 1920) ist hingegen eine bayerische Binnenmigrantin - vom Voralpenland nach München. Sie hat in ihren Büchern die gesellschaftlichen Fesseln thematisiert, denen Frauen im frühen 20. Jahrhundert unterworfen war. Die Münchnerin Carry Brachvogel (1864 bis 1942) war ganz Stadtmensch und emanzipierte Frauenrechte-Aktivistin. Als Jüdin von den Nazis verfolgt, starb sie im KZ Theresienstadt.

Andreas Begert ist ein emotionaler Mensch, der ganz seinem eigenen Tatdrang folgt. Dass er eine Symphonie geschrieben hat, ist an sich schon enorm. Außerordentlich ist es jedoch auch, dass er sie in so großem Rahmen im Herkulesaal zur Aufführung gebracht hat. Er ist nicht nur der Komponist, sondern auch sein eigener Veranstalter. Wie bereits beim „Bayerischen Oratorium“ hat er seine erste Symphonie wieder mit Crowdfunding organisiert. Er hat bei seinen Fans und Unterstützern 36 000 Euro eingesammelt, um das Projekt zu finanzieren.

2022 hat er alle Jobs aufgegeben, um sich ganz dem Komponieren zu widmen

Dass er sich in dieser Weise selbst verwirklicht, ganz unabhängig und eigenständig, hat Hintergründe. Auf seinem Youtube-Kanal finden sich neben Aufnahmen von Aufführungen seiner Werke auch Videos in eigener Sache. Andreas Begert erklärt in ihnen seinen Weg zum freischaffenden Komponisten. Nach dem Abitur hat er ein Musik-Lehramtsstudium absolviert. Von 2015 bis 2022 war er Dozent für Schulpraktisches Klavierspiel an der Hochschule für Musik und Theater in München, zudem war er Klavierlehrer an der Kreismusikschule Erding, bevor er alle Jobs aufgab, um sich ganz dem Komponieren zu widmen.

Unter dem Titel „Zu schlecht für ein Kompositionsstudium?“ berichtet er, dass er sich sechsmal an der Musikhochschule München für einen Studiengang in Komposition, Jazzkomposition und Filmmusik beworben hat, und sechsmal abgelehnt wurde. Erst hat ihn das heruntergezogen.

Rückblick 2024

„Da fragt man sich natürlich selber, ist man gut genug, um Komponist zu sein“, sagt er in seiner Video-Selbstauskunft. Doch dann hat er die Erfahrung der Ablehnung für sich positiv umgedreht. „Eigentlich spornt es mich umso mehr an, diesen Weg zu gehen und dabei auch erfolgreich zu sein. So betrachtet, war es das Beste, was mir passieren konnte.“

Sein „Bayerisches Oratorium“ ist in den zwei Jahren seit der Premiere noch mehrmals aufgeführt worden. Seine im vergangenen Jahr geschriebene Weihnachtskantate wird in diesem Jahr 14 Mal andernorts erklingen. Wie es wohl mit der Bayerischen Symphonie wird? Und was kommt als Nächstes? Das Publikum im Herkulessaal hat Andreas Begert, dem die Professoren an der Musikhochschule kein Kompositionsstudium gewähren wollten, frenetisch gefeiert. Das Publikum liebt seine Musik, lässt ihn das spüren und wissen.

Quelle: [Publikum feiert „Bayerische Symphonie“ von Andreas Begert - Erding - SZ.de](#)

Preis Innovation an Münchner Symphoniker und Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin (Pressemeldung DO-S)

27.11.2024



27. November 2024

Preis Innovation 2024 an Münchner Symphoniker und Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

Der mit 20.000 Euro dotierte „Preis Innovation“ 2024 der Deutschen Orchester-Stiftung geht zu gleichen Teilen an die Münchner Symphoniker und das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin.

Mit **MASTERS OF INCLUSION** haben die **Münchner Symphoniker** ein mehrjähriges inklusives Konzertprojekt entwickelt. In Kooperation mit den Münchner Kammerspielen und dem Lehrstuhl für Geistige Entwicklung der LMU München werden neue und innovative Wege entwickelt, so dass Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen Programme und Konzerte gemeinsam gestalten und einem inklusiven Publikum präsentieren können. So standen in diesem Jahr am Welt-Down-Syndrom-Tag Menschen mit und ohne Trisomie 21 gemeinsam mit den Münchener Symphonikern auf der Bühne. In den nächsten Jahren werden Autismus, Hörbeeinträchtigung und kognitive Einschränkungen die Schwerpunkte bei der Entwicklung der Konzerte sein.

Mit dem Projekt **KONZERT FÜR ALLE** des **Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin (RSB)** wird die kulturelle Teilhabe von Menschen mit Einschränkungen, insbesondere solchen mit Hör- und kognitiven Beeinträchtigungen, ermöglicht. Ziel ist es, sinfonische Konzerte mit großer Orchesterbesetzung für alle Menschen zugänglich zu machen. Wichtige Partner sind die Lebenshilfe e.V. und das Zentrum für Kultur und visuelle Kommunikation der Gehörlosen Berlin/Brandenburg. In gemeinsamen Workshops erarbeiteten Musikerinnen und Musiker des Orchesters und Mitglieder der Zielgruppe den Konzertablauf. So ist die Einbindung von Künstlern mit und ohne Einschränkungen wie z.B. den Darstellerinnen und Darstellern des Theaters Thikwa ein wesentlicher Bestandteil des neu entwickelten Konzertformats. In den Konzerten gibt es starke visuelle Elemente wie Gebärdenpoesie, Live-Zeichnung und Lichtdesign sowie partizipative Ansätze wie angeleitete Bewegungen und aktives Zuhören, um ein inklusives Konzerterlebnis zu schaffen.

„Beide Klangkörper werden für ihre herausragende und visionäre Zusammenarbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen ausgezeichnet. Ziel der Ensembles ist es, in enger Kooperation mit Projektpartnern, durch Workshops und Konzerte neue Maßstäbe für inklusive Konzerterlebnisse zu setzen. Der Jury ist bei der Preisvergabe bewusst, dass auch andere Klangkörper inklusive Projekte umsetzen. Doch der Anspruch, Inklusion im Orchesteralltag konsequent zu verstetigen, die intensive Zusammenarbeit mit Organisationen und Profis aus dem Feld der Inklusion sowie die hohe Übertragbarkeit der Projekte sind innovativ und beispielgebend. Beide Preisträger leisten somit wichtige Beiträge auf dem Weg in eine inklusive Gesellschaft.“, so der **Juryvorsitzende Louwrens Langevoort**.

Mit dem Preis will die Deutsche Orchester-Stiftung neue Ansätze bei Konzertformaten und Programmen, bei der Ansprache neuer Zielgruppen, im Bereich der Musikvermittlung oder des Managements würdigen und ihnen öffentliche Wertschätzung verschaffen. Der Preis wird seit 2017 jährlich vergeben.

Deutsche Orchester-Stiftung | Littenstraße 10 | 10179 Berlin
Tel. 030 – 20658180 | E-Mail: info@orchesterstiftung.de
www.orchesterstiftung.de | www.facebook.com/Orchesterstiftung/

Orchester fordert faire Vergütung (BR-Klassik)

29.11.2024

OFFENER BRIEF DER MÜNCHNER SYMPHONIKER

Orchester fordert faire Vergütung

von Antonia Morin, Sendung „Allegro“ ab 6:05 Uhr

In einem Offenen Brief an die Landeshauptstadt München fordern die Münchner Symphoniker eine tarifgerechte Vergütung der Orchestermitglieder. Die Zuschüsse der Stadt seien seit Jahren viel zu gering und außerdem drastisch gesunken.



Bildquelle: Münchner Symphoniker/Virginia Flohr

"Stoppt die untertarifliche Bezahlung unserer Orchestermitglieder!" Das fordern die Münchner Symphoniker in einem Offenen Brief vom 28. November 2024 an die Landeshauptstadt München. Anlass für das Schreiben sei die unzureichende Finanzierung des Klangkörpers durch die bayerische Landeshauptstadt. Anlass für das Schreiben sei die unzureichende Finanzierung des Klangkörpers durch die bayerische Landeshauptstadt.

Münchner Symphoniker: Zuschüsse der Stadt seit 2002 drastisch gesunken

In diesem Jahr habe der Finanzierungsbeitrag der Stadt bei rund 670.000 Euro gelegen, so die Münchner Symphoniker. Das stehe "in keinem Vergleich zu den Beträgen, die die Landeshauptstadt anderen Münchner Orchestern - wie den Münchner Philharmonikern mit rund 23 Mio Euro - gewährt", bemängelt der Klangkörper.

Vor etwa 20 Jahren waren die Landeshauptstadt und der Freistaat etwa gleichermaßen an der Finanzierung der Münchner Symphoniker beteiligt. Inzwischen ist der Beitrag der Stadt auf 16 Prozent des Zuwendungssetats gesunken. Dies habe "die üblichen tariflichen, inflationsbedingten Anpassungen" der Vergütung verhindert, kritisieren die Münchner Symphoniker.

Gehälter der Orchestermmitglieder unter Tarif

Die Konsequenz: Die Gehälter der Orchestermmitglieder lägen bei den Münchner Symphonikern inzwischen "deutlich unter der untersten Stufe des gültigen Flächentarifvertrags für Berufsorchester in Deutschland". Die Musiker:innen hätten am Ende des Monats mindestens 800 Euro weniger Lohn als ihre Berufskolleg:innen, führt das Orchester aus. Dies sei "in einer Kultur-Stadt wie München und insbesondere bei der exzellenten Qualität des Orchesters nicht mehr vermittelbar."

«Es geht ums Existenzielle für unsere Musikerinnen und Musiker.»

Joseph Bastian, Chefdirigent der Münchner Symphoniker

Joseph Bastian, Chefdirigent der Münchner Symphoniker seit 2023, ergänzt im Interview mit BR-KLASSIK: "In der Krise sind es die Schwächsten, die am meisten getroffen werden. Es geht hier nicht um einen Wohlfühl-Verdienst, sondern ums Existenzielle für unsere Musikerinnen und Musiker. Sie sind die am schlechtesten bezahlten in ganz Deutschland und müssen damit in München leben." Natürlich sei Bastian bewusst, dass derzeit im Kulturretat der Stadt München gespart werden muss. "Wir bekommen aber mit, dass im Kulturreferat und auch beim Oberbürgermeister unser Orchester sehr gut ankommt." Die Münchner Symphoniker seien momentan auf einem "künstlerischen Höhenflug", so Bastian. Daher brauche der Klangkörper dringend eine Perspektive, wie es finanziell in Zukunft weitergehen soll.

Münchner Symphoniker engagiert für Education und Klimaschutz

Die Münchner Symphoniker prägen seit fast 80 Jahren das kulturelle Leben in München und Bayern mit. Das Orchester spielt rund 90 Konzerte im Jahr, sowohl in der Landeshauptstadt als auch im Münchner Umland. In zahlreichen Education-Projekten bringen die Münchner Symphoniker Kinder mit klassischer Musik in Berührung. Für ihr inklusives Konzert in Zusammenarbeit mit den Münchner Kammerspielen haben die Münchner Symphoniker den Preis Innovation der Deutschen Orchesterstiftung gewonnen. Außerdem ist der Klangkörper Mitglied des Orchesterverbunds "Orchester des Wandels" und setzt ein Zeichen für den Klimaschutz und einen nachhaltigen Lebensstil. "Die Stärke unseres Orchesters ist, dass es sehr vielseitig und offen für neue Formate und Werke ist", erklärt Chefdirigent Joseph Bastian. "Das wird vom Publikum mehr als positiv aufgenommen. Deswegen ist es wahnsinnig wichtig, so ein Orchester in einer vielfältigen Stadt wie München zu haben."

Forderung : Paritätische Finanzierung zwischen Stadt und Freistaat

Innovative Konzertformate, Education, Inklusion und Nachhaltigkeit: "All dies und mehr leisten die Musikerinnen und Musiker der Münchner Symphoniker jedoch trotz ihrer untertariflichen Vergütung", kritisiert das Orchester in seinem Offenen Brief. Es bittet die Landeshauptstadt München deshalb, die Unterfinanzierung zu beenden und wieder eine paritätische Finanzierung mit dem Freistaat anzustreben. "Ermöglichen Sie eine tarifgerechte Vergütung, die der hervorragenden Qualität unseres Klangkörpers angemessen ist!"

Quelle: [Offener Brief der Münchner Symphoniker: Orchester fordert faire Vergütung | News und Kritik | BR-KLASSIK | Bayerischer Rundfunk](#)

Innovationspreis an zwei Orchester (Musik Heute)

28.11.2024

Innovationspreis an zwei Orchester | MUSIK HEUTE

MH musik-heute.de/26732/innovationspreis-an-zwei-orchester/

28. November 2024



Berlin (MH) – Der "Preis Innovation" der Deutschen Orchester-Stiftung wird in diesem Jahr an zwei Klangkörper verliehen. Die mit 20.000 Euro dotierte Auszeichnung geht zu gleichen Teilen an die Münchner Symphoniker und das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, teilte die Stiftung am Donnerstag mit. Beide Orchester leisteten "herausragende und visionäre Zusammenarbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen", erklärte der Juryvorsitzende Louwrens Langevoort.

"Ziel der Ensembles sei ist es, in enger Kooperation mit Projektpartnern, durch Workshops und Konzerte neue Maßstäbe für inklusive Konzerterlebnisse zu setzen." Der Jury sei bei der Preisvergabe bewusst, dass auch andere Klangkörper inklusive Projekte umsetzen. "Doch der Anspruch, Inklusion im Orchesteralltag konsequent zu verstetigen, die intensive Zusammenarbeit mit Organisationen und Profis aus dem Feld der Inklusion sowie die hohe Übertragbarkeit der Projekte sind innovativ und beispielgebend", sagte Langevoort. Beide Preisträger leisteten somit wichtige Beiträge auf dem Weg in eine inklusive Gesellschaft.



Münchner Symphoniker und Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

Bei dem Projekt "Masters of Inclusion" der Münchner Symphoniker in Kooperation mit den Münchner Kammerspielen und dem Lehrstuhl für Geistige Entwicklung der LMU München gestalten Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen Programme und Konzerte, die sie einem inklusiven Publikum präsentieren. In dem Projekt "Konzert für alle" erarbeiten Musiker des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin in gemeinsamen Workshops mit Menschen mit Hör- und kognitiven Beeinträchtigungen neue Konzertformate mit visuellen Elementen wie Gebärdenpoesie, Live-Zeichnung und Lichtdesign.

Mit dem "Preis Innovation" will die Deutsche Orchester-Stiftung neue Ansätze würdigen, etwa bei Konzertformaten und Programmen, der Ansprache neuer Zielgruppen oder des Ensemblemanagements. Von 2017 bis 2019 als "Preis Innovatives Orchester" vergeben, können sich seit 2020 auch professionelle Chöre und Big Bands bewerben.

© MUSIK HEUTE. Alle Rechte vorbehalten – Informationen zum Copyright

(wa)

Quelle: [Innovationspreis an zwei Orchester | MUSIK HEUTE](#)

Trommeln auf Ozean-Müll (Süddeutsche Zeitung)

28.11.2024



Foto: Münchner Symphoniker. Alexej Gerassimez – hier bei den Proben – benutzt eine halbgefüllte Flasche als Schlaginstrument – das Konzert thematisiert passend die Umweltzerstörung.

Münchner Symphoniker im Prinzregententheater

Trommeln auf Ozean-Müll

Mit ihrem Konzert „Ozeanblau“ zeigen die Münchner Symphoniker, dass zeitgenössische Musik großen Spaß machen kann. Perkussionist Alexej Gerassimez spielt auf einem außergewöhnlichen Instrumentarium.

von Klaus Kalchschmid

Ja, so macht zeitgenössische Musik Spaß: Die Münchner Symphoniker begannen im Prinzregententheater ihr Konzert unter dem Motto „Ozeanblau“ mit einem knackigen, feministischen Stück. „Restless Ocean“ zitiert Strawinskys „Sacre“ und lässt dazu stampfen, wie es die lyrischen Passagen leidenschaftlich singen lässt. Danach folgte mit „Leviathan“ - eingeleitet von Töru

Takemitsu's feinem „Towards the Sea I“ für Altflöte und Marimbaphon - John Psathas' Konzert für Schlagzeug und Orchester.

Es thematisiert in vier Sätzen Umweltzerstörung, was sich schon am Instrumentarium, darunter Müll aus den Ozeanen, manifestiert. Der erste Satz ist ein Tanz über dem Abgrund, der einen fantastischen Groove besitzt und Alexej Gerassimez fünf Schlagzeuger im Orchester entgegensetzt, bevor der zweite, zart mit Flöten und Streichern beginnende Satz immer deutlicher die „Szene am Bach“ aus Beethovens „Pastorale“ in feinen Schraffuren des Marimbaphons zitiert. Am Ende darf Gerassimez genauso lustvoll im Wasser einer großen, durchsichtigen Schüssel planschen, wie er im dritten Satz eine halbgefüllte Flasche mit den Fingern als Schlaginstrument benutzt und später auf kleinen Steinen musiziert.

Nach der Pause dann der Kontrast mit Amy Beachs Symphonie e-Moll op. 32 aus dem Jahr 1894 „Gaelic“ genannt in Anspielung auf die irischen Volkslieder, die Beach immer mal wieder andeutet. Großer symphonischer Atem weht durch den Kopfsatz, während der zweite zwischen sanftem „alla Siciliano“ und lockerem Scherzo schwankt. Der raffiniert instrumentierte langsame Satz ist das Zentrum der Symphonie, wechselt zwischen einem Dialog von Solo-Geige und Solo-Cello, reinem Streicher- und Holzbläser-Satz, bevor im Finale mächtige Steigerungen unter Einsatz einer großen Blech-Batterie nicht nur an Antonin Dvofak, sondern auch an Anton Bruckner erinnern, was den Münchner Symphonikern unter Joseph Bastian genauso gut gelingt wie die rhythmisch prägnanten Stücke vor der Pause.

Quelle: [Münchner Symphoniker mit „Ozeanblau“ – eine Kritik - München - SZ.de](#)

Symphoniker fordern bessere Gehälter (tz)

28.11.2024



tz > München > Stadt > Hallo München

Münchner Symphoniker fordern bessere Gehälter – Offener Brief des Orchesters wegen untertariflicher Vergütung

28.11.2024, 14:30 Uhr

Von: [Jonas Hönle](#)



Die Münchner Symphoniker fordern angemessene Gehälter für die Orchester-Musiker. (Archivbild) © Peter von Felbert

Die Münchner Symphoniker verlangen ein Ende der untertariflicher Vergütung und angemessene Gehälter für die Orchester-Musiker. Was sie von der Stadt genau fordern...

München – Seit 79 Jahren spielen die Münchner Symphoniker eine wichtige Rolle in der Kulturlandschaft der Landeshauptstadt. Rund 90 Auftritte bestreitet das Orchester im Jahr in den großen Konzertsälen, wie dem

Prinzregententheater, der Isarphilharmonie und dem Herkulesaal sowie im Münchner Umland.

Die Musiker verlangen für ihren Einsatz nun angemessene Gehälter. In einem offenen Brief fordern sie die Stadt München auf, die Unterfinanzierung zu beenden.

Münchner Symphoniker fordern Ende der untertariflicher Vergütung und angemessene Gehälter für die Orchester-Musiker

Laut den Symphoniker liegt die Vergütung der Mitglieder zurzeit deutlich unter der untersten Stufe des gültigen Flächentarifvertrags für Berufsorchester in Deutschland.

Die Stadt München solle daher wieder die paritätische Finanzierung mit dem Freistaat Bayern anstreben. Diese habe den Angaben nach im Jahr 2002 noch im Verhältnis 47 Prozent (München) zu 53 Prozent (Bayern) gelegen. Aktuell liege der Beitrag der Stadt nur noch bei 16 Prozent des Zuwendungsetats.

Der jahrelang zu geringe Zuschussanteil verhindere die üblichen tariflichen, inflationsbedingten Anpassungen und führe zur konsequenten Entwertung der Musiker-Gehälter.

Auch die Finanzierung der Stadt München von rund 670.000 Euro im Jahr 2024 stehe in keinem Vergleich zu den Beträgen, die die Landeshauptstadt anderen Münchner Orchestern – wie den Münchner Philharmonikern mit rund 23 Millionen – gewähre.

Die Münchner Symphoniker bitten die Stadt in dem offenen Brief daher darum, eine tarifgerechte Vergütung zu ermöglichen, die der Qualität des Orchesters angemessen wäre.

Mit dem [Hallo München-Newsletter](#) täglich zum Feierabend oder mit der neuen [„Hallo München“-App](#) immer aktuell über die wichtigsten Geschichten aus der Isar-Metropole informiert.

Quelle: [Münchner Symphoniker fordern bessere Gehälter - Offener Brief des Orchesters](#)

Munich Orchestra: We're underpaid (SlippedDisc)

30.11.2024



MUNICH ORCHESTRA: WE'RE UNDERPAID

ORCHESTRAS

Norman Lebrecht

November 30, 2024

Musicians in the Munich Symphony Orchestra, ranking fourth in the city's hierarchy, have discovered that they are paid 800 Euros a month less than the lowest paid in the other orchestra.

They have published an [open letter](#) to that effect.

Their conductor, Joseph Bastian, says: 'In a crisis, the weakest are hit hardest. This is not about a feel-good salary, but about the existential needs of our musicians.

They are the worst paid in the whole of Germany and they have to live with that in (high-priced) Munich.'

Share this
article: [f](#) [t](#) [in](#)

Wann, wenn nicht jetzt: Die Münchner Symphoniker wollen mehr Geld (Abendzeitung)

02.12.2024

Wann, wenn nicht jetzt: Die Münchner Symphoniker wollen mehr Geld

Das Orchester möchte mit Hilfe der klammen Stadt die untertarifliche Bezahlung seiner Musiker zu beenden

von Robert Braunmüller

Eben hat die Deutsche Orchesterstiftung das Orchester mit dem "Preis Innovation 2024" für ein inklusives Projekt geehrt, bei dem in den Kammerspielen Menschen mit und ohne Trisomie 21 mit Musikern und auf der Bühne standen. Künstlerisch haben sich die Münchner Symphoniker unter dem ehemaligen Chefdirigenten Kevin John Edusei und seinem Nachfolger Joseph Bastian beträchtlich weiterentwickelt. Auch der Publikumszuspruch ist anhaltend groß.

Nur an der Bezahlung hapert es. Die Musikerinnen und Musiker bekämen 800 Euro weniger als ihre Kollegen in Bautzen, so die Mitglieder des Orchestervorstands bei einem Pressegespräch. Bautzen gehört zur untersten Tarifgruppe D mit Gehältern zwischen 2200 und 3100 Euro. Andere Münchner Orchester sind bei A und darüber eingruppiert.

Unterhalb der untersten Stufe

Dieser Widerspruch sei angesichts der hohen Lebenshaltungskosten in der Landeshauptstadt nicht angemessen. "Da die Finanzierung des Klangkörpers durch die Landeshauptstadt München nicht auskömmlich ist, liegen die Gehälter zurzeit deutlich unterhalb der untersten Stufe des gültigen Flächentarifvertrags", heißt es in einem Offenen Brief der Symphoniker in Richtung Landeshauptstadt.

In diesem Jahr habe der Finanzierungsbeitrag der Stadt bei rund 670.000 Euro gelegen, so die Symphoniker. Das stehe "in keinem Vergleich zu den Beträgen, die die Landeshauptstadt anderen Münchner Orchestern - wie den Münchner Philharmonikern mit rund 23 Millionen Euro - gewährt".

Die Münchner Symphoniker im Gartensaal des Prinzregententheaters.

Aber ist das Rathaus die richtige Adresse für solche Forderungen? Die Münchner Symphoniker sind nicht städtisch wie die Philharmoniker und auch nicht staatlich wie die Orchester der Staatsoper oder des Gärtnerplatztheaters. Sie gehören auch zu keiner öffentlich-rechtlichen Anstalt wie die drei im Vergleich hoch bezahlten Rundfunkklangkörper, deren Gewerkschaftsvertreter zuletzt vor einer von Simon Rattle dirigierten "Matthäuspasion" deutlich erhöhte Gehälter verlangten.

Verhinderte Anpassung

Die Münchner Symphoniker sind ein freies Orchester, das nach privaten Anfängen bis 2002 von der Stadt und dem Freistaat etwa zu gleichen Teilen finanziert wurde. Als vor 22 Jahren schon einmal die Steuereinnahmen einbrachen, drohte die Auflösung, ehe die Stadtparkasse als Großsponsor einsprang.

Seit 2015 beteiligt sich die Stadt wieder mit einem erheblich geringeren Umfang an der Finanzierung des mit 66 festen Stellen kleinsten Symphonieorchesters der Stadt. "Der jahrelang zu geringe Zuschussanteil verhinderte die üblichen tariflichen, inflationsbedingten Anpassungen und führte zu einer konsequenten Entwertung der Musikergehälter", so der Offene Brief.

Der Freistaat scheint zahlungswillig

Die Musikerinnen und Musiker haben in den vergangenen Monaten mit Kulturpolitikern aller im Stadtrat vertretenen demokratischen Parteien geredet und dabei viel Zuspruch erfahren. Auch Dieter Reiter soll die schlechte Bezahlung überrascht haben, die es den Orchestermitgliedern nach eigener Darstellung schwer macht, Familien zu gründen und freie Stellen neu zu besetzen.

Das Orchester finanziert sich derzeit zu 30 Prozent aus eigenen Einnahmen. Der Rest kommt vom Freistaat, von Sponsoren, dem Bezirk Oberbayern, dem Bund und der Stadt. Der Freistaat wäre laut den Orchestervorständen grundsätzlich bereit, seinen Anteil an der Finanzierung zu erhöhen, wenn die Stadt mitzöge.

Der Zeitpunkt für den Offenen Brief kommt allerdings denkbar ungünstig: Die Symphoniker möchten mehr Geld aus dem Rathaus, während deutliche Einschnitte im Etat des städtischen Kulturreferats drohen. Und sie sind nur im moralischen Sinn eine städtische Institution, nicht im juristischen.

Den Musikerinnen und Musikern ist das durchaus bewusst: "Wenn, wann nicht jetzt?", erwidern sie auf den Hinweis auf die anstehenden Sparmaßnahmen. Und letztendlich gehe es nicht nur um Geld, sondern auch um Wertschätzung. Und die wäre angebracht, weil die Münchner Symphoniker viel getan haben, ohne künstlerische Abstriche ein möglichst niederschwelliges Angebot zu schaffen. In den letzten Jahren hat dieses Orchester von der digitalen Erklär-App bis zur Uraufführung einer KI-gestützten Komposition eine Menge neuer Dinge ausprobiert, an die größere und besser bezahlte Orchester noch gar nicht zu denken wagen.

Quelle: [Münchner Symphoniker fordern jetzt mehr Geld | Abendzeitung München](#)

Deutsche Orchesterstiftung vergibt „Preis Innovation 2024“ (Klassik Heute)

02.12.2024



Meldung vom 02.12.2024

Hinweis im Sinne des Gleichbehandlungsgesetzes

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit sowie der orthographischen und grammatikalischen Korrektheit wird auf die Praxis der verkürzten geschlechterspezifischen Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung gleichermaßen für alle Geschlechter.

Deutsche Orchesterstiftung vergibt "Preis Innovation 2024"

Münchener Symphoniker und das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin ausgezeichnet



Münchener Symphoniker, Foto: Marco Borggreve

Der mit 20.000 Euro dotierte „Preis Innovation“ 2024 der Deutschen Orchesterstiftung geht zu gleichen Teilen an die Münchener Symphoniker und das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Mit **Masters Of Inclusion** haben die Münchener Symphoniker ein mehrjähriges inklusives Konzertprojekt entwickelt. In Kooperation mit den Münchener Kammerspielen und dem Lehrstuhl für Geistige Entwicklung der LMU München werden neue und innovative Wege entwickelt, so dass Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen Programme und Konzerte gemeinsam gestalten und einem inklusiven Publikum präsentieren können.

Mit dem Projekt **Konzert für Alle** des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin (RSB) wird die kulturelle Teilhabe von Menschen mit Einschränkungen, insbesondere solchen mit Hör- und kognitiven Beeinträchtigungen, ermöglicht. Ziel ist es, sinfonische Konzerte mit großer Orchesterbesetzung für alle Menschen zugänglich zu machen. Wichtige Partner sind die Lebenshilfe e.V. und das Zentrum für Kultur und visuelle Kommunikation der Gehörlosen Berlin/Brandenburg. In gemeinsamen Workshops erarbeiteten Musikerinnen und Musiker des Orchesters und Mitglieder der Zielgruppe den Konzertablauf.

Visionäre Arbeit beider Klangkörper

„Beide Klangkörper werden für ihre herausragende und visionäre Zusammenarbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen ausgezeichnet. Ziel der Ensembles ist es, in enger Kooperation mit Projektpartnern, durch Workshops und Konzerte neue Maßstäbe für inklusive Konzerterlebnisse zusetzen. Der Jury ist bei der Preisvergabe bewusst, dass auch andere Klangkörper inklusive Projekte umsetzen. Doch der Anspruch, Inklusion im Orchesteralltag konsequent zu verstetigen, die intensive Zusammenarbeit mit Organisationen und Profis aus dem Feld der Inklusion sowie die hohe Übertragbarkeit der Projekte sind innovativ und beispielgebend. Beide Preisträger leisten somit wichtige Beiträge auf dem Weg in eine inklusive Gesellschaft.“, so der Juryvorsitzende Louwrens Langevoort.

Mit dem Preis will die Deutsche Orchester-Stiftung neue Ansätze bei Konzertformaten und Programmen, bei der Ansprache neuer Zielgruppen, im Bereich der Musikvermittlung oder des Managements würdigen und ihnen öffentliche Wertschätzung verschaffen. Der Preis wird seit 2017 jährlich vergeben.

Viel Lob, wenig Geld: Münchner Symphoniker wenden sich an die Stadt (Münchner Merkur)

02.12.2024



Startseite > Kultur

Viel Lob, wenig Geld: Münchner Symphoniker wenden sich an die Stadt

02.12.2024, 15:44 Uhr

Von: [Markus Thiel](#)



„Es geht uns um ein Bekenntnis der Stadt zu diesem Orchester“, sagt Chefdirigent Joseph Bastian. © Peter von Felbert

Über 800 Euro unter der niedrigsten Tarifgruppe: Damit müssen sich die Münchner Symphoniker plagen. Nun wenden sie sich in einem offenen Brief an die Stadt.

Zwei Komponistinnen und zwei Komponisten abseits der Schlagerparade, das muss man sich in einem Konzert erst mal trauen. Und dann ist das Prinzregententheater wie in der vergangenen Woche sogar fast voll. Auch weil da nicht verkopfte Avantgarde erklingt, sondern unter dem Motto „Ozeanblau“ auch Spektakuläres. Für die Münchner Symphoniker ist so etwas typisch. Natürlich werden da Hits wie demnächst wieder Beethovens Neunte gepflegt.

Aber immer mehr hat sich das privat organisierte Orchester um besondere Nischen, Angebote und Strukturen gekümmert. Um all das, was die Supertanker der Szene oft vernachlässigen.

Finanziell wirkt sich das längst nicht mehr aus. Deshalb schlagen die Münchner Symphoniker nun Alarm. In einem offenen Brief an die Landeshauptstadt beklagen sie die „untertarifliche Bezahlung unserer Orchestermitglieder“. Die Gehälter lägen „deutlich unter der untersten Stufe des gültigen Flächentarifvertrags für Berufsorchester in Deutschland“. Derzeit rangierten sie sogar unter der niedrigsten Tarifstufe D. Das Einstiegsgehalt bei den Symphonikern liegt nach Angaben des Orchesters bei 2497,37, der Tarifvertrag D würde aber 3358,38 Euro vorsehen. Das sind 861,01 Euro Differenz unter dem, was zum Beispiel ein Mitglied der Badischen Philharmonie Pforzheim bekommt. Wer die Lebenshaltungskosten von Pforzheim und München vergleicht, weiß, was das bedeutet.

Beitrag der Stadt seit zwei Jahrzehnten eingefroren

Gerade unter Kevin John Edusei und dem aktuellen Chefdirigenten Joseph Bastian haben die Symphoniker ihre Qualität erheblich gesteigert. Letzterer betont, dass der Fortbestand des Ensembles nicht gefährdet sei. Es gehe schlicht darum, die Musikerinnen und Musiker wieder ins Tarifsystem zu bringen und damit in eine einigermaßen akzeptable Entlohnung. „Diese Perspektive ist uns wichtig“, bestätigt auch Desirée Wolff vom Orchestervorstand. „Es handelt sich hier nicht um ein künstlerisches, sondern um ein soziales Problem.“

Daran schuld scheint vor allem die Stadt München. Die hat ihren Finanzierungsbeitrag von 670 000 Euro seit rund zwei Jahrzehnten eingefroren. Ursprünglich sollten die Symphoniker von Freistaat Bayern und Stadt München in etwa zu gleichen Teilen unterstützt werden. Doch während der Freistaat der allgemeinen Teuerung Rechnung trug und seinen Zuschuss mit der Zeit erhöhte, blieb die Stadt beim vor langer Zeit Zugesagten. „Im Jahr 2024 liegt der Beitrag der Stadt nur noch bei 16 Prozent des Zuwendungsetats“, schreiben die Symphoniker in ihrem Brief. Dies habe die tariflichen Anpassungen verhindert „und führte zur konsequenten Entwertung der Musikergehälter“.

Für ihre ungewöhnlichen Programme wurden die Symphoniker schon von der Bundeskulturstiftung ausgezeichnet. Und gerade haben sie auch noch den „Preis Innovation“ der Deutschen Orchesterstiftung erhalten, die 20 000 Euro teilen sie sich mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Auch überregional wird das also wahrgenommen, was die Symphoniker in ihrer Heimatstadt leisten. „Es geht uns um ein Bekenntnis der Stadt zu diesem Orchester“, sagt Chefdirigent Joseph Bastian. Allen Beteiligten ist klar, dass der offene Brief und die Forderungen in eine Unzeit fallen. Elf bis zwölf Millionen will und muss die Stadt beim Kulturetat einsparen. Seit Monaten sorgt das in der Szene für Entsetzen und Existenzängste.

„Unsere Leistung wird nicht anerkannt“

In der europäischen Orchesterlandschaft sind die Münchner Symphoniker ein Sonderfall. 1945 als Symphonieorchester Graunke gegründet, verschrieben sie sich in den Konzerten immer schon populärer Kost. Außerdem spielten sie über 500 Filmmusiken ein. Dazu kamen immer neue Formate und eine erhebliche Erweiterung des Repertoires. Zudem sind die Karten günstiger als bei anderen Orchestern, eine Familie kann sich den gemeinsamen Konzertbesuch bei den Münchner Symphonikern noch leisten. Dazu kommt die Eigenfinanzierung des Ensembles, die liegt nach dessen Angaben bei 30 Prozent. Dieses Einspielergebnis wird erreicht nicht nur durch selbst veranstaltete Konzerte, auch durch Engagements bei großen Anbietern wie Münchenmusik oder durch Auftritte außerhalb Münchens in Kooperation mit anderen Veranstaltern.

„Es ist nicht so, dass bei uns alle frustriert sind“, sagt Orchestervorstand Jakob Haas. „Es gibt schon eine positive Stimmung, trotzdem können wir alle nicht nachvollziehen, dass unsere Leistung von der Stadt nicht in angemessenem Maß anerkannt wird.“

Quelle: [Viel Lob, wenig Geld: Münchner Symphoniker wenden sich an die Stadt](#)

Jonas Kaufmann und Anna Netrebko singen in Mailand ohne Orchester (Süddeutsche Zeitung)

02.12.2024

Wegen Sparmaßnahmen

Jonas Kaufmann und Anna Netrebko singen in Mailand ohne Orchester

Das Konzert in der Scala hätte so nicht stattfinden sollen: Die Opernsängerin und der Opernsänger werden nur von einem Klavier begleitet. Im Publikum rufen einzelne „Schande“ – womit aber nicht die Künstler gemeint sind.

von Paul Schäufele

Zur Not schmeckt die Puccini-Arie auch ohne üppige Orchester-Begleitung. Das hat das italienische Publikum am vergangenen Freitagabend bewiesen: Nach der finalen Arie, in der Jonas Kaufmann sich unter gewohnt hoher Kraftaufwendung auf den Spitzenton von „Nessun dorma“ schwingt, springen die Hörerinnen und Hörer in der Mailänder Scala auf die Füße. Lang anhaltender Jubel für den Münchner Tenor und ein Konzert, das so nicht hätte stattfinden sollen.

Geplant war eine große konzertante Feier mit Chor und Orchester der Scala unter der Leitung von Riccardo Chailly, zu Ehren von Giacomo Puccini, der auf den Tag genau vor hundert Jahren starb. Am Ende wurde daraus ein klavierbegleitetes Arien-Programm mit Jonas Kaufmann und Anna Netrebko – und ein politisches Statement. Denn die Ensembles hatten sich dem Generalstreik angeschlossen, mit dem gegen die massiven Sparmaßnahmen im aktuellen Haushaltsentwurf der italienischen Ministerpräsidentin Giorgia Meloni protestiert wurde.

Überraschend war, dass die Beteiligung von Chor und Orchester am Streik nicht früher von der Theaterleitung beachtet worden war. So saß das Publikum schon, als Intendant Dominique Meyer auf die Bühne trat und die Kaufmann- und Netrebko-Fans bat, noch einmal in die Bar zu gehen und Schaumwein auf Kosten des Hauses zu genießen, so berichten italienische Medien. Man habe noch einen Bühnenumbau zu organisieren.

Ein weiteres Entgegenkommen der Scala: Der Ticketpreis wird erstattet, sodass sich die vereinzelt „Vergogna!“-Rufe („Schande!“) am Ende wohl nicht auf die Intendanz bezogen und auch nicht auf die Leistung der Solisten Jonas Kaufmann, Anna Netrebko, Mariangela Sicilia und Luciano Ganci, sondern auf die nicht anwesenden Musiker. Dass sich in Italien Theater am Streik beteiligen, ist nichts Neues. Schon 1995 hat Riccardo Muti das Orchester pianistisch ersetzt.

Brandbrief der Münchner Symphoniker

Doch das Thema gewinnt an Aktualität, auch in München. Nachdem schon die Orchestermusikerinnen und -musiker des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks zu ihrem Saisonstart im September zunächst in gelben Streikwesten gespielt haben, protestieren nun auch die Münchner Symphoniker in einem offenen Brief. Unter der Überschrift „Stoppt die untertarifliche

Bezahlung unserer Orchestermmitglieder!“ appelliert das Orchester an die Landeshauptstadt, die als einer der Geldgeber des Ensembles fungiert. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, dass 2002 die Finanzierung noch beinahe paritätisch zwischen Stadt und Freistaat aufgeteilt wurde. Inzwischen liege der Anteil der städtischen Unterstützung bei gerade 16 Prozent des Zuwendungsetats.

Auch an der Bayerischen Staatsoper gab es 2023 eine Solidaritätsaktion der Orchestermusiker für die anderen Gewerke im Haus, die um einen höheren Tarif kämpften.

„Der jahrelang zu geringe Zuschussanteil verhinderte die üblichen tariflichen, inflationsbedingten Anpassungen und führte zur konsequenten Entwertung der Musikergehälter“, heißt es im Brief. Derzeit betrage das Gehalt der Orchestermmitglieder mindestens 800 Euro weniger als die Gehälter im gültigen Tarifvertrag für die Musiker in Konzert- und Theaterorchestern. Zudem vergleichen die Münchner Symphoniker den eigenen Zuschuss (rund 670 000 Euro) mit dem anderer Orchester, so erhalten die Münchner Philharmoniker etwa 23 Millionen Euro jährlich. Die Zahlen lassen aufhorchen, doch angesichts einer nicht nur deutschen Sparpolitik scheint Besserung in naher Zukunft wenig wahrscheinlich zu sein.

Quelle: [Jonas Kaufmann und Anna Netrebko singen ohne Orchester in Mailand - München - SZ.de](#)

Wenn die Orchester streiken (Süddeutsche Zeitung)

03.12.2024

Wenn die Orchester streiken

Eklat bei Kaufmann-Konzert an der Scala – auch in so manchem Münchner Graben rumort es.

Mailand/München – Zur Not schmeckt die Puccini-Arie auch ohne üppige Orchester-Begleitung. Das hat das italienische Publikum am vergangenen Freitagabend bewiesen: Nach der finalen Arie, in der Jonas Kaufmann sich unter gewohnt hoher Kraftaufwendung auf den Spitzenton von „Nessun dorma“ schwingt, springen sie in der Mailänder Scala auf die Füße. Jubel für den Münchner Tenor und ein Konzert, das so nicht hätte stattfinden sollen.

Geplant war eine große konzertante Feier mit Chor und Orchester der Scala unter der Leitung von Riccardo Chailly, zu Ehren von Giacomo Puccini, der auf den Tag genau vor hundert Jahren starb. Am Ende wurde daraus ein klavierbegleitetes Arien-Programm mit Jonas Kaufmann und Anna Netrebko – und ein politisches Statement. Denn die Ensembles hatten sich dem Generalstreik angeschlossen, mit dem gegen die massiven Sparmaßnahmen im Haushaltsentwurf von Ministerpräsidentin Giorgia Meloni protestiert wurde.

Brandbrief der Münchner Symphoniker an die Stadt

Überraschend war, dass die Beteiligung von Chor und Orchester am Streik nicht früher von der Theaterleitung beachtet worden war. So saß das Publikum schon, als Intendant Dominique Meyer auf die Bühne trat und die Kaufmann- und Netrebko-Fans bat, noch einmal in die Bar zu gehen und Schaumwein auf Kosten des Hauses zu genießen, so berichten italienische Medien. Ein weiteres Entgegenkommen der Scala: Der Ticketpreis wird erstattet, so dass sich die vereinzelt „Vergogna“-Rufe („Schande!“) am Ende wohl nicht auf die Intendant bezogen und auch nicht auf die Leistung der Solisten Jonas Kaufmann, Anna Netrebko, Mariangela Sicillia und Luciano Ganci, sondern auf die nicht anwesenden Musiker. Dass sich in Italien Theater am Streik beteiligen, ist nichts Neues. Schon 1995 hat Riccardo Muti das Orchester pianistisch ersetzt.

Doch das Thema gewinnt an Aktualität, auch in München. Nachdem schon die Orchestermusikerinnen und -musiker des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks zu ihrem Saisonstart im September zunächst in gelben Streikwesten gespielt haben, protestieren nun auch die Münchner Symphoniker in einem offenen Brief. Unter der Überschrift „Stoppt die untertarifliche Bezahlung unserer Orchestermitglieder!“ appelliert das Orchester an die Landeshauptstadt, die als einer der Geldgeber des Ensembles fungiert. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, dass 2002 die Finanzierung noch beinahe paritätisch zwischen Stadt und Freistaat aufgeteilt wurde. Inzwischen liege der Anteil der städtischen Unterstützung bei gerade 16 Prozent des Zuwendungssets.

„Der jahrelang zu geringe Zuschussanteil verhinderte die üblichen tariflichen, inflationsbedingten Anpassungen und führte zur konsequenten Entwertung der Musikergehälter“, heißt es im Brief. Derzeit betrage das Gehalt der Orchestermitglieder mindestens 800 Euro weniger als die Gehälter im gültigen Tarifvertrag für die Musiker in Konzert- und Theaterorchestern. Zudem vergleichen die Münchner Symphoniker den eigenen Zuschuss (rund 670 000 Euro) mit dem anderer Orchester, so erhalten die Münchner Philharmoniker etwa 23 Millionen Euro jährlich. Die Zahlen lassen aufhorchen, doch angesichts einer nicht nur deutschen Sparpolitik scheint Besserung in naher Zukunft wenig wahrscheinlich.

Paul Schäufele

Musikalischer Adventskalender bei den Münchner Symphonikern (Mein München)

04.12.2024



mein **TM**.münchen (<https://mein-muenchen.de>)



Stadtsparkasse München: Musikalischer Adventskalender der Symphoniker!

04.12.2024 - Lesezeit 1 min

Die Münchner Symphoniker haben für die Stadtsparkasse München einen musikalischen Adventskalender mit 24 weihnachtlichen Stücken eingespielt. Ab dem 1. Dezember 2024 wird täglich ein Türchen auf der Facebook-Seite der Stadtsparkasse geöffnet. Die Aufnahmen entstanden an zwei Tagen in den Bavaria Musikstudios, begleitet vom Social-Media-Team. Gehör finden unter anderem:

- Maria durch ein' Dornwald ging
 - Une fleur m'a dit
 - Kommet, ihr Hirten
 - Tochter Zion, freue dich
 - The First Noel
-

Adventskonzerte in der Hauptstelle der Stadtparkasse

Zur Vorweihnachtszeit bringen die Stadtparkasse München (<https://www.muenchner-symphoniker.de/de>), die Münchner Symphoniker und die jungen Chöre München festliche Stimmung mit sechs exklusiven Adventskonzerten. Diese finden in der wunderschönen Schalterhalle der Stadtparkasse München im Tal statt – der Eintritt ist kostenlos! Hier sind die Termine und Besetzungen der Konzerte:

- **Freitag 29.11.2024, 15 bis 15:45 Uhr**
Die Jungen Chöre stimmen auf Weihnachten ein
- **Montag 02.12.2024, 15 bis 15:45 Uhr**
„Hört die Hörner, sie klingeln“ – Hornquartett der Münchner Symphoniker
- **Donnerstag 05.12.2024, 15 bis 15:45 Uhr**
„Lasst uns froh und munter sein“ – Streichquartett der Münchner Symphoniker
- **Freitag 06.12.2024, 15 bis 15:45 Uhr**
Die Jungen Chöre stimmen auf Weihnachten ein
- **Mittwoch 11.12.2024, 15 bis 15:45 Uhr**
„Süßer die Glocken nie klingen“ – Quarteto Buon Natale der Münchner Symphoniker
- **Freitag 13.12.2024, 15 bis 15:45 Uhr**
„Von draus vom Walde komm ich her“ – Christmas Salonphoniker

Quelle: [Stadtparkasse München: Musikalischer Adventskalender der Symphoniker! - Mein München](#)

Der Rosenheim-Cop erforscht München (Süddeutsche Zeitung)

04.12.2024

Kultur- und Freizeittipps von Schauspieler und Sänger Max Müller

Der Rosenheim-Cop erforscht München

Im wirklichen Leben wäre er für die Polizei völlig ungeeignet, sagt Max Müller, der seit mehr als zwei Jahrzehnten in der ZDF-Reihe „Die Rosenheim Cops“ den Polizisten Michi Mohr spielt.

Schauspieler Max Müller hat gerade eine neue Staffel abgedreht und ein Hörbuch herausgebracht. In der Woche von 9. bis 15. Dezember genießt der Österreicher entspannte Tage in München mit Musik, Theater und Weihnachtszauber.

Er ist wohl der freundlichste Polizist im deutschen Fernsehen: Michi Mohr in der erfolgreichen ZDF-Serie „Die Rosenheim-Cops“. Seit 22 Jahren verkörpert der Österreicher Max Müller den bayerischen Ermittler und wurde dafür von der Bayerischen Polizei zum Ehrenkommissar ernannt. Er kann aber auch anders. In Krimis wie „Die Toten von Salzburg“ spielt er einen Mörder und gerade hat er ein neues Hörbuch herausgebracht – ein Herzensprojekt, wie er sagt, weil es so gut in unsere Zeit passe: „Das kalte Herz“ vom Wilhelm Hauff. Müllers große Leidenschaft neben der Schauspielerei gilt der Musik: Der ausgebildete Opernsänger singt, wann immer er Zeit hat, im Wiener Musikverein oder mit den Münchner Symphonikern. Mit letzteren steht er am 7. und 8. Januar in Erding und Rosenheim als Moderator auf der Bühne – und natürlich lässt er es sich nicht nehmen, beim ein oder anderen Stück selbst mitzusingen.

Montag: Das allerbeste Schnitzel

Ich freu mich schon morgens im Zug von Wien nach München auf das beste Wiener Schnitzel in dieser Stadt. Denn den ersten Abend hier verbringe ich schon fast traditionell in meinem externen Münchner „Wohnzimmer“: dem bayerischen Bistro „Sir Tobi“ in der Sternstraße. Sir Tobi kocht und „Lady Claudia“ kümmert sich um die Gäste – ein Dream-Team. Danach muss ich nur einmal ums Eck und bin schon wieder „dahoam“ im Hotel Splendid im Lehel. Seit vielen Jahren darf ich in diesem unaufdringlich eleganten „Boutique-Hotel“ mit sehr viel Charme wohnen. Für die Belegschaft dort hat das Wort „Gast“ viel mit dem Wort „Zuhause“ zu tun. Ich übernachtete übrigens im selben Zimmer, das Erich Kästner eine ganze Zeit lang frequentierte. Seit ich das weiß, mit einem gewissen Respekt. Man muss aber gar nicht dort übernachten, um die gemütliche Bar mit Bibliothek und Blick in den Garten zu genießen!

Dienstag: Melodramatische Harfe

Vor Kurzem erschien mein Hörbuch „Das kalte Herz“ nach Wilhelm Hauff in meiner ganz persönlichen Fassung, in der ich Auszüge lese und die großartige Harfenistin, Elisabeth Daxer, melodramatisch dazu improvisiert. Mich begeistert immer wieder, wie viel mehr als „plüm plüm“ sie aus einer Harfe herausholen kann. Schon als Kind faszinierte mich diese spannende Geschichte über den Kohlenmunk Peter, der für Geld und Erfolg sein Herz verkaufte. Die Schallplatte von damals besitze ich noch immer. Und das Thema ist ja so aktuell wie niemals zuvor! Heute Abend werde ich ein bisschen mehr darüber als Live-Gast in der BR-Abendschau erzählen. Auf dem Nachhauseweg mach ich noch einen Schlenker über den Mittelalter-Weihnachtsmarkt auf dem Wittelsbacherplatz. Als Liebhaber von Sagen und abenteuerlichen Geschichten liebe ich es, bei einem heißen Met in diese historische Kulisse einzutauchen.

Mittwoch: Freddie Mercurys Spuren

Heute jagt eine Gesangsprobe die nächste, und ich halte mich mit der Vorfreude auf den Abend bei guter Laune! Ich bin ein großer Operettenliebhaber, singe sie selbst liebend gern live auf einer Bühne und lausche aber auch gern anderen. Deshalb geht's heute ins Gärtnerplatztheater zu den „Penzance Piraten“ vom englischen Operetten Duo „Gilbert & Sullivan“. Davor allerdings erstmal zum Essen in die „Eiche“ in der Reichenbachstraße. Hoffentlich schaffe ich es, das noch relativ neue Mosaik von Freddie Mercury an der Außenfassade bei Tageslicht zu betrachten! Kreiert hat es der italienische Künstler Franco Notonica, der dafür irisierende Steinchen verwendet hat, die im (Sonnen)Licht in allen Regenbogenfarben schimmern. Ich hoffe, es gibt heute Mercurys und mein Lieblingsessen: „Angel hair aglio olio“.

Donnerstag: Operette mit Lametta

Auch wenn ich selbst in der Kunststadt Wien zuhause bin, versuche ich an freien Tagen das ebenso grandiose kulturelle Angebot von München zu genießen. Von meinem Hotel ist es nur ein Katzensprung zum Haus der Kunst. Zwei Ausstellungen interessieren mich: „Glamour und Geschichte – 40 Jahre P1“. Vielleicht verliere ich dann dieses Gefühl, etwas verpasst zu haben. Ich war nämlich – Asche auf mein Haupt – nie dort! Außerdem will ich sehen: „Velvet Terrorism. Pussy Riots Russia“. Die todesmutigen Frauen aus Russland haben eine eigene Plattform in der Münchner Hochkultur – das find ich bemerkenswert! Mein Operettenherz hüpfert spätestens ab dem späteren Nachmittag schon wieder. Denn abends gibt's in der Pasinger Fabrik „Die schöne Galathee“ vom „Ahnherr“ der Wiener Operette, Franz von Suppè – Lametta inbegriffen!

Freitag: Erzählen und mitsingen



Max Müller ist auch Entertainer. Bei den Neujahrskonzerten der Münchner Symphoniker in Erding und Rosenheim führt er als Moderator durch Programm. Bei zwei Liedern singt er selbst mit.(Foto: Gerhard Fischer)

Ich mache mich auf zu einer langen Probe mit den Münchner Symphonikern für deren Neujahrskonzerte, die ich moderieren darf, am 7. Januar in Erding und am 8. Januar in Rosenheim. Ich mag diesen beschwingt musikalischen Start ins neue Jahr mit all den schönen Walzern und Polkas der Strauß-Dynastie plus Werke von Ziehrer, Suppé, Gungl oder Sousa. Bei zwei Liedern singe ich mit. Nach der Probe hab ich mir selbst eine Belohnung versprochen: Weihnachtsgeschenke einkaufen in meiner Münchner Lieblingsbuchhandlung „Wortwahl“ in der Reichenbachstraße: Kinderbücher für Kinder von „0 bis 100“ und andere. Mal schauen, wie lang ich dort lesend hängen bleibe oder ob ich es noch auf ein Heißgetränk auf die „Sternenflotte Alte Utting“ schaffe.

Samstag: Ganz große Oper

Als Sänger liebe ich natürlich auch die Oper. Sollte ich es heute nach meinem Dreh, der gern auch mal länger dauert, rechtzeitig schaffen, dann bin ich wieder in meinem Lieblings-Gärtnerplatztheater, wo Engelbert Humperdincks „Hänsel und Gretel“ auf dem Programm steht. Falls ich so kurzfristig keine der Restkarten mehr ergattere, dann halt Operndrama: Giuseppe Verdis „Macbeth – Macbetto“ im Nationaltheater. Macbeth wird gesungen von Gerald Finley, einem der, wie ich finde, größten Opernsänger unserer Zeit. Könnte gut sein, dass ich von all der schottischen Blutrache danach so aufgewühlt bin, dass ich zuhause im Hotel einen Schlummertrunk an der schönen Bar nehme.

Sonntag: Wie im Mittelalter

Bevor ich ein bisschen wehmütig, aber doch auch immer in Vorfreude auf „mein“ Wien in den Zug steige, spazier' ich nochmal durch „mein“ Lehel, vorbei an den Eisbachsurfern – brrrrr!!! – zur Lukaskirche und dann nochmal über den Mittelalter-Weihnachtsmarkt. Dort will ich bei Glühmost noch den Moriskentänzern zuschauen. Gott sei Dank ist mein nächster Besuch schon in greifbarer Nähe, sonst gäbe es wohl einen dezent tränenreichen Abschied mit den Leuten vom Hotel, wenn ich allen meine Weihnachtsgeschenke überreiche: Ich will hier nichts verraten, aber es ist was zum Hören drin.

Max Müller wurde 1965 in Klagenfurt in Österreich geborenen. Bekannt ist der Schauspieler sowohl für seine Arbeit am Theater, unter anderem dem Theater in der Josefstadt, und der Oper als auch für seine Rollen in deutschen Fernsehserien wie den „Rosenheim-Cops“. Für seine Rolle im Film „Fleischwolf“ wurde Müller für den Max-Ophüls-Preis nominiert. Der Kärntner ist auch ausgebildeter Opernsänger. Wann immer er Zeit hat, singt er im Wiener Musikverein, auf Schloss Amerang, im „Kuko“ Rosenheim, mit dem MDR-Rundfunkorchester oder den Münchner Symphonikern.

Quelle: [Kultur- und Freizeittipps von Schauspieler Max Müller – ein Gastbeitrag - München - SZ.de](#)

"Keine Musik an Weihnachten" (BR-Klassik)

13.12.2024

Jeneba Kanneh-Mason in München

"Keine Musik an Weihnachten"

Die britische Pianistin Jeneba Kanneh-Mason kommt mit Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 2 nach München. Im BR-KLASSIK-Interview erzählt sie von ihrer Leidenschaft für dieses Werk. Und verrät, wie sie Weihnachten mit ihrer musikalischen Familie feiert.

von Johann Jahn, Sendung „Allegro“ ab 6:05 Uhr

BR-KLASSIK: *Internationale Karriere, Exklusivvertrag bei Sony – wie ist das für Sie? Müssen Sie sich manchmal noch zwicken oder sind Sie schon ganz in der Musikstarwelt angekommen?*

Jeneba Kanneh-Mason: All das wirkt auf mich immer noch surreal. Allerdings gehört das Gefühl ständig aufzutreten doch sehr zu meinem Leben dazu. Ich mache das von klein auf. Und obwohl jede Aufführung an Bedeutung gewinnt, fühle ich mich immer noch wie dieselbe Person, die auf die Bühne geht und vor Publikum spielt. Es fühlt sich also sehr nach einem Teil von mir an.

Den eigenen Weg in einer musikalischen Familie finden

BR-KLASSIK: *Wie schafft man es in einer so musikalisch-berühmten Familie seinen eigenen Weg zu finden? Gibt es ein Geheimrezept?*

Jeneba Kanneh-Mason: Nein, ich denke, es liegt daran, dass wir alle sehr individuelle Persönlichkeiten sind. Wir haben uns gegenseitig beeinflusst und ich habe viel von meinen Geschwistern gelernt - und tue es immer noch. Sie sind meine Lehrquelle. Aber wenn ich spiele, fühle ich schon, dass es mein eigener Klang und meine eigene Interpretation ist. Und ich weiß für mich, wie meine Musik sein soll - ich spüre, dass ich meine eigene Stimme habe, während ich mich auch sehr von ihnen unterstützt fühle.

Leidenschaft für russische Romantik

BR-KLASSIK: *Rachmaninow 2. Klavierkonzert – was fühlen, was hören sie in diesem Stück?*

Jeneba Kanneh-Mason: Das ist eines meiner liebsten Klavierstücke. Ich liebe es, seit ich mich erinnern kann. Und ich spiele es, seit ich etwa 17 bin - also seit fünf Jahren. Was erstaunlich ist: Egal, wie oft ich es spiele oder höre, ich verliebe mich jedes Mal aufs Neue in das Stück, so als ob ich es fast mit frischen Ohren höre. Und es würde mir sehr gefallen, wenn das Publikum das Stück genauso lieben würde wie ich. Also auf diese erfrischende Weise, weil ich hoffentlich meine eigene frische Interpretation mitbringe.

BR-KLASSIK: *Das will ich jetzt genauer wissen, warum haben Sie sich so verliebt in dieses Stück?*

Jeneba Kanneh-Mason: Jeder Satz hat einige der schönsten Melodien der klassischen Musik. Meiner Meinung nach ist jeder Satz ein eigenständiges Meisterwerk. Es gibt so viel Seele in dem Stück und so viele verschiedene Elemente. Es zeigt die ganze Schönheit des Klaviers und nutzt das gesamte Instrument bestmöglich. Ich liebe die Dichte der Partitur, und es gibt einige wunderschöne Momente mit Klavier und Orchester, mit Klavier und Flöte, Klavier und Oboe, Klavier und Klarinette.

Die Orchestrierung ist großartig und wirklich komplex. Deshalb entdecke ich jedes Mal etwas Neues, wenn ich das Stück spiele. Und es gibt so viele innere Stimmen in der linken und rechten Hand. Es ist einfach toll, es zu erkunden und zu spielen.

In die richtige Stimmung vor dem Konzert kommen

BR-KLASSIK: *Was passiert mit Ihnen in den Sekunden, bevor Sie die Hände auf die Tastatur legen und mit dem Spiel beginnen?*

Jeneba Kanneh-Mason: Weil der Anfang so bekannt ist, wissen alle, dass dieser eine Akkord kommt. Man spürt, dass das Publikum wirklich, wirklich still ist und auf diesen F-Moll-Akkord wartet. Ich warte einfach auf den ruhigsten Moment - und dann fange ich an. Und ich erinnere mich, als meine Schwester es spielte, sagte sie, dass sie sich immer diese kalte, russische Straße vorstellte. Dieses Bild versuche ich auch in meinem Kopf zu haben. Es fühlt sich sehr kalt an. Und hilft mir, die Atmosphäre im Saal zu schaffen. Und dann bauen sich die Akkorde wirklich schön auf, und alle freuen sich auf diese Melodie, wenn die Streicher einsetzen.

BR-KLASSIK: *Wenn Sie jetzt dieses Bild erwähnen, haben Sie Rituale, generell oder speziell bei Rachmaninow vor und nach dem Konzert?*

Jeneba Kanneh-Mason: Besonders bei diesem Konzert ist es wirklich wichtig zu fühlen, dass deine Finger in Form sind. Weil es ein so großes Konzert ist und man Ausdauer braucht, um das ganze Stück durchzustehen. Also Sorge ich dafür, dass meine Finger den ganzen Tag über aufgewärmt sind und ich definitiv genügend Zeit am Instrument verbracht habe. Und dann muss ich vor den Aufführungen viel essen. Das war schon immer so. Andererseits mag ich es nicht, zu viele Rituale zu haben, weil vor einer Aufführung alles passieren kann. Ich möchte nicht aus der Bahn geworfen werden, weil ich ein bestimmtes Ritual nicht abgeschlossen habe.

Weihnachten in einer musikalischen Familie

BR-KLASSIK: *Waren Sie schon mal in München, haben Sie sich etwas vorgenommen?*

Jeneba Kanneh-Mason: Ja, ich habe ein paar Tage frei zwischen den Proben und dem Konzert. Mir wurde gesagt, dass die Weihnachtsmärkte fantastisch sind. Also werde ich dort hingehen.

BR-KLASSIK: *Haben Sie da eine bestimmte Vorliebe? Glühwein oder Weihnachtsgebäck?*

Jeneba Kanneh-Mason: Ja, ich mag den Glühwein. Aber ich kenne noch keinen der Weihnachtsmärkte in München, habe nur gehört, dass sie richtig schön sind. Also ja, ich werde Glühwein oder heiße Schokolade oder so etwas trinken.

BR-KLASSIK: *Wie verbringen Sie Weihnachten? Jammt da die ganze Familie zusammen?*

Jeneba Kanneh-Mason: Wir spielen keine Musik an Weihnachten. Am Weihnachtstag versuchen wir, unsere Instrumente zu meiden, weil es unser einziger freier Tag ist. Aber wir treffen uns alle in Nottingham. Also sind alle neun von uns zu Hause, es gibt Spiele, viel Essen, und es ist einfach eine wirklich schöne Zeit des Jahres für uns.

Jeneba Kanneh-Mason live in München

Am Sonntag, den 15. Dezember 2024, spielt die Pianistin mit den Münchner Symphonikern um 11 Uhr in der Isarphilharmonie.

Quelle: [Jeneba Kanneh-Mason in München: "Keine Musik an Weihnachten" | News und Kritik | BR-KLASSIK | Bayerischer Rundfunk](#)

Es gibt Wichtigeres, als für Harry und Meghan zu spielen (Süddeutsche Zeitung)

13.12.2024

Jeneba Kanneh-Mason, Klassik-Star mit afrikanischen Wurzeln

Es gibt Wichtigeres, als für Harry und Meghan zu spielen

Die 22-Jährige hat sechs Geschwister, die alle virtuos musizieren. Jetzt gibt die Pianistin mit den Münchner Symphonikern ihr München-Debüt. Bruder Sheku Kanneh-Mason, berühmt seit einem Hochzeits-Gig, und Schwester Isata waren schon da. Stressen deren Fußstapfen?

Interview von Paul Schäufele

Seit der Hochzeit zwischen Prinz Harry und Meghan Markle ist der Name „Kanneh-Mason“ eine Marke. Er steht für junge, originelle Musik, für eine neue Generation in der Welt der Klassik. Eine Welt, in der People of Color immer noch selten zu finden sind. Die Eltern der sieben Kanneh-Mason-Geschwister, die allesamt musizieren, haben ihre Wurzeln in der Karibik und in Sierra Leone. Nun gibt die 22-jährige Pianistin Jeneba Kanneh-Mason ihr Debüt mit den Münchner Symphonikern in der Isarphilharmonie. Im Gespräch mit der SZ gibt sie Einblick in eine schon jetzt ungewöhnliche Musikerinnen-Biografie.

SZ: Sieben Kinder im Haus und alle spielen Klavier, Cello, Geige oder eine Kombination davon. Gab es je eine ruhige Minute?

Jeneba Kanneh-Mason: Nein, nicht wirklich. Es war immer sehr laut (*lacht*). Ich glaube, dass es jetzt, wo wir alle ausgezogen sind und nur noch meine jüngste Schwester zu Hause wohnt, ein bisschen friedlicher zugeht. Aber davor gab es immer viel Musik, es wurde viel geredet.

Ihre Mutter hat ein Buch über Ihre Familie geschrieben, „House of Music“. Haben Sie das Buch gelesen?

Ja, vor einer Weile, es ist sehr gut geschrieben. Sie war ja Englisch-Dozentin.

Glauben Sie, es gab etwas Besonderes an Ihrer Erziehung?

Definitiv, wenn ich jetzt zurückblicke. Damals fühlte sich das alles normal an, aber jetzt denke ich, dass ich großes Glück hatte, so viel Musik im Haus zu haben. Und auch so viel Unterstützung von meiner Familie – wir kommen alle sehr gut miteinander aus und helfen uns gegenseitig durch schwierige Zeiten und durch die Herausforderungen der Musikindustrie.

Warum war Ihren Eltern eine musikalische Ausbildung so wichtig?

Sie haben beide Musik gemacht, nicht professionell, aber sie haben in der Schulzeit Instrumente gespielt. Und so haben sie erkannt, wie sehr es einem Kind in seiner Entwicklung hilft, nicht nur musikalisch, sondern auch sozial. Sie wollten, dass wir das auch haben.

„Zusammen Musik zu spielen, hat uns davor bewahrt, verrückt zu werden“, hat Ihre Schwester Isata einmal gesagt.

Ich wusste nicht, dass sie das gesagt hat. Aber ich denke mal, sie meinte, dass das hier eine verrückte Welt ist, und du etwas brauchst, das dich erdet. Zum Beispiel die Regelmäßigkeit, täglich Klavier zu spielen!

Ihr Bruder, der Cellist ist, hatte seinen großen Auftritt und internationalen Durchbruch, als er beim „Royal Wedding“ von Harry und Meghan gespielt hat. Was haben Sie an dem Tag gemacht?

Ich war an der Royal Academy of Music, also konnte ich das Ganze nicht live verfolgen. Ich habe nur versucht, es auf meinem Handy zwischen den Kursen zu streamen.

Wie haben Sie das empfunden? Hat das etwas verändert?

Ich glaube, für ihn war das eine große Sache, aber den BBC Young Musician Award zu gewinnen, war noch wichtiger.

In Ihrer Familie gibt es viel Talent – und viel Ehrgeiz. Hat sich das je negativ angefühlt? Als Last?

Nicht innerhalb der Familie, nein, wir unterstützen uns alle gegenseitig. Der Druck kommt von außen, wenn man in die Öffentlichkeit geht: Auf die Bühne zu treten, ist wunderbar, aber Leute kommen ja, um dich anzuschauen, sie haben Erwartungen, und du möchtest sie nicht enttäuschen, du möchtest ihnen eine besondere Erfahrung schenken. Aber das ist auch etwas, für das ich dankbar bin. Sie zwingt mich dazu, jeden Tag besser zu werden.

In ihrem Buch schreibt Ihre Mutter auch über die Hürden von ‚class‘ und ‚race‘, die in Großbritannien überwunden werden mussten, um erfolgreich zu sein. Beschäftigen Sie diese Fragen auch noch?

Ja, obwohl ich denke, dass ich Glück hatte, meine Familie immer um mich zu haben. So habe ich mich nie isoliert gefühlt. Aber ich sehe die Herausforderungen, und ich sehe auch die Privilegien, die ich hatte.

People of Colour, die komponieren, und Komponistinnen sind immer noch unterrepräsentiert in Konzertprogrammen. Ihr BBC-Proms-Debüt haben Sie mit Stücken von Florence Price bestritten, und Sie spielen auch Musik etwa von William Grant Still. Spielen Sie diese Werke im Bewusstsein der Identität der Komponisten, oder ist es für Sie einfach schöne Musik?

Ich bin mir der Identität der Komponisten immer bewusst. Ich denke, es ist wichtig, den Hintergrund zu kennen, der die Musik sicher beeinflusst. Als ich Florence Price für mich entdeckt habe, war ich begeistert von ihrer Musik und bin froh, sie jetzt spielen zu können.

Unsere Charaktere sind ziemlich unterschiedlich, das kommt durch

In München spielen Sie allerdings Rachmaninows zweites Klavierkonzert. Wie ist Ihre Geschichte mit dem Stück?

Zuerst habe ich es gehört, als ich zwei Jahre alt war. Meine ältere Schwester hat es angehört und ich bin dabei immer eingeschlafen. Also denke ich, es hatte etwas Tröstliches für mich. Zum ersten Mal live habe ich es mit zehn oder elf in Nottingham gehört, und gespielt habe ich es mit siebzehn. Ich habe es seitdem immer wieder gespielt. Es hat einige der schönsten Melodien der klassischen Musik!

Ihre Schwester Isata ist auch Pianistin. Wie unterscheiden sich Ihre Spielweisen?

Einerseits war unsere Ausbildung ähnlich, obwohl wir später unterschiedliche Lehrer hatten. Also haben wir ähnliche Ideen. Außerdem geben wir uns gegenseitig Unterricht, dabei sind wir uns meistens einig. Aber unsere Charaktere sind ziemlich unterschiedlich, das kommt durch. Sie ist zum Beispiel eher eine Frühaufsteherin und etwas besser organisiert. Und sie ist eine größere Schwester, also hatte sie immer die Verantwortung. Aber vermutlich müssten Sie uns beide treffen, um das herauszufinden.

Wie beeinflussen Sie Ihre Geschwister musikalisch?

Sie haben viel Einfluss. Wie gesagt, wir unterrichten uns gegenseitig. Und mit ihnen kann ich ganz ehrlich sein, sie kennen auch meine Grenzen.

Ihr Bruder und Ihre Schwester hatten sehr erfolgreiche Konzerte in München. Macht es das schwerer für Sie oder denken Sie gar nicht daran?

Daran denke ich nicht, es ist einfach toll, dass sie so einen Erfolg haben.

Man sieht sich also an Weihnachten?

Ja, wir werden alle nach Nottingham kommen. Da werden viele Klavier-Trios und -Konzerte vom Blatt gespielt werden. Es ist schön, nach Hause zu kommen.

Münchner Symphoniker: Rachmaninow, Tschaikowsky; Yue Bao (Leitung), Jeneba Kanneh-Mason (Klavier), Sonntag, 15. Dezember, 11 Uhr, Isarphilharmonie

Quelle: [Klassik-Star Jeneba Kanneh-Mason spielt in München. - München - SZ.de](#)

Eine große Familie: Jeneba Kanneh-Mason bei den Münchner Symphonikern (Bachtrack)

17.12.2024

Eine große Familie: Jeneba Kanneh-Mason bei den Münchner Symphonikern

Von Benedikt Zacher, 17 Dezember 2024

Die junge Ausnahme-Pianistin, Jeneba Kanneh-Mason, die kürzlich erst einen Exklusivvertrag mit Sony Classical unterschrieben hat, war bei Rachmaninows Zweitem Klavierkonzert mit den Münchner Symphonikern in der Isarphilharmonie von Anfang an hoch konzentriert bei der Sache, ganz im Dienste des Werks und der Musik. Sie profitierte dabei nicht nur von ihrer brillanten Technik, wobei ihr allein schon die großen Hände und langen Finger bei den unerhört schwierigen Akkordspreizungen und diffizilen Läufen zugutekamen, sondern auch von ihrem untrüglichen Instinkt für den Gesamtklang mit dem Orchester. Nie hatte man das Gefühl, dass sie sich sonderlich anstrengen musste, ihre Bewegungen waren höchst ökonomisch, reduziert, aber auch natürlich elegant und schwingend; ihr Sinn für Linien und Phrasen erstaunlich reif und nur in wenigen Passagen ein wenig zu akademisch zurückhaltend.

Den ersten Satz hat man schon schneller gehört, aber selten harmonischer im Zusammenspiel zwischen Orchester und Solo-Part. Jedenfalls nach anfänglichen kleineren Unstimmigkeiten im Orchester, das jedoch schnell zu gewohnter Meisterschaft und Spielfreude fand. Spätestens mit der Durchführung und den atemberaubenden Modulationen bis zum entlegenen Gis-Dur spielte das Orchester ganz aus einem Guss. Dass man sich bei Rachmaninows Zweitem Klavierkonzert entspannt zurücklehnen und „einigen der schönsten Melodien der klassischen Musik“ lauschen kann, wie es Kanneh-Mason selbst bei einem Interview anlässlich dieses Konzerts ausdrückte, ist bemerkenswert. Womöglich auch deshalb, weil man bei Rachmaninow hie und da mit einer Prise Diabolik und Magie aus den Sitzen auf die Stuhlkante gerückt werden möchte. Das jedoch ist nicht der Stil von Kanneh-Mason, und deshalb wäre es vermessen, sie dafür zu kritisieren. Es zeigt aber, dass selbst eine in so jungen Jahren schon so komplette Künstlerin noch Entwicklungspotential hat, auf das man gespannt sein darf.

Im zweiten Teil des Konzerts interpretierten die Münchner Symphoniker unter der chinesischen Dirigentin Yue Bao die *Symphonie Nr. 1 g-Moll „Winterträume“, Op.13* von Tschaikowsky. Tschaikowsky ist nicht nur wie Rachmaninow ein Meister der ohrwümelnden Melodien, sondern auch einzigartig in seinem Gespür für Instrumentierung. Wenn zu Beginn Soloflöte und Solofagott die Exposition im Doppeloktavabstand auf den Klangteppich der Geigen legen, dann klingt das zugleich lyrisch-romantisch, aber auch klirrend kalt durch den Diskant der Querflöte. Unmittelbar schwebt man über sibirische Landschaften gefrorener Seen durchflutet von gleißendem Sonnenlicht.

Die Münchner Symphoniker waren bestens eingestimmt auf diese Traumreise und man merkte Yue Bao an, dass sie alles im Griff hatte und keine Risiken eingehen wollte. Ähnlich wie Jeneba Kanneh-Mason im ersten Teil des Konzerts ist auch Yue Bao eine höchst konzentrierte und kontrollierte Künstlerin, und sie verfügt in gleicher Weise über eine geschmeidig-elegante Ökonomie der Bewegungen, die sich auf das Orchester übertragen und so eine gespannte Fröhlichkeit erzeugten.

Zurab Gvantseladze an der Solo-Oboe spielte besonders die sehnsuchtsvolle Melodie im zweiten Satz berückend schön und führte ein ums andere Mal die Holzbläser mit sanften und doch markanten Impulsen zu einer homogenen Gesamtleistung, die auch vom Publikum besonders gerühmt wurde. Die anderen Solisten waren gleichermaßen präsent und überzeugend; da störten auch ein paar kleine Ausrutscher der Hörner nicht weiter, denn klanglich war das Blech hervorragend austariert. Im letzten Satz konnten alle Musiker*innen nochmals ihre Klasse zeigen und die Schlagzeuger beendeten diese wunderbare Wintermatinée präzise und schmissig.

Quelle: [Eine große Familie: Jeneba Kanneh-Mason bei den Münchner Symphonikern | Bachtrack](#)

Zum ersten Mal in der Isarphilharmonie (Gasteig Magazin)

19.12.2024

Zum ersten Mal in der Isarphilharmonie

In der Isarphilharmonie finden viele Klassik-Veranstaltungen statt. Was aber ist, wenn mich dieses Genre bisher nicht interessiert oder sich noch nie ein Konzertbesuch ergeben hat? Soll ich trotzdem den Schritt wagen und mir live ein Orchester anhören – rein aus Neugier? Zwei Münchnerinnen haben ein Konzert in der Isarphilharmonie besucht und ihre spannenden Erkenntnisse mit uns geteilt.

von Melanie Brandl



Social Media macht's möglich: Zwei Münchnerinnen sind unserem Aufruf auf Instagram gefolgt und haben zum ersten Mal im Leben ein klassisches Konzert besucht. Copyright: Benedikt Feiten/GasteigCopyright

Die Münchner Symphoniker treten an diesem Abend gemeinsam mit dem jungen georgischen Pianisten Giorgi Gigashvili auf – Beethoven und Schumann stehen auf dem Programm. Angelika und Jacqueline, Mutter und Tochter, kennen den Gasteig HP8 von Festivals wie der „Langen Nacht der Musik“ oder „Tanz den Gasteig“. Auch eine Führung hätten sie schon mitgemacht, erzählt Jacqueline. „Aber wir haben beide noch nie ein klassisches Konzert besucht – weder in der Isarphilharmonie noch sonst irgendwo.“ Sie sei generell offen für Neues, so habe ihre Mutter sie erzogen, sagt die 35-jährige Personalerin, die sonst eher Hip-Hop, R'n'B, Soul oder Funk hört. An diesem Abend wolle sie die angeblich tolle Akustik des Saals endlich selbst testen: „Letzten Monat bin ich zum ersten Mal einen Halbmarathon gelaufen, heute gehe ich in ein klassisches Konzert. Für mich passt das zusammen.“



Bild links: Copyright: Benedikt Feiten/GasteigCopyright

Bild rechts: Feedback interessiert uns immer: Gasteig-Pressereferentin Melanie Brandl hat die beiden Frauen am Konzertabend begleitet. Copyright: Benedikt Feiten/GasteigCopyright

Angelika liebt Kunst, ist selbst gerne kreativ und hört Klassik manchmal im Radio. Jacqueline hingegen hat zu diesem Genre wenig Bezug. Trotzdem freut sie sich auf das Experiment. „Ich hoffe, dass mich die klassische Musik berühren wird, sodass ich sie buchstäblich auf der Haut spüren kann.“

Den ersten Teil des Konzerts prägt vor allem Giorgi Gigashvili, der selbst zwischen Volksmusik, Pop und Klassik schwankt und in seiner Heimat den TV-Wettbewerb „The Voice“ gewonnen hat. Lösen

seine virtuosen Soli auf dem Flügel tatsächlich Gänsehaut bei Jacqueline aus? „Sie tun es, aber anders als ich dachte“, wundert sich die junge Frau in der Pause. „Ich habe etwas erwartet, das emotional viel schwerer ist.“ Sie lacht, weil die vielen Streicherpassagen sie vor allem an die Musik in Disneyfilmen erinnern. Ein Manko? „Nein, ich liebe Disneyfilme. Das Ganze klingt einfach erstaunlich fröhlich.“

Wirklich lustig sei die Atmosphäre im Saal aber dennoch nicht, schränkt Mutter Angelika ein. Als ein Herr, der den Flügel geöffnet und für den Solisten vorbereitet hat, von ein paar Zuschauenden versehentlich mit dem Star verwechselt wurde und dafür Applaus bekommen und ins Publikum gewunken hat, habe sie laut lachen müssen, erzählt sie. „Das war wirklich witzig. Und trotzdem blieben die meisten Menschen um mich herum todernst.“

Dieser Mangel an Humor ist aber nicht die einzige Skurrilität, die den beiden Klassik-Neulingen in der Isarphilharmonie auffällt: Unterdrücktes Husten, das nur in den Pausen, dann aber wie auf Knopfdruck laut wird, oder Applaus, der zwischen einzelnen Stücken nicht erwünscht ist, gehören definitiv auch dazu. „Ich habe immer rechts und links geschaut, was die anderen machen, weil ich nie wusste, wann ich klatschen darf“, erzählt Angelika. Außerdem habe sie auf der Bühne eine für sie „krasse Hierarchie“ zwischen Dirigent und Orchester empfunden. „Bei den Rolling Stones gibt es das nicht, obwohl Mick Jagger eine echte Rampensau ist“, lacht sie.

Trotz all dieser Skurrilitäten gefällt Mutter und Tochter das klassische Konzert. „Ich würde es definitiv noch einmal machen“, resümiert Jacqueline. Und das, obwohl ihr das lange ruhige Sitzen wirklich schwerfalle, fügt sie hinzu. Normalerweise springe sie in Konzerten bereits nach wenigen Tönen auf und bewege sich aktiv zur Musik. „Hier ist die einzige Bewegung das Klatschen!“ Diese Ruhe hat aber durchaus auch Vorteile, stellt sie für sich selbst fest: „Niemand ratscht nebenher, niemand lenkt ab, der Fokus liegt allein auf der Musik. Und außerdem war dies das erste Konzert, in dem ich mal kein Handy vor dem Gesicht, sondern einen freien Blick auf die Bühne hatte.“

Darin spiegele sich auch ein besonderer Respekt vor der Kunst wider, betont Jacqueline und blickt sich noch einmal in der inzwischen leeren Isarphilharmonie um: „Ich habe den Abend sehr genossen. Die Tür zur Klassik hat sich für mich heute einen Spalt geöffnet. Und ich nehme mir fest vor, da durchzugehen. Jetzt habe ich den Fuß drin.“

Quelle: [Zum ersten Mal in der Isarphilharmonie - Gasteig München](#)

Friede, Freude, Feuertrunken: Beethoven zum Jahreswechsel (Gasteig Magazin)

20.12.2024

Friede, Freude, Feuertrunken: Beethoven zum Jahreswechsel

Er schuf musikalische Meisterwerke, obwohl er früh sein Gehör verlor: Ludwig van Beethoven gilt als Wegbereiter der modernen Klassik. In der Isarphilharmonie gibt es im Januar einige seiner Kompositionen in hochkarätiger Besetzung zu hören: Die Münchner Symphoniker spielen Beethovens Neunte, und der Starpianist Jan Lisiecki widmete sich den Klavierkonzerten.

von Anna Steinbauer



Joseph Bastian ist Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der Münchner Symphoniker. Copyright: Andrej Grilc

„Beethovens Neunte erinnert uns daran, dass alle Krisen aus dem gerade zu Ende gegangenen Jahr und die, die jetzt vor uns liegen, immer einen positiven Ausgang haben können.“

Joseph Bastian

In Stanley Kubricks Kultfilm „A Clockwork Orange“ spielt sie eine zentrale Rolle, und jeden ersten Sonntag im Dezember singen 10.000 Japaner*innen sie als heimliche Hymne: Wenige Werke prägen die Musikgeschichte so sehr wie Beethovens 9. Symphonie in d-Moll. Sie ist eine der weltweit populärsten Kompositionen in der klassischen Musik und wurde vielfach gecovert und gesampelt. Es ist die letzte vollendete Symphonie des deutschen Komponisten, der die Wiener Klassik zu ihrem Höhepunkt führte. Sie wurde am 7. Mai 1824 in Wien uraufgeführt und ist nicht zuletzt deshalb so bekannt, weil Beethoven hierfür als Text das Gedicht „An die Freude“ von Friedrich Schiller wählte. Das Hauptthema des letzten Satzes („Freude schöner Götterfunken“) wurde 1985 von der Europäischen Gemeinschaft zur offiziellen Europahymne erklärt.

„Wenn ich die Partitur einer Beethoven-Symphonie aufschlage, fühlt es sich immer an, wie am Fuße eines riesigen Berges zu stehen. Ich weiß, dass es ungeheuer anspruchsvoll und anstrengend wird, aber es ist auch an Schönheit und Emotionen kaum zu übertreffen.“

Joseph Bastian

Vor allem aber verkündete sie zu allen Zeiten die Botschaft von der Freude und der weltumspannenden Brüderlichkeit unter den Menschen. Die Ode funktioniert wie gute Popmusik. Vielleicht ist das der Grund, wieso die Neunte im 19. und 20. Jahrhundert als die Festmusik schlechthin eingesetzt wurde: Sie wurde von totalitären Herrschern zum Geburtstag eingespielt und galt nach dem Zweiten Weltkrieg als Olympia-Hymne für die gemeinsam antretenden Teams aus dem geteilten Deutschland. Am Tag, nachdem Russland die Ukraine im Februar 2022 angriff, wurde die „Ode an die Freude“ politisch umgedichtet – protestierende Menschen sangen am

Rückblick 2024

Brandenburger Tor „Friede“ statt „Freude“. In der Isarphilharmonie führten die Münchner Symphoniker zum Jahreswechsel das Werk unter der Leitung von Joseph Bastian auf (28.12.24 & 1.1.25).

„Was ich wirklich an den Klavierkonzerten liebe, ist, dass sie so wunderbar zusammen funktionieren. Sie erzählen eine Geschichte: Beethovens Reise, die Art, in der er seinen Stil verändert und weiterentwickelt.“

Jan Lisiecki

Anders, aber nicht weniger berühmt sind Beethovens Klavierkonzerte. „Wie Beethoven in seinen beiden ersten Konzerten die Harmonien behandelt, zeigt, wie sehr er noch dem damaligen Zeitgeist verbunden ist, auch wenn es unverkennbar Beethoven ist“, sagt der Pianist Jan Lisiecki über die Klavierkonzerte. „Auch die Art, wie er die Holzbläser einsetzt, erinnert noch sehr an Mozart. Die Themen leben oft von einer gewissen Eleganz, etliche Prozesse laufen auf betont kammermusikalisch-intime Weise ab.“ Der kanadische Ausnahmepianist führte alle fünf Kompositionen an drei aufeinander folgenden Konzertabenden auf (7., 8. & 9.1.). Lisiecki, der seit seinem Konzertdebüt als Neunjähriger in der Klassik-Welt als „Wunderkind“ galt, trat mit der Academy of St Martin in the Fields auf, die er auch dirigierte.

Quelle: [Friede, Freude, Feuertrunken: Beethoven zum Jahreswechsel - Gasteig München](#)

